

**ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT
FREIBURG IM BREISGAU**

**DIE MESSOPFERLEHRE DES BERTHOLD VON CHIEMSEE
nach seiner Tewtschen Theology**

**Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der theologischen Fakultät**

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau

vorgelegt von

**Karl Zöller
Mannheim**

1979

1980

**ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT
FREIBURG IM BREISGAU**

**DIE MESSOPFERLEHRE DES BERTHOLD VON CHIEMSEE
nach seiner **Tewtschen Theology****

**Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der theologischen Fakultät**

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau

vorgelegt von

Karl Zöller
Mannheim

1979

Dekan: Universitätsprofessor Dr. Helmut Büsse

1. Gutachter: Universitätsprofessor Dr. Remigius Bäumer

2. Gutachter: Universitätsprofessor Dr. Werner Marschall

Tag der Promotion: 8. Mai 1980



INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Inhaltsverzeichnis	I
Gliederung	II - V
Abkürzungsverzeichnis	VI - VIII
Vorwort	IX - XI
Darstellung	1 - 152
Anmerkungen	153 - 273
Literaturverzeichnis	274 - 282
Anhang	283 - 287

DIE MESSOPFERLEHRE DES BERTHOLD VON CHIEMSEE
NACH SEINER TEWTSCHEN THEOLOGIEY

INHALT

Abkürzungsverzeichnis

Vorwort

O	<u>Einleitung</u>
	Berthold im Licht der neueren Forschung
O.1	Zeitsituation
O.2	Bertholds Biographie
O.3	Schriften
O.3.1	Frühe Schriften
O.3.2	Hauptwerke
O.3.2.1	Tewtsche Theologiey
O.3.2.2	Theologia germanica
O.3.3	Späte Schriften
O.3.3.1	Tewtsch Rational
O.3.3.2	Das Keligpuchel
O.3.4	Berthold zugeschriebene Schrift: Onus Ecclesiae
O.4	Bertholds theologische Abhängigkeit
O.5	Die Würdigung seiner theologischen Leistung
O.6	Bertholds Nachwirkung

- O.7 Grundzüge einer allgemeinen Sakramenten-
theologie bei Berthold
- O.7.1 Heilsgeschichtlicher Ansatz: Sakramente
als Mittel der Heilung und Heiligung
- O.7.2 Bertholds Sakramentenlehre in der
Traditionslinie des katholischen Glaubens
- O.7.2.1 Einsetzung der Sakramente
- O.7.2.2 Wesensbestimmung des Sakraments
- O.7.2.2.1 Sichtbares Zeichen, Symbol der unsichtbaren
Gnade
- O.7.2.2.2 Aus Materie und Form zusammengesetzte
Einheit
- O.7.2.2.3 Sakramente als Gnadenmittel
- O.7.2.2.4 Charakter indelebilis
- O.7.2.3 Spender der Sakramente
- O.7.2.4 Die Heilsnotwendigkeit
- O.7.2.5 Die Siebenzahl der Sakramente

- 1 Die Meßopferlehre
- 1.1 Die Einsetzung der heiligen Messe durch
Christus
- 1.2 Konstitutive Elemente der heiligen Messe
- 1.2.1 Die Menschwerdung
- 1.2.2 Sterben und Verdienst Christi
- 1.2.3 Wegnahme unserer Sünden
- 1.2.4 Unser Dienst und die Verehrung Gottes
- 1.2.5 Opfer der Kirche
- 1.2.6 Auferstehung und Vereinigung mit Gott

- 2 Die Form der Messe
- 2.1 Der Priester
- 2.1.1 Christus als Priester
- 2.1.2 Menschen als Priester Christi
- 2.1.3 Die Teilnahme der Laien am Opfer
- 2.2 Rechte Intention
- 2.3 Notwendige Materie
- 2.3.1 Brot
- 2.3.2 Wein
- 2.4 Die Form
- 2.4.1 Der Kanon
- 2.4.2 Die Worte der Wandlung

- 3 Die Messe als Opfer
- 3.1 Reformatorische Kritik
- 3.2 Das wahre Opfer
- 3.3 Christus als Opfer
- 3.4 Transsubstantiation
- 3.4.1 Der Unterschied zwischen Form oder Gestalt
 des Brotes und der Substanz
- 3.4.2 Die Art (Modus) der Wandlung

- 4 Die Messe als Sakrament
- 4.1 Das Sakrament der Liebe
- 4.2 Das Sakrament des Lebens
- 4.3 Christwerdung

- 5 Kommunion
- 5.1 Art und Weise des Empfangs
- 5.2 Wirkungen des Empfangs

6 Die Vorbereitung zur heiligen Messe

6.1 Moralische Beschaffenheit

6.1.1 Priester

6.1.2 Laien

6.2 Priester und Frau

7 Äußere Realitäten

7.1 Zeremonien

7.2 Zeit

7.3 Ort

7.4 Liturgiesprache

7.5 Liturgische Kleidung

7.6 Lebenssicherung des Priesters und
Meßstipendien

Schlußwort

Anmerkungen

Literaturverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

- ADB Allgemeine deutsche Biographie,
hg. Historische Commission bei
der Bayer. Akad.d.Wiss., red.
R.Frh.v.Liliencron / F.X.V. Wegele,
56 Bde., Leipzig 1874 - 1912
- ARCEG Acta reformationis catholicae
ecclesiam Germaniae concernentia
saeculi XVI. Die Reformations-
verhandlungen des deutschen
Episkopats von 1520 bis 1570,
hg. G.Pfeilschifter, Regensburg
1959 ff
- BZThS Bonner Zeitschrift für Theologie
und Seelsorge, Düsseldorf 1924-31
- CCath Corpus catholicorum. Werke katho-
lischer Schriftsteller im Zeit-
alter der Glaubensspaltung, Münster
1919 ff
- CChrSL Corpus Christianorum seu nova patrum
collectio, Turnholti 1953 ff, Series
latina
- CS Concilia Salisburgensia, hg. F. Dalham,
Augsburg 1788
- CT Concilium Tridentinum. Diariorum,
actorum, epistularum, tractatum
nova collectio, hg. Societas Goerresiana,
Freiburg 1901 ff
- DS H. Denzinger - A. Schönmetzer,
Enchiridion symbolorum, definitorum
et declaratorum de rebus fidei et morum,
Barcione-Friburgi Brisgoviae 32 1963
- HDG Handbuch der Dogmengeschichte, hg.
M. Schmaus/J.R. Geiselman/A. Grill-
meier, Freiburg 1951 ff

- HJ Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft, Köln 1880 ff, München 1950 ff
- HKG H. Jedin (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte, 6 Bde., Freiburg 1962 ff
- KP Berthold Pürstinger, Keligpuchel. Ob der kelig außerhalb der meß zerraichen sey, Augsburg 1535
- LMK Lexikon der Marienkunde, hg. K. Algemissen u.a., Regensburg 1967
- LThK Lexikon für Theologie und Kirche, hg. J. Höfer/K. Rahner, 2. völlig neu bearb. Aufl., 10 Bde., Registerband, Freiburg 1957-67
- MGSL Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (XLIV. Vereinsjahr 1904), Salzburg
- MThZ Münchner Theologische Zeitschrift, München 1950 ff
- MySal Mysterium Salutis, Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik, hg. J. Feiner - M. Löhrer, 5 Bde. Einsiedeln-Zürich-Köln 1965-76
- OE Onus Ecclesiae, Landshut 1524, Köln 1531, Augsburg 1531
- PG Patrologia Graeca, hrsg. v. J.P.Migne, 161 Bde., Paris 1857-66
- PL J.P.Migne (Hg.), Patrologiae cursus completus, series latina, 221 Bde., Paris 1844 ff

- RE Realencyklopädie für protestanti-
sche Theologie und Kirche, begr.
v. J.J.Herzog, hrsg. v. A.Hauck
24 Bde., Leipzig 1896-1913
- SC Sources chrétiennes, hg. H.de Lubac/
J. Daniélou, Paris 1941 ff
- STH Sancti Thomae Aquinatis Summa Theolo-
giae, (Biblioteca de Autores Christ-
ianos), Madrid 1951
- Thg Berthold Pürstinger, Theologia Ger-
manica, Augsburg 1531
- THQ Theologische Quartalschrift, Tübingen
1819 ff, Stuttgart 1946 ff
- TR Berthold Pürstinger, Tewtsch Rational
über das Ambt heiliger meß,
Augsburg 1535
- TTH Berthold Pürstinger, Tewtsche Theology,
München 1528, neu hg. W. Reithmeier,
München 1852
- WA M. Luther, Kritische Gesamtausgabe
(" Weimarer Ausgabe "), Weimar 1883 ff
- ZKTh Zeitschrift für Katholische Theologie,
(Innsbruck) Wien 1877 ff

Vorwort

"Wir erleben heute in der Kirche einen epochalen Umbruch. Die treibende Kraft dieses Wandels ist der Aufbruch des geschichtlichen Denkens in der Kirche. Wir stehen am Ende einer Epoche, am Ende der Neuzeit, aus der wir kommen. Wir stehen an der Schwelle einer Epoche, deren Gestalt wir noch nicht kennen, die wir vielmehr erst zu gestalten haben"¹.

Diese Ungewissheit bringt einerseits Unsicherheit und Gleichgültigkeit, andererseits werden überkommene Traditionen und Autoritäten kritisch geprüft hinsichtlich ihrer Berechtigung und Glaubwürdigkeit.

Auch im Profanen geschieht Umwertung von Werten. Glaubenslosigkeit greift um sich. Dies alles ist nicht gänzlich neu. Das Alte Testament schon bezeugt, daß die Menschen in ihrer Welthaftigkeit und Diesseitigkeit sich immer wieder Gott nach ihrem Bilde schaffen.

In den Christen unserer Zeit erwacht ein starkes Bewußtsein um die Tragik der Trennung, welche die Reformation gebracht hat. Die für Glaubensfragen Aufgeschlossenen spüren dies besonders deutlich. Viele werden des Getrenntseins müde. Man beginnt aufeinander zuzugehen, müht sich, den Graben, den vierhundertjährige Trennung gerissen hat, zuzuschütten. Die Situation heute scheint für die Christen ein von Gott geschenkter Kairos zu sein.

Bestrebungen zur Einheit finden wir bei allen Gliedern des Gottesvolkes, an der Spitze und am Fundament. Die Kirchen schufen Gremien, die sich dieser Aufgabe widmen. Papst Paul VI. machte 1968 dem Weltrat der Kirchen einen Besuch, Vertreter dieses Rates besuchen den Vatikan. Dank der Forschung weiß man heute besser, daß in der Hitze des Gefechtes einst die Dinge oft einseitig gesehen wurden. Der Abstand von vier Jahrhunderten erlaubt treffendere Analysen und folglich begründetere Urteile. Neue Perspektiven tun sich auf. Den Christen des Jahres Zweitausend dürfte ein Verständnis für die Trennung schwerer fallen als den heutigen.

Unsere Aufgabe ist es, die bestehenden Probleme zu sehen, zu prüfen und berechtigten Anliegen zum Durchbruch zu verhelfen. Das aber erfordert tieferes Eindringen in die Wahrheiten des Glaubens und gründlicheres Erforschen der Umstände und Ereignisse jener Zeit, die zur Glaubensspaltung führte. Mit P. Mikat kann man sagen: "Das Geschichtsbewußtsein ist als geistig formende Kraft Voraussetzung für eine verantwortliche Haltung gegenüber den Fragen der Gegenwart und Forderungen der Zukunft."²

An vorderster Front der Kirchenmänner, die sich mit der Reformation auseinandersetzten, stand Berthold, der Bischof von Chiemsee. Aufgrund seiner amtlichen Stellung und seines Engagements

ist er ein aussagefähiger Zeuge der Situation der Kirche zur Zeit der Reformation. F. Windischmann nennt ihn in der Tewtschen Theologye einen tiefdenkenden und in seiner amtlichen Stellung zu kompetentestem Urteil befähigten Zeugen des Anfangs der Reformation.³

Berthold scheut nicht, Kritik an seiner Kirche und ihren Gliedern zu üben. Der konsequent Glaubende weiß, daß die Krise auch eine Frage des Glaubens ist. Es geht ihm nicht um unfruchtbare Polemik. Die von der Reformation in Frage gestellten Aussagen des Glaubens durchdenkt er und formuliert sie klar. Sein Anliegen ist die Einheit und katholische Reform.

Dem verstorbenen H.Herrn Prof. Dr. August Franzen danke ich sehr für die Problemstellung und Beratung während der Arbeit.

H.Herrn Prof. DDr.Wolfgang Müller für die Ermöglichung der Fortführung dieser Arbeit und weitere Beratung.

Besonders dankbar verbunden bin ich H.Herrn Prof. Dr. Remigius Bäumer, der mir immer wieder Rat und Zeit schenkte und die Vollendung der 1968 von mir als Kaplan begonnenen Arbeit ermöglichte.

0 EINLEITUNG

Berthold im Licht der neueren Forschung

Über 300 Jahre nach Erscheinen der Erstausgabe der Tewtschen Theology beschäftigte sich W. Reithmeier mit Berthold vom Chiemsee.

Er gab 1852 dessen Tewtsche Theology heraus, versah sie mit einem kritischen Apparat und verwies an wichtigen Stellen auf die Übersetzung der Erstausgabe dieser Schrift, welche Berthold 1529, ein Jahr nach der Herausgabe der Tewtschen Theology, unter dem lateinischen Titel "Theologia germanica" herausgab. Im Vorwort zu Reithmeiers Ausgabe schreibt F. Windischmann: "Jedenfalls ist Berthold ein merkwürdiger und authentischer Berichterstatter darüber, was im katholischen Deutschland vor dem Tridentinum gelehrt und gepredigt wurde."¹ Berthold "widerlegt das Geschrei, als ob zur Zeit der Reformation die Theologie in lauter scholastische Spitzfindigkeiten versunken gewesen sey".² O.v. Leixner sagt über ihn: "Der Verfasser steht ganz auf dem Boden seiner Kirche und ist deshalb ein Feind der evangelischen Bewegung. Aber die Art und Weise wie er es ist, gereicht ihm zur Ehre, denn nirgendwo läßt er sich zu leidenschaftlichen gereizten Ausdrücken hinreißen und immer bleibt er mild und ruhig; wo er sich über die Irrlehre ausspricht, hält er sich streng an die Sache."³

Wenn sich mitunter recht derbe Ausdrücke finden, ist dies mehr Zeichen für Lokalkolorit.⁴

Dieses Urteil bestätigt, worauf ich im Vorwort eingangs hinwies, auf die nicht affektive Haltung Bertholds gegenüber den Reformatoren.

Die Eingebundenheit in das jeweilige Zeitgeschehen ist dem Menschen vorgegeben. Vom Zeitgeist beeinflusst und bestimmt zu sein, schlägt sich entsprechend im Werk eines jeden Men-

schen nieder. Darum ist es notwendig, seine Persönlichkeit und sein Werk auf dem Hintergrund seiner geschichtlichen Gebundenheit zu sehen.

0.1 Zeitsituation

Es gibt keine Zeit, in der die Kirche nicht die heilige ist, d.h., daß Christus ihre innere Seele ist. Es gibt aber auch keine Zeit, in der sie nicht reformbedürftig wäre, wegen ihrer menschlichen Glieder. Immer wieder brechen negative Strömungen in sie ein, infolge der Begrenztheit durch das Menschliche. Immer wieder kommt sie in die Gefahr, ihren Heilsauftrag zu versäumen.

In irgendeiner Gestalt steht die Frage der Reform in jedem Jahrhundert neu vor ihr. Die Reformen im kirchlichen Bereich im 14. und 15. Jahrhundert, die von der devotio moderna und dem Humanismus wesentliche Impulse erhielten, waren letztlich vom Versagen gekennzeichnet, obwohl der Ruf nach Reformen immer lauter wurde.

Sehr nachteilig wirkte sich die weitverbreitete dogmatische Unsicherheit aus.

Die Bischöfe von Freising, Passau und Chiemsee kamen am 13. Oktober 1511 in Salzburg zusammen, um über die Einberufung einer Synode zu beraten, die dann im Mai des folgenden Jahres in Mühldorf zustande kam. Berthold nahm persönlich daran teil. Die Akten lassen etwas erahnen von der gärenden Unruhe, welche aus der Unzufriedenheit und der Verärgerung breiter Volksschichten über die kirchlichen Zustände kam. Die Erörterungen dieser Synode lassen sich in drei Punkte fassen:

- a) Vorbereitungen für das von Julius II. für den 19.4.1512 einberufene V. Laterankonzil sollen getroffen werden.¹
- b) Feststellung, daß Klerus und Volk an manigfachen Lasten

leiden², die kirchlichen Anordnungen nicht beachtet werden und in Vergessenheit geraten sind.³

c) Forderung des Erzbischofs von Salzburg im Namen des Konzils nach einer Visitation, welche innerhalb von sechs Monaten stattfinden soll.

Die Suffraganbischöfe sollen an dieser Visitation teilnehmen.⁴

Johannes Gasserus, der erzbischöfliche Historiograph, sagt über diese Vorhaben, daß sie nicht verwirklicht wurden und so der erwünschte Erfolg ausblieb.⁵

Die seit langem angestauten Gewitterwolken entluden sich in der Reformation. Für die alte Kirche setzten sich in Bayern die gemeinsam regierenden Brüder Wilhelm IV. und Ludwig X. ein; "des Luthers sach betreffend"⁶ fand zu Beginn des Monats Februar 1522 auf Schloß Grünwald bei München eine Beratung statt.⁷ Dringend forderte man den Salzburger Erzbischof Matthäus Lang zur Veranstaltung eines geistlichen Reformkonventes auf. Die Situation sei, besonders auf dem Land, auf dem Siedepunkt.⁸ M. Lang kam dieser Aufforderung, wenn auch zuerst etwas abgeneigt, nach. Er sah in dieser Ermahnung eine Rüge wegen seines seitherigen Verhaltens.⁹ Da die beginnende Reformation immer mehr an Boden gewann,¹⁰ berief der Erzbischof seine Suffragane nach Mühldorf¹¹ und beriet sich mit ihnen über die Mittel, die angewandt werden sollten, um dem Umsichgreifen der Lehre Luthers Schranken zu setzen und den vielfachen Abfall, der bereits an vielen Orten stattgefunden hatte, zu hindern. Das Mandat vom 31. Mai 1522 war das Resultat der Beratungen der Mühldorfer Synode, der Berthold von Chiemsee persönlich beigewohnt hat.¹² Man bildete auf dem Reformkonvent Ausschüsse, einen großen und einen kleinen. Dem kleinen gehörte Berthold an. Dieser Ausschuß beriet über Ordnung und Sittengebot. Beide Probleme

lagen Berthold am Herzen. Im wesentlichen waren die Anliegen ja die gleichen wie bei der Provinzialsynode zu Mühldorf 1512, nur stand man jetzt vor noch größeren Problemen.

Die ganze Not tritt zu Tage in der Ansprache des Geistlichen Rates Ägidius Rem, welche dieser zur Eröffnung des Mühldorfer Reformkonventes hielt.¹³

Die am 31. Mai 1522 beschlossenen Reformstatuten, deren Gußform die Diözesanverordnung über die Klerikale Disziplin war,¹⁴ sprechen von dem zügellosen Leben der Kleriker, der öffentlichen Entstellung der Sitten, der Nachlässigkeit gegenüber den "divina officia", der ungebührlichen Art der Verkündigung des Wortes Gottes, vom Ausstreuen der neuen Lehren, die von der Kirche verurteilt wurden.¹⁵

Nach Aufweis der zerrütteten innerkirchlichen Zustände werden Anweisungen für eine Erneuerung gegeben. Besonders die Kleriker werden angesprochen. Zwar hat "jeder Mensch" die Pflicht an Gott zu glauben, ihn zu ehren und zu lieben, gleichwohl ist es besonders Aufgabe der Berufenen, der Diener der Kirche.¹⁶ Es war verhängnisvoll, daß die Mißstände betreffs Kult, Wort Gottes und Lebensführung der Kleriker zwar erkannt wurden, die Kraft zur Durchführung einer echten Erneuerung aber fehlte.

Deshalb vermochte man die reformatorische Bewegung nicht aufzuhalten.

0.2 Bertholds Biographie

Berthold wurde im Jahre 1465 in Salzburg geboren.¹
Er entstammte altsalzburgischem Bürgergeschlecht.²
Sein Geburtshaus war vermutlich das Haus Nr. 22 in der Kaigasse. Sein Vater, Wilhelm Fürstinger, war Bürger der Stadt und Hofschreiber der alten Dompropstei.³ Ansonsten finden sich über die ersten zwei Jahrzehnte seines Lebens wenige Quellen, da die Akten hierüber der Zerstörung anheimfielen. Seine ersten Studien legte er aller Wahrscheinlichkeit nach an der St. Rupertus Domschule in Salzburg ab. Die höhere Ausbildung suchte er in Italien. Aus einem Schreiben des Chiemseer Bischofs Georg Altdorfer an das Kathedralekapitel zu Chiemsee erfahren wir, daß Berthold an der Universität zu Perugia Kirchenrecht studierte.⁴ Im Jahre 1486 gehörte er bereits dem geistlichen Stand an; denn in einer Urkunde aus diesem Jahre wird er als "clericus Salisburgensis" genannt.⁵

Die Priesterweihe empfing Berthold aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 1490.⁶ Im Protokoll über die Wahl des Leonhard von Keutschach zum Nachfolger des auf der Rückreise vom Reichstag zu Worms am 3.7.1495 zu Mühldorf verstorbenen Erzbischofs Sigmund Holneck von Salzburg begegnet uns der dreißigjährige Berthold als Kammermeister des Erzbischofs von Salzburg.⁷ Ebenfalls urkundlich wird Berthold 1495 erwähnt. Er wohnt der Wahl des Pater Virgilius zum Abt von St. Peter in Salzburg bei.⁸ Als 1502 Wolfgang Walcher zum Nachfolger des verstorbenen Abtes Virgilius gewählt wurde, wohnte Berthold der Wahl als Zeuge bei. Er war Licentiat des kanonischen Rechtes und Kammermeister.⁹ Hier finden wir einen Hinweis, daß Berthold Kenner des kanonischen Rechtes war.

Im Keligpuchel spricht Berthold im Zusammenhang der Verteidigung der Messe als Opfer von ersessenem Recht, ein Umstand, der auf Rechtskenntnisse schließen läßt.¹⁰

Unter Abt Wolfgang Walcher schloß das Kloster mit anderen Klöstern fromme Bündnisse "in solatium defunctorum". In einer solchen Urkunde wird Berthold "Vicarius perpetuus" genannt. Diese Urkunde stammt aus dem Jahre 1503.¹¹

Christoph Mandl, der von 1502 bis 1508 Bischof von Chiemsee war, starb zu Ostern 1508.¹²

Zu dessen Nachfolger berief der Erzbischof von Salzburg seinen Kammerpräsidenten Berthold Pürstinger.¹³ Berthold war ein Mann von Geradheit und Schlichtheit. Seine Berufung ins bischöfliche Amt verdankt er nicht adliger Abkunft, sondern eigener Tüchtigkeit, seiner priesterlichen Integrität und Bildung. Matthäus Lang brauchte diese Wahl nicht zu bereuen.

Die Chiemseer Bischöfe waren nicht nur Suffragane des Salzburger Erzbischofs in der gewöhnlichen Bedeutung dieses Wortes, sie waren zugleich auch Weihbischöfe (Vicarii in pontificalibus) und dem Erzbischof zu verschiedenen anderen Diensten verbunden.¹⁴

Bertholds Bischofskirche war die Stiftskirche auf der Insel Herrenchiemsee.¹⁵

Kaiser Otto IV (1198-1219) hatte angeordnet, daß die Belehnung der Bischöfe zu Chiemsee und Seckau einzig und allein dem Erzbischof zu Salzburg zusteht und daß denselben, sobald sie vom Erzbischof ernannt und belehnt sind, die Fürstenwürde gebühren sollte, ohne daß sie Reichsstände waren.¹⁶

Das Bischofsamt wurde Berthold in einer stürmischen Zeit übertragen. Sie sollte für diesen Mann an der Front noch stürmischer werden. Sein bischöfliches Amt war ihm Verpflichtung. Er erkannte, wie nötig Reform war und arbeitete

darauf hin, mußte aber schmerzlich erfahren, daß diese Bemühungen nicht unmittelbar Frucht brachten. Das Rampenlicht der Öffentlichkeit suchte er nicht. Was er leistete kam aus einer charakterlich gefestigten und religiösen Persönlichkeit. Berthold war der stille Arbeiter, nüchtern, sachlich. Sein Schaffen zeugt von Fleiß, Sorgfalt und theologischem Wissen, hing aber auch von der Situation der Zeit ab. In seinen Schriften wird umrissen, was vor und während der Reformation in Deutschland theologische Lehre war.

Berthold hatte gute Kenntnis der Schrift. Sein Handeln war von ihr geprägt. In einer Zeit, in der man die Dinge oftmals politisch regeln wollte, wandte er theologische Mühe auf. Erneuerung, kirchliche Reform, ist sein Anliegen. Aus diesem Anliegen entstanden seine Schriften.

Im Jahre 1512 ist Berthold bei der Provinzialsynode in Mühldorf, die Erzbischof Matthäus Lang ausgeschrieben hatte. 1522 nahm er am Mühldorfer Reformkonvent teil. 1523 sah sich der Erzbischof erneut veranlasst, seine Mitbischöfe nach Salzburg zu rufen. Berthold kam auf diese Einladung hin persönlich, während die anderen sich durch Abordnungen vertreten ließen.¹⁷ Sein persönliches Erscheinen zeigt, daß ihm die Reform ein Anliegen war.

Seine irenische Gesinnung kommt darin zum Ausdruck, daß er 1524 die Vermittlerrolle zwischen dem Erzbischof von Salzburg und der Bürgerschaft dieser Stadt, die sich der Autorität des Erzbischofs ent-

ziehen wollte, übernahm. Es gelang ihm, Ruhe und Frieden zwischen den Streitenden herzustellen.¹⁸ Daß beide Parteien Berthold als Schlichter akzeptierten, spricht für ihn.

Berthold wußte um den Ernst der Lage und um die großen Aufgaben, welche der Umbruch der Zeit mit sich brachten. Der Abfall von der Kirche wurde immer größer.

1525 resignierte Berthold, nachdem er seine Diözese siebzehn Jahre betreut hatte.¹⁹

Berthold hatte die Fähigkeit zu versöhnen und zu vermitteln. Andererseits fühlte er sich gegenüber der wie ein Sturm hereinbrechenden Umwälzung durch den Zeitgeist zu schwach.

Der soziale Aufstand um Salzburg mag für seinen Rücktritt auslösendes Moment gewesen sein. Er zog sich vom Schauplatz der Öffentlichkeit zurück und versuchte auf seine Weise, für die Wahrheit und Erhaltung des katholischen Glaubens zu wirken. Berthold begab sich in die Zisterzienserabtei Raitenhaslach bei Burghausen in Oberbayern. Dort schrieb er die *Tewtsche Theologie*. Davon berichtet er selbst in der Dedikation²⁰: Beendet hat er die Schrift am letzten Tag des Monats November 1527.²¹

Im August 1528 wurde das Buch durch Hans Schobser in München gedruckt.²²

Später übersiedelte er nach Saalfelden im Pinzgau.²³ Dort übersetzte er 1529 das Werk ins Lateinische, wie ihm Matthäus Lang, der Erzbischof von Salzburg, aufgetragen hatte. In Saalfelden arbeitete er ein "*Tewtsch Rational über das Ambt hl. Mess*" und ein "*Keligpuchel . Ob der Kelig ausserhalb der mess zeraichen sey*" aus. Beide wurden 1535 gedruckt.²⁴

Schon 1531 brachte sein Eintreten für zum Tod verurteilte Gegner des Erzbischofs Leonhard von Salzburg denselben Rettung.²⁵

Eine Tat, die von der Güte seines Herzens zeugt. Zeugnis seiner Güte gibt auch die Errichtung einer Priesterbruderschaft mit Spital und Kirche im Jahre 1533 zu Saalfelden.²⁶ Priestern und armen Leuten sollte hier geholfen werden. Christliche Existenz stand für Berthold unter dem Gebot der Liebe und realisierte sich für ihn in der Praxis.

Berthold starb im Jahre 1543 im Alter von 78 Jahren. Er wurde in der Pfarrkirche zu Saalfelden beigesetzt.²⁷ Das Grab ist nicht erhalten. Die einstmalige Grabinschrift rühmte ihn als Vater der Armen.²⁸ "Wohlthun" war "seine liebste Beschäftigung".²⁹

0.3 Schriften

0.3.1 Frühe Schrift

Bereits 1516 gab Berthold aus eigener Initiative für seine Diözese ein Brevier heraus.¹

Er wollte seinen Klerus "mit den kirchlichen Gebeten in einheitlicher Gestalt"² versehen und ihn vom Glauben her festigen.

Weil Berthold gesamtkirchlich dachte, erbat er über den Erzbischof von Salzburg Roms Gutheißung. Dieselbe sprach Leo X aus. Bertholds Brevierausgabe zeigt uns einen Bischof in der Sorge gerade um die Priester.³

0.3.2. Hauptwerke

0.3.2.1 Tewtsche Theologye

Sorge um die Kirche und Langs Wunsch, der neuen Lehre auf wissenschaftlichem Gebiet entgegen zu treten, bewogen Berthold 1527 in Raitenhaslach die Tewtsche Theologye⁴ zu verfassen. Dieses Werk über die Glaubenslehre sollte besonders der Unwissenheit der einfachen Geistlichen abhelfen. Berthold schrieb in deutscher Sprache, damit die Schrift auch den theologisch nicht Gebildeten zur Belehrung diene. Die Tatsache, daß Martin Luther mit seinen deutschen Schriften großen Anklang fand, mag ihn bewogen haben, auf deutsch zu schreiben. Die Tewtsche Theologye, in 100 Kapitel eingeteilt, machte Berthold berühmt.

Das Werk gilt als erste deutsche Dogmatik. In den Kapiteln 62-69 stellt er die Lehre von der Eucharistie dar. Der Verfasser sagt von sich, er wolle in dieser Schrift nicht gefallen oder schmeicheln.⁵

'Mich zwingt zum Schreiben einerseits die Not der

irregeführten Leute, zum anderen die mir aufgeladene Bürde und das Amt. Ich will dies tun, Gott zum Lob, der christlichen Kirche zum Dienst, der deutschen Nation zum Behelf und uns Elenden zu heilsamer Unterweisung.⁶

E. Iserloh stellt fest: Berthold hat seine Dogmatik "auf Grund der Heiligen Schrift und im Anschluß an Thomas von Aquin" geschrieben.⁷

0.3.2.2 Theologia germanica

Langs Bitte entsprechend, übersetzte Berthold 1529 seine Tewtsche Theologie ins Lateinische unter dem Titel: "Theologia germanica, in qua continentur articuli de fide, evangelio virtutibus et sacramentis; quorum materia jam nostra tempestate controverti solet."⁸

Die Schrift ist keine bloße Übersetzung. Zwar wurde sie nicht generell verändert; es wurden aber Aussagen präzisiert. Nachdrücklicher betont er die Notwendigkeit des geweihten Priesters zur Feier der hl. Messe, die rechte Intention desselben, die notwendige Materie und Form, die Realpräsenz, die Messe als Opfer. Er bemüht sich um die besten Übersetzungsmöglichkeiten. So verwendet er für das Wort "gewandelt" mit "transsubstantiavit" den auch vom Tridentinum gebrauchten Terminus.⁹

Die Formulierung in der "Tewtschen Theologie":

"Dieweil in des allten gesetz figur bestymbte rainikeit imm gotsdinst ist not gewesen, vilmer sollen in des newen gesetz warhait die Priester rainer vnuermailigter gwissen zum opffer des altars kommen, daselbs zehandeln das aller rainigst sacrament", übersetzt er: "Si quidem in umbra veteris testamenti,

circa figuram sacrificiorum, necessaria fuit sacerdotum puritas; multo magis immaculata puritas sacerdotum novi templi requiritur circa veritatem sanctissimae Eucharistiae."¹⁰ Ebenso legt er Wert auf das Wort katholisch und übersetzt "Die gantz gemain vnd christliche kirch" mit "tota gens ecclesiae catholicae".¹¹

'Die ganze Gemeinde und christliche Kirche wird vereint und verbunden durch das Sakrament des wahren Leibes Christi, der allen Menschen gemeinsam ist, mit dem sich ein jeder menschlicher Geist vereinen und einleben mag.'¹²

In der Übersetzung fügt er hinzu: Rursus Missa repraesentat sacrificium quod dominus in cruce obtulit veluti Paulus innuit: Quottiescumque manducabitis panem hunc et calicem bibetis mortem domini annuntiabitis hoc est, sacrificium crucis repetetis. Unde Paulus alibi inquit: Tradidit semetipsum pro nobis oblationem ac victimam Deo. Ergo quemadmodum dominus seipsum semel realiter in cruce pro nobis immolavit patri: ita eidem patri dominus per sacerdotes in altari suum corpus et sanguinem quotidie sacramentaliter immolat."¹³ Ebenfalls ergänzt er die Stelle: "Dasselb priesterthumb des Aaron vnd allt gesetz ist geendt vnd erfüllt am krewtz, do cristus sprach: es ist vollbracht, also ist er mit seinem aigen pluoe eingangen in das heilig."¹⁴

Zusatz: "Consummato ergo sacerdotio secundum Aaron, necessarium fuit alterum institui sacerdotium secundum Melchisedech."¹⁵

An anderer Stelle sagt er, daß die Messfeinde dieser Zeit erdichten, die Messe sei kein Opfer. In der Übersetzung sagt er statt Messfeinde: "per Luthe-

rum et suos sequaces".¹⁶

Um die Realpraesenz Christi nachzuweisen, fügt er der Übersetzung zwei Paragraphen hinzu.¹⁷

Wo er die Notwendigkeit des Empfangs des Herrenleibes untermauern will, ergänzt er die Übersetzung:

"Quocirca omni modo indigemus corpore Christi tamquam pane quotidiano et supersubstantiali, qui non est panis ex granis confectus nutriens corpus, sed a coelo datus fulciens animae nostrae substantiam."¹⁸

In der Tewtschen Theologie sagt er: "Es mag niemand befremden, daß nach Christus die Apostel, der Papst, die Väter und Konzilien zur Zier des hochwürdigen Sakramentes Gebete einführten und die Zurüstung ordneten".¹⁹ Die Übersetzung lautet: "Nemo igitur criminetur quod ad exemplum Christi, eius apostoli caeterisque patres et concilia, pro decore sanctissimae Eucharistie nunnulas horas statuerint et praeparamenta ordinaverint".²⁰

Es fällt auf, daß im lateinischen Text das Wort Papst fehlt. Mitunter übersetzt er auch nur sinngemäß, nicht verbaliter.

O.3.3 Späte Schriften

O.3.3.1 Tewtsch Rational

1535 gab Berthold das "Tewtsch Rational über das Ambt heiliger Mess" heraus.²¹ Christoph Fuchs, Ritter und Hauptmann zu Kufstein, hatte erfahren, daß Berthold noch im Alter diese Schrift verfaßte. Seines Wissens, so schreibt er an Berthold, sei das Werk noch nicht veröffentlicht. Er bittet ihn deshalb um Veröffentlichung, zum Nutzen der verwirrten Leute und zum Be-
helf und Errettung des höchsten Amtes der heiligen

Messe und ihres Sakramentes, 'nachdem durch Martin Luther und andere falsch Schreibenden wider die Messe in vielfacher Weise schändlich deutsch geschrieben wurde'.²² Berthold erfüllt den Wunsch des Bittenden. Im Begleitbrief schreibt er: 'Wiewohl ich diese meine Schrift nicht gerne an das Licht kommen lasse, nachdem darin verborgene, große Sachen offenbart werden, die mir als altem, vergessenen und unkundigen Menschen zu schwer sind'.²³ Die Schrift ist in 25 Kapitel eingeteilt. Er erklärt die Handlungen und Zermोनien der Messe in allegorischer Weise. Einige Beispiele: Die vor dem Priester beim Gang zum Altar getragenen beiden Leuchter deutet er als das Alte Gesetz und die Propheten, welche das wahre Licht, Christus, ankündeten. Ebenso erinnern sie an seine Geburt und die dadurch entstandene Freude. Einen Hinweis auf die beiden Testamente sieht er in den beiden Leviten beim Gottesdienst. Den Subdiakon versteht er als das Alte Testament, in dem das Evangelium gleichsam verdeckt beschrieben sei. Das zunächst verschlossene Evangelium deutet er so: Die Wahrheit war in den Figuren des Alten Gesetzes noch verschlossen. Der Diakon trägt das Evangelium. Vor ihm geht der Lektor, der die Epistel liest, um anzudeuten, daß das ganze Gesetz des Moses vor dem Evangelium Christi war. Das Rauchfaß mit dem Weihrauch ist ihm Bild für den 'Wohlgeschmack der Liebe' in Christi Menschheit. Die brennende Kohle ist Sinnbild für den hl. Geist. Das Rauchfaß symbolisiert das menschliche Herz, das weit geöffnet sein soll für die Gottes- und Nächstenliebe. Ausführlich erklärt er die Teilung der konsekrierten Hostie. Die ungebrochene Hostie stellt die ganze Kirche, den geistlichen Leib Christi, dar.

Die Teilung selbst geschehe zur Ehre der Dreifaltigkeit, zum Lob der Heiligen im Himmel, zum Trost der Seelen im Fegfeuer und zum Heil der Menschen auf Erden. Er deutet das leise Sprechen der Wandlungsworte durch den Priester und sagt, der Herr habe beim Abendessen den Segen oder das Wort, mit dem er seine Wandlung vollbracht habe, die Apostel nicht hören noch wissen lassen.²⁴ Ähnlich sucht er in der Tewtschen Theologie zu verdeutlichen, daß sich hinter den Wandlungsworten etwas Geheimnisvolles verdeutliche.²⁵

O.3.3.2 Das Keligpuchel

Ebenfalls 1535 gab er das "Keligpuchel" heraus.²⁶ Es steht im Zusammenhang mit dem "Tewtsch Rational", in dessen Vorwort Berthold schreibt: 'Beide Traktate beziehen sich soviel aufeinander, daß das eine ohne das andere nicht leicht zu verstehen ist.'

Nachhaltig setzt er sich gegen die von den Reformatoren verbreitete Meinung, der Kelch sei den Laien zu Unrecht entzogen, zur Wehr.²⁷

Berthold verteidigt die Lehre der Kirche ebenso gegen die Calixtiner. Er gebraucht harte Worte.²⁸

Berthold bemüht sich, den Opfercharakter der Messe aufzuweisen, erklärt das Dogma von der Transsubstantiation, spricht über den Empfang des Sakramentes, die geistliche Kommunion und das 'Hören der Messe' in geistiger Vereinigung mit dem die Messe zelebrierenden Priester.²⁹

Die in der "Tewtschen Theologie"³⁰ erwähnten sechs Ursachen für die Einsetzung der hl. Messe durch Christus erweitert er auf zwölf:³¹

1. Zuwendung der Frucht vom neuen Baum des Lebens³²
2. Heilsame Arznei für das kranke Menschengeschlecht³³
3. Gedächtnis und Betrachtung des Leidens Christi³⁴
4. Gedächtnis der Liebe Christi, mit der er sich einst hingegeben hat und sich täglich in der Messe hingibt³⁵
5. Versöhnung Gottes durch Jesus Christus³⁶
6. Stiftung der Communio als Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen, zwischen himmlischer und irdischer Kirche, als Gemeinschaft mit den Toten und aller Menschen³⁷
7. Zeichen der Einheit des geistlichen Leibes Christi³⁸
8. Zeichen der immerwährenden Gegenwart Christi³⁹
9. Nachlaß der Schuld und zeitlichen Strafen⁴⁰
10. Zeichen des Opfers Christi⁴¹
11. Gedächtnis der Auferstehung Christi⁴²
12. Gedächtnis der Himmelfahrt Christi⁴³.

Daß Berthold die in der "Tewtschen Theology" für die Einsetzung der heiligen Messe angeführten sechs Ursachen im "Keligpuchel" auf zwölf erweitert, zeigt den Fortgang der Reformation. Der Infragestellung der Gegenwart Christi im Altarsakrament wird eine eigene Ursache, das Zeichen der immerwährenden Gegenwart Christi, gegenübergestellt. So führt er aus: Der Auferstandene habe die Verheißung gegeben, daß er bis ans Ende der Welt bei uns bleibe. Diese Gegenwart bestünde im Sakrament des Altares. Da aber Christus in seiner menschlichen Gestalt in den Himmel aufgefahen sei, bleibe er im Sakrament bei uns.⁴⁴ Er verteidigt hier die Transsubstantiation gegenüber Luthers Aussage, 'daß es ein Brot sei', und stellt heraus, 'daß es ein Brot gewesen ist'.⁴⁵ Wie Christus vor 1500 Jahren bei uns in sterblicher Gestalt

gewohnt habe, so wohne er in dieser Zeit im Sakrament unter der Gestalt des Brotes bleibend bei uns. Solange diese Gestalt in der sichtbaren Hostie enthalten sei, solange bleibe der unsichtbare Leib Christi bei uns, mit Fleisch und Blut, mit Seele und Gottheit, mit demselben Leib, mit dem er auferstanden und aufgefahren ist und verklärt zur Rechten Gottes sitzt. Er begründet dies aus der Konkomitanz.⁴⁶ Während in anderen Sakramenten Gnade geschenkt werde, schenke sich Christus hier selbst.⁴⁷ Er bleibt bei uns in dieser Gestalt, leiblich, aber unsichtbar bis zum jüngsten Tag.⁴⁸ Im Kapitel XI betont er dies erneut und führt aus, daß der Herr sakramental verborgen ist, auf dem Altar, im Tabernakel oder in der Monstranz.⁴⁹ Der Seelsorger solle das hochwürdige Sakrament immer bereit haben, würdig verschlossen, um es den Kranken zu reichen, damit sie nicht ohne dieses Sakrament sterben.⁵⁰

'Närrische Leute' so sagt er, behaupteten, Christus lasse sich im Tabernakel nicht wie ein Vogel im Käfig einsperren, sie bedenken aber nicht, 'daß unseres Heiles wegen der Leib Christi seinem Willen gemäß ans Kreuz genagelt wurde, daß, während seine Gottheit unangenagelt im Himmel weilte, sie nichtsdestoweniger bei dem Leib am Kreuz und im Grab gewesen ist'. So bliebe die verklarte Menschheit Christi mit ihrem natürlichen Fleisch und Blut unverseht im Himmel.⁵¹ Wenn schon im Alten Testament das Vorbild des Sakramentes, die Schaubrote, wohl aufbewahrt worden seien, warum sollte jetzt nicht das wahre Sakrament im Tabernakel oder der Monstranz ehrfürchtig aufbewahrt werden.⁵²

0.3.4 Berthold zugeschriebene Schrift

Onus Ecclesiae

Berthold wird auch als Verfasser von "Onus Ecclesiae" genannt.

Im Vorwort der 1531⁵³ in Köln gedruckten Ausgabe sagt der Herausgeber, er habe dieses Werk eines sehr gelehrten und sehr guten Kenners der Wahrheit zufällig gefunden. Zum Heil aller Guten lasse er es drucken.⁵⁴ Der Autor selbst hatte dieses Werk schon 1524 herausgegeben und es "Onus Ecclesiae" genannt. Am Schluß der Ausgabe sagt er, das Werk sei schon 1519 konzipiert. Der Verfasser spricht eine sehr harte Sprache. Es ist begreiflich, daß die Schrift viel Staub aufwirbelte.⁵⁵ Er geht auf die Zeitsituation ein und sagt: 'Die lateinische Kirche leidet zumal solche Bedrängnis, wie sie seither noch keine durchlitt. In dieser Zeit ist Unrecht und Übel bis zum höchsten Grad gewachsen.'⁵⁶ 'Wie einst (in der Urkirche) Übel selten waren, so findet man heute selten gute Kleriker.'⁵⁷ Er macht sich die Meinung der hl. Birgitta von Schweden, der hl. Hildegard, Katharina v. Siena u.a. zu eigen, die immer wieder die große Verdorbenheit im Klerus bis hin zum päpstlichen Hof anprangerten.

Ferner wird gesagt, 'Lutheraner und Eccianer verdrehen heute die hl. Schrift. Sie zerreißen die hl. Kirche so, daß man fürchten muß, die Germanen könnten Bräuchen der Böhmen folgen'.⁵⁸

' Man sieht heute, daß fast alle deutsche Gymnasien, an denen einst theologische Lehre gelehrt wurde, mit dichterischen Erfindungen, inhaltslosen Eitelkeiten

und Märchen erfüllt sind.⁵⁹

In der Kritik an der Kirche geißelt er scharf:

die römische Kurie und das Papsttum,⁶⁰

die Bischöfe und Prälaten,⁶¹

den Klerus,⁶²

die Ordensleute und Kanoniker,⁶³

das ganze christliche Volk.⁶⁴

Er zeigt den desolaten Zustand der Kurie auf, klagt die führenden Geistlichen an und gelangt zur Feststellung, die notwendige Reform werde nicht stattfinden, außer in einem allgemeinen, freien und offenen Konzil, in dem der heilige Geist, nicht der Teufel zu Wort kommt.⁶⁵

Anklagend sagt er: 'Einst teilten die Prälaten und Priester den Vorbereiteten die Sakramente aus. Die Gnade des hl. Geistes verschachteten sie nicht, wie dies heute geschieht.'⁶⁶ Ferner: 'Aus Laienlaster wird Mönchslaster. Andererseits wird aus einem schlechten Kleriker oder Mönch ein unfrommer Prälat.'⁶⁷ Die Priester beschuldigt er: 'Sie fischen heute nicht Menschen, sondern Ehre.'⁶⁸ 'Viele Skandale begehen sie beim Spenden der Sakramente, im höchsten Grad bei der unbesonnenen und unwürdigen Handlung und Zelebration des göttlichen Sakramentes der Eucharistie, so daß sie den Laien ein Skandal, sich selbst zu schwerem Gericht und zur Verdammnis werden.'⁶⁹ 'Einst wohnte in den Städten die Gerechtigkeit. Heute wohnen dort die Mörder.'⁷⁰ 'Wehe, in dieser Zeit verkündigt keiner der Prediger Jesus. Er wird vielmehr vernachlässigt und verworfen, so daß fast alle "curati" in der Erhabenheit der Predigt

oder der weltlichen Weisheit das Wort Gottes in jene Richtung biegen wollen, wie dies den Zuhörern gefällt.⁷¹ 'Deshalb stürzt der Klerus erstens wie eine Mauer und ein großes Haus. Dann werden die übrigen Christen wie ein kleineres Haus zerrissen.'⁷²

Die Kleriker selbst wissen ja nicht, was die Sakramente sind. Der Verfasser behauptet: 'Der Klerus ist Wurzel und Antrieb aller Übel'⁷³ und folgert: 'Es gibt keinen mächtigeren und gefährlicheren Feind der Kirche als den Feind Klerus. Diesen sollte man zuerst reformieren, danach sollte man die anderen Gläubigen gut unterrichten, dann sollte man die äußeren Feinde Christi zum Kampf fordern. Dann gibt es eine Hoffnung, daß die Christen die Türken besiegen können.'⁷⁴

Der Verfasser nennt die Kirche Buhlerin, nicht in Bezug auf die Sakramente, sondern hinsichtlich ihrer Glieder, die durch die Taufe zur Kirche gebunden sind, aber mit dem Teufel Unzucht treiben.⁷⁵

'Die Laien entbehren nämlich, nachdem der Klerus (von der Sünde) zu Boden gedrückt wurde, der geistlichen Lehre und der Sakramente. Und folglich verlassen viele den Weg des wahren Glaubens und der christlichen Religion.'⁷⁶

In der Urkirche waren die Christen im Glauben gut unterrichtet, im Gebet ausdauernd und suchten zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Häufig beichteten sie, empfangen täglich die Sakramente des Altars, hörten aufmerksam das Wort Gottes (...) und waren unter sich friedlich und gläubig.'⁷⁷

Über die Messe sagt er: 'Darum wird den Christen des Westens das Opfer wegen des Angriffs der Gläubigen und der scharfen Gegenströmungen der Zeit aufgehoben.

Am Ende werden sie nach Besinnung zu Opfern zurückgeführt und den Sieg gegen die Rebellen innehaben.⁷⁸ An anderer Stelle meint er: Christus werde anstelle der verworfenen Christen die Heiden wählen und in die Kirche einbringen.⁷⁹ In der Tat werde die Kirche in der Gotteserkenntnis erneuert. Die Glieder bedürfen besonders einer Reformation.⁸⁰

Warum schreibt der Autor dieses Werk? Er äußert hierzu, er wolle eine Besserung innerhalb der Kirche erreichen, damit die Menschen gottesfürchtig werden und künftige Gefahren, die möglich sind, vermeiden. Er tut dies nicht weniger aufgrund der göttlichen, als der mathematischen Voraussetzungen: "ne minus divinis quam mathematicis praenotationibus intendamus".⁸¹

Bewegt sich das Werk auf der Linie der Mathematik als der astrologischen Deutung der Zukunft? Hatte Berthold solche Meinung? Meiner Überzeugung nach trifft dies für ihn nicht zu.

H. Werner nennt die Schrift eine "wohlüberdachte Arbeit".⁸²

Mit dem schwermütigen Ernst eines Mystikers habe Berthold die schlimmen Seiten der damaligen Welt beleuchtet.⁸³ Er meint, die Herausgabe dieser Schrift hänge mit dem Auftrag der Bischöfe zusammen, für die Visitation die hauptsächlichsten Mißstände in einer Schrift zusammenzustellen.⁸⁴

Die in bedrängter Zeit gehaltenen Synoden von 1512 und 1522 galten dem Bemühen um den Kult, die Verkündigung des Wortes Gottes und die Lebensführung der Kleriker.⁸⁵

Dies waren echte Anliegen Bertholds. Das Scheitern dieser Bemühungen und die Ausbreitung der Reformation

im Gebiet der Diözese waren ja Gründe für seine Resignation.

A. Franz, W. Reithmeier, H. Laemmer, H. Werner u.a.⁸⁶ halten Berthold für den Verfasser von "Onus Ecclesiae". Auch Hamberger vertritt in der Allgemeinen deutschen Biographie diese These.⁸⁷ J. Schmuck schließt sich dieser Meinung an.⁸⁸ Andere Autoren, wie L. Pastor, E. Iserloh, H. Denifle,⁸⁹ sind gegenteiliger Auffassung, bzw. vorsichtiger im Urteil. Ihnen möchte ich mich aus folgenden Gründen anschließen: Berthold hat die Schrift gekannt. Er nimmt deshalb in der "Tewtschen Theology" öfters Bezug auf sie. Die Sprache der "Tewtschen Theology" ist ruhiger. "Onus Ecclesiae" hat den Stil einer Flugschrift. Die Argumentation in der "Tewtschen Theology" ist Bertholds Art entsprechend sachlicher. Hier finden sich weniger Zitate und keine so abstrusen Stellen wie in "Onus Ecclesiae", etwa in den Aussagen von den zwei Sphären: einer oberen, die der Engel und einer unteren, die des Bösen.

Man muß auch fragen: Kann derselbe Berthold so für die Kirche in seiner "Tewtschen Theology" eintreten, der in "Onus Ecclesiae" sie so negativ beurteilt, der ihren Klerus als den mächtigsten Feind dieser Kirche anprangert? Kann er im Schreiben an Christoph Fuchs, das er dem "Tewtsch Rational über das Ambt heiliger Mess" beifügt, als sein Anliegen angeben, die frommen Laien ermuntern zu wollen, ihre Söhne wieder Priester werden zu lassen? Bringt derselbe Verfasser in der "Tewtschen Theology" so leicht verständliche volkstümliche Bilder, wie Christus als zweiter Adam, als Arzt, der die Arznei reicht, der in "Onus Ecclesiae"

so verworrene Bilder hat? Kann er in der Vorrede zur "Tewtschen Theology" schreiben: 'Ich schreibe nicht um zu gefallen oder zu schmeicheln ... Ich komme auch nicht mit hohen Worten, deren ich gar nicht mächtig bin, noch mit hoher Weisheit, die ich nicht habe. Ich will demütiglich für meine lieben Freunde schreiben, was ich erarbeitet habe. In schlechten und einfältigen Worten will ich schreiben ..., will nicht mit jenen diskutieren, die Neid wider die Priesterschaft haben.'

Stil und Geist beider Schriften scheinen mir so sehr verschieden, einander so fremd, daß ich nicht den gleichen Verfasser für beide Schriften annehmen möchte.

0.4 Bertholds theologische Abhängigkeit

Aus Bertholds "Tewtscher Theology" ist zu erkennen, wie sehr er aus dem Gedankengut des hl. Augustinus denkt. Im Vorwort des Werkes weist er ausdrücklich darauf hin.¹ Ebenfalls ist ihm - speziell in der Meßopferlehre - Thomas von Aquin bestens vertraut.² Weiterhin denkt er ganz aus dem Gedankengut der Hl. Schrift und sucht die Begründung für seine Darstellung in ihr. Er steht auf dem Boden der Konzilien und päpstlichen Lehräußerungen. H. Laemmer beurteilt die theologische Herkunft Bertholds folgendermaßen: "Nächst der Hl. Schrift und den Kanones, die er gründlich gekannt und allseitig ausgebeutet hat, erscheint unter den Kirchenvätern Augustinus als derjenige, auf welchen er in seinen Untersuchungen am liebsten recurriert; während aus dem Bereich der mittelalterlichen

Scholastik und Mystik es vornehmlich die Schriften des Thomas von Aquino und Tauler sind, mit denen er Vertrautheit zeigt."³

0.5 Die Würdigung seiner theologischen Leistung

Sein Werk könnte man in gewissem Sinne als eine Bestandsaufnahme bezeichnen, ähnlich wie Boethius es für die Philosophie in der Umbruchzeit von der Antike zum Mittelalter tat. Verdienstvoll ist bei dieser Bestandsaufnahme, daß Berthold seine "Tewtsche Theology" in 100 Kapiteln einteilt, was die theologische Fähigkeit eines Systematikers verrät.

Ich verweise auf die in der Biographie aufgezeigte Tatsache, daß er den Reformsynoden jeweils persönlich beiwohnte, wo andere sich vertreten ließen und, daß Erzbischof Matthäus Lang ihn aufforderte, seine "Tewtsche Theology" ins Lateinische zu übersetzen. Diese Aufforderung erging, damit die "Tewtsche Theology" weiten Kreisen, speziell auch römischen, zugänglich wurde, so daß letztere erkennen konnten, daß im deutschen Bereich, aus dem ja wesentlich die Reformation hervorging, der klare, überlieferte Glaube Vertretung hat.¹

Daß Berthold nicht, wie viele andere, zum einfachen "Ketzerhammer" wird, sondern in ruhiger Sachlichkeit die Dinge zu ergründen und darzustellen sucht, ist sicherlich kein geringes Verdienst und konnte dadurch das Gespräch zu den Reformatoren offen lassen. Darum wurde bereits eingangs schon auf seine irenische Haltung hingewiesen.

H. Laemmer kommt zu ähnlichem Ergebnis. Er schreibt:

"Berthold hat selber seine Tewtsche Theology in hundert Capitel eingeteilt und darin zwar den controversen Dogmen über Glauben und Werke, Schrift und kirchliche Autorität, Natur und Gnade, Sacramente, Fegfeuer, Ablass, Hierarchie, Gelübde eine fundamentale und centrale Stellung angewiesen, aber auch - um ein in sich zusammenhängendes, abgeschlossenes System des Katholicismus zu liefern - die Lehren von der heiligen Dreieinigkeit, von der Menschwerdung Gottes, sowie kosmologische und kirchenrechtliche Fragen allgemeinerer Art nicht außer Acht gelassen."²

F.X. Remberger weist auf, daß Berthold in der "Tewtschen Theology" eine Lehre von der Kirche entwickelt hat, wobei ich besonders betonen möchte, daß er den Begriff "Kirche als Volk Gottes" schon gebraucht.³ Auch stellt er die Bedeutung Marias im Erlösungswerk heraus. Berthold zeigt sich als Realist, wenn er vor Übertreibungen und Leichtgläubigkeit warnt, wie sie ihm in den neuen Wallfahrten aufzukommen scheinen, die er mit Nicklashausen, Ötting, Regensburg vergleicht. Hier ist sein Denken vom Verständnis gegenüber der berechtigten Kritik der Reformatoren geprägt.

Daß Berthold neben den 8 Kapiteln in der "Tewtschen Theology" über die Messe noch das "Tewtsch Rational" und das "Keligpuchel" verfaßt, zeigt sein besonderes Interesse an der Eucharistie und die Bedeutung, die er ihr beimißt. Er sieht die Messe im Doppelbezug: Gabe von Gott her und Gabe der Kirche. Damit nimmt er klar Stellung zu der neuen reformatorischen Lehre,

in der die Messe als Gabe der Kirche zu wenig gesehen wird. Kind seiner Zeit ist er in seiner symbolischen Sprechweise, die schon eher Symbolismus ist, wenn er z.B. Maria als den Hals im "corpus christi mysticum" bezeichnet.⁴

Zu der Tatsache, daß er überhaupt seine "Tewtsche Theology" in deutscher Sprache schreibt und erst auf Langs Bitte hin dieselbe später ins Lateinische übersetzt, kommt der volkstümliche und bilderreiche Sprachgebrauch.

Mit F.X. Remberger kann man sagen, Berthold wußte, "was den 'gemeinen Leuten', die durch die neuen Lehren verwirrt waren, not tat. Ihnen suchte er eine klare und sichere Antwort auf ihre Fragen zu geben, und das aus wirklich religiösen Motiven und in durchaus religiöser Begründung. Sein Buch fand freilich, wie es scheint, nicht die Beachtung, die es verdiente".⁵

0.6 Bertholds Nachwirkung

Die "Tewtsche Theology" kam zeitlich spät, wohl zu spät, als daß sie nach Luthers Erfolgen die Situation noch hätte grundlegend verändern können. Gleichwohl ist Bertholds Einwirkung auf das nachfolgende Konzil von Trient unübersehbar. Zwar wurde von den Konzilsvätern die Bemerkung, 'Christus habe am Kreuz nach der Ordnung des Aaron amtiert', zurückgewiesen, doch die wesentlichen Aussagen über die Form der Messe, die Transsubstantiation, wurden bestätigt.¹

F.X. Remberger führt aus, daß in der "Tewtschen Theology" als der ersten deutschen Dogmatik, das katho-

lische Dogma im Anschluß an die Hl. Schrift und die Väter (besonders Augustinus und Thomas von Aquin) oft bis ins einzelne so dargelegt ist, wie es nachher im Konzil von Trient ausgesprochen wurde.²

Bemerkenswert ist das Urteil von F. Windischmann:

"Wer sich je blenden liess von dem böswilligen Vorgeben, als ob zu Trient neue kirchliche Lehren gemacht, oder die alten in ändernde Formen eingekleidet worden seyen, der schlage den vortridentinischen Berthold auf, und er wird zu seinem Erstaunen finden, dass er oft bis ins Einzelne das katholische Dogma im Wesentlichen so dargestellt hat, wie es vom tridentinischen Kirchenrathe formuliert worden ist. - Der Katholik aber wird sich darüber nicht wundern, sondern es natürlich finden, dass ein Bischof seiner Kirche, wenn er katholisch seyn wollte, nichts anderes lehren konnte, als was nachher die Väter von Trient aussprachen."³

0.7 Grundzüge einer allgemeinen Sakramententheologie bei Berthold

0.7.1 Heilsgeschichtlicher Ansatz: Sakramente als Mittel der Heilung und Heiligung

Berthold stellt seine Sakramententheologie in einen heilsgeschichtlichen Rahmen. Er sieht den Menschen in seinem ursprünglichen Sein als ein gottebenbildliches Wesen, dessen Zielbestimmung die Vollendung bei Gott sein sollte. Diese ursprüngliche Bestimmung wird durch das menschliche Verhalten, den Sündenfall, verwirkt. Den Gegensatz zwischen ursprünglicher Bestimmung und

faktischer Konsequenz aus dem Sündenfall stellt er drastisch dar: der Mensch hätte tiefer nicht fallen können.¹

Im Christusereignis, in der Menschwerdung und im Kreuzestod, geschieht letztgültige Erlösung. Dem gefallen Menschen wurde nicht nur 'aufgeholfen'.² Er kann durch den Sühnetod Christi an sein Ziel, die ewige Seligkeit, gelangen.³ Hätte er ursprünglich durch die 'natürliche Stiege', durch Gehorsam, Glaube, Hoffnung und Liebe dorthin gelangen können, so vermag er jetzt mittels der 'Stiege der Gnade' über die 'Stufen der Sakramente' nochmals zu gutem Wesen, zum Verdienst des Leidens Christi und zur ewigen Seligkeit zu gelangen.⁴

Sakramente sind bei Berthold auf diesem Hintergrund Gnadenmittel, gleichsam Stufen auf dem Weg der Heilung und Heiligung.

Der Seelsorger Berthold, der durch sprechende Bilder seine Sakramententheologie verständlich machen will, gebraucht für die Sakramente als Heilmittel gern das Bild von der geistlichen Arznei, das sich auch bei Thomas findet.⁵ Christus steht vor uns als Arzt. Seine Heilmittel sind im Kreuzestod gegründet. Er reicht sie den Menschen in Form der heiligen Sakramente als 'mittelmäßige Instrumente, mit denen Christus die kranken und dürftigen Menschen gnädiglich anrührt und dadurch das Verdienst seines bitteren Leidens mitteilt'.⁶

Die Charakterisierung der Sakramente als Heilmittel begegnet uns auch, wenn Berthold sagt, Christus gebe unter den leiblichen Pflastern der Sakramente die geistliche Arznei seiner Gnaden. Äußerlich angewandt

führten sie so zur inneren Heilung.⁷

Reciprok sieht er das Verhältnis von Sünde und Arznei, wenn er ausführt: die Sünde entsteht innerlich im Geist und wird äußerlich durch den Leib vollbracht.⁸

Die sakramentale Arznei wird in den Sakramenten unter äußerlichen Zeichen gegeben und wirkt innerlich.⁹

Den Bildbereich von Sakramenten im Sinne von Heilmitteln entfaltet er weiter. Wie der kranke Leib, so wird auch der kranke Geist "geertzent".¹⁰ Viererlei leibliche Arznei zählt er auf: 'Curativa, Conservativa, Preservativa und Meliorativa'.¹¹

Curative Arznei diene zur Heilung und Genesung des schwachen Leibes, conservative der Gesunderhaltung, preservative Arznei der Verhütung von Krankheit und meliorative steigere die Gesundheit.¹²

Den vier leiblichen Arzneien ordnet Berthold vier geistliche in Form der sieben Sakramente zu: Taufe, Buße und Ölung¹³ entsprechen der curativen Arznei. Die Taufe heile die tödlichen Wunden des menschlichen Geistes und befreie den Menschen vom geistlichen Tod, fleischliche Begierde und böse Neigung aber blieben.¹⁴

Die Buße befreie von Sünden ("würchlich todsünd")¹⁵, die nach der Taufe begangen wurden.¹⁶

Die Ölung heile die geistliche Schwachheit, die bleibe, auch nachdem der Sünder durch Reue und Beichte von seiner tödlichen, geistlichen Krankheit geheilt sei. Ebenso beseitige sie die Hindernisse, welche sich dem menschlichen Geist durch läßliche Sünden in den Weg stellten.¹⁷

Die Firmung als conservative Arznei versteht Berthold als Bestärkung des Geistes.¹⁸

Als preservative Arznei sieht er das Sakrament der

Ehe, als Hilfe zur Einordnung der Geschlechtlichkeit in die adäquate menschliche Lebensgemeinschaft.¹⁹

Meliorativ versteht er das Weihesakrament, das die geweihten Personen bessern und zu größerer Vollkommenheit führen solle.²⁰

Meliorative Arznei ist für Berthold auch und gerade das Sakrament der Eucharistie. 'Es verringert die Schulden', die der Mensch sich tagtäglich vor Gott auf-lädt, 'und vereint den Geist (des Menschen) mit dem Leib Christi', gibt ihm somit Anteil am Leben des zweiten Adam und die Kraft, den Status des ersten Adam in sich zu überwinden.²¹ Die Eucharistie beinhaltet "all-krefft der andern sacramentlichen artzney"²², befreit von läßlichen Sünden, welche die Ursache für Todsünden seien, behütet den Menschen vor künftigen Sünden und entfacht und mehrt die Gnade im Menschen.²³

Grundsätzlich sieht Berthold die Sakramente als Mittel der Gnade zur Heilung und Heiligung des Menschen. Dem gnadebedürftigen Menschen kommt Gott in den sieben Sakramenten zu Hilfe. Dabei beziehen sich die einzelnen Sakramente auf die jeweilige Bedürftigkeit. Hier gibt es verschiedene Notwendigkeiten.

Nachdem der Mensch durch die Sünde seinen ursprünglich guten Stand verwirkt hat, bedarf er dem Stand der Gnade durch Christus.²⁴ Zur Teilhabe am 'Verdienst' Christi wurden die Sakramente eingesetzt. Sie vermitteln das Heil in der Gegenwart. Dabei sind nach Berthold Taufe, Firmung, Buße und Ölung für alle Menschen notwendig.²⁵ Ehe- und Weihesakrament sind dies nicht.²⁶ Die Eucharistie gehört der ganzen Kirche zu, der ecclesia militans, patiens et triumphans.²⁷

O.7.2 Bertholds Sakramentenlehre in der Traditionslinie des katholischen Glaubens

O.7.2.1 Einsetzung der Sakramente

Berthold stellt die Einsetzung der sieben Sakramente durch Christus fest.¹ In Kapitel 58, XI trifft er nähere Unterscheidungen.²

Zwei Sakramente gab es nach Berthold schon vor der Menschwerdung Christi, nämlich Ehe und Buße.³ Ihnen eignete aber nicht die volle Heilswirksamkeit; diese hätten sie erst durch die Bestätigung Jesu erlangt.⁴ Für das Ehesakrament sieht Berthold solche Bestätigung bei der Hochzeit zu Kana (Joh 2,1-12).⁵ Ebenso habe Jesus die Buße als Sakrament 'bestätigt'; als Schriftbeleg dient Berthold Lk 13,1-5.⁶

Die Taufe als Sakrament sieht er als von Jesus eingesetzt. Jesus selbst ließ sich taufen und gab der Taufe zudem 'Ordnung und Form' durch seinen Taufbefehl (Mt 28,19).⁷

Die übrigen vier Sakramente hat Jesus insofern eingesetzt, als sich in der Schrift eine anfängliche Praxis bei ihm zeigt. Die nähere Form sei später durch die Apostel bestimmt worden.⁸

Als Grundlage der Firmung dient Berthold Mk 10,13-16, die Perikope von Jesus und den Kindern.⁹

Die Ölung sieht er grundgelegt in Jesu Aussendung der Zwölf Mk 6,7-13: "Darauf zogen sie aus und predigten, daß man umkehren solle. Dabei trieben sie viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten."
(Mk 6,12f)¹⁰

Das Weihesakrament begründet Berthold von der Binde- und Lösegewalt Mt 18,18 her sowie aus den Einsetzungsworten.¹¹

Für das Altarsakrament bringt er als Schriftbelege das Gleichnis vom Senfkorn Mt 13,31f und das Abendmahls-geschehen.¹²

Auffallend ist Bertholds Wechseln in den Aussagen über die Einsetzung der Sakramente. Sagt er z.B. in Kapitel 58,II Christus habe durch sich und seine Apostel die sieben Sakramente eingesetzt,¹³ so sagt er in Kapitel 58,XI, Gott habe die Sakramente auf unterschiedliche Weise eingesetzt.¹⁴ Er ist sich selbstverständlich bewußt, daß beide göttliche Personen in der Trinität vereint sind und weiß diese als Quelle des sakramentalen Geschehens.¹⁵ Fraglich bleibt indessen, ob Berthold die Einsetzung der Sakramente dem irdischen Jesus zuschreibt, oder ob die Urheberschaft beim erhöhten Herrn liegt und von daher zu verstehen wäre als Kenosis in sakramentale Zeichen hinein.

Heutige Theologie versucht, die Frage nach der Einsetzung der Sakramente mehr personal-heilsgeschichtlich in den Blick zu nehmen.¹⁶

Hier kann Gott Vater als der Urheber der Sakramente gesehen werden, insofern er Urheber des Heilsmysteriums ist und er innerhalb dieses Mysteriums Menschen an der Mitwirkung beteiligt. Aufgrund seiner Freiheit bindet sich Gott an geschöpfliche Entscheidungen. Wie beim Kreuzesgeschehen menschlich-geschichtliche Verfügung im Heilsgeheimnis Gottes Platz hat, so können auch die Sakramente als Ausdrucksformen des Heilsgeschehens menschlich-geschichtlicher Verfügung entstammen.¹⁷

O.7.2.2 Wesensbestimmung des Sakraments

O.7.2.2.1 Sichtbares Zeichen, Symbol der unsichtbaren Gnade

Berthold definiert Sakramente als heilige Zeichen mit Geheimnischarakter, durch welche Gott 'verborgene Gnade' verleiht, damit der Mensch das anfänglich ihm bestimmte, aber durch den Sündenfall verlorene Ziel, die ewige Seligkeit, erlange.¹ Im sakramentalen Zeichen wird etwas Heiliges, Verborgenes angezeigt, wobei dieser verborgene Inhalt qualitativ mehr ist als das anzeigende Zeichen.²

Als Bild bringt Berthold den 'Schenkwein im Faß',³ der sich dann als besser erweist, als es die äußere Kennzeichnung zunächst offenbaren kann.

Berthold lehnt sich in diesem Zusammenhang an die Sakramentendefinition des Augustinus an⁴, wie denn auch spätere kirchenamtliche Aussagen auf dieser Linie liegen.⁵

Nach Berthold hat jedes Sakrament sein besonderes Zeichen, mit dem äußerlich angezeigt wird, was Gott im Innern des Menschen geistlich als Gnade wirkt.⁶

An Taufe, Firmung und Eucharistie verdeutlicht er diese Aussage, wenn er ausführt: die äußerliche Waschung bei der Taufe zeige an, was als innere Abwaschung der Sünde gnadenhaft geschieht. Die äußere Salbung bei der Firmung zeige die innere Salbung des Geistes an, die Gestalt des Brotes bei der Eucharistie das Himmelsbrot des Leibes Christi.⁷

Zum Verstehen der unsichtbaren Arznei sind die äußerlich wahrnehmbaren Zeichen da.⁸ Berthold definiert sie als 'leibliche Instrumente'.⁹ Was durch sie äußerlich sichtbar dargestellt wird, gibt zu erkennen, was Gott im Innern des Menschen wirkt.¹⁰ Auf diese Weise wird die unsichtbare Kraft Gottes der sichtbaren Kreatur

verstehbar gemacht.¹¹ Wie Gottes Allmacht an der sichtbaren Schöpfung erkennbar ist,¹² so wird auch die unsichtbare sakramentale Gnade durch sichtbare Zeichen erkennbar.¹³ Also wird in äußeren Zeichen das wahre Heil angezeigt.¹⁴

Wer der Erlösungsgnade teilhaftig werden will, muß sich mit Christus vereinen; dazu gehören die äußeren Dimensionen der Sakramente: Zeichen, Worte, Werke.¹⁵ Christus ist ja auch äußerlich, an seinem Leib spürbar, gemartert worden, um die Erlösungsgnade zu verdienen; so muß auch der Mensch auf leibhaft erfahrbare Weise die Sakramente empfangen, um innerlich Gnade zu erlangen.¹⁶

0.7.2.2.2. Aus Materie und Form zusammengesetzte Einheit

Berthold will das äußere Zeichen des Sakraments in seiner Struktur näher bestimmen. Er tut dies, indem er die Termini Materie und Form gebraucht, welche durch die Rezeption aristotelischen Denkens und des Hylemorphismus in die Theologie des 13. Jahrhunderts einziehen.¹

Konstitutive Elemente seines Sakramentenbegriffs sind Materie und Form.² 'Jedes Sakrament hat sein besonderes Zeichen und seine besondere Form, mit denen äußerlich angezeigt wird, was Gott im Menschen innerlich geistlich wirkt'.³

Zur Materie müssen die "aufgesetzten" Worte⁴ des jeweiligen Sakraments hinzukommen, denn erst durch das vom Spender über die Materie gesprochene Wort (die Form) wird das Sakrament real.⁵ Das entspricht dem

Satz des Augustinus: "Accedit verbum ad elementum et fit sacramentum".⁶

Berthold sieht die sakramentalen Worte auf der Ebene der Wirkmächtigkeit der Schöpfungsworte.⁷ Insofern bedeuten sie nicht nur, was sie anzeigen, sondern bewirken es auch.⁸ So wird durch die Worte der Taufe nicht einfach nur angezeigt, daß Gott die Erbschuld abwäscht, sondern durch die sakramentalen Worte werden die Sünden wirklich weggenommen.⁹ Was die Wandlungsworte inhaltlich aussagen, das bewirken sie demnach auch; das über die Materie gesprochene Wort zeigt also an, was im Menschen innerlich gnadenhaft und sakramental gewirkt wird.¹⁰

Berthold nennt das 'göttliche Wort' den 'unzerstörbaren Samen des Sakraments'.¹¹

Wenn Berthold zeigen will, inwiefern die Verbindung von Materie und Wort das Zeichen des Sakraments zu konstituieren vermag, so liegt er auf der Linie des katholischen Denkens bezüglich der Zusammengehörigkeit von Wort und Ding, was andernorts so umschrieben wird: "Die Zusammengehörigkeit von Wort und Sakrament erfährt innerhalb des Sakramentes selbst noch eine besondere Weise der Verwirklichung. Das Glaubenswort, das über die Elemente gesprochen wird, verleiht diesen übernatürliche Sinnhaftigkeit. Zugleich ist es mit Dynamik geladen. Denn es ist nicht bloße Rede, sondern Heilswort. In ihm handelt Gott. In ihm wirkt er Heil. Das Element verleiht seinerseits dem Wort Beständigkeit und Daseinsmacht. Auch das Element wird dabei nicht in seinem bloßen Naturzustand, sondern in seiner Bedeutung, und zwar in seiner übernatürlichen, betrachtet. Wort und Element erfüllen sich gegenseitig."¹²

"Dadurch, daß das Wort über die Materie gesprochen wird, vollzieht sich eine Handlung. Das Zusammen von Materie und Wort charakterisiert infolgedessen das sakramentale Zeichen als Handlung. ... Das sakramentale Symbol drama ist Ausdrucks-

gestalt der Gnade, indem es Tod und Auferstehung Christi darstellt."¹³

.7.2.2.3 Sakramente als Gnadenmittel

Sind die konstitutiven Elemente Materie und Form vorhanden, wird dem gläubigen Empfänger eines Sakramentes Gnade zuteil.¹ Er partizipiert am 'Verdienst' Jesu Christi und erhält Anteil an den Heilsgaben, an der Vergebung der Sünden, und erlangt die Gnade Gottes und einst die himmlische Erbschaft.²

Bezüglich der Wirksamkeit der Gnadenvermittlung durch die Sakramente verwendet Berthold nicht explizit das Begriffspaar *opus operantis* - *opus operatum*. Zweifelsohne enthält aber seine Theologie das katholische Prinzip *ex opere operato*, wobei darunter auch bei Berthold kein Heilsautomatismus zu verstehen ist. Grundsätzlich wird durch die Sakramente das Heil vermittelt. Es kommt aber nur dem zuteil, der sich für die Gnade, die ihm geschenkt werden soll, empfänglich macht.³

Dasselbe wird ausgesagt in den Worten: 'wer das Sakrament willig und ordentlich empfängt,'... wird der Gnade der Erlösung teilhaftig.⁴ Ebenfalls wenn Berthold sagt: Gnade steckt nicht einfach *per se* in den Zeichen, vielmehr 'reicht Gott seine Gnade denen, die in gutem Glauben' die Sakramente empfangen.⁵

Die sakramentale Gnade wird bei Berthold als Rechtfertigungsgnade verstanden. Sie kommt im Vollzug der einzelnen Sakramente zur Entfaltung. Bertholds Rechtfertigungslehre ist die Lehre der katholischen Kirche entgegen dem reformatorischen Verständnis von der Rechtfertigung aufgrund des Glaubens allein.⁶

Er nennt die Auffassung eine 'Ketzerei' seiner Zeit, die davon ausgeht, daß weder durch Sakramente noch durch gute Werke, sondern allein durch den Glauben Gnade und Rechtfertigung zuteil werden.⁷ In solcher Sicht haben die Sakramente nur Verheißungscharakter.⁸ Die sakramentalen Worte können keine Gnade und Rechtfertigung vermitteln.⁹ Wer der Verheißung glaube, der erlange Heil und Gnade; denn der Glaube allein und sonst nichts rechtfertige den Menschen.¹⁰ Dabei dient einer solchen Theologie der Rechtfertigung vor allem das 4. Kapitel des Römerbriefes als biblische Legitimation.¹¹

Berthold antwortet darauf. Am Beispiel Taufe zeigt er, daß nicht nur die Verheißung, sondern primär das reale Heilsgeschehen der Rechtfertigung im Sakrament präsent ist.¹²

Die Worte der Verheißung "Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet werden" (Mk 16,16) gehören nach Berthold nicht konstitutiv zum Sakrament, sondern die Worte "Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes" (im Anschluß an Mt 28,19).¹³ Und mit diesen Worten ist nicht nur die Verheißung des Heils ausgesagt; wenn die sakramentalen Worte über die Materie gesprochen werden, wird Gnade und Rechtfertigung im Sakrament und durch das Sakrament präsent.¹⁴

Gnade und Rechtfertigung werden also kraft des Sakramentes zuteil. Hierbei ist jedoch der angemessene Glaube erforderlich. Vor einer Überbetonung warnt Berthold indessen, wenn er eindringlich empfiehlt, man solle sich nicht auf den 'großen Glauben' verlassen.¹⁵ Denn keiner sei eines hinreichenden Glaubens gewiß, weshalb

er auch der göttlichen Gnade ungewiß sei.¹⁶ Es sei deshalb 'sicherer bei Zeit zu den Sakramenten zu eilen'.¹⁷ Denn diese vermittelten Gnade, obgleich der Glaube nicht vollkommen sei.¹⁸ Das Fehlende bei Glaube, Reue und geistlichen Bemühungen erfüllten die Sakramente kraft des Leidens Christi, welches allein letzte Rechtfertigung gebracht hat.¹⁹

Wenn jemand des Erlösungsverdienstes nicht teilhaftig werde, so läge dies an ihm selbst, nicht an Christus, der sein Erlösungsverdienst jedem Menschen in gleicher Weise zukommen lassen wolle, ohne Ansehen der Person.²⁰

1 Kor 6,11²¹ dient Berthold als Schriftbeleg, daß die Rechtfertigung nicht auf Glauben allein, sondern gerade auf dem Empfang der Sakramente beruhe.²²

Die Sakramente geben in seiner Sicht dem Glauben 'Form und Kraft',²³ wodurch die Schwachheit des Glaubens behoben werde.²⁴

Die Rechtfertigung, welche daraus erwächst, ist für Berthold höher einzuschätzen als die creatio ex nihilo, denn die Barmherzigkeit Gottes schafft aus einem ungerechten Menschen einen gerechten.²⁵

Berthold greift wieder zur Bildwelt, wenn er die geistliche Heilung des Menschen mit der leiblichen Genesung vergleicht.

Ursprünglich kommt die leibliche Gesundheit von Gott her, wiederhergestellt wird sie durch Arznei in "püxen",²⁶ aus der Apotheke bezogen, ferner durch entsprechendes Wohlverhalten, den Erfordernissen angepaßtes Leben, und durch den Arzt.²⁷ In analoger Weise kommt die geistliche Gesundheit (= Rechtfertigung) ursächlich durch das 'Verdienst' Jesu Christi, anfangsweise durch den

Glauben, weiter durch 'geordnetes Leben und gute Werke', 'speislich' durch die Sakramente, 'dienstlich' durch den Priester, der als Diener der Kirche diese reicht.²⁸

Eine genauere Zuordnung von Glaube, Werk und Sakrament führt Berthold in Kapitel 4, VIII - X aus.

Drei Elemente sind es, die von der Schrift her aufzuweisen sind und bei der Rechtfertigungslehre beachtet werden müssen:

- 1) Die Zubereitung im Glauben
- 2) Die guten Werke aus Liebe
- 3) Die Sakramente.

Eine zentrale Stelle ist für Berthold Gal 5,5f:²⁹

"Denn wir erwarten im Geiste auf Grund des Glaubens die Hoffnung der Gerechtigkeit. In Christus Jesus hat nämlich weder die Beschneidung noch das Unbeschnitten-sein irgendwelche Kraft, sondern der Glaube, der durch die Liebe wirksam ist."

Wenn Paulus von Glaube spricht - so will Berthold gleichsam sagen -, meint er aktiven Glauben, der sich also in guten Werken bewährt.³⁰ Wo ein Mensch solche guten Werke nicht vollbringen kann, wird ihm sein Glaube dennoch zur Gerechtigkeit wegen seiner positiven Einstellung zu den guten Werken.³¹ Wenn jemand gute Werke nicht verrichtet, sie vielleicht nicht tun will, aber an den Gott glaubt, der den Sünder rechtfertigen kann, wird ihm sein Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet nach dem "fürsatz" der Gnade Gottes.³² Folglich ist der Glaube ein Anfang der Rechtfertigung, er macht jedoch noch nicht im vollen Umfang gerecht.³³

Den Stellenwert der guten Werke im Rechtfertigungsgeschehen weist Berthold biblisch nach.³⁴

"Wer die Gerechtigkeit tut, der ist gerecht, wie er gerecht ist. Wer die Sünde tut, ist vom Teufel, weil der Teufel von Anfang an sündigt. Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Jeder, der aus Gott gezeugt ist, tut keine Sünde, weil sein (Gottes) Same in ihm bleibt. Und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott gezeugt ist. Daran werden die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels offenbar: Jeder, der nicht Gerechtigkeit übt, ist nicht aus Gott, und der seinen Bruder nicht liebt." (1 Joh 3,7-10)

Diese Schriftstelle benützt Berthold als Argument gegen die Auffassung der Reformatoren, der Glaube allein mache den Menschen gerecht, und der Mensch sei simul iustus et peccator, 'gleich als möge Recht und Unrecht, Gott und Teufel beieinander stehen'.³⁵

Von 2 Tim 4,7-8 her will Berthold zeigen, daß Paulus selbst von sich bekennt, daß er seine Rechtfertigung auch aus seinen guten Werken empfangen habe und nicht allein auf Grund des Glaubens.³⁶

Eine zentrale Stelle für seine Argumentation ist bei Berthold der Jakobusbrief.³⁷ Die entscheidende Aussage im wichtigen 2. Kapitel lautet: "Ihr seht, daß der Mensch aus Werken gerechtfertigt wird, aber nicht aus Glauben allein." (Jak 2,24)

Die Perikope vom Jüngsten Gericht Mt 25,31-46 stellt die Dignität der guten Werke für die Christus-Nachfolgenden heraus.³⁸

Im Anschluß an Apk 22,11 rät Berthold: 'ein aufrechter Christ übt sich stets in guten Werken, damit er immer gerechter und tugendhafter werde', denn er sei solange er lebe der endgültigen Gnade und Rechtfertigung ungewiß.³⁹

Die guten Werke sollen vom Menschen nicht in heilsegoistischer Absicht getan werden. Die Motivation, das Gute aus Barmherzigkeit zu tun, ist Berthold ein entscheidendes Anliegen, das er in der Schrift ausgedrückt sieht.⁴⁰

Der Jakobusbrief bezeugt in 2,13: "Denn das Gericht ist ohne Erbarmen für den, der kein Erbarmen geübt hat. Erbarmen jedoch triumphiert über das Gericht."⁴¹

Lk 11,41 legt Berthold folgendermaßen aus: 'Christus hat der Werke der Barmherzigkeit willen, nicht bloßen Glaubens wegen, die Rechtfertigung verheißen, indem er sagt, gebt Almosen und alle Dinge sind euch rein.'⁴²

Zusammenfassend stellt Berthold die Zuordnung von Glaube, Liebe (gute Werke) und Sakramenten beim Rechtfertigungsgeschehen folgendermaßen dar:

'die Rechtfertigung wird anfänglich im Glauben empfangen, danach wird sie in der Liebe (wie im Mutterschoß) lebendig, ... vollendet und beschlossen im Sakrament.'⁴³

Bezugnehmend auf Joh 3,5 - "Wer nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann nicht in das Reich Gottes eingehen" - will er die Bedeutung der sakramentalen Gnadenvermittlung herausstellen,⁴⁴ Volle Heilsgegenwärtigkeit von Gnade und Rechtfertigung - wenn auch unter eschatologischem Vorbehalt - wird nach Berthold erst in sakramentalen Geschehen fruchtbar. Dabei kommen dem Glauben und den guten Werken die fundamentale Bedeutung der Wegbereitung zu.⁴⁵

Die Sakramente sind nach Berthold die entscheidenden Mittel zur Erlangung der Gnade Gottes. Dies betont er, wenn er sie mit "püxen", Kanälen, Behältnissen vergleicht, 'in denen zugetragen wird göttliche Gnade und geistliche Arznei'.⁴⁶

O.7.2.2.4 Charakter indelebilis

Im Kapitel 59, I-III behandelt Berthold den Charakter, indelebilis der Sakramente Taufe, Firmung und Weihe.¹

Was mit Charakter indelebilis gemeint ist, will er am Beispiel des Taufsakramentes zeigen.

In der Taufe erhält der Mensch die Gottebenbildlichkeit, die "vermailigt"² war, zurück und erhält die Gleichförmigkeit mit Christus.³ Er wird Glied am Leib Christi.⁴ Als Zeichen ('Wahrzeichen') dieses Geschehens wird dem Menschen der Charakter indelebilis gleichsam als ein Siegel geistlich eingeblendet.⁵

Fällt der Mensch nach seiner Taufe wieder in Sünde, "vermailigt" er aufs Neue die Gottebenbildlichkeit und entfremdet sich der Christusförmigkeit.⁶ Der eingeblendete Charakter ist dadurch zwar befleckt, aber nicht ausgelöscht.⁷ Weil nun dieser Charakter bleibt, bleibt der Mensch Glied am Leib Christi.⁸

Insofern ist der Charakter indelebilis nach Berthold ein Zeichen der Erlösung, eine Grundlage dafür, daß der getaufte Sünder in der Buße aufs Neue Christus gleichförmig werden kann.⁹ Andernfalls wäre der Mensch ein vom Leib Christi abgeschnittenes Glied.¹⁰

Durch den Charakter indelebilis werden bei Berthold drei Unterscheidungen möglich: Die Getauften unterscheiden sich von den Ungetauften, die Gefirmten als geistlich Gewappnete von den Ungefirmten, die Geweihten als in der Weihe zu besonderem Amt Beauftragte.¹¹ Weil drei Sakramente, Taufe, Firmung und Weihe, einen jeweils eigenen sakramentalen Charakter einbilden, bewirken sie die Unterschiedlichkeit.¹² Ein und derselben Person dürfen sie nur einmal gespendet werden, sie sind nicht wiederholbar.¹³

Die Einbildung des Charakter indelebilis wird in einem leicht verstehbaren Bild veranschaulicht: Auf ein in Wachs eingedrücktes Siegel drückt man kein zweites.¹⁴ Beide werden sonst "unförmig".¹⁵ Wohl aber können mehrere, verschiedene Siegel nebeneinander gesetzt werden.¹⁶ So ist es auch mit den drei Charaktersakramenten. Sie können vom gleichen Empfänger nacheinander empfangen werden. Die Taufe muß hier der Firmung und Weihe vorausgehen, weil sie als das grundlegende Initiationssakrament die neue Schöpfung bewirkt.¹⁷

0.7.2.3 Spender der Sakramente

Berthold unterscheidet drei Spender der Sakramente.¹ Zwei Sakramente können von Gläubigen gespendet werden ohne besondere Amtsfunktion in der Kirche: Bei der Ehe spenden sich die Eheleute selbst das Sakrament; der Priester bestätigt den Bund im Namen der Kirche zur Ehre des Sakraments.² Grundsätzlich hat auch jeder Mensch die Vollmacht zu taufen, doch solle zur Ehre

dieses Sakramentes die Taufe nur vom Priester gespendet, werden. Ausnahmen bilden nur dringende Notsituationen.³

Buße, Ölung und Eucharistie bedürfen zur Spendung eines geweihten Amtsträgers; normalerweise ist dies der Priester.⁴ Für Notsituationen kennt Berthold bei diesen Sakramenten den Begierdeempfang, d.h. die Sehnsucht nach dem Sakrament bringt den Betreffenden die Frucht des Sakraments.⁵

Spender von Firmung und Weihesakrament ist bei Berthold, gemäß der Tradition seiner Zeit, der Bischof.⁶ Beide Sakramente setzen einen Menschen in einen jeweils höheren Stand. Die Fähigkeit, diese Sakramente zu spenden, kommt dem Spender auf Grund seiner bischöflichen Konsekration zu. So Bertholds Argumentation.⁷

Bedingung für die gültige Spendung der Sakramente ist, daß der Spender tun will, was die Intention Christi und der Kirche ist.⁸ Berthold übernimmt hier inhaltlich die Formel "facere, quod facit ecclesia", die seit dem 13. Jahrhundert das Mindestmaß der vom Spender geforderten Intention umschreibt.⁹

Die moralische Beschaffenheit des Spenders ist für die Gültigkeit des Sakraments nicht ausschlaggebend.¹⁰

Wäre der Empfang der sakramentalen Gnade von der moralischen Beschaffenheit des Spenders abhängig, könnte man des Empfangs derselben nicht gewiß sein.¹¹

Die priesterliche Vollmacht zur Spendung der Sakramente ist nicht abhängig vom Lebenswandel des Spenders, sie leitet sich von seinem Amt her.¹² Der Priester ist bei der Spendung der Sakramente nur Bote Gottes, nicht Geber, nur Instrument, nicht Gabe.¹³

Insofern kann seine moralische Qualität das Heil des Empfängers nicht mindern und der Substanz und Gnade des Sakraments keinen Abbruch tun.¹⁴ Wer indessen die Sakramente wissentlich von einem des kirchlichen Amtes enthobenen Spender empfängt, erhält leiblich das Sakrament, der Gnade dieses Sakraments wird er nicht teilhaftig.¹⁵

0.7.2.4 Die Heilsnotwendigkeit

Die Heilsnotwendigkeit der Sakramente stellt Berthold klar heraus. Dabei geht es ihm um zwei Aspekte: ohne Sakramente kein Heil, außerhalb der Kirche kein Heil.¹

Eindeutig wendet er sich gegen den Standpunkt, man könne ohne Sakramente Heil und Seligkeit erlangen.² Wie das bloße Vorhandensein von Arzneimitteln dem Menschen nichts helfe, es sei denn die entsprechende Arznei werde eingenommen, so helfe das Erlösungswerk Christi niemandem, wenn er nicht in Gestalt der Sakramente daran Anteil erhalte.³

Berthold will die Sakramente in den Raum der Kirche eingebunden sehen. Sie allein habe den Auftrag zur rechtmäßigen Verwaltung.⁴ Opfer und Werke des Menschen seien allein durch die Kirche Gott angenehm.⁵ Außerhalb der Kirche gebe es keine Sakramente und keine Vergebung der Sünden.⁶ Wörtlich sagt er: 'wer sich von der Kirche teilt, der erlangt kein Teil im Himmel, und wer sie verschmäht, der verschmäht Gott.'⁷

Daß Berthold das Heil so entschieden in den Raum der Kirche stellt, erklärt sich durch sein Verständnis der Kirche als Leib Christi.⁸

Wenn die Verbindung der Glieder mit dem Haupt nicht mehr besteht, sieht er keine Möglichkeit des Zugangs zum Heil, weil die Gnade, die durch das Erlösungsdienst Christi erworben wurde, nicht mehr vom Haupt in die Glieder des Leibes Christi 'fließen' kann.⁹

0.7.2.5 Die Siebenzahl der Sakramente

Die Siebenzahl der Sakramente begründet Berthold durch die Zuordnung der einzelnen Sakramente zu den christlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe.¹ Dem Glauben ordnet er Taufe und Buße zu, der Hoffnung Firmung und Ölung, der Liebe Eucharistie und Ehe. Übergeordnet ist das Weihesakrament, weil durch es die anderen Sakramente erlangt werden können.²

Allegorisch deutet er die sieben Sakramente als fünf Brote und zwei Fische, mit denen Christus das Volk sättigte.³

Wie Brot als Grundnahrungsmittel lebensnotwendig ist, so sind die Sakramente Taufe, Firmung, Buße, Ölung und Eucharistie notwendig für das geistliche Leben.⁴ Die Sakramente Ehe und Weihe zu empfangen beruhen auf Freiwilligkeit, so wie es nicht lebensnotwendig ist, Fisch zu essen, und niemand dazu gezwungen werden kann.⁵

In einem weiteren Bild zeichnet Berthold den geistlichen Kampf im Vergleich mit der realen Kampfsituation im Feld und wendet die sieben Sakramente darauf an.⁶

Durch die Taufe wird man Söldner.⁷ Die Firmung gibt dann die notwendige Rüstung (Helm, Wehr, Waffen).⁸ Die Buße verbindet und heilt die Verwundeten.⁹ Die Eucharistie gibt den Kämpfenden Stärkung; den aus dem Streit Ziehenden, den Sterbenden, gibt sie Wegzehrung.¹⁰ 'Labung und Kraft, um in jene Welt zu ziehen,' spendet die Ölung.¹¹ Diener für das christliche Feld in verschiedener Aufgabenstellung bestellt die Weihe.¹² Ehezweck ist es, neue Kämpfer ins Feld zu bringen.¹³

Berthold sieht das christliche Leben als einen geistlichen Streit, in dem die sieben Sakramente den sieben christlichen Tugenden gegen die sieben Todfeinde Gottes zu Hilfe kommen.¹⁴

Bei Berthold werden auf diese Weise die einzelnen sieben Sakramente als Konkretisierungen der einen Heilsgabe in den je spezifischen Lebenssituationen entfaltet, damit sie so für das alltägliche Leben der Menschen Ereignis gegenwärtig erfahrbaren Heils im Blick auf die Heiligung im Eschaton sein können.

1 Die Messopferlehre

1.1 Die Einsetzung der heiligen Messe durch Christus

Berthold legt dar, daß Christus die heilige Messe eingesetzt hat.

Er zeigt die theologischen Grundlagen der heiligen Messe auf.¹

Jesus hat die Fortführung des in seinem Todesleiden und in der Auferstehung kundgewordenen Heilshandelns Gottes seinen Jüngern anvertraut. Ihnen hat er die Feier der Messe aufgeladen und ebenso deren Nachfolgern.² Dieses "Aufladen" geschah durch den Auftrag an die Jünger, fernerhin die Messe zu feiern zum Gedächtnis des Abendmahles und Sterbens am Kreuz.³

Wenngleich Jesus über die Art und Weise, wie die Messe zu feiern sei, keine genauen Anweisungen gab, sondern solche dem Wirken des kommenden heiligen Geistes überließ,⁴ so gab er doch ganz klar den Wiederholungsbefehl für jenes Geschehen in der Nacht, da er verraten wurde.

Deshalb feierten seine Jünger erst nach Pfingsten die heilige Messe, weil an diesem Tag zu ihnen der Heilige Geist kam und sie unterwies, in welcher Form sie die Messe feiern sollten.⁵

Berthold sagt hier, daß Jesus im Auftrag an die Jünger, an die Kirche, einschlußweise mitbeabsichtigte, was uns dann später genauer entfaltet begegnet. Somit kommt es der Kirche zu, die Form der Messe festzulegen.

Bei dem Nachweis der Einsetzung der Messe durch Jesus geht es Berthold nicht um das Festhalten eines historischen Datums. Viel wichtiger ist ihm die Einsetzung durch Jesus und die Feststellung, daß der heilige Geist die Jünger belehrt hat und daß gerade in dieser Belehrung das kirchliche Handeln gründet.

Die Apostel und ihre Nachfolger können als vom Geist geleitete Normen für die Feier der Messe setzen.⁶

Berthold spricht in Ehrfurcht vom unergründlichen Geschehen der heiligen Messe. Herzstück dieses Geschehens ist die Wandlung. Sein schlichter Glaube scheut sich, das Mysterium rein rational zu ergründen, wenngleich das Gebot der Stunde zum Nachdenken zwingt. Er weiß, daß Menschen dieses Mysterium nicht verstehen. Sie können es nur erahnen und schulden Gott Dank für diese der Kirche in die Hände gelegte Gabe.

Diese Gabe hat einen doppelten Bezug. Sie ist Gabe von Gott her und Gabe der Kirche. Martin Luther sah die Messe vor allem als Gabe von Gott her.⁷

Immer wieder weist Berthold darauf hin, daß Jesus seinen Jüngern den Auftrag gab, die heilige Messe zu feiern zum Gedächtnis seiner Messe, das heißt zum Gedenken an das letzte Abendmahl und die Tat seiner erlösenden Liebe am Kreuz.⁸ Indem dieser Auftrag erfüllt wird, wird das Heilshandeln Jesu von damals sakramental vergegenwärtigt.

Berthold will den Reformatoren entgegentreten, welche weitgehend die bis dahin gefeierte Form der Messe als Götzendienst ablehnen.

Nachdrücklich weist er darauf hin, daß die heilige Messe nicht Erfindung von Menschen, Produkt der Urgemeinde etwa, sondern Stiftung Jesu und deshalb Inbegriff aller Liturgie ist.

Auf die Misere, daß das theologische Verständnis der Messe damals nicht klar genug aufgearbeitet war, weist auch E. Iserloh hin: "Wenn die Messe, die im spätmittelalterlichen Frömmigkeitsleben einen so breiten Raum einnahm, in so kurzer Zeit weithin als schlimmster Götzendienst abgeschafft werden konnte, muß man dann nicht vermuten, daß vielfach nur äußerlich rituell vollzogen wurde, was nicht wirklicher Besitz war und nicht von innen her erfüllt wurde?"⁹

Trient bekannte sich eindeutig zur Einsetzung der Messe durch Christus und wollte den Wert der Messe wieder herausstellen.¹⁰

1.2 Konstitutive Elemente der heiligen Messe

Berthold will ein umfassendes Bild von der Messe zeichnen. Seine Lehre von den Ursachen der Messe zeigt die tiefe Realität der heiligen Messe besonders als Opfersühne auf.

Als Begründung der heiligen Messe führt er an:

1. Die Menschwerdung.¹
2. Das Sterben und die Verdienste Christi.²
3. Die Wegnahme unserer Sünden.³
4. Unser Dienst und die Verehrung Gottes.⁴
5. Das Opfer der Kirche.⁵
6. Die Auferstehung und Vereinigung mit Gott.⁶

1.2.1 Die Menschwerdung

'Die erste Ursache der Einsetzung der heiligen Messe ist das Gedächtnis an seine Menschwerdung und an die Wohltat und die Frucht, die uns zukommen durch seinen unter der Gestalt des Brotes verborgenen Leib.'¹

"Die Menschwerdung ist der Richtpunkt, auf den sich der Glaube aller Zeiten bezieht."² So oft in der Messe der Leib und das Blut Christi gewandelt und dem himmlischen Vater geopfert werden, so oft werden in der Kirche und in uns, ihren Gliedern, die Früchte der Menschwerdung Christi und seines bitteren Leidens erneuert.'³ 'Die Hostie ist der wahre Leib Christi, im Kelch ist Blut Christi.'⁴ 'Deshalb wird dieses Sakrament Eucharistie genannt, das heißt eine gute Gabe, weil darin wahrhaft leiblich der Herr ist.'⁵ Berthold legt dar, daß Jesus aus Liebe zu uns zwei schlechte Kleider angelegt hat.' Das eine Kleid ist die Sterblichkeit. Im Mutterschoß legte er dieses an. In ihm erschien er dieser Welt, um mit leiblichen Worten und Werken zu unterweisen und für unser Heil zu sterben. Das andere Kleid ist die Gestalt des Brotes, mit dem sein heiliger Leib bedeckt ist, um uns bedürftige Menschen geistig zu nähren.'⁶ Die sakramentale Vereinigung des menschlichen Geistes mit dem Leib des Herrn gibt dem Christen Hoffnung. Durch die sakramentale Menschwerdung ist unser sterbliches Fleisch befähigt und gewürdigt worden, Anteil an dem durch die Auferstehung Christi erworbenen Heil zu erlangen.

Berthold legt in biblischen Dimensionen dar, wie durch den zweiten Adam gutgemacht wurde, was der erste Adam verschuldet hat.

Da Christus ganz Mensch war, uns gleich wurde, sich in seiner ganzen Erscheinung wie ein Mensch gab (Phil 2, 7-8) und sich sakramental ganz schenkt, wird unser sterbliches Fleisch fähig, seine Unsterblichkeit aufzunehmen.

Infolge der Menschwerdung werden durch und in Christus die Menschen zu einer Schicksalsgemeinschaft mit ihm verbunden. An diese Schicksalsgemeinschaft mit Christus und an die Tat seiner Liebe, gipfelnd im Todesleiden, erinnert uns die Messe. Die Selbsthingabe Christi an den Vater und sein Angenommensein durch den Vater wird für die Christen gleichsam die personale Mitte zwischen Gott und Mensch. Hier wird Christus Mittler und so Quelle der Gnade.

Bei Berthold ist kein Platz für spiritualistisches Denken, keine Möglichkeit, vom Leib Christi so zu sprechen wie Berengar, Vertreter eines antichristlichen Symbolismus, dies tat. Er hatte sich den Leib Christi in der Eucharistie nur figurativ oder signifikativ unter Brot und Wein vorgestellt.⁷

Bertholds Position ist klar. Der menschengewordene Herr wird im Sakrament der Eucharistie, diesem Sakrament der Liebe und des Lebens',⁸ wirklich gegenwärtig unter den Gestalten von Brot und Wein.

1.2.2 Sterben und Verdienst Christi

Als zweite Ursache für die Einsetzung der heiligen Messe durch Christus nennt Berthold das Gedächtnis an das Sterben und die Hingabe des Herrn.¹

Unseretwegen nahm er den Tod auf sich. Diese Tat seiner Liebe, dieses Opfer und die 'Verdienste Christi am Kreuz', sind für die Menschen aller Zeiten ausreichend und unsagbar in ihrem Vermögen.²

Täglich soll aber dieser Tat gedacht, soll sie "aufgerügelt" werden.³ Hiermit meint Berthold das Gedenken und Betrachten des Herrenleidens. Immer wieder erwähnt er dies. Auch sagt er: 'Durch nichts kann unsere Gottesliebe mehr erhalten werden, als durch das Betrachten des Leidens und Sterbens des Herrn'.⁴ Berthold nennt einen wichtigen Punkt der Einsetzung der Messe: die memoria passionis.

'In der Messe wird das Opfer, welches Christus durch sein leibliches Opfer am Kreuz wirklich vollbracht hat, ins Gedächtnis gebracht und sakramental erneuert.⁵ Vorbild dieser blutigen Opfergabe sind die Tieropfer des Alten Bundes, vor allem das Osterlamm.⁶ Osterlamm des Neuen Bundes ist Christus.⁷ Im Osterlamm ist der wahre Opferleib des Herrn vorgebildet. Das Sterben und Blutvergießen dieses Lammes ist durch den Wein im Kelch versinnbildlicht. Die Hingabe Christi in den Kreuzestod soll sakramental erneuert und geopfert werden, damit uns dadurch Gnade zukomme.⁸

Vorbild des Opferpriesters ist Aaron, der mit dem Blut der Tiere Opfer darbrachte. Christus brachte am Kreuz sein Blut zum Opfer dar.⁹

Im Keligpuchel sagt Berthold: 'Das Altarsakrament ist die Frucht des neuen Holzes'.¹⁰ Das Opfer Christi am Kreuz ist dem Vater immer vor Augen. Vom Wert der Gabe und des eigentlichen Opferpriers- ters her ist dem Vater keine Gabe angenehmer als Christus, der den im Alten Bund versinnbildlich- ten Neuen Bund am Kreuz besiegelte (Joh 19,30).

Wie im bürgerlichen Testament das im Vermächtnis dem Erbe "Vermachte" durch den Tod dessen, der das Testament stiftete, zukommt, so kommt durch Christi Tod den Seinen eine ewige Erbschaft zu. Er gab sein Leben in den Tod, um unsere Sünden aufzuheben. 'Einst war es nötig, daß durch den Tod Christi unsere Sün- den aufgehoben wurden.' Dieses Sterben des Herrn wäre noch täglich nötig, weil wir täglich schwer sündigen.¹¹ Denn nichts vermag unsere Sünden aufzu- heben als der Tod des unschuldigen Lammes Jesus Christus.¹² Da der auferstandene Herr aber nicht mehr stirbt, und es auch ganz unschicklich wäre, daß Christus ständig sterben solle, so oft wir sün- digen, deshalb hat uns der Herr sein Fleisch und Blut hier gelassen, damit wir dieselben an Stelle seines neuen Sterbens in der Messe täglich Gott opfern zum Gedächtnis seines vergangenen Todes, wel- cher zwar für alle unsere alten und neuen Sünden Ge- nüge leistete, aber nochmals sakramental zu opfern ist.'¹³

Die Einmaligkeit des Kreuzesopfers, das dauernde Vor-Gottes-Angesicht-sein dieses Geschehens und auch die Notwendigkeit seiner täglichen Erneuerung in der heiligen Messe, werden von Berthold hier herausge- stellt.

1.2.3 Wegnahme unserer Sünden

Die dritte Ursache für die Einsetzung der heiligen Messe versteht Berthold so: 'Wie es ehemals notwendig war, den Leib und das Blut Christi für das Menschengeschlecht der göttlichen Gerechtigkeit am Kreuz leiblich zu opfern - dies Opfer und Sterben vollbrachte Christus einst wirklich am Kreuz - so ist es nun nötig zur Wegnahme unserer täglichen Sünden, dasselbe Opfer im Gedächtnis an die Menschwerdung und das Sterben Christi in der täglichen Feier der heiligen Messe neu zu opfern und sakramental zu begehen.'¹ Im Keligpuchel sagt er: Das "amt" der Messe ist es, die Gnade der Versöhnung zu erlangen.² Den Wert, die Notwendigkeit und die Einmaligkeit des Opfertodes Christi stellt Berthold auch hier heraus. Es ist für ihn eine Grundwahrheit des Glaubens, daß das Werk der Erlösung durch Jesu Opfertod am Kreuz vollbracht worden ist.³ Die Zuwendung der Erlösungsverdienste an den einzelnen Menschen muß noch vollbracht werden.⁴

Das tägliche Schuldigwerden des Menschen vor Gott kommt zum Ausdruck, wenn er sagt: 'Christus hat sein unschuldig zeitliches Leiden und leibliches Sterben Gott geopfert für unseren geistlichen Tod und die ewigen Leiden, welche wir der göttlichen Gerechtigkeit unserer Missetaten wegen schulden. Christus, der Weiseste, wußte, womit er der göttlichen Gerechtigkeit für den Fall und die Sünden der Menschen könne genüge tun.'⁵ Berthold betont die Einmaligkeit des Sterbens Christi und das Sühneverdienst dieses Opfertodes.

Er kennt den Hebräerbrief und seine hohe Theologie. Christus leistete Genugtuung für alle und erwarb Rechtfertigung für die Menschen aller Zeiten.

'Die Messe ist eingesetzt, damit man in ihr, wie in einem Bild oder geschriebenen Brief, das vergangene Leiden Christi betrachte, bedenke, lese und opfere. In unserem Gedächtnis soll das Leiden des Herrn so besser bleiben, damit uns Hilfe werde, von unseren Sünden aufzustehen.'⁶

Berthold betont: 'Wisse, daß durch die Messe oder andere Sakramente (außer der Taufe und Buße) keine Todsünde vergeben noch aufgehoben, wohl aber in ihrer Schwere gemindert wird.'⁷

Wiewohl durch Reue die Sünden und die ewigen Strafen aufgehoben werden, sind doch ihre Flecken und Schulden nicht beseitigt. Deshalb ist vollständige Beichte notwendig. Das erfordert der Gehorsam und die von der Kirche erlassenen Gebote.'⁸

1.2.4 Unser Dienst und die Verehrung Gottes

Mit der Behauptung, die Messe sei Götzendienst, führten die Reformatoren den Angriff gegen das Herz des katholischen Glaubens. Nachhaltig trafen sie das religiöse Leben.

Zwingli sagte: "Geistiges und Sinnliches schließen sich aus. Gott ist Geist, und wer sich zu ihm erheben will, muß alles Sichtbare hinter sich lassen. Zeremonien haben ihren Sinn höchstens als Anreiz für die Einfältigen, als pädagogisches Mittel im Vorfeld der 'wahren Religion'. Nur Geist kann zu Geist finden.

Kult geschieht 'im Geist und in der Wahrheit' (Joh 4,24). Es ist Gottes unwürdig, wenn wir mit sinnlichen Mitteln mit ihm in Verbindung zu treten oder gar auf ihn einzuwirken suchen, und umgekehrt anzunehmen, daß er in sinnlichen Zeichen sich uns mitteilen will."¹

Nur bildlichen Charakter hätten die Einsetzungsworte!

Wo ist hier noch Platz und Verständnis für das religiöse Leben des Menschen?

Berthold, der Seelsorger, erkennt die Gefahr von seiten solcher Lehre. Legte er dar, daß Christus wirklich Mensch wurde, daß er aus Liebe zu den Menschen zwei schlechte Kleider angelegt hat - das der Sterblichkeit, welches er im Mutterschoß angenommen hat, und das der Brotsgestalt² - so stellt er jetzt deutlich heraus, daß nur er, Christus, die würdige Gabe an den Vater ist; denn diese Gabe hat mit bloßer Zeremonie nichts zu tun, sie ist Christus selbst, nicht Bild oder Symbol.

Der Mensch ist Schuldner Gottes. Als Geschöpf schuldet er dem Schöpfer Dank. Dieser Dank ist gleichsam Gebot für den Menschen.³

Aus eigenen Kräften aber vermögen wir diesen Dank nicht zu leisten.⁴ Dieses Unvermögen sieht Berthold einmal als eine Folge der Erbsünde. Zum anderen sind wir Schuldner, ob unserer eigenen Sünden. Wir können aber, obgleich zur Zahlung verpflichtet, nicht anders bezahlen, als mit ewiger Verdammnis.⁵

Berthold will damit nicht das "tota corrupta" untermauern. Er meint, wir haben unsererseits Gott nichts anzubieten, was wirklich wertvoll wäre. Gute Werke sind zwar Gott wohlgefällig, aber keine ebenbürtige Gabe. Folglich bleiben wir Schuldner, der Verdammung würdig.

Deshalb hat Christus sich uns sakramental geschenkt. Er bleibt bei uns, bis an das Ende der Welt, damit wir unter den Gestalten des Brotes und Weines, als einer unermeßlichen Gabe und ein ewiges Opfer, in der Messe Gott Zahlung leisten können für unsere natürlichen Schulden (Erbschuld) und unser sündiges Verschulden.

Christus hat sich am Kreuz der göttlichen Gerechtigkeit für uns geopfert. Nach seiner Auferstehung schenkte er sich allen Menschen, damit sie für ihre Schulden ihn durch die Priester in der heiligen Messe Gott opfern möchten, zum Gedächtnis an seine Menschwerdung und sein Sterben.⁶

Hebr. 9,11 sagt: Die Opfer im Alten Bund wurden vom levitischen Priestertum dargebracht.

Diese waren vergänglich, weil irdisch. Deswegen mußten sie immer neu gebracht werden. Ein für alle Male

wurden sie überholt, da ER, zu dem der Vater sprach: "Mein Sohn bist du" (Hebr 1,5), sich am Kreuz für die Menschen verschenkte, sein Fleisch und Blut noch täglich im Amt der heiligen Messe gibt.⁷

Er gibt sich uns in die leeren Hände; 'denn dem allmächtigen Gott ist für uns keine Gabe so wohlgefällig.'⁸

Das aber setzt voraus, daß Christus in der heiligen Messe wirklich real zugegen ist. Die Messe ist nicht nur subjektive Erinnerung an den Tod des Herrn, sie ist auch objektive Erinnerung, insofern sie reale und feierliche Verkündigung seines Opfertodes ist.

Ausdrücke wie "gedenckh zedel oder gemael"⁹ sind für sich zu wenig. Man darf dieser Formulierung nicht zu großes Gewicht beimessen, man kann sie aber im Zusammenhang verstehen. Weiß man doch, daß Berthold sich auch an Nicht-Theologen wendet.

Er hat ein Anliegen als Seelsorger. Im Keligpuchel legt er dar, daß die heilige Messe nicht zu verstehen ist wie ein Bild an der Wand oder ein Gedenkzettel. Christus ist real gegenwärtig.¹⁰ Die Gläubigen verstanden die Bildsprache so, wie sie auch der Prediger verwendete.

Berthold konnte solche Bildsprache gebrauchen, weil man an die wirkliche Gegenwart des Herrn im Geschehen der heiligen Messe noch weitgehend glaubte.

Durch den Wert der Gabe, begründet im Sohn-Vater-Verhältnis und der wirklichen Gegenwart Christi im Messopfer, wird unser Dienst Verehrung Gottes. Wir ehren ihn durch seinen lieben Sohn, an dem er sein Wohlgefallen hat.¹¹ Hier geschieht dann aber Kult, Gottesverehrung "im Geist und in der Wahrheit" (Joh 4,24).

Im "Tewtsch Rational" stellt Berthold diese latreutische Seite der Messfeier heraus, wenn er betont, daß in erster Linie die Messe zur Ehre und zum Gedächtnis Christi zu lesen sei, dann erst zur 'Speisung' der Leute.¹²

1.2.5 Opfer der Kirche

Berthold führte aus, daß der Vater uns seinen Sohn schenkte. Nun zeigt er auf, wie andererseits Christus sich der Kirche als Gabe in die Hände gibt, wie diese Gabe die dem Vater wohlgefälligste Gabe ist. Ebenso stellt er dar, wie Christus Opfergabe und Opferpriester der Kirche ist.

Berthold betont, daß der Priester nur das Werkzeug des im Geschehen der heiligen Messe wirklich anwesenden Opferpriesters Christus ist. Der eigentlich Handelnde ist Christus. Christus als Priester wandelt Brot und Wein in sein Fleisch und sein Blut. Sein Leib und sein Blut werden so unsere Opfergabe an den Vater. Im Geschehen des Messopfers steht der Priester als Diener der Kirche an Stelle der ganzen Kirche.¹

Das Opfergeschehen ist so nicht statisch, sondern dynamisch. Die Messe ist zwar "memoria", aber nicht nur subjektives Erinnern, hier ist vielmehr actio.²

Selbst wenn Berthold das Bild vom "gemael" gebraucht - es wurde schon dargelegt weshalb - so weiß er um das Bezogensein dieses Geschehens. Die Logik des Herzens reicht bei ihm weiter als die Logik der Sprache. Indem die Kirche das Haupt des Leibes als ihre Opfergabe darreicht, reichen auch die Glieder dem Vater die Gabe mit dar, nehmen sie teil am Opfergeschehen.³

In diesem Geschehen kulminiert der Glaube an den Opfertod des Herrn und seine unblutige Gegenwärtigung⁴ in der Messe.

Stellvertretend für die Vielen durchlitt er den Tod, zahlte er das Lösegeld für die Sünden. An diesem Opfertun des Hauptes nimmt die Kirche, der Leib Christi, teil. Indem sie seinen Auftrag: "Tut dies" erfüllt, ist sie mit Christus Opfernde und als Leib Mitgeopferter.⁵ Haupt und Glieder kann man nicht trennen, ebensowenig Gedächtnis des Herrenleidens und Opfer der Kirche. Die sakramentale Opfergabe der Kirche an die göttliche Majestät ist der 'liebste Sohn'.⁶

Für Berthold ist die Kirche Fortführerin des Herrenauftrages. In seiner Kirche kann man das Opfer der Kirche nicht trennen von der "memoria passionis". So tritt die Kirche vor den Vater, in den Händen die "allgnugsame" Gabe, den in den Tod gegebenen und sakramental gegenwärtig gewordenen Leib und das Blut Christi. 'Deshalb hat Christus die Messe eingesetzt, damit er seinen Leib und sein Blut durch die Priester wandle und der Kirche in die Hand gebe, damit sie etwas habe, das sie Gott als würdige Gabe opfern könne.

Dieselbe Kirche als unsere Mutter, opfert für sich und alle ihre Kinder, das sind die Christgläubigen, für Lebende und Tote, in der Messe ihren Gemahl und ihr Haupt, Christus, dem himmlischen Vater zum Lob und Dank dafür, daß er seinen Sohn zu unserem Heil herab in dieses Elend gesandt hat und, daß der Sohn sich am Kreuz für uns geopfert hat.'⁷

Berthold weiß die Kirche als Fortführerin des Heilswerkes Christi. Weil für ihn sich Gottes Wille in konkreten Ordnungen kundtut, ist sein Kirchenbegriff⁸ realistisch, nicht spiritualistisch noch individualistisch.

1.2.6 Auferstehung und Vereinigung mit Gott

Im Blick auf das letzte Ziel der Menschen sagt Berthold, Gott habe dem Menschengeschlecht im Paradies die 'Stiege' einer guten Natur gegeben, damit es auf derselben aufsteige, zu seinen höchsten Freuden. Glaube, Hoffnung, Liebe, Gehorsam und die Hilfe Gottes hätten die Menschen zu ihrem letzten Ziel, zur Heiligkeit, gelangen lassen.¹ Die Schuld des Menschen aber habe es mit sich gebracht, daß er hinfort nicht mehr über die Stufen der Natur zu Gott gelangen könne. Auch könne er aus eigener Kraft nicht wieder von diesem Fall aufstehen und den Stand der Unschuld erlangen. 'Deshalb hat der Herr dem Menschen anstelle der Stiege der Natur die Stiege der Gnade zubereitet, mit den Stufen der Sakramente. Über diese Stiegen möge er nochmals steigen zu gutem Wesen, nämlich zum Verdienst des Leidens Christi und zu ewiger Seligkeit.'² Im Bild der Stufen zeigt Berthold anschaulich, wie Christus die neue Stiege durch die Sakramente gebaut hat. Wie Stufen führen sie jeweils zu christlicher Frömmigkeit, zum Heil.

Die Stufe schlechthin ist in Bertholds Sicht die Unio mit Christus in der Eucharistie. Wird in den einzelnen

Sakramenten Heilsgabe geschenkt, so schenkt sich hier der Mittler allen Heiles, Christus selbst, verborgen unter den Gestalten von Brot und Wein.

Daß Berthold immer wieder hinweist, Christi Leib schenke sich unter der Gestalt des Brotes,³ liegt an der Kommunionpraxis der damaligen Zeit. In Wirklichkeit meint er natürlich Brot und Wein als Materie. Wenn er davon spricht, daß wir bedürftige Menschen mit dem Himmelsbrot geistlich gespeist werden sollen, dann versteht der einfache Leser wie der Theologe, daß wir Menschen unterwegs sind, dem seligen Ende entgegen.⁴

Berthold hat einen zweiten Ansatz. Er stellt dar, wie unsere Seelen durch Adams Leib von Gott gefallen sind.⁵ Der zweite Adam, Christus, hat uns im Neuen Testament, in seinem letzten Willen, seinen Leib als ein "legat" hinterlassen, damit sich unsere Seelen mit ihm vereinen möchten und wieder auferstehen.⁶

Berthold sagt klar, daß die Feier der heiligen Messe notwendig ist, damit der Christ das von Christus hinterlassene "legat", den Leib Christi, erhalte.

Wie die volle Verbundenheit mit Christus einmal sein wird, führt er nicht aus. Er weiß, daß die irdische Existenz im Tode zu Ende ist, daß die Seele andererseits von der Materie des Leibes relativ unabhängig ist. Es hieße Berthold überfordern, erwartete man von ihm eschatologische Interpretationen gemäß dem heutigen Standort.⁷ Ihm ist Christus Bürge der Auferstehung und Vereinigung mit Gott.

Immer wieder bringt Berthold paulinische Gedanken. So denkt er mit 1 Kor 15 an die Verknüpfung des Schicksals des Menschen mit dem des ersten Adam und

ebenso mit dem des zweiten Adam. Führt der Weg der Menschen durch den ersten Adam weg von Gott, so führte der durch Christus neue Weg (Hebr 10,20) hin zu Gott.

Dadurch, daß Jesus durch den Vater aus dem Tod gerufen wurde, geschah etwas Einmaliges. Hier wurde das Schicksal der Menschen von Grund auf verändert. Nach 1. Kor. 15,50 können Fleisch und Blut nicht das Reich Gottes erben. Dadurch aber, daß wir "dürftige menschen"⁸ im Sakrament der Eucharistie den Leib und das Blut Christi empfangen, wird uns Unterpfand gegeben, werden wir eins mit dem zweiten Adam, der einen verklärten, mit Maßen nicht erfaßbaren Leib hat. Dieser Leib kann nicht mehr geteilt, vermindert noch geändert werden. In diesem Leib mögen alle Menschen wie ein Geist wohnen, ruhen und ewig bleiben.⁹

2 Die Form der Messe

2.1 Der Priester

In klaren Worten, geleitet von der Sorge um die Reinheit des Glaubens, nicht von blindem Eifer¹ gegen die Neuerer, handelt Berthold von der Form der Messe. Er ist nicht einfach Gegenreformer, sondern einer, der sich von der Sache her mit den Fragen beschäftigt. Berthold macht Bestandsaufnahme nicht aus Opposition. Aus der Sache heraus versucht er die Sache zu klären. Er betont, daß zur Feier der Messe der geweihte Priester erforderlich ist. Dies stellt er auch im "Keligpuckel" und "Tewtsch Rational" heraus. Diese Voraussetzung trifft die substantielle Bedingung des Sakramentes. Eine Schmälerung oder Veränderung ist absolut unzulässig.²

Für Berthold steht die Einsetzung der Messe durch Christus außer Zweifel. Er betont, daß Christus das in seinem Todesleiden und in seiner Auferstehung offenbar gewordene Heilshandeln Gottes durch seine Jünger weiterführt.³

Vornehmste Aufgabe des Priesters sei die Feier der heiligen Messe.⁴ Hierfür sei er geweiht.⁵ Dieser Auftrag gelte in gleicher Weise den Aposteln und deren Nachfolgern.⁶ Nach Berthold feierten die Jünger erst nach Pfingsten die heilige Messe, weil an diesem Tag der Heilige Geist kam und sie unterwies, in welcher Form sie die Messe feiern sollten.⁷

Berthold meint, daß der Auftrag den Jüngern gilt. Aus ihren Reihen wählte Christus zwölf. Es ist für Berthold entscheidend, daß von Christus die Erwählung ausgeht.

Im Auftrag an die Jünger wollte Christus einschlußweise, was uns später in der Kirche begegnet, weil die Kirche, wie jede Gemeinschaft, eine Ordnung braucht. Berthold sieht die Kirche als Institution und Rechtsgemeinschaft. Für ihn hängen Christsein und Kirche zusammen.⁸ Er leidet zwar an seiner Kirche, verfällt aber nicht in einen falschen Subjektivismus.

Im Bild von "Staffeln" werden die einzelnen Weihestufen dargestellt.⁹ Sie führen hin zur priesterlichen Vollgewalt, die sich für ihn vorzüglich in der Feier der heiligen Messe äußert. Nur der geweihte Priester habe den Auftrag und die Vollmacht, die heilige Messe zu feiern.

Aus dem Bewußtsein, wie schädlich Lauheit ist, mahnt er die Priester zu einem echt priesterlichen Leben. Seine Persönlichkeit ist von der Schrift und den Sakramenten her geprägt. Er betont, daß das Sakrament des Herrenleibes alles an Größe übertrifft.¹⁰

Es geht ihm hierbei nicht um die Glorifizierung des Priesters als Menschen sondern um das Aufzeigen der durch das Weihesakrament begründeten priesterlichen Würde.

Er stellt auch den Bezug des Priesters zur Gemeinde in seiner Funktion des Dienens heraus. Diesen Dienst versteht der Priester als Instrument Christi.¹¹

Aus der Situation des Verteidigers heraus muß man seine scharfe Ablehnung der Lehre Luthers vom allgemeinen Priestertum verstehen.¹² Berthold verweist auf das Volk des Alten Bundes, das als Ganzes ausgewählt war, aber trotzdem einen eigenen Priesterstand kannte.¹³ Wie wichtig ihm dieses Anliegen ist, erhellt sich aus seiner Aussage, daß die bischöfliche

Gewalt und die Erwählung und Weihe zum Priesteramt nicht "von gemainen volkh", sondern von Gott auf Christus und von Christus auf Petrus und Paulus und deren Nachfolger, bis auf die gegenwärtigen Bischöfe und Priester, "geflossen" ist.¹⁴

Bertholds Lehre gründet in der Schrift und Tradition der Kirche. Von dieser ekklesialen Denkart löst sich Luther, indem er das Recht auf freie Bibelauslegung betont und so zu seiner Vorstellung vom allgemeinen Priestertum kommt. Diese Lehre vertritt er bereits 1520 in seiner Schrift "An den christlichen Adel deutscher Nation".

Gegen Luther betont Berthold, daß eine Gemeinschaft nicht ohne Ordnung bestehen kann.

Schon Paulus spricht (Eph 2,20-22) von Aposteln und Propheten als von Christus erwähltem Fundament. Zudem sieht Berthold das Priestertum, das von Christus herkommt und auf die Apostel übergeht, als eine Berufung zu ständigem Dienst an.

Christus wählte aus der Jüngerschar die Zwölf. Diese gaben ihr priesterliches Amt an Nachfolger weiter. Folglich gibt es ein gemeinsam verbindendes Moment, die Taufe, und das spezielle, die Berufung zum priesterlichen Amt.¹⁵

2.1.1 Christus als Priester

Berthold weiß, daß Christus Gottes "DU" an die Menschen ist. Durch ihn haben die Menschen Zugang zum Vater in der Herrlichkeit. Christus wurde arm, er wurde unser Bruder. Aber auch in diesem Armsein war und blieb er Gott.¹

Der Hohepriester Christus ist im Geschehen der heiligen Messe sakramental gegenwärtig.

Immer wieder betont Berthold, daß Christus "des meszopfers rechter principal"² ist. Der Priester ist nur sein Instrument.³ Von sich aus vermag der Priester aufgrund seiner menschlichen Natur nichts Heilswirkendes, sondern lediglich aufgrund seiner Unio mit Christus. Darin gründet seine Potestas, die ihm im Sakrament als Charakter indelebilis übertragen ist.⁴

Die entscheidenden Worte der Wandlung basieren auf Jesus Christus: "Das ist mein Leib, das ist mein Blut..."⁵

Aus Christi Tun und Auftrag beim Abendmahl leitet sich das Tun des Priesters in der heiligen Messe her.

Christus ist der eigentliche Priester. Nachdrücklich betont Berthold dies auch im Keligpuchel, wenn er sagt: 'Das Altarsakrament aber ist das höchste und würdigste, weil es Christus selbst ist und kein anderer Priester eigentlich wandelt.'⁶

Die Opfergabe von Golgatha wird sakramental gegenwärtig. Golgatha wird gleichsam in die Zeit verlängert.

Seine Messe begann Christus im Abendmahlsaal. Am Kreuz wurde sie vollendet.⁷ Die Messe ist also nicht Schöpfung der Urgemeinde. Der heilige Geist belehrte die Jünger, in welcher Form sie die Messe feiern sollten. Dies stellt Berthold fest.

Vorbild des blutigen Opfers Christi war Aaron. Er ging einmal im Jahr mit fremdem Blut ins Heiligtum. Christus ging ein für alle mal mit seinem Blut ins Heiligtum. Am Kreuz endete das alte Gesetz. Es wurde erfüllt, da Christus seinen Leib und sein Blut als Opfer darbrachte.⁸

Nach Ex 28, 29 trug Aaron, sooft er ins Heiligtum eintrat, das Brustschild. Auf diesem waren die Namen der zwölf Stämme Israels geschrieben. Der Herr sollte seines Volkes gedenken.

Christus, der nicht mit fremdem Blut ins Allerheiligste eintrat (vgl. Hebr 9,12), trug die Namen aller Völker vor das Angesicht des Vaters. Aarons Priestertum wurde vollendet, als sich Christus in seinem sterblichen Leib für das ganze Menschengeschlecht am Kreuz opferte.

Vorbild des ewigen Priestertums Christi war Melchisedech. In ihm, dem Priester zur Zeit Abrahams, sieht Berthold ein zweites Vorbild Christi.⁹ Dieser opferte einst Brot und Wein.¹⁰

In der Messe findet nun eine solche Erfüllung des Vorbildes statt. Christus begann nach dem Vorbild des Melchisedech im Abendmahlsaal seine Messe mit Brot und Wein und vollendete sie am Kreuz.

Wenngleich der "Christus passus" in der Messe gegenwärtiggesetzt wird, so wird doch die Passion Christi nicht erneuert. Das "semel in cruce" (Hebr 9,11 ff) bleibt somit gültig. Andererseits gilt: "Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird." (Lk 22,19)

Christus ist Opferpriester und Opfergabe.

Bertholds Quellen sind die Schrift¹¹ und die theologische Lehre. Schon Justin, bei dem Mitte des zweiten Jahrhunderts die Ordnung der Eucharistiefeier zum erstenmal feststellbar ist, sagt, daß die Speise durch ein von ihm kommendes Gebetswort zur Eucharistie wird.¹²

Augustinus erklärt¹³, daß die gesamte erlöste Gemeinde, das ist die Vereinigung und Gemeinschaft der Heiligen, als ein umfassendes Opfer Gott dargebracht wird durch den Hohenpriester, der sich selbst in seiner Knechtsgestalt im Leiden für uns dargebracht hat, damit wir Leib eines so erhabenen Hauptes seien.

Thomas nennt als Vorbild für Brot und Wein in der Messe das Opfer des Melchisedech, als Vorbild für den "Christus passus" die Opfer des Alten Bundes, besonders das Sühneopfer.¹⁴

An der Anwesenheit Christi im Opfergeschehen hält auch Luther fest. Sein Anliegen ist es, das Handeln Christi recht zu verstehen. Christus bedarf nach ihm in der Messe nicht des Instrumentes Priester. Mandatum und Promissio gründen "in der Vollmacht des Gekreuzigten, welchen der unsichtbare Vater zu seiner Rechten erhöhte."¹⁵

"Wo die christliche Kirche deshalb in rechtem Glauben ihren Herrn bei seiner Stiftung behaftet und sich selbst in demütigem Gehorsam in diese seine Institutio hineinbirgt, da gewinnen auch die rezitierten Verba testamenti Anteil an der Dynamis jenes schöpferischen Gotteswortes Christi."¹⁶ Die von Berthold formulierte Lehre wurde von der Kirche schon gegen die Albigenser definiert. "Christus ist Priester und Opfer zugleich."¹⁷ Trient beruft sich auf Paulus, stellt die Ohnmacht des levitischen Priestertums heraus und zeigt Melchisedech als Vorbild Christi. Ferner zeigt es die Einmaligkeit des Kreuzesopfers auf und den Auftrag Christi an die Apostel.

2.1.2 Menschen als Priester Christi

Es ist Bertholds großes Anliegen, ein richtiges Verständnis des Priestertums aufzuzeigen. Priester sind Menschen, die trotz ihrer Fehler von Gott zum Dienst gerufen sind. Ihr wesentlicher Auftrag ist die Feier der heiligen Messe. Hierzu sind sie geweiht.¹ Nur der geweihte Priester hat diesen Auftrag und diese Gewalt.² Nur er handelt im Auftrag der Kirche,³ für alle ihre Glieder.⁴ Nur der Priester ist der gesandte Diener der Kirche, von Christus in der Weihe zur Feier der heiligen Messe bestimmt.⁵ Berthold greift auf Maleachi zurück und findet dichte Aussagen über den Dienst der Priester.

Ihre Größe ist es, Instrument Christi sein zu dürfen. Die Notwendigkeit des geweihten Priesters und die Herkunft des Weihepriestertums von Christus stellt er nachdrücklich fest. Diener Christi und Spender der verborgenen Gaben Gottes ist der Priester.⁶

Berthold würde sich untreu, würde er nicht immer wieder die Armseligkeit dieser von Christus in Dienst genommenen Menschen herausstellen.

Was schon Jesaja sagt, hat sich immer wieder bewahrt: "Priester und Propheten schwanken vom Rauschtrunk, sind überwältigt von Wein."⁷

Menschen sind sündige Menschen. Als sündiger Mensch muß der Priester im Unterschied zum Priester Christus auch für seine eigenen Sünden opfern.⁸

Ebenso bringt er das Opfer dar für die Sünden des Volkes, aber als Instrument Christi, nicht Kraft eigener Potestas. Berthold zeigt das 'An-Stelle-der-Kirche-Handeln' auf.⁹ Trotzdem ist aus der Zeitsituation heraus die Gefahr einer gewissen Überbetonung der Rolle des Priesters und einer Verkürzung der Gemeindeperspektive zu sehen. Sie tritt zu Tage in der starken Betonung, daß der Priester das Sakrament in der heiligen Messe an Stelle der ganzen Kirche und all ihrer Glieder, besonders jener, die bei der heiligen Messe anwesend sind, empfängt.¹⁰ Wer andächtig der Messe beiwohnt, empfängt geistig die Kommunion durch den Priester.

Berthold beruft sich auf die Schrift. Galt schon bei den Juden der Grundsatz: "Der Beauftragte eines Menschen ist wie dieser selbst",¹¹ so wird das Im-Namen-Christi-Gesendetsein bei Paulus voll bewußt.¹² Nur

Christus ist der Apostel verantwortlich.¹³ Die im Weihesakrament dem Priester übertragene Sendung gipfelt in der Feier der Eucharistie.¹⁴

Nur der Priester ist "des meszopfers rechter principal".¹⁵

Berthold steht ja in der theologischen Tradition des Augustinus, dessen Gedankentiefe er kennt, und ebenso kennt er Thomas von Aquin und die Klarheit seines Denkens. Mit der Hochscholastik sieht er die Sakramente als Wirkursachen der Gnade. Von diesem geistigen Hintergrund her hat auch das Weihepriestertum seinen Platz.

Luthers Lehre vom allgemeinen Priestertum muß Berthold ablehnen. Auch für ihn ist der Priester nur Diener. Er weiß aber um die "causae secundae", die Gott nach seinem Heilsplan in Dienst nimmt (sacerdotum ministerio).¹⁶

Luther meint: "Die Vollmacht zur Gegenwärtigsetzung Christi liegt nicht in der Weihegewalt des Priesters, auch nicht in der Glaubenskraft des evangelischen Predigers; sie beruht allein und ausschließlich auf der Institutio und Ordinatio, auf dem Mandatum und der Promissio Christi selber."¹⁷

Wir wissen heute, daß der Nominalismus die Theologie zur Zeit Luthers stark bestimmt hat und viele Missverständnisse darauf zurückzuführen sind.

"Die starke, einseitige Bewertung der souveränen Allmacht Gottes führt bei Ockham zu einer Unterbewertung, ja Verflüchtigung der causae secundae."¹⁸

Von hier aus ist Luthers Stellung gegenüber der hierarchischen Struktur der Kirche zu sehen. Von diesem Ansatz her ist auch sein "sola-fide"-Standpunkt verstehbar, der das Zeichen entleert und die Gnadenvermittlung allein durch den Glauben verstanden wissen will.

2.1.3 Die Teilnahme der Laien am Opfer

Berthold sagt, daß der Laie Glied der Kirche ist,¹ und stellt die Eucharistie als Fundament des Leibes der christlichen Kirche heraus.²

Der Empfang dieses 'Sakramentes des Lebens',³ sei zur Erlangung des Heiles notwendig. Die heilige Messe komme als Vermächtnis Christi, das jedem Menschen geschenkt sei, als geistliche Speise und zum "gefert" zugute, weil sie ihn in die Gliedschaft des Leibes Christi wandle.

Diese Wandlung in den Leib Christi durch die Mitfeier der heiligen Messe stellt Berthold in vierfacher Weise dar, sodaß sogar der Nichtkommunizierende gewandelt wird, weil er in geistlicher Einheit mit dem Zelebranten stehe.

Er nimmt für den Laien ein "Beispiel-Priestertum" an,⁴ das die Möglichkeit gibt, das eigene Leben und Beten zu Gottes Ehre als Opfer zu geben. Dieses Priestertum sei die Hingabe in Unio mit Christus an den Vater. Das sakramentale Priestertum sieht er in der konsekratorischen Vollmacht des Priesters, als Stellvertreter Christi das Opfer Christi darzubringen.

Wir sprechen heute mehr von einem allgemeinen Priestertum der Laien. Berthold wagte sich vielleicht nicht, so zu formulieren, aber mit seinem Betriff von einem "Beispiel-Priestertum" steht er tatsächlich in der Nähe des Begriffes vom allgemeinen Priestertum der christlichen Laien.

Er formuliert: 'Nachdem nun die Christen sich selbst als vernünftige Opfer innerlich Gott opfern sollen, werden sie in der Gestalt eines Beispiels Priester genannt und sind doch nicht Priester, nachdem sie nicht geweiht sind, noch beauftragt sind, andere Leute mit den Sakramenten zu versehen, noch des Altars lebendiges Opfer zu vollbringen, sondern daß sie sich selbst geistlich versehen und ihre Gebete, Andacht und Glaube dem Allmächtigen opfern. Dies ist das Priestertum und Reich der innerlichen Kirche, das keiner äußerlichen Kennzeichnung bedarf.'⁵

Berthold ist der Überzeugung, daß die heilige Messe Opfer der ganzen Kirche ist, und darum alle Glieder den Leib und das Leiden Christi aufopfern,⁶ auch dann, wenn der Priester statt der ganzen Kirche, besonders jener, welche die Messe mitfeiern, die Eucharistie allein empfängt.⁷ Wer die heilige Messe andächtig mitfeiert, empfängt durch den Priester die Eucharistie.⁸

Berthold fordert den Einzelnen auf, er möge sich an der Feier der heiligen Messe andächtig beteiligen, damit er die Kraft und Gnade des Sakramentes so erlange, als würde er selbst die Messe feiern und das Sakrament wirklich empfangen.⁹

Das Neue Testament sagt über die Laien, daß sie von Gott zum Glauben berufen sind, zum Erbe der Sohnschaft, und so die Ecclesia bilden, daß sie geheiligt sind und ein heiliges Priestertum, ein Haus des himmlischen Königs, bilden, indem ihm ein geistlicher Kult dargebracht wird.

Einst waren sie ein Nicht-Volk, jetzt aber sind sie Gottes Volk.¹⁰

So bedeutet das erste Vorkommen der Laien im Neuen Testament nicht eine Unterscheidung zwischen Laien und Priestern innerhalb der Kirche, sondern Unterscheidung, Gegensatz und Spannung zwischen der als ganzen geheiligten Kirche und der profanen Welt.

Die frühe Christenheit kennt zum Vollzug des Opfers schon verschiedene Dienste, kennt das Amt in der Kirche.¹¹ Die Gesamtheit geweihter Diener erhielt den Namen Klerus, die einfachen Gläubigen hießen Laien. Dieser Sprachgebrauch läßt sich seit dem dritten Jahrhundert feststellen.¹²

Nach Paulus gibt es in der Gemeinde verschiedene Gnadengaben. Die Dienste der Einzelnen sind aber auf die Gesamtheit der Gemeinde gerichtet.¹³ Das Amt in der Kirche ist eine Berufung zum ständigen Dienst. Der nicht durch Weihe zum Amt berufene Christ ist der Laie. Er ist Glied der Gemeinschaft, deren Fundament die Eucharistie ist.¹⁴ Sie ist von Christus dem ganzen Leib geschenkt und verbindet Haupt und Glieder.

Das Bindende und die Gemeinschaft Vollziehende der Eucharistie scheint damals nicht mehr so verstanden worden zu sein, so daß das IV. Laterankonzil die Kommunion wenigstens einmal im Jahr verlangte.¹⁵

Man merkt sehr stark die Angst der Zeit, das Sakrament unwürdig zu empfangen. In solcher Sicht wird Berthold auch an Augustinus anknüpfen¹⁶, wenn dieser sagt: "Daturus ergo Dominus Spiritum sanctum, dixit se panem qui de coelo descendit, hortans ut credamus in eum. Credere enim in eum, hoc est manducare panem vivum. Qui credit, manducat: invisibiliter saginatur, quia invisibiliter renascitur."¹⁷

Die Worte Christi "esset, trinket" werden nicht mehr in ihrem vollen Sinn verstanden. Man sieht die Zusammengehörigkeit von Opfer und Mahl und Priester und Gemeinde zu wenig. So konnte Berthold behaupten, daß sich die Worte des Herrn vom Trinken des Kelches auf sein Leiden bezögen¹⁸ und nicht als Auftrag an die Laien zu verstehen seien.¹⁹ Man feierte die "memoria passionis". Den in dieser Feier sich schenkenden "Christus passus" empfing man selten. Die Rolle des Laien in der Messe war also weitgehend eine passive geworden.

2.2 Rechte Intention

Berthold stellt die allgemeine Regel für die Spendung der Sakramente auf: Der Spender der Sakramente muß die rechte Intention haben, muß tun wollen, was Christus und die Kirche zum Heil der Menschen eingesetzt haben.¹ Dies ist das Mindestmaß an Bereitschaft seitens des Spenders.

Speziell im Hinblick auf die Eucharistie sagt er, es bedürfe zu ihrer Feier des geweihten Priesters, der den 'Willen habe, die Wandlungsworte zu sprechen'.²

Auch im Keligpuchel sagt er: 'Die Priester sollen den Willen haben, die Wandlung zu vollführen und die Worte mit ihrer Stimme zu sprechen.' (KP III,IV)

Hier erwähnt er die innere und äußere Intention.

Beide Intentionen werden also von ihm gefordert.

Dabei wird der freie Wille des Menschen geachtet.

Gegen seinen Willen kann der Priester nicht Werkzeug Christi sein.

Fehlender Wille, nicht mangelnder Glaube, hindern ihn daran, Instrument Christi zu sein.

Berthold gibt auch nähere Erklärung betreffs der rechten Intention. So soll der Priester nur sovieler Hostien konsekrieren, als die Anzahl der Kommunizierenden erfordert. Würde der Priester aus Mutwillen und Überfluß eine Unmenge Brot und Wein ins Sakrament verwandeln, geschähe dies frevelhaft, zum Schaden und Spott des Sakramentes. Es geschähe keine ordentliche Messe, weder Wandlung noch Sakrament; denn der Priester beachtet hier weder die Einsetzung Gottes noch die Ordnung der Kirche und ebenso mißachtet er das Verlangen des Volkes nach Empfang dieses Sakramentes.³

Immer wieder stellt Berthold heraus, daß der Priester nur Instrument Christi ist, daß er Amt, Gnade der Weihe und eingepprägten Charakter nicht verlieren kann,⁴ weil Christus "des meszopfers rechter prinzipal", also eigentlicher Spender des Sakramentes der Eucharistie ist. Die moralische Beschaffenheit des Priesters hindert bei rechter Intention das sakramentale Geschehen nicht. 'Das Wort der Wandlung wird von Christus ausgesprochen durch die Stimme geweihter Priester, gleich ob sie gelehrt oder ungelehrt, gerecht oder ungerecht sind'.⁵ Die rechte Intention aber muß der Priester haben. Er darf die Messe in der Substanz nicht schmälern (besudeln). Im "Keligpuchel"⁶ findet Berthold sehr harte Worte gegen Luther und seine Nachfolger, gegen Schwärmer und Widertäufer. Man merkt den Fortgang der Reformation gegenüber der "Tewtschen Theology", wenn Berthold hier leidenschaftlich vom Antichristen spricht.

Erneut erklärt er im Bild sein Anliegen. 'Von der Gesundheit oder Krankheit des Apothekers hängt die Kraft der Arznei nicht ab. Entscheidend ist, der Apotheker fertigt die Arznei nach Vorschrift des bewährten Arztes.⁷ Der Sache nach vertritt Berthold den Begriff "opus operatum". Er weiß, daß die objektiv-instrumental-ursächliche Wirksamkeit der Sakramente, daß also, was mit dem Begriff "ex opere operato" gemeint ist, über die Tradition zur Schrift zurückreicht.

Weitgehend folgt Berthold Augustinus. In seiner Auseinandersetzung mit dem Manichäismus, Pelagianismus und besonders mit dem Donatismus gewann dieser wichtige Einsichten hinsichtlich der *Conditio* des Spenders der Sakramente. In dieser Auseinandersetzung formte sich nachhaltig das theologische Denken Augustins.⁸ In der Bindung der Gültigkeit der Sakramente an die Heiligkeit des Spenders ist das theologische Grundproblem des Donatismus zu sehen.⁹

Thomas führt die innere Wirkung der Sakramente auf Christus zurück.¹⁰ Hinsichtlich der Eucharistie betont er (Augustinus zitierend): "Innerhalb der katholischen Kirche wird bei der Feier des Leibes und Blutes des Herrn von dem guten Priester nichts Größeres, von dem schlechten nichts Geringeres vollzogen, weil es nicht im Verdienst des Weihenden, sondern im Wort des Schöpfers und in der Kraft des heiligen Geistes vollzogen wird. ... Daraus ist offenbar, daß die Priester, auch wenn sie keine Gerechten, sondern Sünder sind, die Eucharistie weihen können."¹¹

Die Auffassung der Reformatoren über die Anzahl, das Wesen und die Wirkungen der Sakramente war wesentlich verschieden. Nach Luthers "sola fide" wirken die Sakramente nur durch den Glauben. Die Person oder Absicht des Spenders sind ohne Belang.

Sein Sakramentsbegriff ist spiritualistisch.
Die Umrissse der Wirkung, die sich hinter der
Symbolik verbirgt, verschwimmen.

2.3 Notwendige Materie

2.3.1 Brot

Berthold nennt als "gebürliche" Materie zur Feier der heiligen Messe Brot und Wein. Im Wissen, daß der Mensch als Sinnenwesen sinnfällige Zeichen braucht, um verstehen zu können,¹ sucht er diese aus der alltäglichen Erfahrung zu begründen: Brot und Wein werden in der ganzen Welt als allgemeine leibliche Nahrung des Menschen erfunden.² Brot und Wein stärken das Herz des Menschen³ und seien 'eine fügliche Gestalt, unter denen der Leib Christi gereicht werde.'⁴

In Jesus Sirach 39, 26 heißt es: "Das Wichtigste zum Leben für den Menschen ist Wasser, Feuer, Eisen, Salz, das Mark des Weizens, Milch und Honig, das Blut der Trauben, Öl, Kleidung." Brot und Wein nahm man mit auf die Reise,⁵ sie galten als lebensnotwendig.

"Brot als Hauptnahrungsmittel des Orientalen ist in der Hl. Schrift z.T. gleichbedeutend mit Nahrung überhaupt".⁶ Wenn im Judentum der Hausvater den Mahlteilnehmern das Brot brach, so galt dies als Zeichen der Verbundenheit, des Friedens und der Gemeinschaft.

In der Schilderung des Gerichts über Juda sagt Jeremia: "Man wird keinem das Trauerbrot brechen, um ihn zu trösten wegen eines Verstorbenen, und man reicht ihm nicht mehr den Trostbecher um seines Vaters und seiner Mutter willen." (Jer 16,7)

Schon früher gab es um Brot und Wein Bräuche. Dies zeigt die fundamentale Bedeutung beider für das Leben Israels. In Ex 25, 30 ergeht die Vorschrift: "Auf dem Tisch sollst Du ständig Schaubrote vor mir auflegen." In seiner Not erfuhr Israel Hilfe durch das Manna, 40 Jahre aßen es die Kinder Israels, bis sie wieder in bewohntes Land kamen.⁷ Manna war ihr Brot vom Himmel.⁸ Als Dank mußte ständig ein Krug mit Manna vor der Lade stehen.⁹ Manna gilt ebenso als Vorbild des Abendmahles und als Nahrung in der künftigen Heilszeit.¹⁰ Die Juden erwarteten für die kommende Endzeit die erneute Speisung des Volkes mit dem "verborgenen Manna".¹¹ Obgleich die Zuhörer es schwer verstanden, knüpfte Jesus an das Mannawunder an.¹² Er begann im Abendmahl seine heilige Messe mit Brot und Wein,¹³ vollbrachte sie am Kreuz und befahl, daß in der heiligen Messe, bis zum jüngsten Tag, Brot und Wein als sein Leib und Blut geopfert werde.¹⁴ Aus dem Gebrauch von Brot und Wein durch Christus beim Abendmahl ergibt sich die Notwendigkeit dieser Materie. Gottes sakramentale Nähe soll in für Menschen vertrauten Zeichen verstehbar werden. Berthold spricht den Menschen mittels eines einfachen Bildes an und sagt: 'Wie Gift verdeckt unter Zeichen eingegeben wird, so wird auch das Heil unter leiblichen Dingen verdeckt gegeben.'¹⁵ Er bringt den Vergleich mit dem Leib Adams, der in der ganzen Welt verstreut sei. Ebenso solle auch Christi Leib in der Welt 'gnädiglich' ausgeteilt werden.¹⁶ Was läge näher als eine Materie, die überall zur Verfügung stehe, eine "gemaine" Materie.¹⁷ Wie in Adams Leib die Menschen

vereint seien zur Sünde, so wolle Christus unter der Form und Gestalt des Brotes seinen heiligen Leib den Menschen zur geistlichen Nahrung geben und so den Geist des Menschen mit dem zarten Herrenleib im Sakrament vereinen.¹⁸ Das Brot, aus vielen Körnern entstanden und doch ein Brot, soll ebenfalls sagen, daß alle Menschen unter Christus, ihrem Haupt, den Leib der Kirche bilden sollen, wie dies im Sakrament des Altares dargestellt ist.¹⁹

Er gibt dann nähere Anweisung betreffs der Materie Brot und beruft sich auf 1 Kön 17. Dort befahl Elia der Witwe, nach Bertholds Darstellung ist sie die Kirche, ungesäuertes Brot zu backen. So solle auch das Brot für die Eucharistie ungesäuert sein. Gesäuertes Brot zu verwenden sei zwar nicht erlaubt, gelte aber dennoch als gültige Materie.²⁰

2.3.2 Wein

Schon das Buch Genesis nennt Wein als Getränk.¹ Noah pflanzte einen Weinberg. Jesus Sirach 39,26 erwähnt Wein als Grundnahrungsmittel. Wein fehlte bei keinem Fest.² Er gehörte zur Nahrung des Heeres.³ Israel selbst wird Gottes Weinstock genannt.⁴ Jesaja klagt in seinem Gericht über die Völker: "niemand jauchzt mehr in seinen Weinbergen".⁵ Traubenernte war Zeichen der Freude. Christus selbst nennt sich Weinstock.⁶ Beim Abendmahl gebrauchte er Brot und Wein. Beide gehören zum Mahl. Berthold sagt: 'Es ist Ordnung und Gewohnheit der Kirche, Wein im Kelch zu segnen.'⁷ 'Zu gebührender Materie gehört (mit Wasser) gemischter Wein'.⁸

Auch im "Tewtsch Rational"⁹ legt Berthold dies dar. Er setzt sich mit Luther auseinander, der die Beimischung des Tropfen Wassers zum Wein als eine Fälschung des Kelches Christi bezeichnet.

Bertholds Argumente sind:

1. Nirgends im Evangelium wird gesagt, ob Christus vermengten oder unvermengten Wein verwandte.
2. Die Kirche lehrt - zweifellos durch göttliche Weisung - daß mit Wasser gemischter Wein zu verwenden sei.
3. Der Wein bedeutet die Gottheit Christi, das Wasser seine Menschheit. Hier gibt es keine Trennung.¹⁰

Berthold verweist auf Melchisedech, der einst Brot und Wein opferte. Das gleiche solle in der Messe geschehen.¹¹

2.4. Die Form

2.4.1 Der Kanon

Christus setzte die Messe ein und bestimmte sie durch sein Wort und Tun in grundlegender Weise. Er ließ aber die Möglichkeit zu verschiedenen Formulierungen. Berthold sagt, daß Christus dem Kommen und der Weisung des heiligen Geistes die Ordnung der Messe überließ. Nach seiner Lehre haben die Apostel unter anderen Sakramenten die Messe so geordnet, wie sie die Kirche durch die Priester in der Substanz heute noch feiert. Die Form und Ordnung der Messe ist weder in den Evangelien noch in den anderen, neutestamentlichen

Schriften präzise formuliert, allein im Kanon, der durch die Apostel eingesetzt und geordnet ist, wenngleich mehr mündlich als schriftlich. Hieraus ergibt sich für Berthold, daß man vom Kanon nicht abweichen darf. Er erinnert an das Wort Christi: "der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, er wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe." (Joh 14,26). In diesen Worten kommt das Lehramt der Kirche zum Vorschein.

Wenn die Lehre über dasselbe auch noch unklar war, so wußte Berthold, daß dann, wenn die Kirche letzte Aussagen durch Dogmen macht, sie den Beistand des heiligen Geistes hat. So sagt er: 'Es ist der Kirche zu glauben und tröstlich zu hoffen, daß Gott seine Braut, die Kirche, nicht verlasse und nicht verhänge, daß sie weit von der Wahrheit weiche.'

Er beruft sich auf das Versprechen Christi, daß er den Vater bitten werde, daß dieser der Kirche den Geist der Wahrheit senden werde.

Berthold ist davon überzeugt, daß man der Kirche nicht jegliche Autorität absprechen kann, ohne sie auszuhöheln, sodaß ein Einsturz nachfolgen müßte.²

Berthold sieht hier klar. Er weiß um eine Tradition, die bestand, ehe sie in der Niederschrift fassbar war. Daß Berthold die Tradition meint, zeigt seine Formulierung: 'im heiligen Kanon, der durch die Apostel, was seine Substanz betrifft, aufgesetzt und geordnet ist.'³

Die Betonung liegt bei ihm auf Substanz. Das Lehramt meint ja nur letztlich verbindliche Aussagen im Hinblick auf die Substanz der Lehre.

"Wer euch hört, hört mich."⁴ Dieses Wort ist für Berthold ein Grundwort. Christus gab den Seinen die Verheißung.

Sie gilt dem Amt in der Kirche in letzter Entscheidung; denn als Beauftragender sorgt Christus auch für die Weiterführung seines Auftrages.

Der Geist also ist die Stütze der Kirche!

Aus solcher Sicht schreibt Berthold, 'Paulus und die Evangelisten haben allein die Geschichte und Historie des Herrenmahles und des Kelches berichtet, nicht aber wie die Priester die heilige Messe halten sollen. Bei Paulus und Lukas steht, daß Christus über den Kelch gesprochen habe: Dieser Kelch ist ein Neues Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird. Bei Markus heißt es: hier ist mein Blut des Neuen Testaments, das für viele vergossen wird. Matthäus setzt hinzu: Hier ist wahrlich mein Blut des Neuen Testaments, das für viele vergossen wird, zur Vergebung der Sünden.

Nirgends steht also die Anweisung, in welcher Form die Messe zu halten sei. Diese geschah erst durch die Apostel aufgrund der Eingebung des heiligen Geistes gemäß dem Kanon.' Für Berthold geschieht, 'wo die notwendige Form des Kanon in einem wesentlichen Punkt nicht beachtet wird, weder die heilige Messe noch das heilige Sakrament. Unterlassung in unwesentlichen Punkten ist zwar Unordnung, bewirkt aber nicht die Nichtigkeit des Sakramentes.'⁵

2.4.2 Die Worte der Wandlung

'Alle Sakramente werden beschlossen in Worten, wenn dieselben über gebürliche Materie gesprochen werden.'¹

Berthold nennt die beiden Komponenten des Sakramentes: Materie und Form. Die Materie der Eucharistie erklärt er aus ihrer Bedeutung für Israel und der Verwendung durch Jesus beim Abendmahl.

Die Form, d.h. die Worte der Wandlung, gehen, was ihren Inhalt betrifft, auf Jesus zurück. In Kapitel 59, VII sagt er unmißverständlich: 'Neben der sakramentalen Form und den Zeichen müssen auch die Worte der Einsetzung gesprochen werden, die einem jeden Sakrament zugeordnet sind; denn mit dem Wort hat Gott alle Dinge gemacht, geschaffen aus dem Nichts.'

Früher schon hat Berthold klar ausgesprochen, daß Jesus die heilige Messe mit Worten und Werken einsetzte.² Wenngleich Christus über die Art und Weise, wie die Messe gefeiert werden sollte, keine näheren Anweisungen gab, sondern dies dem Geist und dessen Unterweisung überließ,³ so gab er doch eindeutig den Wiederholungsbefehl: "Tut dies zu meinem Gedächtnis." Ebenso klar gab er die Anweisung betreffs der Materie.

Herzstück der heiligen Messe ist das Geschehen um Brot und Wein. Die Form hierfür wurde von den Jüngern, zu denen der heilige Geist kam,⁴ und von deren rechtmäßigen Nachfolgern festgelegt.

Berthold betont: Der heilige Geist hat unterwiesen, in welcher Form die Messe zu lesen und zu ordnen sei.⁵

Für ihn ist ganz klar, daß durch die Worte, die der Priester als Instrument Christi über die Materie Brot und Wein spricht, das Sakrament gegenwärtig wird.⁶ Er sagt: 'Es ist zu beachten, daß die Worte der Wandlung auf Christus gestellt sind und nicht auf den Priester, wie in den anderen Sakramenten.'⁷

Gerade weil Christus durch den Priester letztlich selbst die Worte spricht, geschieht hier, was die Worte auch aussagen: Christus selbst wird sakramental gegenwärtig. Für Berthold ist dies absolutes Glaubenswissen, sagt er doch: 'Ohne Zweifel hat Christus während seiner Messe des Abendmahles Brot und Wein in sein Fleisch und Blut gewandelt.'⁸ Christi Tun ist ihm Garant, ist ihm letzte Gewißheit für das Bei-uns-sein des Herrn im Sakrament.

Die Wandlung gehört wesensnotwendig zur Messe. Auch die Materie muß die rechte, die 'gebührlische' sein, und die Worte der Einsetzung müssen gesprochen werden. Dieses Wort spricht der Priester nicht für sich selbst, noch demonstrativ oder symbolhaft, es ist wesentliches Konstitutivum.

Berthold wird nicht müde, immer wieder neu zu betonen, daß Christus selbst in diesem Sakrament da ist, gleichsam als die Quelle aller Gnaden, während in den anderen Sakramenten die Gnade wie durch "Rinnsale" uns zufließt. Das Bild vom Fließen oder Herabfließen der Gnade gebraucht Berthold gerne.

Im Sakrament der Eucharistie sind die Worte der Wandlung nicht Ausdruck menschlichen Sprechens, auch nicht Ausdruck des Glaubens der Kirche; hier geschieht göttliches Sprechen. Dichtere Form solchen Sprechens gibt es nicht. Hier hört die Gemeinde nicht nur sein Wort, hier ist das WORT sakramental gegenwärtig, sodaß sie dieses sakramental gegenwärtige Wort als ihre Nahrung empfangen kann.

Durch dieses Empfangen wird letztlich Gemeinde, die ja in der Eucharistie ihre Selbstverwirklichung erfährt.

Wenn Berthold betonte, daß die Worte der Wandlung auf Christus gestellt sind, so will er damit auch sagen, daß die Realpräsenz Christi fort dauert im Rückbezug auf die Worte der Wandlung.

Was durch die Wandlung geschieht, ist für Berthold nur vergleichbar mit der Schöpfung Gottes.

Bertholds Quellen sind die Schriften von Augustinus und Thomas. Nach Thomas hat Gott angeordnet, daß die Transsubstantiation dann eintritt, wenn der Priester die Wandlungsworte mit der Absicht der Wandlung ausspricht. Die Wandlung wird also durch Gott gewirkt.⁹

Mit Thomas stimmt Berthold auch überein in der Augenblicklichkeit des Wandlungsgeschehens. Hieraus ergibt sich die Abweisung einer Konsubstantiation.

Während Ökolampads Sakramentsbegriff hier völlig spiritualistisch ist, sagt Luther: Das Sakrament des Altars ist der wahre Leib und das Blut unseres Herrn Jesu Christi, unter Brot und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christus selbst eingesetzt.¹⁰

Folglich sind die Worte der Wandlung für Luther wesensnotwendig. Leib und Blut Christi sind so verknüpft mit den irdischen Gaben Brot und Wein. Die Wandlung geschieht bei Luther allein durch die Macht Gottes. Die *causae secundae*, das Handeln des Priesters, haben keine wesentliche Bedeutung.

Hier erweist sich Luther als Nominalist.

3 Die Messe als Opfer

3.1 Reformatorisches Kritik

In den Auseinandersetzungen um die Messe richtete sich der schärfste Protest der Reformatoren gegen das katholische Verständnis der Messe als Opfer. Die "Auffassung der Messe als eines Opfers ist nach Luthers Überzeugung das Ergebnis der geschichtlichen Entwicklung. Es gilt die Zusätze der Geschichte, die sich über die erste Einsetzung Christi gelegt haben, wieder rückgängig zu machen. Eine Reduktion der Messe zur Ausscheidung des Opfergedankens ist vorzunehmen. Je näher das Abendmahl der Einsetzung durch Christus gebracht werden kann, um so christlicher ist es."¹

Gerade im Einsetzungsbericht sieht Luther das Verständnis des Abendmahls als Opfer widerlegt, weil dieses Verständnis dem Wesen des christlichen Glaubens widerspreche. Dessen Wesen ist nämlich nach Luther Glauben und Empfangen, aber nicht Gabe und Opfer.²

Im Einsetzungsbericht sieht Luther den Inbegriff des Evangeliums enthalten. "Christus hatt das gantz Evangelium ynn eyner kurtzen summa begriffen mit den worten dises testaments oder sacraments. Dan das Evangelium ist nit anders, den eyn vorkuendigung gottlicher gnaden und vorgebung aller sünd, durch Christus Leyden uns geben".³

"Sihe da, mensch, ich sag dir zu und bescheyde dir mit dißen worten vorgebung aller deyner sund und das ewig leben, und das du gewiß seyst und wissest, das solch gelubd dir unwidderruefflich bleyb, So wil ich drauff

sterben und meyn leyb und bluet dafur geben, und beydes dir zum zeychen und sigell hynder mir lassen, da bey du meyn gedencken solt, wie er sagt 'So offft yhr das thut, So gedenckt an mich'." ⁴

Für den Menschen kann es angesichts der Zuwendung Gottes im Evangelium und im Testament Christi keine andere Haltung geben als die gläubige Annahme.

"Wen der mensch soll mit gott zu werck kummen und von yhm ettwas empfaen, So muß es also zugehen, das nit der mensch anheb und den ersten steyn lege, sondern gott allein on alles ersuchen und begeren des menschen muß zuvor kummen und yhm ein zusagung thun. Dasselb wort gottis ist das erst, der grund, der felß, darauff sich ernoch alle werck, wort, gedanken des menschen bawen". ⁵

Auf diesem Hintergrund ist für Luther die Rede vom Opfer der Messe der Werkgerechtigkeit gleichzusetzen; "So wir die vorigen ding recht vorstandenn habenn, das die meß nit anders sey, den eyn testament unnd sacrament, darynnen sich gott vorspricht gegen uns unnd gibt gnad und barmhertzikeit, So wirt sichs nit fugen, das wir ein gutt werck odder vordienst solten drauß machen, den ein testament ist nit beneficium acceptum, sed datum, es nympt nit wolthat von uns, sondern bringt uns wolthat." ⁶

Was bei Luther ohnehin zentrales Charakteristikum des Christlichen ist, zeigt sich im Abendmahl in verdichteter Weise: "lauter genieß und nhemen", "allein genieß und gewinst". ⁷

Die Herausstellung der Messe als Testament ist der Angelpunkt der Kritik am katholischen Opferverständnis der Messe. So wirkt allein das am Kreuz vergossene Blut Christi und in keiner Weise das Werk des Menschen das Heil. Im katholischen Verständnis der Messe als Opfer sieht Luther dieses theologische Prinzip verletzt. "Sagt uns, yhr pffaffen Baal: Wo steht geschrieben, das die Meß eyn opffer ist, odder wo hatts Christus gelernt, das man gesegnet brott und weyn gott opffern soll? Hort yhr nicht? Christus hatt eyne sich selbst geopffert, er wil von keym andern hynnfurt werden geopffert. Er wil, das man seyns opffers gedencken soll. Wie seytt yhr denn so kuene, das yhr auß dem gedechtniß eyne opffer macht? Sollt yhr auß ewrm eygen kopff, on alle schrift, so toricht seyn?"⁸

"Es ist yderman wol wissentlich, wo auff die Bisthum, Thumstifft, Kloester, Kirchen und das gantze reych der pffaffen gegruendt und gebawet ist, nemlich auff meßhallden, das ist, auff die ergeste abgoetterey auff erden, auff schendliche luegen, auff den verkartten, ungotlichen mißbrauch des sacraments und auff eyne ergern unglawben denn der heyden."⁹

Luther läßt ein Opferverständnis, das für ihn die Einmaligkeit des Opfers Christi aufhebt, nicht zu. Opfer kann nach ihm nur in dem Sinn verstanden werden, daß dem Menschen dabei keine wirkursächliche Funktion zukommt. "und nach der weyß ist es leydlich, yha nuetzlich, das wir die meß ein opffer heyssen, nit umb yret willen, sondern das wir uns mit Christo opffern, das ist, das wir uns auff Christum legen mit eynem festen glauben seynes testaments, und nicht anders mit unserm gepeet, lob und opffer fur gott erscheynen, den durch

yhn und seyn mittel, und wir nit dran zweyffeln, er sey unser pfarrer oder pfaff ym hymel fur gottis angesicht."¹⁰

Nicht die Kirche und darin der Priester, sondern allein Christus opfert in der Messe. Dies findet Luther in der Schrift - 1 Petr 3 und Hebr 10 - belegt.

In solcher Sicht aber ist kein Platz mehr für das Amtspriestertum. Die Ausschließlichkeit des allgemeinen Priestertums ist gleichsam die Konsequenz aus der Ablehnung des Opfergedankens im katholischen Sinn.

Lutherlehnt es nicht ab, vom Opfer in dem Sinn zu reden, daß das ein für allemal geschehene Kreuzesopfer Christi durch das Abendmahl repräsentiert wird. Im Opferverständnis seiner theologischen Gegner sieht er die Einmaligkeit des Kreuzesopfers nicht festgehalten.

"Ich forcht aber, ja ich weyß leyder, das ewer opffer ist Christum widder opfern, wie das ad Hebreos (Hebr 6,6) verkundiget ist: 'Sie creutzigen widderumb yhn selbst, den Bon gottis, und haben eyn spott darauß', also das ewer opffer nit anders ist. denn Christum von newen an noch eyns creutzigen."¹¹

"Trotzdem will Luther die Messe als Opfer gelten lassen, wenn man sie als Dankopfer versteht. Freilich nur unter der Bedingung, daß man das Tun des Priesters und der Laien gleicherweise als Empfangen desselben Sakramentes erkennt (wobei der Priester nichts voraus hat), daß man hinfort 'das Sakrament oder die Messe' nicht mehr als Werkopfer verkaufe und für andere darzubringen sich anmaße".¹²

Was Luther allein als Opfer gelten läßt, ist das Dankopfer. Die Haltung des Empfangens als Lob und Dank steht hier im Vordergrund.

"Da hier jeder einzelne auf sich und seinen Glauben verwiesen ist, letztlich nur für sich eintreten und nichts geben, sondern nur empfangen kann, bietet dieser theologische Ansatz keinen Raum für die Erkenntnis, daß die Messe eine echte actio, ein Handeln der mit und unter ihrem Haupt versammelten Gemeinde Christi ist, die als sein mystischer Leib mit ihm opfert. So gab Luther nicht nur die ohnehin im Laufe des Mittelalters dünn gewordene Tradition von Christus als dem eigentlichen Opferpriester der Messe, sondern auch die Lehre von der Kirche als principalis offerens auf. Damit war der Zugang zum Verständnis der Messe als eines sakramentalen Opfers versperrt. Eines Opfers also, in dem dasselbe und einzige Opfer Christi von ihm als Haupt und von der Kirche als seinem Leib unter der Form des Kultgedächtnisses (Anamnese) begangen wird, und zwar so, daß in dieser Feier in der (begrifflich allerdings schwer zu fassenden) Aktualpräsenz seines Heilstuns und in der Realpräsenz seiner Person das Opfer Christi nicht wiederholt, sondern sakramental vergegenwärtigt wird."¹³

Schon Berthold hat recht differenziert, daß auch der Priester das Opfer mit Christus darbringt, aber als Instrument Christi nicht kraft eigener Potestas.¹⁴

Eine gewisse Berechtigung der reformatorischen Kritik liegt sicher in den Mißständen der Zeit wie z.B. den "Kaufmessen". Hier war wohl das rechte Maß überschritten. Auch durfte die innere Einstellung mancher "Altaristen" fragwürdig gewesen sein. Es gab ein geistliches Proletariat infolge der Überzahl an Priestern und oft wohl versah man sehr oberflächlich den priesterlichen Dienst. Ungut wirkten sich auch allegorische Deutungen über das Meßopfer aus.¹⁵ Dennoch ist es bedauerlich, daß bei allem Wissen um die Berechtigung zur Kritik, Luther all-

zu subjektiv urteilte und letztlich auch deshalb die heilige Messe als Opfer ablehnte. Auch der Nominalismus, der in Trient nur noch wenige Vertreter fand, hat eine nicht unbedeutende Rolle gespielt.

Luther war ja in ihm aufgewachsen.

Luther betonte stark das "opus operantis". Es ging ihm um die subjektive Aneignung der sakramentalen Gnade.

Das "opus operatum", von der mittelalterlichen Theologie betont, sieht er zu wenig.

Auch in der von einem "humanistischen Spiritualismus" nachhaltig geprägten Theologie Zwinglis war kein Platz für den Opfercharakter der Messe. Für ihn kann sie nur Erinnerung der Gemeinde sein, aber nicht sakramentale Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers.

Scharfe Worte findet Karlstadt, dessen Kirchenbegriff spiritualistisch war. Heil schenkt bei ihm der Glaube, nicht die Sakramente.

Die durch Berengar ausgelöste Diskussion, welche die Anwesenheit Christi im Sakrament des Altars nur als eine signifikative oder figurative verstand, war mit der Grund, daß die Theologie damals die reale Gegenwart Christi sehr stark betonte, und als Folge davon wiederum die Frage der Transsubstantiation überbewertet und andere theologische Fragen um die Messe auf Nebengleise geschoben wurden. Am stärksten vernachlässigt wurde die theologische Reflexion über den Opfercharakter der Messe. Gerade deshalb auch fiel es den katholischen Theologen so schwer, dem Angriff der Reformatoren gegen den Opfercharakter der Messe zu begegnen.

Trient bestätigte Bertholds Lehre. Das Konzil betont: die Messe ist ein wahres und eigentliches Opfer.

Opfergabe und Opferpriester sind dieselben wie auf Golgotha; denn es ist ein und dieselbe Opfergabe und es ist derselbe, der sich einst selbst am Kreuz darbrachte und der sich jetzt durch den Dienst der Priester opfert. Verschieden ist nur die Art der Darbringung. Die Früchte jenes blutigen Opfers am Kreuz werden durch dieses unblutige Opfer erlangt. So wird durch das Opfer der heiligen Messe das Kreuzesopfer nicht gemindert.

Der dynamische Bezug zwischen Meßopfer und Kreuzesopfer wird ebenfalls ausgesagt.

Dadurch, daß das Konzil von Trient feststellte, daß die heilige Messe ein Opfer ist, sich aber über das Wie des Opfers nicht näher festlegte, konnten sich verschiedene Meßopfertheorien bilden, die letztlich auszusagen versuchen, daß in der heiligen Messe ein wahres und wirkliches Opfer Gott dargereicht wird.

3.2 Das wahre Opfer

Während die Reformatoren den Opfergedanken ablehnen, hebt Berthold ihn ausdrücklich hervor. Er sagt:

'In dieser Zeit ist die frevelhafte Irrlehre entstanden, daß die Messe und das hochheilige Sakrament des Altars kein Opfer, sondern nur ein Testament seien, so als werde in der Messe von Gott keine Gnade erlangt, und so als sei es unnötig, Christus erneut auf dem Altar zu opfern, der sich doch selbst am Kreuz einst geopfert hat'.¹

Berthold nennt drei Wesensmerkmale der Messe:²

1. Göttliches Testament
2. Notwendiges Sakrament
3. Heiliges Opfer

Er knüpft an Paulus an (1 Kor 11, 25): Das Neue Testament in Christi Blut. Wie Moses einst beim Bundesschluß (Ex 24, 4-11) mit dem Blut der Tiere den Bund besiegelte, so machte Christus durch seinen Tod dieses Testament gültig (Hebr 9, 16 f).³

Berthold versteht das Testament als die Gabe, die Gott uns im alten Gesetz versprach und im Vorbild Salomons (Spr 9,5) darstellte: "Komm her, genießt von meinem Brot und trinkt von meinem Wein, den ich gemischt." Im neuen Gesetz erfüllte Christus die Verheißung im Himmelsbrot seines Leibes, das wir in der Messe empfangen.⁴ Weder der Kelch, der das Blut enthält, noch die Messe allein,⁴ sind das Neue Testament, sondern gehören ihm an. Genauso verhält es sich mit dem Leib Christi. Er ist in der Messe nicht das Neue Testament, sondern gehört ihm zu, wie auch die Taufe und die anderen Sakramente nicht das Neue Testament sind, sondern ihm zugehören.⁵

Unter sakramentalen Zeichen wird durch die Doppelkonsekration - dem eigentlichen Opferakt - das Herrenleiden dargestellt. Der "Christus passus" ist in seinem Leib und Blut selbst gegenwärtig und stellt daher den Zusammenhang zwischen dem Geschehen der heiligen Messe und dem geschichtlichen Geschehen am Kreuz her;⁶ denn das Sakrament stellt keinen selbstständigen Heilsakt dar.'

'Die ganze Gemeinde und christliche Kirche wird vereint und verbunden durch das Sakrament des wahren Leibes Christi, der allen Menschen zugänglich ist und mit dem sich ein jeglicher menschlicher Geist vereinen und verbinden soll.'⁷

Berthold betont nachdrücklich den Opfercharakter der Messe. Er verweist auf Maleachi (1,7): "Ihr Juden opfert auf meinem Altar ein unreines Opfer. Daran habe ich keinen Gefallen. Denn vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang wird meinem Namen ein reines Opfer dargebracht werden" (Mal 1, 11). Diese Prophezeiung des Maleachi bezieht Berthold auf das sakramentale Opfer der Messe und beruft sich dabei auf Augustinus.⁸ Christus, der einst leiblich am Kreuz geopfert wurde, wird in der Messe nur sakramental geopfert.

Berthold beruft sich sodann auf Paulus (1 Kor 11,26): "Sooft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er wiederkommt." Desgleichen heißt es im Epheserbrief (Eph 5,1): Christus gab sich für uns als Gabe und Opfer.⁹

Die Kirche kann Gott kein angenehmeres Opfer bringen als das Opfer seines eingeborenen Sohnes,¹⁰ der sich selbst als Haupt und Bräutigam der Kirche für sie einmal am Kreuz nach Aarons Vorbild opferte, nach Melchisedechs Vorbild aber täglich in der Messe geopfert wird.¹¹

Die Messe ist also für Berthold zunächst Werk Christi. Nur insoweit Christus selbst als Gabe sich in unsere leeren Hände gibt,¹² ist unser Opfer ein Opfer, das Gott wohlgefällt.¹³

Sollte die Messe kein Opfer sein, wären auch die Opfer des alten Gesetzes keine Opfer gewesen. Diese aber haben das Leiden und Sterben Christi vorgebildet.¹⁴

Christus wäre dann nur zeitlicher, nicht ewiger Hoherpriester.¹⁵ Ferner: Im Wort der Wandlung ist die heilige Messe ein Sakrament in der Hand des Priesters, in der Elevation ein Opfer gegen Gott.¹⁶

Auch im "Tewtsch Rational" sagt er von der Elevation: 'Solches Aufheben beweist lauter, daß die Messe und ihr Sakrament ein Opfer ist über alle Opfer. ...

Wiewohl der Priester hier nicht vom Opfer spricht, sagt er doch bald danach: Wir opfern deiner herrlichen Majestät eine reine Hostie, das heilige Brot.'¹⁷

Im Genuß von Brot und Wein ist die heilige Messe ein Testament, ein "geistliches legat" als Unterpfand des ewigen Lebens. Dieses Testament ist ein göttliches Testament. Gott hat keinen letzten, sondern einen ewigen und unwandelbaren Willen.¹⁸

Berthold weist hin auf die heilige Messe als ein sakramentales Opfer, d.h. im Zeichen wird wieder gegenwärtig, was Christus einst in der Hingabe am Kreuz wirklich vollbrachte.

Die heilige Messe ist ein wahres Opfer, ein Opfer, das die Kirche mit ihrem Haupt vereint dem Vater darbringt, weil Christus "des meszopfers rechter prinzipal" ist¹⁹, der Priester nur Instrument.

3.3 Christus als Opfer

Die Opfer des Alten Bundes sind ein für alle mal abgetan, denn Gott wird nunmehr das Opfer nicht mehr dargebracht nach Art und Brauch des Aaron mit Blut von Tieren, sondern der Leib und das Blut Christi werden unter den Gestalten von Brot und Wein nach Melchisedechs Ordnung geopfert.¹ Melchisedechs Vorbild reicht viel weiter zurück als das Opfer des Aaron.²

Berthold sagt, nach Aarons Vorbild opferte Christus am Kreuz, nach Melchisedechs Vorbild opferte Christus in der heiligen Messe. Aaron mußte einst Opfer darbringen für seine Sünden und die des Volkes, Christus opfert nur für die Sünden des Volkes.

Das im historischen Geschehen des Kreuzesopfers Vollbrachte - einmal und wirklich geleistet durch die Übereignung der ganzen Existenz in der Totalhingabe an den Vater - wird in der Messe sakramental erneuert.

Im Messopfer wird Christus sakramentale Opfergabe. Der Wert dieser Gabe ist ein unermeßlicher; denn Christus selbst hat seiner Kirche diese Gabe hinterlassen, "damit sie Gott ein würdiges Opfer darbringen möge". Die Messe ist ein "gemaes offer",³ das die Kirche durch und mit Christus, ihrem Haupt, anbieten darf.⁴ Berthold sagt, daß die sakramentalen Worte die Kraft Gottes haben.⁵ Darum zeigen sie nicht nur an, sondern bewirken, was sie anzeigen. So bewirken die auf Christus gestellten Worte der Wandlung die reale sakramentale Gegenwart Christi.⁶ Durch das 'Gestelltsein' der

Wandlungsworte auf Christus⁷ ist dieser Opferpriester. Durch die Worte "das ist mein Leib, das ist mein Blut" wird er Opfergabe.⁸ Hierbei muß immer der dynamische Bezug von Kreuzesopfer und Messopfer gesehen werden. Berthold weist immer wieder darauf hin, daß Christi Tod ein für alle Mal "gnuogsam" war, ebenso zeigt er auf, daß Menschen Fehler begehen und so Gott beleidigen. Deshalb hat Christus uns einen sakramentalen Leib hinterlassen, damit wir in unseren leeren Händen dem Vater eine würdige Gabe anbieten dürfen.⁹

3.4 Transsubstantiation

3.4.1 Der Unterschied zwischen Form oder Gestalt des Brotes und der Substanz

Die Realpräsenz Christi ist im Sakrament der Eucharistie für Berthold außerhalb jeglichen Zweifels. Seine Frage gilt nicht der Gegenwart Christi im Sakrament, sondern dem Wie dieser Gegenwart. Dabei betont er immer wieder die Eucharistie als das sakramentale Opfer des Leibes und Blutes Christi. Das äußere Zeichen Materie sieht er als Sinnbild dessen, was im Geschehen der Messe gegenwärtig wird. Die Gegenwärtigsetzung geschieht durch das Wort. Wesensverwandlung meint für ihn also die Art und Weise, wie das sakramentale Geschehen sich vollzieht.¹

Berthold unterscheidet an der Materie für die Eucharistie Substanz und Akzidenz. Er sagt: 'Wie der Leib Christi unter der Form des Brotes ist, erkennt man daran, daß das Brot zweierlei hat: einmal Form oder Gestalt, zum anderen Substanz oder Materie. Die Form

hängt an der Substanz und wird durch die Sinne wahrgenommen, wie durch Sehen, Hören, Kosten, Schmecken, Greifen'.²

'Die Substanz ist wahrer Kern des Brotes und wird durch die Vernunft des Geistes vernommen, nicht durch die Sinne des Leibes.' Er bringt ein Beispiel: 'Im Schlaf und im Spiegel erscheint die Gestalt des Brotes. nicht seine Substanz. Diese ist unsichtbar unter der Form des Brotes.

Unter einer Form können nicht zwei Substanzen sein; denn wenn die Substanz des Brotes gegenwärtig bliebe, hinge an ihr noch die Form des Brotes. Die Substanz des Leibes Christi müßte dann unter der Substanz des Brotes sein, wie ein Roß im Stall oder der Wein im Faß. Allein was die Vernunft des Geistes versteht (die Substanz), wird verwandelt, nicht das, was unsere Sündigkeit im Brot verspürt. Im Sakrament wird also die lautere, unsichtbare Substanz des Brotes verwandelt in die unsichtbare Substanz des Leibes Christi, kraft des Wortes, das vom Hl. Geist angeordnet ist; und wie vor der Wandlung die unsichtbare Substanz des Brotes gegen seine sichtbare Form gehalten hat, so hält sich nun im Sakrament des Leibes Christi die unsichtbare Substanz gegen die sichtbare Brotform, nur daß dieselbe Form nicht am Leib Christi hängt, wie sie vorher am Brot gehangen hat'.³

Die Verwandlung indes geschieht nicht wie etwa aus Mehl Teig geformt wird, sondern durch die Wirkung des Hl. Geistes hört das Brot auf, Brot zu sein, und der Wein auf, Wein zu sein, und an dieselbe Stelle treten Leib Christi und Blut Christi'.⁴

'Der Leib und das Blut Christi nehmen aber nicht des Brotes und Weines Farbe, Geschmack, Form oder Gestalt oder andere zufällige Dinge (genannt accidentia) an, sondern dieselben accidentia bleiben durch ein Wunder ohne Substanz'.⁵

Mit Händen und Sinnen können nur die Akzidentien des vergangenen Brotes und Weines empfunden werden, es werden nämlich keinerlei Akzidentien des Leibes Christi empfunden. Vergehen diese Akzidentien z.B. durch Genuß oder sonst wie, so hört das Sakrament auf und der Leib Christi ist nicht mehr gegenwärtig.⁶

In dieser Lehre spricht Berthold die Definition des 4. Laterankonzils (1215) aus und ebenso das Gedanken-
gut des Thomas von Aquin zu dieser Frage.⁷

Berthold sagt, die Lehrer der Christenheit erklärten, 'daß das Brot, gebacken aus Getreide, nicht normales Brot sei, sondern Christus, das wahre Brot und Wort Gottes, ohne das die Menschen geistlich nicht leben könnten.'⁸ Immer wieder betont er, daß nach der Wandlung des Brotes und Weines deren Substanz nicht bleiben. An der Fortdauer der Raumausfüllung der Akzidentien (etwas, was keinen Raum ausfüllt, ist kein Körper) von Brot und Wein hält er fest. Die Schrift nennt das Altarsakrament oft Brot, meint damit aber nicht das Brot aus Getreide, sondern Gottes Brot.⁹

Auch im "Tewtsch Rational" betont Berthold die reale Gegenwart Christi unter den Gestalten von Brot und Wein. Wo die rationale Erkenntnis aufhört, beginnt für ihn schlechthin der Glaube. Berthold versucht dies seinen Lesern deutlich vor Augen zu stellen, um ihnen klar zu machen, daß nach der Wandlung in der Messe zwar die

Gestalten von Brot und Wein bleiben, daß aber das, was die Substanz, den Wesenskern dieser Gestalten ausmacht, verwandelt wurde in die Substanz des Leibes Christi.¹⁰

Hier zeigt sich aristotelische Philosophie.

Der Wesensbestand der Dinge ist das, welches die Accidenz trägt. (Substantia est id, quod substat accidentibus).

Expressis verbis spricht die Hl. Schrift nicht von Transsubstantiation als einer Wesensverwandlung.

Die Worte der Einsetzungsberichte enthalten dem Sinn nach diesen Begriff. Das Geschehen der Wandlung erschließt sich letztlich nur dem Glaubenden, weil wir keinen adäquaten Vergleich haben, weil Denkmodelle den Kern nicht treffen.

Berthold steht einmal in der Tradition eines Augustinus. Auf diesen bezieht sich Thomas von Aquin, der sagt: In den anderen Sakramenten ist nicht Christus selber wirklich wie in diesem, darum bleibt in den anderen Sakramenten die Substanz des Stoffes, nicht aber in diesem. Thomas tritt nachdrücklich für die Transsubstantiation, die Verwandlung der die Akzidentien tragenden Substanz des Brotes und Weines ein.¹¹

So kann auch die Anbetung der Materie des Altarsakramentes vermieden werden.

Die fundamentale Frage um das Wie der Gegenwart Christi beschäftigte schon Ambrosius und Augustinus.

Berengar von Tours war es dann, der fragend nach der Realpräsenz und der Identität des Sakramentes und wirklichen Herrenleibes den Streit neu entfachte, indem er die Gegenwart Christi signifikativ und figurativ sah.¹²

Dies zeugt von falsch verstandenem Realismus (Sensualismus). Es ist erstaunlich, wie rasch innerhalb von zwei Jahrzehnten die Theologie in ihrer Lehraussage aufholte und die irrige Lehre Berengars gut überwunden wurde. In dem 1079 durch Berengar beschworenen Bekenntnis zur Wesensverwandlung heißt es "substantialiter converti".¹³ Den Begriff der Substanzverwandlung prägte Guitmund von Aversa (+ vor 1085). Innozenz III. (1203) gebraucht den Begriff "transsubstantiare".¹⁴ Das IV. Laterankonzil spricht von "transsubstantiatio panis in corpus et vini in sanguinem".¹⁵

1274 sagt das II. Konzil von Lyon: "quod in ipso sacramento panis vere transsubstantiatur in corpus et vinum in sanguinem Domini nostri Jesu Christi."¹⁶ Die vom Tridentinum verwendeten Begriffe "vere, realiter et substantialiter" finden sich bei Thomas von Aquin und Bonaventura.¹⁷

Luther selbst hielt an der Transsubstantiation fest,¹⁸ betont aber, die Wandlung sei nicht nur sakramentlich, sondern geistlich zu deuten und ziele auf die Wandlung des natürlichen Menschen durch die Gemeinschaft mit Christus ab.¹⁹

Luther hält an der Gegenwart Christi im Altarsakrament fest. Die Zeichen als Symbol des wirklichen Geschehens werden nicht mehr voll verstanden.²⁰

Es kommt ihm auf die Wandlung des Menschen durch das Sakrament an und nicht so sehr darauf, was die Lehre von der Transsubstantiation meint.²¹

Hier vollzieht sich eine Umdeutung. Luther läßt dann auch die Lehre von der Transsubstantiation ganz fallen, verwirft sie als "Menschenfündlein". Dabei leugnet er aber nicht die Gegenwart Christi.

Luthers theologische Entwicklung zeigt Stufen. Mit Hilfe der Lehre von der Konsubstantiation²² will er zu einer Erklärung des sakramentalen Geschehens finden. In der Auseinandersetzung mit Karlstadt entwickelt er die Lehre von der Ubiquität. Gegen Ökulampad findet Berthold sehr harte Worte.²³ Er spricht von einer 'verfluchten Meinung'. Heute versucht man das Geschehen der Wesensverwandlung neu zu erhellen, mittels der Begriffe Transfinalisation (Zweckveränderung) und Transsignifikation (Bedeutungswandel). Beide Ausdrücke können zur Verdeutlichung des Geschehens beitragen, wenn festgehalten wird, daß in der Wandlung tatsächlich eine Änderung des Wesenskernes von Brot und Wein erfolgt.

3.4.2 Die Art (Modus) der Wandlung

Die alte Kirche wußte und bekannte sich zu dem Betriff Transsubstantiation, auch wenn sie dies nicht so verbalisierte. Auch Berthold sagt: 'Nun können unter derselben Form nicht zwei Substanzen sein, sondern wo die Substanz des Brotes bleibt, da hängt auch die Form des Brotes, sonst müßte ja die Substanz des Leibes Christi unter der Substanz des Brotes sein.' Er bringt ein Beispiel und sagt, es verhielte sich so als wenn 'ein Roß im Stall oder Wein im Fass' wäre. 'Dies aber wäre dem höchsten Sakrament sehr zum Spott.'¹

Berthold wehrt sich energisch gegen die Konsubstantiation. Die Wandlung geschieht nur nach dem Willen Jesu, auf den die Wandlungsworte gestellt sind.

Sie haben ihre ganze Kraft aus der Allmacht Gottes.
Menschliches Vermögen ist hier niemals wirksam.

So sagt denn Berthold: 'Im Sakrament wird die lautere, unsichtbare Substanz des Brotes gewandelt in die lautere, unsichtbare Substanz des Leibes Christi.

Das geschieht Kraft der Worte, die hierzu vom Hl. Geist angeordnet sind. Wie vor der Wandlung die Brotsubstanz war, so ist nach der Wandlung die Substanz des Leibes Christi zugegen. Allerdings hängt die Form des Brotes nicht am Leib Christi, wie sie ehemals dem Brot anhing.²

Um seine Aussage zu verdeutlichen sagt Berthold dann:

'Diese Umwandlung geschieht nicht wie aus Korn Mehl wird, aus Mehl Teig, aus Teig Brot oder wie aus einer Traube Wein gepresst wird. Aus der Wirkung und der Kraft Gottes hören vielmehr Brot und Wein auf, diese zu sein und an dieselbe Stelle treten Leib und Blut Christi.'³ Dieser Leib Christi ist kein geringerer als der gestorbene und auferstandene Herr. Das sagt er in den Worten: Es ist der Leib Christi,' in aller Tugend, Größe und Ausmaß wie Christus am Kreuz gehangen und im Himmel zur rechten Gottes ist, doch werden diese Eigenschaften Christi nicht ausgebreitet über die Form des Brotes und des Weines,' sondern verborgen unter der Form⁴.

Berthold betont ferner, daß beim Geschehen der Wandlung die Akzidenzien der Gestalten von Brot und Wein ohne alle Substanz bleiben.⁵

Wiewohl die hl. Hostie mit den Händen gegriffen, mit den Augen gesehen und mit anderen Sinnen empfangen wird, so werden doch nur die Akzidenzien des vergangenen Brotes und Weines empfangen, aber keinerlei Akzidenz des gegenwärtigen Leibes und Blutes Christi.'⁶

4 Die Messe als Sakrament

4.1 Das Sakrament der Liebe

'Die Sakramente sind heimlich geheiligte Sachen, nämlich Zeichen, durch die uns Gott verborgene Gnade verleiht, damit wir das selige Ende erlangen, zu dem uns Gott anfangs bestimmt hat, das wir aber verwirkt haben.'¹

Den Höhepunkt der Liebe erreichte Gottes Heilshandeln in der Menschwerdung und im Todesleiden Christi. Christus, unser Herr kam und starb, um uns Gnade von Gott zu erlangen.² Dieses Gnadeerlangen war ein allgemeines. Es sollte den Menschen immer zugänglich bleiben. Deshalb hat er die Sakramente eingesetzt und bestimmt, wie durch dieselben Gnade und Verdienst seines unschuldigen Sterbens erlangt werden könnten.³ Sie verbinden uns auf besondere Weise mit Christus, der Quelle aller Gnaden. Für Berthold sind die Sakramente also sichtbare Zeichen einer unsichtbaren Wirklichkeit. Er sagt: Christus, die menschgewordene Offenbarung Gottes, habe von sich aus und durch seine Apostel sieben Sakramente eingesetzt.⁴ Indem Berthold die Stellung der Apostel als Nachfolger des Herrn immer wieder betont und auf das Kommen des Geistes, der die Apostel lehren werde, hinweist, meint er, daß trotz der Mitbeteiligung der Apostel bei der Einsetzung der Sakramente, diese selbst von Christus gewollt, bzw. von Christus eingesetzt worden seien, wenngleich man das Geschehen historisch nicht exakt belegen könne.

'Christus hat mit seinem Blut die sakramentale Arznei zubereitet, die nicht allein geistlich und innerlich dem Geist gezieme, sondern ebenso unter leiblichen äußeren Zeichen geschehe.'⁵

Berthold betont, daß die Sakramente erst vollbrachte Sakramente werden, wenn man sie 'anlegt'.⁶

Eine Ausnahme macht das Sakrament des Altares, das Sakrament des Lebens und der Liebe.⁷ 'Der zarte Leib Christi ist geistiges und vollkommenes Sakrament, bevor dieses Sakrament gereicht wird',⁸ obgleich der Empfang zur Vollständigkeit des Sakramentes gehört. Auch im Keligpuchel⁹ betont Berthold die Realpräsenz und deren Fortdauer.

Die Eucharistie ist für ihn Abbild des irdischen Jesus, der als lebendige Offenbarung der Liebe Gottes kam, und durch sein Todesleiden Weg zum Vater wurde.¹⁰

Im Sakrament des Herrenleibes wird uns die Liebe Christi übereignet; darum ist dieses Sakrament notwendig.

Es ist die zentrale Mitte der Liebe Christi. Auf dem Hintergrund dieser Aussage wird deutlich, welche Quelle des Heils durch die damalige Praxis des seltenen Kommunionempfanges ungenutzt blieb.

Indem Berthold die Eucharistie als zentrale Mitte herausstellt, folgt er Augustinus. Dieser gebraucht im Hinblick auf die Eucharistie das Wort Symbol, hält jedoch sehr wohl an der Realpräsenz Christi fest.

Er wendet sich gegen eine karphanaitische Auffassung. Es wäre aber falsch verstanden, wenn man ihm den von den Reformatoren (Zwingli und Calvin) vertretenen Symbolismus unterstellen würde.

Im 9. Jahrhundert vertrat Paschasius Radbertus eine sensualistische Auffassung von der Eucharistie.

Die Gegenreaktion kristallisierte sich in Berengar von Tour, der eine extrem symbolistische Position einnahm. Berengars Ansicht findet sich im Kern bei Zwingli und Calvin, die damit im Gegensatz zu Luther stehen.¹¹

Mit Thomas sind für Berthold die Sakramente Zeichen, durch die Gott verborgene Gnade verleiht, kraft der Einsetzung Christi. Materie und Form sind unabdingbare Zeichen des Sakramentes. Berthold kennt die scholastische Definition: *signum significans et conferens gratiam*.

Berthold sagt: Bereits im Alten Bund gab es Sakramente, sie waren aber 'nicht kräftig gewesen, Gnade zu erlangen' und wurden durch Christus erfüllt.¹²

Das Alte Testament kennt das Heilshandeln Gottes, zeigt Parallelen zu den Sakramenten des Neuen Bundes. Israel erfuhr dieses Heilshandeln. An ein konkretes Heilsgeschehen erinnert das Passahmahl.¹³

Berthold stellt die Sakramente als Hilfen der drei Haupttugenden heraus und sagt, Christus habe 'durch sich und seine Apostel' die sieben Sakramente eingesetzt.¹⁴

Hier merkt man den Angriff der Reformatoren auf die Siebenzahl der Sakramente. Nach reformatorischer Lehre gibt es nur zwei bzw. drei Sakramente, nämlich Taufe, Abendmahl und bei Luther zum Teil die Absolution. Mehr oder weniger werden die Sakramente als symbolhafte Zeichen der göttlichen Heilszusage gesehen. Entscheidend für diese Zusage ist der Glaube.

Berthold wehrt sich gegen eine symbolhafte Auffassung der Sakramente.¹⁵ Er hält an der Siebenzahl fest und stellt mit Thomas die Eucharistie als Vollendung des geistigen Lebens und als Ziel aller Sakramente heraus.¹⁶ Gottes Liebe wird nicht geschenkt ohne den Willen des Menschen, sie soll aber allen zukommen, die keinen obex

entgegenzusetzen, den rechten Glauben und den rechten Willen haben, und nicht im Stand der Todsünde sind.¹⁷ Gottesliebe fordert die personale Gegenliebe. Diese Gegenliebe tut sich kund in der Hingabe des ganzen Menschen an den im Sakrament der Liebe sich schenken- den Herrn. Christi Liebe will Heilung des Menschen. Sie ist Ziel des Sakramentes. Darum wird dieses Sakrament Eucharistie genannt, d.h. gute Gnade, weil sich in ihr seine 'unmäßige' Liebe erweist.¹⁸

Immer wieder schaut Berthold auf die Parallele Adams Leib - Christi Leib. 'Adams und Christi Leib sind allen Menschen gemein. Adams Leib ist ihnen natürlich, aber zuwider, denn er zerstreut die Seelen voneinander, durch seinen Samen wird er gemehrt und geteilt in unzählige Teile, deshalb sind alle Menschen uneins untereinander.'¹⁹ Der Leib Christi ist auch allen Menschen gemein, er ist rein, lauter und hat alle Tugenden.²⁰

Dieser Leib des Herrn soll jedem Menschen lieber und angenehmer sein als sein persönlicher Leib.²¹

Wer Christus recht liebt, ist ganz mit ihm vereint und wird dadurch auch mit seinen Gliedern, den Christen, vereint.²² Zeigte er das Wesen des Opfers in der Doppelkonsekration, so zeigt er das Wesen des Christseins in der Doppelliebe, in der lauterer Gottes- und rechten Menschenliebe. Als von Gottes Liebe Beschenkter muß der Mensch versuchen, Liebe mit Liebe zu vergelten.²³ Diese Liebe soll stark sein wie der Tod.²⁴ Rechte Liebe bedeutet, mit den Mitchristen vereint zu sein.²⁵ Rechte Gottesliebe will noch mehr: 'Wer Christus recht liebt, will, daß alle anderen Menschen Christus recht lieben und von Christus geliebt werden.'²⁶

Hier spricht der Seelsorger, der unter der Mittelmäßigkeit der Christen, vor allem aber unter deren Auseinandersetzungen, leidet.

Berthold zeichnet die Eucharistie stark als Sakrament der Liebe. Liebe will Einheit, das ist ihr Wechselbezug.' Die ganze Gemeinde und christliche Kirche wird vereint und verbunden durch das Sakrament des Leibes Christi, der allen Menschen gemeinsam ist, mit dem sich jeder menschliche Geist vereinigen und einleben mag.'²⁷

Die Abendmahlfeier war für Luther die Erfüllung des Herrenauftrages: "Tut dies zu meinem Gedächtnis." Dieses Gedächtnis geschieht seiner Meinung nach vor allem in der Verkündigung des Wortes, zu dem das sakramentale Zeichen nur als Siegel und Stärkung des Glaubens hinzutritt, ohne dem Wort den Vorrang streitig machen zu können.

Bei der Verteidigung des alten Glaubens ging es wesentlich darum, die Realpräsenz Christi und den Opfercharakter der heiligen Messe festzuhalten. Berthold sagt: 'Nirgends sonst kann aufgewiesen werden, daß Christus sein Versprechen der Gegenwart erfüllt als im Sakrament des Altars.'²⁸

Folglich stellt Berthold sehr stark die Lehre von der Transsubstantiation heraus. Die Verheißung bei Mt 18,20 ("wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen") wird wohl zu wenig gesehen. Der Blick verengt sich etwas. Man könnte sogar fragen, ob die Mt 18,20 verheißene Gegenwart nicht die des lebendigen Christus sein müsse, also des Christus mit Fleisch und Blut.

Wäre beiderlei Gegenwart gleichwertig, ergäbe sich die Frage, warum dann Christus Brot und Wein beim Abendmahl nahm und darüber sprach: "Das ist mein Leib, das ist mein Blut." Auch wenn Christus diese Worte im Blick auf die Gemeinde gesprochen hat, beziehen sie sich auf

die vorgelegte Materie. Hier muß beachtet werden: Christus sprach: "Das ist mein Leib, das ist mein Blut", ehe er das Brot, ehe er den Wein den Seinen reichte. Folglich bestand vor der Reichung des Herrenleibes die Realpräsenz.

Auch Luther spricht von dem Nutzen, der aufgrund des Gebrauchs des Sakramentes zukommt. Auch er spricht vom öfteren Hinzutreten zu diesem Sakrament, fordert Glauben und dessen Bewährung durch die Liebe, durch welche die Gemeinschaft mit Christus erst Wirklichkeit wird.²⁹ Auf Gemeinschaft und Liebe ist nach ihm das Abendmahl angelegt.

Das opus operantis, die personale Seite, betont er stark.³⁰

Aus Bertholds "Tewtscher Theologie", die er etwa drei Jahre vor der Confessio Augustana (1530) schrieb, hört man die mahnende und sorgenvolle Stimme, die die Christen um Einheit im Glauben bittet. Vor diesem Hintergrund muß man seine Worte verstehen: Das Sakrament der Liebe hat der Herr hinterlassen, allen Christen zu Einheit und Frieden.³¹

4.2 Das Sakrament des Lebens

Die Sakramente sind Mittel, durch welche Christus die kranken und dürftigen Menschen gnädiglich anrührt und das Verdienst seines bitteren Leidens mitteilt.¹ So aber sind sie, weil christliches Leben aus Christi Opfertod fließt, Mittel zum Leben.

Im Paradies hatte der Mensch das Geschenk einer guten Natur als natürliche "styege".² Mittels Gehorsam, Glaube, Hoffnung und Liebe hätte er sein ewiges Ziel, zu dem er geschaffen war, erreichen können.³ Ob der eigenen Schuld fielen die Menschen in Gottes Ungnade und ewige Strafe⁴ und verloren ihre natürliche "styege". Berthold sagt: Die sieben Sakramente seien als Hilfe den sieben Tugenden gegen die sieben Todfeinde Gottes zugeordnet.⁵

Zwei dieser Sakramente gab es schon vor der Menschwerdung: Ehe und Buße.⁶ Sie wurden durch Christus bestätigt, weil sie nicht 'kräftig genug' waren Gottes Gnade zu erlangen.⁷

Berthold zeigt die Parallele: geistlicher Tod-geistliches Leben; denn die Sakramente geben den Empfangenden Anteil am Leben Christi. Er betont, daß Christus Mensch wurde, für uns starb und dadurch Gnade von Gott erlangt hat, die er in den Sakramenten weitergibt.⁸ So werden sie zum Quell des Lebens. Nicht zuletzt gilt dies für die Eucharistie.

Sie ist das Zeichen, durch welches Gott 'verborgene Gnade' verleiht.⁹ Die Eucharistie hilft uns, den zweiten Adam in uns zu bilden, den mit Christus geeinten Menschen. In diesem Sakrament des Lebens und der Liebe¹⁰ wird Christus' uns armen Menschen geistlich Nahrung, damit unser Geist mit seinem zarten Leib zum heiligen Sakrament vereint werde, wie er sonst mit Adams Leib zum natürlichen Fall vereint ist.¹¹ Blieben wir nur mit dem Leib Adams verbunden, wären wir zu seinem Schicksal verurteilt, wären wir mit ihm zum natürlichen Fall vereint.¹² Adam ist hier gesehen als

Ahnherr, ebenso Christus. Sind in Adam alle Menschen 'aus dem Paradies gefallen',¹³ so 'fließt von Christus das Leben und alle Gnade in seine erwählten Glieder.'¹⁴

Kam durch Adam allen der Tod, so kommt durch Christus allen das Leben.

Bei Berthold hört man die Worte des Römerbriefes: Wie in Adam alle sterben, werden in Christus alle lebendig gemacht.¹⁵

Auch sind ihm die theologischen Überlegungen des Augustinus und Thomas von Aquin präsent.¹⁶

Berthold spricht als Seelsorger den Einzelnen an. Er fordert ihn auf, die Liebe, die ihm in der heiligen Eucharistie zuteil wird, zur geistlichen Erhaltung anzunehmen, um dadurch in Gott lebendig zu sein; ansonsten sei er im Leib Adams tot.¹⁷

Desgleichen sagt er: 'Mit diesem Brot werden hier auf Erden die sterblichen Menschen getröstet, gespeist und ernährt, damit sie im Leiden nicht verderben, hier auf dem Weg dieses Jammertals, und dadurch sicher zu ewigen Freuden kommen mögen.'¹⁸

Solches Wissen soll zu echter Liebe, zum Sakrament der Eucharistie, drängen, denn Christus hat uns aus unserem geistlichen Tod von unseren Übeln befreit. Er will uns im Sakrament des Lebens zum ewigen Leben führen.

4.3 Christwerdung

Der dem ersten Adam verhaftete Mensch liebt sein eigenes Fleisch und Blut;¹ er soll sich an Christus binden, soll seine Existenz auf ihn gründen, soll also nicht selbst Maß der Dinge sein; Christus soll für ihn Maß sein.

In der Eigenliebe sieht Berthold das Haupthindernis der Christwerdung, denn der Christ ist nicht nur dem Leib Adams aufgrund seiner Geburt eingefügt, er ist durch die Gnade der Taufe Glied am Leib des zweiten Adam geworden. Wie der Leib der Nahrung bedarf, durch die er erhalten und auferbaut wird, so ist die Nahrung, die den Leib des zweiten Adam in uns aufzubauen und zu erhalten vermag, die Eucharistie. Sie ist das Mittel der Einigung mit dem zweiten Adam. Berthold sagt: 'Durch die andere Einigung (mit Christus) steht der Mensch wieder auf zu dem Stand der Gnade.'²

Die Auferstehung ist für Berthold das Ereignis schlechthin. 'Wäre sie nicht Wahrheit, wäre Christus nicht von Gott, noch seine Lehre recht gewesen, so wäre er völlig gestorben und vor dem Jüngsten Tag nicht mehr vom Tod auferstanden. Sein Name wäre vergessen worden.'³ Weil er aber vom Tod erstand, ist allen Gläubigen Auferstehung verheißen.

Diese Auferstehung, dieses Vereintwerden mit Christus, beginnt schon hier in der Zeit im eucharistischen Einswerden mit ihm.

'Wer die Gestalt des gesegneten Brotes genießt, empfängt darunter den wahren und wesentlichen Leib Christi mit Fleisch und Blut und ebenso seine heilige Seele und Gottheit, mit der er vereint wird. Nimm die Gewalt und Ordnung Christi wahr, wie ganz große, unsichtbare, geistliche Dinge im Menschen unter einer kleinen sichtbaren und äußeren Gestalt des Brotes geschehen.'⁴

Der vom Vater ob seines Gehorsams aus dem Tod Gerufene, schenkt sich sakramental den Gläubigen.

So wird durch das Sakrament dem Einzelnen die innigste Christus-Begegnung geschenkt. Wie Christus sich im Gehorsam dem Vater im Todesleiden ganz übereignet, so soll auch der mit Christus Verbundene sich im Nach- und Mitvollzug der Gehorsamstat Christi im Konkreten Alltag mit Christus vereinen und folglich seinen Weg, die Auferstehung, teilen. Der ganze Mensch, Leib und Seele, sind zum Sein bei Gott berufen. Wenn die Pforte des Todes durchschritten ist, wenn das Vergängliche Unvergänglichkeit angezogen hat, wird innigste Christus-verbundenheit Wirklichkeit. Wie die erwählten Menschen nach ihrer Auferstehung durch die Menschheit Christi ewiges Leben erfahren, so erfahren auch die Engel durch den Geist Christi ewiges Leben.⁵ Die Seele Christi ist also gleichsam Speise der Engel und der erwählten Menschen. Christi Leib und Blut wollen Arznei für den menschlichen Geist sein.⁶ Das Bild von der Arznei greift Berthold gerne auf, weil es anschaulich ist.⁷

Arznei wirkt in dem sie aufnehmenden Körper.

So wirkt auch der auf sakramentale Weise zu uns kommende Christus in uns. Dieses Wirken ist ein Heilmachen und unterscheidet sich vom natürlichen Umgesetztwerden der Speise im Körper. 'Wer das Sakrament leiblich und würdig empfängt, dessen Geist wird verwandelt in Christus, der den Geist des Menschen ernährt. Der Leib Christi wird nicht verwandelt in die Seele des Menschen, sondern die Seele soll eingeleibt und gewandelt werden in den Leib Christi. Durch geistliche Liebe wird der Mensch als Liebhaber in den geliebten Christus, der selbst unwandelbar ist, verwandelt. Der Mensch soll ein zweiter Christus werden, soll Gottes Bild annehmen. Dadurch ändert er seinen Stand, wird innerlich ernährt.'⁸

Berthold schreibt dann: 'Der Mensch, der ehemals eine Ader des Teufels war, wird ein Glied Christi.'⁹ Durch ihn wird der Mensch gerettet, Christus ist ihm Unterpfand.

Das Sich-schenken Christi an die Gläubigen soll Antwort finden im Sich-übereignen der Menschen an Christus. Der Mensch soll 'Form Christi und Bild Gottes'¹⁰ annehmen, soll immer mehr hineinwachsen in Christus. Dieses Hineinwachsen wird zwar von Christus ausgelöst, muß aber vom Menschen weitergetragen werden. Berthold erläutert die Aussage mit dem Bild der Nahrung. 'Leibliche Speise, wie Brot, Käse und anderes verwandelt sich in Fleisch und Blut des Ernährten; geistliche Speise, der sakramentale Leib Christi also, verwandelt in umgekehrter Weise den ernährten Menschen in sich. In leiblicher Nahrung verwandelt die natürliche Wärme Speise und Trank in Fleisch und Blut, in geistliche Nahrung verwandelt die göttliche Wärme den Christus empfangenden Menschen in den geliebten Christus und denselben Christus in den liebenden Menschen.'¹¹ Die im Empfang der Eucharistie sich - wenn auch langsam - vollziehende Umwandlung des Menschen soll den Christen zu Christusnähe und Verinnerlichung führen.

5 Kommunion

Berthold sieht die heilige Messe als Opfer und Mahl. Zum Mahl gehören Essen und Trinken. Das Mahl stellt das Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit, die ewige "hochzeitliche" Einheit dar.

Alle Sakramente sind ja Vorbereitung auf diese ewige, unzerstörbare Gemeinschaft.

Die Kommunion setzt die "Unio" mit Christus in der Zeit. Diese Unio aber bleibt gefährdet durch die Schwäche des Menschen, bis sie als letzte große Gnadentat Gottes in die ewige Unio hin vollendet wird. Darum brauchen wir auch die Wiederholung der Kommunion, daß dadurch unsere Unio mit Christus neu gestärkt wird und wir gegen den ständigen Hang zur Sünde gestützt werden.

Damit die Kommunion auf Wirkung zur Unio hin und nicht unwürdig empfangen wird, drängt Berthold auf die sorgfältige Vorbereitung zum würdigen Empfang der Kommunion.

5.1 Art und Weise des Empfangs

Drängend stellte sich die Frage nach der Art und Weise des Kommunionempfanges zu Bertholds Zeiten. Bis zum 12/13. Jahrhundert war die Kommunion unter beiderlei Gestalten auch für Laien im Abendland gebräuchlich.¹

Reithmeier bemerkt in einer Fußnote: "Der Gebrauch unter einer oder beiden Gestalten zu communiciren war vor dem Decrete des Gelasius² frei gegeben, wie wir aus dem Canon: comperimus, ersehen".³

Auch Thomas verweist auf dieses Dekret.⁴

Vom Wesen her gehört nach Thomas Essen und Trinken zur Vollständigkeit des Sakramentes. Da aber auf beiden Seiten der Empfänger größte Ehrfurcht geboten sei, tue es dem Sakrament keinen Abtrag, wenn nur der kommunizierende Priester beide Gestalten empfängt.

Der Priester opfert und empfängt in der Person aller die beiden Gestalten.

Die volle Wahrung der Zeichenhaftigkeit der Symbole der Eucharistie durch die Kirche als die Dienerin dieses Sakramentes verlangt Luther. "In der Frage des Laienkelches zeigte sich der Reformator anfänglich konziliant, fand sie dann aber so eindeutig in der Stiftung Christi beschlossen, daß er den Genuß des Kelches als notwendig erachtete. Vor allem hat Luther die Kommunion der Gläubigen sehr bald als konstituierendes Wesensmoment der evangelischen Abendmahlsfeier bezeichnet."⁵ In aller Schärfe verurteilt er den

Empfang der Kommunion in der Messe allein durch den Priester. Er will der Stiftung Christi, wie sie sich ihm in der Schrift bezeugt, möglichst nahe bleiben.⁶

Auch Berthold sieht sich ganz und gar auf den Boden der Schrift gestellt. Und er weiß sich der Tradition der Kirche verpflichtet.

Die Vollmacht zum Amt der Messe als Opfer hat allein der geweihte Priester, der anstelle der ganzen Kirche das Altarsakrament unter beiderlei Gestalt zum Gedächtnis des leiblichen Opfers Christi am Kreuz empfängt.⁷

Die Paulusworte in 1 Kor 11, 26 "Denn sooft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er wiederkommt" will er als allein

zu den Aposteln gesprochen werten.⁸ Daraus folgt für ihn, daß diese Worte Pauli auch allein auf die Priester, die Nachfolger der Apostel, zu beziehen seien, nicht auf die Laien.⁹ Christus habe also nur den Priestern und nicht den Laien geboten, das Sakrament unter beiden Gestalten 'zu wandeln und zu genießen'.¹⁰

Mt 26,27, die Aufforderung "trinket alle daraus", gilt nach Berthold nicht allen Menschen, sondern nur den beim Abendmahl anwesenden Aposteln.¹¹ Nur diese hätten nach Mk 14,23 aus dem Kelch getrunken.¹²

Das Trinken aus dem Kelch versteht er als eine geistliche Teilhabe der ganzen Kirche am Kreuzesopfer Christi, die durch den Priester in der Messe bei der Opferung des Kelches angezeigt wird.¹³ Mt 26,28 bezieht sich also nicht auf den Genuß des Kelches, sondern auf das Herrenleiden.¹⁴ Die Vergebung der Sünden wird darum auf Grund des Blutvergießens Christi verheißen, nicht um des Trinkens des Kelches wegen.¹⁵

Auch bei Joh 6,53 versteht Berthold die Aufforderung zum Trinken des Blutes Christi wiederum als ein geistliches Teilhaftigwerden am Opfer Christi.¹⁶

Wo dieses Opfer in der Messe sakramental vergegenwärtigt wird, bedarf es beider Gestalten: Brot als Leib und Wein als Blut Christi.¹⁷ Wird aber der Leib des Herrn außerhalb der Messe empfangen, dann ist unter jeder Gestalt der Christus totus praesent und folglich genügt der Empfang des Brotes.¹⁸

Im Meßopfer wird das blutige Opfer Christi am Kreuz sakramental vergegenwärtigt.¹⁹ Was im Opfer am Kreuz - "Dorjnn all sein pluoet vom leib gerunnen ist"²⁰ - getrennt wurde, muß auch im Opfer der Messe getrennt sein. Also sind beide Gestalten für das Meßopfer konstitutiv.²¹

Für den Empfang der Kommunion bedarf es nach Berthold nicht beider Gestalten. Im "Keligpuchel" begründet er dies so: 'Christus wird genossen und lebt dennoch, weil er vom Tod erstanden ist. Nach seiner Auferstehung kann sein Blut nicht mehr vom Fleisch und seine Seele nicht mehr vom Leib getrennt werden, wie es in seinem Tod geschehen ist, und in der Messe in der Trennung von Hostie und Kelch vergegenwärtigt wird. Denn nach der Auferstehung sind des Herren Fleisch und Blut und Leib und Seele mit der Gottheit auf ewig vereinigt worden, so daß sie unsterblich und unzertrennlich beieinander bleiben, wesentlich im Himmel und sakramental auf Erden überall in allen konsekrierten Hostien und Kelchen.'²²

Also genügt der Empfang der Kommunion unter der Gestalt des Brotes, und wer den Kelch nicht empfängt, der wird von der Einheit des Leibes Christi nicht ausgeschlossen, weil der Priester in der Messe stellvertretend für alle Glieder der Kirche den Kelch empfängt. Wer die Kommunion unter der Gestalt des Brotes empfängt, der empfängt den Christus totus in dieser einen Gestalt.²³

Von 1 Kor 10,16-17 her sagt Berthold: 'Ein Brot sind wir, also auch ein Leib';²⁴ die Einheit mit Christus ist unter der Brotsgestalt dargestellt; der Kelch ist 'geweiht', um das Verdienst Christi zu erwerben und nicht "zuouerainen die menschlichen geist", wozu die Brotshostie dient.²⁵ Im "Keligpuchel" legt Berthold diese Stelle des ersten Korintherbriefes ausführlich aus.²⁶

Berthold führt die Praxis Jesu selbst als weiteres Argument dafür an, daß der Kelch den Laien nicht gereicht werden dürfe.

Jesus habe allein beim Abendmahl - "vnder seiner mess, das ist am abentessen, do er sein junger zuo pischhof

gemacht"²⁷ - das Sakrament unter beiderlei Gestalt selbst empfangen und seinen Jüngern gereicht.²⁸ Sonst habe er dies nirgendwo getan.²⁹ Daraus folge die Tradition der Kirche, nach der den Laien der Kelch nicht gereicht werde.³⁰ Unter der Gestalt des Brotes habe Christus das Sakrament oft gereicht.³¹

Weitere biblische Zeugnisse dienen Bertholds Argumentation. So sieht er in Joh 21,12, wo der Auferstandene sich im Brot zu erkennen gibt und nicht im Kelch, in diesem 'Frühmahl', ein Vorbild für die Reichung der Hostie außerhalb der Messe, während das 'Nachtmahl' (Abendmahl) mit dem Empfang der Kommunion unter beiden Gestalten korrespondiert.³²

In Apg 27,33-38 und Apg 2,42-47 sieht er die Praxis der frühen Kirche bezeugt, wonach der Kelch nicht gereicht wurde.³³

Von weiteren biblischen Belegen wird nach Berthold das Brot als die elementare geistliche Speise für den Menschen bezeugt; Wein hingegen erscheint nicht in dieser Heilsbedeutung.³⁴

Wer also die Kommunion unter der Gestalt des Brotes empfängt, erlangt das volle Heil.³⁵

Gegen den Einwand, in der Väterzeit habe man unter beiderlei Gestalt die Kommunion gereicht, macht er geltend: Solange Unklarheit in der angemessenen kirchlichen Praxis geherrscht habe, wobei dieser Zweifel von der Auslegung von Joh 6,53 herrühre, sei die Reichung der Kommunion unter beiden Gestalten vertretbar gewesen, da im Zweifelsfall einer Sache es richtig sei, den gewisseren Weg einzuschlagen.³⁶

Nachdem aber die Kirche in diesem Fall gesprochen und sich für eine Gestalt entschieden habe, hätten Zweifel und Unsicherheit aufgehört.³⁷

Wenn auch zur Zeit der Martyrer der Kelch gereicht worden sei, so habe die Kirche durch Eingebung des Heiligen Geistes dann zur rechten Praxis gefunden.³⁸

Berthold führt schließlich pragmatische Gründe für die angemessene Praxis der Kirche an. Unter der Gestalt des Weines könne das Sakrament nicht lange ohne Nachteile aufbewahrt werden. Den konsekrierten Wein an einen anderen Ort zu bringen, bereite Schwierigkeiten. Beim Austeilen könne dieser leicht verschüttet werden.³⁹

Zur Erklärung dieser pragmatischen Gründe beruft er sich auf das Alte Testament (Num 6; Dtn 32), wo allein den Priestern das Trinken vom Weinopfer vorbehalten sei.⁴⁰ So entspreche es auch der Praxis der Kirche bis heute, ausgenommen dort, wo 'der Teufel seinen Samen säe', wie bei den Griechen, Böhmen und jetzt bei etlichen Deutschen.⁴¹

In Joh 6 sieht er begründet, daß das "Brot des Lebens" Hunger und Durst stillt.⁴² In der "Theologia germanica" fügt er an dieser Stelle hinzu: "quoniam Christus totus sub utraque specie continetur. Qui ergo sub specie panis communicat, Christum cum corpore et sanguine recipit. Crebro legitur, quod Judaei hostiam consecratam malitiose perfoueraverint et inde sanguinem stillasse: In signum sanguinem contineri sub specie panis."⁴³ Dieser Zusatz spielt auf die Volksfrömmigkeit an, die im Süddeutschland seiner Zeit Bluthostien verehrte.⁴⁴

Berthold sieht hier ein neues Argument für die Gegenwart des ganzen Christus in jeder der beiden Gestalten. Gleichsam als Merksatz formuliert er seine Aussage zum Laienkelch: 'Wenn das Altarsakrament in der Messe als Opfer vollzogen wird, dann muß allein der zelebrierende Priester anstelle der Kirche unter beiderlei Gestalt

127
kommunizieren. Wird dieses Sakrament aber als Testament be-
gehrt, so ist es nur unter der Gestalt des Brotes zu reichen.⁴⁴
A. Franz bemerkt zur Position Bertholds kritisch:
"So treffend die dogmatische Beweisführung Bertholds
ist, so mangelhaft sind seine geschichtlichen Aus-
führungen. Es fehlte ihm an der Kenntnis der geschicht-
lichen Entwicklung der Form der Laienkommunion voll-
ständig, und es war ihm unbekannt, wie weit ins
Mittelalter hinein die Reichung des Kelches an die
Laien in der lateinischen Kirche in Übung war. Daher
kommen die sonderbaren Ausführungen, in welchen er
sich mit geschichtlichen Tatsachen und mit dem
Dekrete Gratians auseinanderzusetzen versucht."⁴⁶

5.2 Wirkungen des Empfangs

Zu Bertholds Zeiten und schon vorher gab es viele
Auffassungen betreffs der Wirkungen des Kommunion-
empfangs. Berthold nennt fünf Früchte:

- 1) Das Gedächtnis Christi, das der Herr uns selbst
aufgetragen hat. Das geschieht auf drei Wegen,
nämlich indem wir Christus lieben, sowie seines
Leidens gedenken und seiner Lehre folgen.
- 2) Ein weiterer Nutzen des Kommunionempfangs besteht
darin, daß er die Gnade erweckt und den inneren
Menschen reinigt.
- 3) Der in der Taufe neugeborene und in der Firmung
gestärkte Mensch bedarf des Sakramentes. Es
erneuert den menschlichen Geist und sättigt ihn.
- 4) Berthold erinnert an das Mannawunder und sagt,
daß durch das Brot des Sakramentes das Herz des
Menschen erneut und gefestigt werde, wie damals
in der Wüste.

- 5) Er nennt die Vergebung der läßlichen Sünden als Frucht des Empfangs. Das aber geschehe nach Maß der Andacht.¹

Auch im Keligpuchel spricht er von der Frucht des Empfangs der Kommunion innerhalb und außerhalb der Messe und stellt vier Früchte heraus:

- 1) Die allgemeine Frucht. Sie kommt jedem Gläubigen nach dem Maß seines Verdienstes zu.
- 2) Die Frucht für den Empfänger außerhalb der Messe.
- 3) Die Kommunion als Rüstung für Sterbende (Himmelsbrot auf den Weg ins "versprochene" Land, Ex 16).
- 4) Ewige Glorie (Ps 83).²

G. Biel sagt: "Die Früchte kann kein Mensch in ihrer Gesamtheit aufzählen; deshalb haben einige die Früchte auf zwölf, andere wieder auf sechs, vier und drei reduzieren wollen".³

Berthold kannte Biel und kopierte ihn nicht.

Interessante Aufzählungen macht W. Massa.

"Es sind vor allem drei Quellen", sagt er, "aus denen die Verkündigung der Kommunion-Früchte schöpft:

1. die Synagogenrede Jesu (Joh 6,48-58), in der er seinen Leib als Speise verheißt, durch deren Genuß man mit ihm eins werde und damit die Garantie des ewigen Lebens erhalte.
2. die eucharistische Ekklesiologie des hl. Paulus, der die Einheit der Kirche in der Einheit des empfangenen Leibes symbolisiert und garantiert sieht (1 Kor 10,16-17) und
3. die scholastische Theologie der Realpräsenz."⁴

6 Die Vorbereitung zur heiligen Messe

6.1 Moralische Beschaffenheit

6.1.1 Priester

'Der Auftrag des Priesters ist es, das Messopfer zu vollbringen und darunter den Leib Christi zu wandeln'.¹

Dieser Auftrag, der ursprünglich von Gott her kommt und über die Apostel und deren Nachfolger bis auf die heutigen Bischöfe und Priester übergegangen ist,² übertrifft an Würde alles andere.³

So hoch Berthold die Amtswürde des Priesters schätzt, so nachdrücklich ermahnt er die Träger derselben zu einem Leben in der Nachfolge Christi. Er bittet sie direkt, gute Priester zu sein. Das ist ja Bertholds großer Schmerz, die Kluft zwischen priesterlichem Sein und Sollen erleben zu müssen. Deshalb müht er sich nachdrücklich um die sittliche Erneuerung des Klerus. Nicht zuletzt lag hier der Grund zur Herausgabe eines Breviers für seinen Klerus im Jahre 1514. Berthold mahnt mit Paulus, daß der Mensch sich prüfen solle, ehe er den Leib des Herrn empfängt.⁴ So wendet er sich an die Priester und betont, daß diese Unterweisung besonders ihnen gegeben sei. Darf schon der Gläubige den Leib des Herrn empfangen, so darf der Priester den sakramentalen Herrenleib 'in Händen' halten.⁵

Er sagt den Priestern: daß das Sakrament des Altars in Reinheit und Zierde gehandelt, gewandelt und empfangen werden solle; dies sei vorgebildet in dem reinen Linnentuch, in welches Josef den toten Leib des Herrn eingewickelt habe und ebenso in dem neuen, noch unbenützten Grab, in das Jesus gelegt wurde und in dem noch niemand begraben war. Viel geziemender sei es, den lebendigen Leib Christi auf ein reines Korporale, ein reines Gewissen und in einem erneuerten Kelch, einem innerlich neuen Menschen, zu bergen.⁶ Berthold schärft den Priestern ein, sie sollen sich zur heiligen Messe angemessen bereiten durch Gebet und Andacht, in ordentlicher Zier und Reinheit und sollen keineswegs in Todsünden die Messe feiern. Ausnahmen kennt er nur, falls der Priester nach schwerer Sünde nicht Gelegenheit zur Beichte findet oder sonst aus wichtigem Grund das Messopfer feiern müsse.⁷

Bei allem Verständnis für menschliches Versagen, fordert Berthold die moralische Qualität des Priesters. Gleichwohl weist er darauf hin, daß die moralische Qualität letztlich das sakramentale Geschehen nicht hindern könne, denn die Worte der Wandlung, das Herzstück der Messe, 'sind auf Christus gestellt.' Der Priester ist nur Instrument Christi.⁸

Berthold ist Realist genug, um zu wissen, daß das priesterliche Charisma nicht einfach zufällt, sondern ständiges Ringen erfordert. Das Beispiel des Herrn im Alltag nachzuleben, ist nach Berthold primärer Auftrag für jeden Priester.

Deshalb mahnt er eindringlich zur Bescheidenheit und Demut. Verpflichtendes Vorbild ist für ihn das Tun Christi, der seinen Jüngern die Füße wusch und trocknete,⁹ im Sinne der Mahnung des Paulus, nicht Herren des Glaubens, sondern Diener der Freude¹⁰ zu sein.

Allzu oft erlebte er als Bischof, wie das priesterliche Charisma in Gefahr gerät, wie es verloren geht. Er weiß um die Last des Erbes, die Menschen tragen. Um den einfachen Leuten das Verständnis für die Fehler der Priester nahezubringen, bringt er das Bild vom Bauern und sagt: Wie die Natur im Ackerboden eines unfrommen Bauern wirke, so wirke Gott mit seinem Einfluß sowohl in der heiligen Messe eines bösen Pfarrers als auch in der eines guten Pfarrers.¹¹

Auch den Priestern hält er einen Spiegel vor im Bild vom Messgewand, dessen einzelne Teile ihm helfen sollen, einen tieferen Bezug zum Geschehen der heiligen Messe zu finden.¹²

6.1.2 Laien

Berthold nennt die Eucharistie eine gute Gnade des darin anwesenden Herrenleibes, von dem uns besondere Gnade zukommt und in der Christus seine maßlose Liebe zeigt.¹ Er faßt die Lehre über den rechten Empfang des Sakramentes so: 'Wie man zum Altar und zu Gottes Tisch gehen solle, ist vorgebildet und berichtet im alten Gesetz. Dort steht, in welcher Ordnung das Osterlamm zu essen sei. Sein Fleisch solle zur Nacht am Feuer gebraten werden und mit ungesäuertem Brot und bitteren Kräutern gegessen werden'.² Das sei so zu verstehen, daß wir den Leib Christi, des wahren Osterlammes, das in der Nacht der finsternen Welt gebraten ist, bei dem Feuer seiner inbrünstigen Liebe genießen. Unter der ungesäuerten Hostie sollen wir ihn mit bitterer Reue empfangen.'³ Wir sollen ihn also würdig und nüchtern empfangen.

So schreibt Berthold: Es ist Brauch der Kirche, von unseren Eltern und Voreltern überkommen, das Sakrament nüchtern zu empfangen.⁴ Ebenso sollen wir 'in keuscher Reinheit, innerer Andacht und inbrünstiger Liebe' das Sakrament des Lebens und der Liebe empfangen.⁵ Die Vorbereitung der Gläubigen auf die heilige Kommunion ist Berthold ein Anliegen.

Aus Sorge um den rechten Empfang des Herrenleibes findet er sehr harte Worte und sagt, daß sich 'neulich eine grausame Lehre eingewurzelt habe, als passe es sich und sei zulässig, das Sakrament in Todsünden zu empfangen und als sei es hinreichend, wenn jemand glaube, im Empfang dieses Sakramentes erhalte er göttliche Gnade und werde dadurch von Sünden frei; der Glaube ohne Werke und Zurüstung mache den Menschen rein und würdig, dieses Sakrament zu empfangen.'⁶

Berthold weiß, daß menschliches Tun nicht genug vermag, der Mensch aber soll sein Möglichstes tun, soll "embsigen fleis"⁷ aufbringen, um sich des Empfanges dieses Sakramentes würdig zu machen.

Jeder kann sich rüsten, indem er sich müht, 'sein Gewissen zu reinigen und die gebührende Ehrfurcht dem Sakrament zu erweisen, seinem Vermögen entsprechend.'⁸ Auch im Keligpuchel verlangt Berthold die "Bewährung"⁹. Er ermuntert den Einzelnen zu hohem sittlichen Tun.

'Der ganze Willen des Menschen, wird erkannt an seinem Fleiß und seiner Bewährung, kundgetan durch Beichte, Reue und Buße und barmherzige und gute Werke'.¹⁰

Es gibt also eine genügende Vorbereitung und somit eine Art Gewissheit, des Empfanges des Herrenleibes würdig zu sein, dann, wenn der Mensch von sich aus guten Willen hat, sich übt, in der Gesinnung Christi zu leben, gläubig und vertrauend das Sakrament der Buße empfängt und sich so das in Jesu Todesleiden uns zugekommene "Verdienst" schenken läßt. Berthold sagt dann: 'Diejenigen, die sich für unwürdig des Empfanges dieses Sakramentes halten, aber das Ihrige tun, sich für dieses Sakrament zu bereiten, empfangen es nicht unwürdig. Sie werden von Gott nicht gerichtet, sondern sie empfangen zusammen mit dem Sakrament Gottes Huld und Gnade'.¹¹

Berthold beruft sich auf die Schrift, besonders 1 Kor 11, 27 ff: "Wer daher unwürdig dieses Brot ißt oder den Kelch des Herrn trinkt, der wird schuldig am Leib und Blut des Herrn... wer nur ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht, da er den Leib nicht (von gewöhnlicher Speise) unterscheidet."¹²

Nach Bertholds Überzeugung verlangt das Bewußtsein, schwer gesündigt zu haben, den vorherigen Empfang des Bußsakramentes.

Wie er Todsünden versteht, sagt er im Kapitel 36, X: Die Todsünden haben einen Anfang, das ist die Hoffart und zwei Wurzeln, die verkehrte Liebe und die unziemliche Furcht.¹³

Bertholds Aussage untermauert einmal die seitherige kirchliche Praxis und richtet sich andererseits gegen Luthers sola-fide-Lehre.

6.2 Priester und Frau

Berthold tritt mit allem Nachdruck für die Praxis der Kirche, die Ehelosigkeit der Priester, ein. Er erklärt weniger die geschichtliche Entwicklung des Zölibats, obwohl er um das geschichtliche Gewordensein desselben weiß. Für ihn ist die geschichtliche Entwicklung eine providentielle. Geht es ihm doch nachdrücklich darum, den Zölibat als eine freigewählte Lebensordnung des Priesters mit verbindlichen Konsequenzen zu zeigen.¹

In der lateinischen Übersetzung stellt er die Freiwilligkeit dieser Wahl besonders klar heraus.²

Berthold zeigt auf die Größe der aus Christusliebe gelebten Ehelosigkeit. Aus der Nähe zum Sakrament des Altars und 'wegen der Sakramente, mit denen der Priester zu tun hat',³ begründet Berthold das Alleinsein des Priesters. Dieses Alleinsein soll durch die Zweisamkeit mit Christus erfüllt werden. Als Opferner soll der Priester sich selbst Christus mitopfern. Von der Gnade dürfe er erwarten, daß er das gegebene Wort der Ehelosigkeit im Leben durchhalten kann.

Berthold weiß um die schwere Last, die der Zölibat bedeuten kann, weiß, was es heißt, 'Keuschheit ewiglich zu halten',⁴ den Leib als ewige, heilige, Gott wohlgefällige Opfergabe darzubringen.

Er weist auf 1 Kor 7, 32 hin:⁵ "Der Ehelose kümmert sich um die Sache des Herrn, wie er dem Herrn gefalle; der Verheiratete hingegen hat Sorge um die Dinge der Welt, wie er der Frau gefalle; er ist geteilt". Das ungeteilte Dem-Herrn-Gehören ist Bertholds Anliegen!

Das Leben der Ehelosigkeit muß aus der Freiheit der bewußt vollzogenen Wahl gestaltet und gelebt werden. Ehelosigkeit bietet Chancen und Gefahren, welche nur in inniger Gottesverbundenheit durchgestanden werden können. Soll schon jeder Gläubige für die Liebe des Herrn danken, so ganz besonders der Priester, der in der heiligen Messe das sakramentale "Erneut-werden" dieses Geschehens als Instrument Christi vollziehen darf. Ehelosigkeit ist für Berthold das persönliche Opfer des Priesters, der das Brot ewiger Wahrheit in Händen halten darf.⁶

Berthold kennt die Menschen zu gut, hat zuviel Erfahrung als Bischof, als daß er nicht um die Gefahren wüßte, die darin bestehen, daß der Priester nach anfänglicher Begeisterung sich von der Last der Ehelosigkeit überfordert fühlt. Für ihn ist die Lösung dieses Problems nicht die Heirat, noch viel weniger das Konkubinat, vielmehr allein die Treue. Kompromisslos verlangt er: 'Welche das Gebot übertreten und Frauen bei sich haben, diese sollen gestraft und zu ehrbarem priesterlichem Wesen angehalten werden'.⁷

Berthold sagt dies in der Überzeugung, daß der Priester allen gehören solle. Das Verheiratetsein ist ihrem Stande ganz ungemäß, nachdem sie nicht allein für sich selbst, sondern auch für das Volk täglich zu beten und höchste Hostien zu opfern haben'.⁸ Er fordert, daß der künftige Priester sich vor der Weihe prüfe, ob er die Tugend der Keuschheit halten kann.⁹ Für die Ehelosigkeit des Priesters und die besondere Lebensgemeinschaft mit Christus tritt er nachdrücklich ein. Der Priester soll Gott dienen und keinem Anderen durch die Ehe verpflichtet sein. Priestersein ist für ihn nicht irgendein Beruf, sondern Berufung. Der Berufene muß etwas vom Prophetenschicksal erfahren.

Berthold verweist auf die im Alten Testament vom Priester geforderte kultische Reinheit. Umso mehr ist vom Priester, der das Meßopfer feiern darf, Keuschheit und moralische Integrität gefordert.¹⁰

7 Äußere Realitäten

Da in der Reformation äußere Gegebenheiten der Eucharistie eine große Rolle in den Auseinandersetzungen spielte, soll dieser Problemkreis im Folgenden eingehend erörtert werden. Neben der theologischen Begründung will Berthold die Sinnhaftigkeit der von der Kirche tradierten äußeren Realitäten darlegen.

7.1 Zeremonien

"Jede kultische Geste, Haltung, Bewegung will in dem, der sie vollzieht oder sieht, innere Haltungen ausdrücken und zugleich schaffen, in denen der innere Gottesdienst der Kirche besteht: Anbetung, Verehrung, Unterwürfigkeit, Reue, Bitte."¹ Es entspricht der menschlichen Konstitution, wenn die Kirche in der Liturgie mittels Zeremonien Gott verehrt und dem Menschen Geheimnisse des Heilsgeschehens aufschlüsseln will. "Gott nimmt den Menschen als Menschen, behandelt ihn seiner Natur gemäß, die eine aus Seele und Leib, Geist und Materie zusammengefügte Wesenseinheit bildet. Die menschliche Seele erkennt und vervollkommenet sich vermittelt des Körpers und der sinnenfälligen Dinge, und umgekehrt drückt sie sich im Körper und in den materiellen Dingen aus und prägt sich ihnen irgendwie ein. Einer solchen Natur, einem inkarnierten Geist, ist der Weg der Verleiblichung, die Ordnung der Zeichen höchst entsprechend."²

Daß der Mensch als Sinneswesen durch sinnlich wahrnehmbare Zeichen zur Erkenntnis des Übersinnlichen gelangt, drückt Thomas prägnant aus.³

Folgerichtig wird sakramentales Geschehen dem Menschen durch die Welt der Zeichen erfahrbar. Von drei Seiten her begründet C. Vagaggini die Angemessenheit äußerer Zeichen im Kult.⁴

In Anlehnung an phänomenologische Analysen des Protestant R. Will⁵ kommt er zu dem Ergebnis "wie höchst wirksam, naturentsprechend, ja moralisch notwendig es schon vom psychologischen Standpunkt aus ist, daß die Begegnung zwischen Gott und dem Menschen in einem Regime von kultischen Zeichen geschieht."⁶

Der Katholik "wird es noch besser verstehen, wie unerläßlich diese kultische Zeichenwelt ist, damit im religiösen Leben stets das psychische Gleichgewicht herrsche: damit weder der Subjektivismus noch der Objektivismus überborde; damit nicht die Gefahr eines unkontrollierten Subjektivismus, übersteigerter Introvertiertheit, eines blutleeren Ideologismus oder eines rein ethisch gerichteten Moralismus entstehe - Gefahren, denen der Protestantismus nicht entgangen ist."⁷

Das ausgewogene Verhältnis von Außen- und Innenwelt entspricht der menschlichen Natur und schützt vor einseitiger Akzentuierung.

Den Gesetzen der Psychologie entsprechen die Gesetze der Heilsgeschichte: mittels der Zeremonien schafft Gott die Möglichkeit und Wirklichkeit der Kommunikation Gott- Mensch in geschichtlichen Bezügen. Somit führt der Weg der Kommunikation Gottes mit dem Menschen und des Menschen mit Gott auch über die Welt der sinnenfälligen, materiellen Dinge. Urbild dieses inkarnatorischen Prinzips ist der menschengewordene Christus selbst und "Werkzeug Christi und der Kirche ... ist nun eben die nach dem gleichen Gesetz der Inkarnation

gebaute Welt der Liturgie. Dieses Gesetz der Objektivität, der Inkarnation, dieses gemeinschaftsbetonte, kirchenbetonte Gesetz des Heils ist die tiefste Antwort auf die Frage, warum die Begegnung zwischen Gott und den Menschen auf dem Weg von Zeichen ... geschieht".⁸ Zudem entspricht der sozialen Grundverfaßtheit des Menschen der soziale Bezug der Zeichen. Der Mensch als Leib-Seele-Einheit braucht den Weg über die mit seinen Sinnen wahrnehmbare Zeichen, damit er sich als Glied der Gemeinschaft erfahren kann. "Wenn nun Gott aus freiem Willen es so angeordnet hat, daß er und der Mensch sich in Christus unter sinnenfälligen Zeichen begegnen, so erscheint dies als logische Folge seines andern Ratschlusses, daß diese Begegnung einen sozialen und gemeinschaftlichen Charakter trage. Das eine wie das andere entspricht den tiefsten Regungen der Menschennatur. So schützt und garantiert die religiöse Zeichenwelt der Liturgie nicht nur die Objektivität und den Inkarnationscharakter der Erlösung gegenüber der Gefahr des Subjektivismus und blutleeren Spiritualismus, sondern auch den gesunden Gemeinschaftssinn gegenüber der Gefahr eines überspitzten Individualismus. Wem der Wert des Gemeinschaftsgepräges der christlichen Religion aufgegangen ist, der empfindet vor der liturgischen Symbolik kein Befremden, sondern fühlt sich darin zu Hause."⁹

Berthold tritt der Kritik der Reformatoren, welche Zeremonien und äußere Kultzeichen weithin ablehnen, entgegen und versucht, die Tradition der Kirche zu legitimieren,¹⁰

Er legt dar, und hier zeigt sich der Seelsorger Berthold, wie sehr es dem Menschen entspricht, wenn innerer und äußerer Gottesdienst als Einheit verstanden und vollzogen werden. Er fordert geradezu, daß die Gottesverehrung auch in Form 'äußerer Werke' geschehe.¹¹

Dem Einwand der Reformatoren, im Neuen Testament fänden sich keine Anhaltspunkte für äußere Zeremonien, begegnet Berthold mit der Behauptung, daß sich im Alten Testament Vorbilder finden ließen. Und im Neuen Testament würden Zeremonien nirgends verboten, sondern vielfach geboten.¹² Von der Schrift her weist er die Ungenügsamkeit eines rein spiritualistischen Glaubens auf und fordert gleichsam eine verleiblichte Form von Glaube und Liebe. Als Schriftbelege dienen ihm Röm 10,9f und 1 Kor 12.¹³

Es finden sich bei Berthold drei wesentliche Kriterien für die Stichhaltigkeit seiner These.

Die Verfaßtheit des Menschen als Leib-Geist-Einheit macht die Zusammengehörigkeit von innerer-geistlicher und äußerlich-leiblicher Gottesverehrung einsichtig.¹⁴ Durch die Schöpfung von äußerlich sichtbarem Seienden hat Gott den Menschen zur inneren Erkenntnis der Größe Gottes befähigt und ihm gleichzeitig die Mittel der äußeren Gottesverehrung zur Hand gegeben. Wie Gott seine Größe durch die Schöpfung offenbart, so sollen ihn nun auch die Geschöpfe sichtbar ehren.¹⁵ Solange die Schöpfung währt, solle der Mensch das Gotteslob auf äußerlich sichtbare Weise zum Ausdruck bringen.¹⁶

Schließlich zeigt Berthold die soziale Komponente äußerlich vollzogener Gottesverehrung auf. So wird durch das Tun des Gläubigen der Mitgläubige zu gleicher Handlung bewegt.¹⁷

Wenn Berthold sich so nachhaltig und in oft leidenschaftlicher Sprache¹⁸ für die Erhaltung des äußerlichen Kultes einsetzt, dann will er mehr als nur Zeremonien verteidigen. Er will einsichtig machen, daß es dem Menschen gemäß ist, innere Glaubenshaltung auch äußerlich zeichenhaft auszudrücken. In Übereinstimmung mit der Tradition der Kirche räumt er der Zeichenwelt den ihr zukommenden Platz ein, auch wenn manche detaillierte Ausführung uns Heutigen überzogen erscheint.¹⁹

7.2 Zeit

Die Apostelgeschichte bezeugt, daß schon in der Urkirche am Sonntag die Eucharistie gefeiert wurde.¹ Der Zeitpunkt der Feier an Sonn- und Feiertagen ist in der frühen Kirche gut bezeugt.² Die tägliche Feier der hl. Messe ist bei Augustinus belegt.³

Berthold setzt sich mit den Reformatoren auseinander und tritt nachhaltig für die tägliche Feier der Messe ein.⁴

Zwar steht auch für ihn der Endgültigkeitscharakter des Erlösungsgeschehens in Jesus Christus fest, dennoch sieht er die Notwendigkeit der sakramentalen Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers. Täglich begeht der Mensch Sünden und läßt sich stets neue Schuld

auf, welche nur Christus durch seinen Tod aufwiegen kann.⁵ Der Auferstandene aber stirbt nicht mehr.

'Deshalb ließ Christus uns sein Fleisch und Blut, damit wir dieselben anstelle seines neuen Sterbens in der Messe zum Gedenken an seinen vergangenen Tod sakramental opfern'.⁶

Drei Aspekte rechtfertigen und verlangen die tägliche Feier der hl. Messe: die tägliche Bedürftigkeit des Menschen, das tägliche Gotteslob und die tägliche Hilfe für die Seelen im Läuterungszustand.⁷

Als notwendigen Zeitpunkt der Meßfeier nennt Berthold den Vormittag.⁸

Seine Begründung: 'Es entspricht der Ordnung und Gewohnheit der Kirche, vormittags die Messe zu lesen'.⁹ Hier zeigt sich die Sorge ob der geforderten Nüchternheit.¹⁰

7.3 Ort

Der Frage, wo die Messe zu lesen sei, geht Berthold vor allem im "Tewtsch Rational" nach.¹ Er sagt, wie zur Feier der hl. Messe der geweihte Priester notwendig sei, so bedürfe es geweihter Kirchen und Altäre.² Diese Forderung ist aber nicht absolut entgegen der nach dem geweihten Priester.

Wird die Kommunion unter den Gestalten von Brot und Wein empfangen, so solle dies am Zelebrationsaltar geschehen. Die Austeilung der Kommunion unter der Gestalt des Brotes könne an einem anderen Altar, ja allerorts geschehen.⁴

Der Altar ist für Berthold Symbol für Christus, welcher Fels und fester Grund der Kirche ist.⁵ Deshalb solle er aus Stein, und zwar aus einem Block sein. Der christliche Glaube solle ungespalten sein, wie dies der Stein versinnbildlicht.⁶

Zwar stehen vielerorts Altäre, doch stellen alle nur den einen Altar Christi dar.⁷ Und dieser Altar hat sein Vorbild im Abendmahlstisch.⁸

7.4 Liturgiesprache

Ein Blick in die geschichtliche Entwicklung der Liturgiesprache¹ zeigt, daß im Orient seit den Anfängen des Christentums die Sprache der Liturgie meist mit der Landessprache identisch war. In Rom wurde die Liturgie in den ersten drei Jahrhunderten in griechischer Sprache gefeiert, und erst als die Kenntnis des zunächst allgemein verständlichen Griechisch zurückging, wurde Latein, wohl im Verlauf des 4. Jahrhunderts zur Zeit der Ritenbildung, zur dominierenden Verwaltungs- und Liturgiesprache, ja zur Kultur- und Kultsprache des ganzen christlichen Altertums. Auch im Frühmittelalter blieb die führende Rolle des Latein erhalten.

Die Frage nach der angemessenen Liturgiesprache stellte sich erst eindringlicher mit dem Rückgang der Kenntnis der lateinischen Sprache sowohl außerhalb als auch innerhalb Italiens.

Zur Zeit Johannes VIII. (872-882) wurde auf Bestreben der Slawenapostel Kyrillos und Methodios in Mähren die erste nichtlateinische Volkssprache als Liturgiesprache im Westen eingeführt.

Ein fundamentales Anliegen der Reformation war der Gebrauch der Volkssprache in der Liturgie. Wenn es auch schon während der Reformationszeit im katholischen Raum Erneuerungsbemühungen bezüglich des Gebrauchs der Volkssprache gegeben hat², und schon vor Luthers Deutscher Messe von 1526 deutsche Meßordnungen,³ so hat doch erst die Reformation selbst diesem Anliegen mit Vehemenz zum Durchbruch verholfen.

Luther, ein Meister der deutschen Sprache, fragt 1520: "Warumb solten wir Deutschen nit meß leßen auff unser sprach, So die Lateinischen, Kriechen und vil andere auff yhre sprach meß halten?"⁴ Vor allem auf die verba testamenti, die Konsekrationsworte, bezieht Luther diese Forderung, da er in ihnen die Quintessenz der Verkündigung der Messe sieht. Bei den liturgischen Reformen, für die Luther eintrat, ging es ihm wohl nicht zuerst darum, die lateinische Sprache in der Liturgie gänzlich abzuschaffen.⁵ Im Oktober 1525 jedoch gab Luther dem Drängen nach und führte in Wittenberg die Messe in deutscher Sprache ein.

Seine Meßordnung von 1526 will Luther nicht als verbindliche Norm verstanden wissen. Humanistisch gesinnt schätzt er die lateinische wie auch die griechische und hebräische Sprache zu sehr, als daß sie aufgegeben werden könnte. Seine Intention, eine deutsche Meßordnung zu verfassen, entspringt vor allem seinem pastoralen und religiös-theologischen Anliegen.

H. B. Meyer bemerkt dazu: "Weil er sich und niemanden zwingen lassen will, die 'evangelische Freiheit' zugunsten einer vorgeschriebenen Liturgiesprache (und sei es auch die deutsche!) aufzugeben, deshalb hält er am Latein fest. Und weil er gut genug weiß, wie wenig die Ungebildeten mit einem lateinischen Gottesdienst anfangen können, deshalb verfaßt er eine deutsche Meßordnung. Die letzte Norm aber ist die Verpflichtung, dem Auftrag Christi gemäß das 'Neue Testament', d.h. die Botschaft von der Sündenvergebung, zu verkünden. Daher wirft er die Sprachfrage auch zuerst im Zusammenhang mit den 'Testamentsworten', d.h. dem Einsetzungsbericht, auf."⁶

Ähnlich der Haltung Luthers ist die des großen Humanisten Erasmus von Rotterdam. Er ist zu sehr Humanist, als daß er gegen die lateinische Sprache als Liturgiesprache rundweg opponieren könnte.

Andererseits will er auch die pastorale Notwendigkeit für die Hereinnahme der Volkssprache in der Liturgie nicht übersehen. Seine Haltung ist zwiespältig.⁷

Den Reformatoren gegenüber verteidigt Berthold die Gewohnheiten der Kirche betreffs der Liturgiesprache. Zur Wandlung solle über die Hostie das "formlich wort" gesprochen werden, das den Aposteln durch den Heiligen Geist heimlich verkündigt worden sei, damit durch ein solches Wort die Wandlung geschehe. In Hebräisch, Griechisch oder Lateinisch solle dieses Wort gesprochen werden. Hebräisch sei die natürliche Sprache der Menschen und die am Anfang alleinige auf der Welt gewesen. Griechisch und Latein seien durch die Kunst eingeführt. Alle anderen Sprachen seien verworren und durch die Menschen zu ihrer eigenen Plage aufgekomen. Deshalb solle in der heiligen Messe die

Wandlung in diesen Sprachen nicht gesprochen werden. Es sei spöttlich und verächtlich, dieses göttlich hohe Amt in barbarisch groben Sprachen auszuführen. Diese Sprachen seien untereinander ungleich, wie Bayrisch und Sächsisch. Deshalb seien die erwähnten drei Sprachen für die hl. Messe, soweit deren Substanz berührt werde, verordnet.⁸

Im "Tewtsch Rational" will Berthold den Gebrauch der drei legitimen Liturgiesprachen abstützen.⁹

So habe die Verwendung der hebräischen und griechischen Sprache ihre Grundlage im Alten und Neuen Testament, die lateinische Sprache in der römischen Potestas, unter der die christliche Kirche steht. Auch offenbare der Kreuzes-titulus "INRI", daß allein mit solch edlen Sprachen das Geheimnis der Messe in Worte gefaßt werden könne.¹⁰

Die Ehrenstellung der drei "klassischen" Sprache bekräftigt er anhand eines derben Beispiels: Man 'kann annehmen, mit dem Wandlungswort, das der Priester für unseren blöden Verstand in lateinischer, griechischer oder hebräischer Sprache spricht, ist nach göttlichem Verstehen etwas Höheres angezeigt, das uns verborgen und allein der göttlichen Weisheit erkenntlich ist.' So wie ein Bauer zwar das lateinische Wort "laus tibi domine" hört, aber an eine unsaubere Laus denken kann, so muß auch das Wort "hoc est corpus meum" 'etwas besonderes und göttliches beinhalten, das wir nur nicht verstehen, das aber durch den Heiligen Geist vor Zeiten bei seiner Ankunft den Aposteln heimlich verkündet worden ist.'¹¹

Bei solcher Argumentation geht es Berthold nicht darum, eine Kluft zum einfachen Volk hin aufzubauen.

Es geht ihm um die Erhaltung des Geheimnischarakters des kultischen Vollzuges, den er in den drei Liturgiesprachen am besten gewahrt sieht.

Ist er in den Fragen der liturgischen Sprache jedoch nicht päpstlicher als der Papst? Rom hatte ja längst schon verschiedenen Sprachgruppen ihre eigene Volkssprache als liturgische Sprache erlaubt.¹²

Die Reformatoren waren wegen der Einführung der Volkssprache als liturgische Sprache sehr im Vorteil.

Es ist bedauerlich, daß Berthold die Volkssprache als barbarisch hinstellte und so mit im Weg stand, daß das Volk Gottes das Wort Gottes in der heiligen Schrift und im Kontakt mit dem lebendigen Jesus während der heiligen Messe in seiner eigenen Sprache erleben konnte.

7.5 Liturgische Kleidung

Schon bei Clemens von Alexandrien finden wir den Hinweis, daß die Gottesdienstbesucher in besseren Kleidern kamen.¹ Aus der Wertschätzung der Liturgie kam dann nach und nach² die Erkenntnis, daß der Liturge besondere liturgische Kleidung tragen solle.³

Diese Gewänder stellten die Würde des zelebrierenden Priesters heraus.⁴ Es lag nahe, die bürgerliche Kleidung zu verwenden. Man gestaltete die Kleidung für den liturgischen Gebrauch besonders sorgfältig, achtete auf gute Stoffe und wertvolle Ausführung.⁵ Eine "stilisierte Form der Festkleidung der ausgehenden römischen Kaiserzeit"⁶ führte sich als liturgische Kleidung in der römischen Kirche ein. Während die profane Kleidung den jeweiligen modischen Einflüssen unterlag, blieb die liturgische Kleidung davon weitgehend unberührt.

Insgesamt war die liturgische Kleidung um 1200 festgelegt und entfaltet.⁷

Sehr früh lassen sich symbolische Deutungen der Gewänder und Gebete, die beim Anlegen der liturgischen Kleidung gesprochen wurden, finden.⁸ Im Mittelalter finden wir detaillierte Erklärungen für die Symbolik jedes Gewandes.⁹ Die Transzendenzverwiesenheit des priesterlichen Dienstes spiegelt sich darin wieder. Die mittelalterlichen Erklärer haben "ihr Augenmerk in einer ersten Periode auf die sittliche Ordnung gerichtet, der der Priester entsprechen muß, in einer zweiten auf die Person Christi, die er vertritt, in einer dritten endlich auf sein bitteres Leiden, dessen Gedächtnis begangen wird."¹⁰

Auch Berthold sieht in jedem liturgischen Gewand einen tieferen symbolischen Gehalt und bemüht sich um die theologische Begründung seiner Ausdeutungen, vor allem im "Tewtsch Rational".

Er weiß, daß 'Christus und seine Apostel keine besondere liturgische Kleidung zum Gottesdienst gebraucht haben'.¹¹

In den Schriften des Alten und Neuen Testaments findet er jedoch beweiskräftige Quellen für die Notwendigkeit liturgischer Kleidung. Aaron und seine Söhne sollten beim priesterlichen Dienst sakrale Kleidung tragen.¹²

Als Schriftbeleg des Neuen Testaments dient ihm Kol 3,9 und Eph 4,22-24.¹³

Berthold setzt das Tragen liturgischer Kleidung in analoge Beziehung zur Menschwerdung, wenn er sagt: die christliche Kirche verlangt von den Trägern des geistlichen Amtes das Anlegen liturgischer Kleider 'zu Ehren der Menschwerdung Christi, mit der Gott seinen Sohn bekleidet hat'.¹⁴

Auch hier wieder macht Berthold theologisch schwer verstehbare Aussagen transparent.

Der Hinweis auf Mt 22, das Gleichnis vom königlichen Hochzeitmahl, deutet auf einfache Weise einen Aspekt der Sinnhaftigkeit, liturgische Gewänder zu tragen.¹⁵ Dabei legt Berthold Wert darauf, daß sich das äußerliche Tragen solcher Gewänder mit der inneren Haltung deckt. Gleichzeitig erweitert er diesen Gedankengang in eschatologischer Perspektive, indem er demjenigen, der versucht, dem Anspruch von Glaubwürdigkeit und Identität nachzukommen, die Verheißung in Erinnerung ruft: 'Wer überwindet, soll mit weißen Kleidern angezogen werden.'¹⁶

Den Bedeutungsinhalt der einzelnen Kleidungsstücke zeichnet er so: Das Schultertuch soll auf den rechten Gebrauch der Vernunft und Zucht verweisen. Die Albe soll den Priester mahnen, allzeit gute Werke zu tun, und geduldig und demütig zu sein. Der Gürtel mahne ihn zu Keuschheit und Mäßigkeit. Der Manipel, am linken Arm getragen, soll Schild gegen die Anfeindung durch böse Neigung, Gier und sonstige Anfechtung sein. Die Stola versinnbildlicht, daß das Joch Christi und seine Lehre süß und gerecht, seine Bürde, Satzungen und Gebote leicht sind.¹⁷

Zur Bedeutung der Stola macht er im "Tewtsch Rational" noch weitere Ausführungen. So beruft er sich auf Paulus, der im Philipperbrief die Deszendenz Christi darstellt.¹⁸ Der Priester soll die Stola um den Hals legen und sie über der Brust kreuzen, um auf den Gehorsam Christi und seine Proexistenz, letztlich auf seine Erlösungstat hinzuweisen.¹⁹ Ihn selbst solle die Stola an seine Berufung zur Nachfolge erinnern,

welche stets auch als Last und Bürde erfahren werde.²⁰
Das Meßgewand soll die Liebe andeuten, welche eine Menge Sünden zudeckt und die Erfüllung des Gesetzes ist.²¹

Es finden sich bei Berthold noch viele detaillierte Beschreibungen und Ausdeutungen der liturgischen Gewänder. Berthold will dadurch, daß er diesen äußeren Realitäten einen inneren Sinn verleiht, den liturgischen Dienst erschließen und die erforderliche moralische Haltung ansprechen.

7.6 Lebenssicherung des Priesters und Meßstipendien

Die Frage, ob der Priester für die Feier der hl. Messe eine Entlohnung annehmen soll, beschäftigt Berthold.

Grundsätzlich vertritt er die Meinung, daß geistliche Dienste nicht mit Geld abzugelten sind. Dabei bezieht er sich auf das Wort Jesu: "Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr auch geben." (Mt 10,8)¹ Er ist aber Realist genug, um zu fordern, daß der Priester für die mit seinem Dienst verbundenen Mühen entschädigt werden und sein täglich Brot haben solle. Auch diese Forderung belegt er aus der Schrift: "Der Arbeiter ist seiner Nahrung wert." (Mt 10,10)² In der ihm eigentümlichen, volksnahen Derbheit bringt er das Bild vom dreschenden Ochsen, dem man das Maul nicht verbinden soll³, ein Bild, das ja auch Paulus schon aufgreift.⁴ Wie der Apostel in 1 Kor darlegt, so fordert auch Berthold, daß wer im Tempel arbeitet, wer dem Altar dient, gerechterweise auch von Tempel und Altar lebt.⁵

Die Messe zu lesen, Sakramente zu spenden und andere geistliche Dienste haben auch einen gewissen Arbeitscharakter.⁶ Auch sollen die Geistlichen standesgemäß leben können.⁷

Deshalb setzt sich Berthold dafür ein, daß die vielen durch keine festen Pfründe gesicherten Priester, die sogenannten Gratianer, von den Gläubigen durch Meßbestellungen unterstützt werden. Wer solchen Gratianern die Unterstützung versagt, handelt nach seiner Auffassung wider Gottes Ehre und die Nächstenliebe.⁸

Er ist davon überzeugt, daß noch vor Jahren in Salzburg leichter hundert dieser Titelpriester hätten bestehen können als heutzutage ein einziger.⁹ Desweiteren gibt er zu bedenken, daß die Laien ihre Unlust hätten frühzeitig bekunden müssen. Dann nämlich wären solche Priester nicht in die Abhängigkeit vom Wohlwollen der Laien geraten, auf welches hin sie geweiht worden seien. So aber unterlassen die Gläubigen nicht nur die geschuldete Nächstenliebe, sie werden auch schuldig aufgrund ihres Hasses gegen die Priester, die Not und Mangel leiden. Solche Not hätten die Jünger Jesu nie gelitten.¹⁰

Berthold macht konkrete Angaben, was er für einen angemessenen sozialen Status der Priester als nötig erachtet.¹¹

Für Priester und Laien gelte jedoch grundsätzlich der christliche Auftrag zur bescheidenen Lebensführung.¹² Hier zeigt sich Berthold als ein Bischof mit sozialem Blick und wachem Gerechtigkeitsempfinden.

Was er selbst an sozialem Engagement durch die Gründung einer Priesterbruderschaft zu Saalfelden¹³ bewies, das erwartet er in je möglicher Weise auch von anderen.

Man verstünde Berthold falsch, würde man meinen, er hielte es für eine Lösung, die soziale Notlage der Priester durch Meßbestellungen zu beheben. Auch er sieht das Meßstipendium nicht losgelöst von dessen eigentlicher Hinordnung. "Das Meßstipendium hat sich als Sonderbrauch aus der Gabendarbringung (Offertorium) bei der Messe entwickelt. Die Gabe war der Ausdruck der inneren Opfergesinnung und der Vollzug der tätigen Teilnahme am Opfer selbst. Das Meßstipendium wird extra Missam gereicht, hat aber nicht anders als die nach altem Brauch infra Missam gereichte Gabe von der Absicht des Gebers her eine innere Hinordnung zum hl. Opfer. Es ist daher, seiner wesentlichen Zweckbestimmung nach, nicht (wie weithin irrig angenommen) Beitrag zum Lebensunterhalt des Priesters, sondern Gabe für ein Meßopfer. Der Geber bemüht sich um einen Anteil am Opfer, den er nur als Glied der Opfergemeinschaft erlangen kann."¹⁴

Primäre Intention der hl. Messe ist auch für Berthold die Gottesverehrung, sie darf im Horizont dessen, der eine Messe bestellt, nicht nebensächlich werden. Gerade dadurch, daß Berthold die horizontale Dimension des sozialen Bezugs (Bruderdienst) mit der vertikalen Dimension der Gottesverehrung (Gottesdienst) im Meßstipendium verbunden sehen will, bewahrt er vor falschen Annahmen.

Schlußwort

Der religiöse Aufbruch des 16. Jahrhunderts bedeutete eine große Gefahr für die Kirche. Sünde und Fehlformen des Christlichen schienen den Leib Christi gleich einer Epidemie befallen zu haben. Haß war weit verbreitet.

Die Glaubenswahrheiten wurden vielfach verlassen. Die Christenheit befand sich wie vor einer Katastrophe. Weil die Kraft für eine echte Erneuerung fehlte, konnte die Spaltung nicht verhindert werden.

Berthold von Chiemsee erlebte seine Zeit. Sein Bemühen als Bischof und Verfasser theologischer Schriften galt der Realisierung der notwendigen Reform und der Wiederherstellung von Einheit und Frieden in der Kirche.

Die "Tewtsche Theology", besonders der Traktat über die heilige Messe, zeugt von seinem engagierten Einsatz gegen aufgekommene Irrlehren und für die Klarstellung der kirchlichen Lehre. Er steht auf dem Boden von Schrift und Tradition.

Seine besondere Liebe bezeugt er in der Wertschätzung der Eucharistie.

Berthold betont, daß die heilige Messe eine lebendige Quelle der christlichen Hoffnung darstellt. Christus hat sie als reale Erinnerung an sein Todesleiden und seine Auferstehung eingesetzt und seinen Jüngern hinterlassen. So wird das Heilshandeln Gottes in Kreuz und Auferstehung Jesu Christi durch die sakramentale Vergegenwärtigung fortgeführt.

Die sakramentale Menschwerdung schenkt Anteil am Heil, ermöglicht Gemeinschaft mit Christus. Die Eucharistie ist eine "gute Gnade", die von Christus, der Mittler und Quelle aller Gnaden ist, entspringt und die Christen in einer Schicksalsgemeinschaft der Liebe und des Lebens mit Christus vereinigt. Derart wird die heilige Messe die Grundlage für die Reform der Christen und der Kirche. Sie ist keine idyllische Erinnerung an "semel in cruce", sondern die blutige Opfergabe, in der Christus sich täglich sakramental opfert, um unsere Sünden wegzunehmen. Alle Menschen aller Zeiten sollten in diesen mit den Sinnen wahrnehmbaren Zeichen des Opfers Christi Versöhnung und Heil finden.

Diese Versöhnung geschieht in der Kirche, die das Heilswerk Christi fortführt.

Berthold stellt den Opfercharakter der heiligen Messe klar heraus und begegnet so dem Angriff der Reformatoren. Die Messe ist nicht nur memoria, sie ist auch actio, im Doppelbezug als Gabe von Gott her und Gabe der Kirche. "Tut dies" bedeutet: die Kirche als Opfernde und als Leib Mitgeopferte. Sakramentale Opfergabe und Opferpriester ist Christus.

Der Priester spielt in der heiligen Messe eine spezielle Rolle. Er steht anstelle der ganzen Kirche; die Glieder der Kirche reichen dem Vater durch den Priester die Gabe mit dar.

Christus ist "rechter principal", der Priester ist als Diener Instrument Christi. Er muß geweiht sein, und es ist erforderlich, daß er ein echt priesterliches Leben führt und der Kirche dient.

Nach Berthold ist die Kirche - tota gens Ecclesiae catholicae - so dargestellt, daß "der kirchen leib ist gemain laysch volck mitsambt jrem weltlichen gwalt. Der kirchen sel ist die geistlikait mitsambt heiligem geist" (TTh,Cap.95,IX).

Der Priester soll die Intention haben, das zu tun, was Christus und die Kirche tun. Bei der heiligen Messe braucht er als Materie Brot und Wein, als Form die Worte Christi nach ihrem Inhalt.

Die Wandlung - Transsubstantiation - ist das Herzstück der heiligen Messe. Christus wird realpräsent, um allen Christen durch die Christwerdung Einheit und Frieden, endlich durch die Auferstehung Heil und ewiges Leben zu geben.

Hätte die Kirche im 16. Jahrhundert den richtigen Weg in der Krise finden können? Hätten die Christen in jener Zeit eine Möglichkeit zum Frieden und zur Entwicklung im Geist und in der Wahrheit realisieren können? Ja, in der Opfergabe von Golgotha, in der sich Christus täglich sakramental opfert und gegenwärtig wird.

Das Tridentinum folgte der Lehre Bertholds in den Bemühungen um die Reform.

Ist diese Lehre auch heute aktuell?

Die Reform nach dem II. Vatikanum sollte stattfinden durch die Opfergabe Christi in der heiligen Messe zur Einheit und zum Frieden in Liebe und Wahrheit.

ANMERKUNGEN

VORWORT

- ¹ H.Volk - F.Wetter, Geheimnis des Glaubens,
Mainz 1968, 9
- ² P.Mikat, in: Kunst im Weserraum 800 - 1600,
Münster ³ 1966, 1
- ³ TTh,S.IV

O

EINLEITUNG

- ¹ F.Windischmann, in: TTh, V
- ² ebd.
- ³ vgl.MGSL, 44(1904) 299
- ⁴ er wirft den "Luterischen maister" vor, sie lehren,
die Leute mögen zur Kommunion gehen" wie ain saw
zum muoesch" TTh, Cap.64,VIII
Dies Wort scheint gängig gewesen zu sein.
Auch Luther gebraucht es und sagt, er wolle nicht,
daß die Leute wie die Säue zum Trog, ohne alle
Furcht und Demut, zum Sakrament liefen.

O.1 ZEITSITUATION

- 1 "occasione dicti generalis concilii, in Urbe Romana
apud Lateranam celebrandi". CS, 278
- 2 "clerus et populus inveniantur variis vitiis et
defectibus laborare". CS, 279
- 3 " et ea quae proinde statuta sunt, negligi et penitus
ac in oblivionem duci." CS, 279
- 4 CS, 279
Die bayrischen Herzöge übten 1523" durch den Mund
ihres römischen Sondergesandten Dr. Johann Eck schar-
fe Kritik an der Überängstlichkeit des Episkopats,
der nicht nur in den zur Veröffentlichung bestimmten
Reformstatuten, sondern auch in den übrigen Akten
der Mühlendorfer Tagung die Nennung Luthers geflissent-
lich vermieden hatte". ARCEG I,4
- 5 CS, 280
- 6 ARCEG I,1
- 7 Ebd.
- 8 ARCEG I,3
- 9 ARCEG I,12
- 10 "Heu Lutheranum hodie intestinum grassari
incipit." OE, Kap. XLIII, § VIII
"nam ex absentia Imperatoris, Principibus quibusdam
Lutherum cum sua secta protegentibus, gravius in
Germania invaluit et tandem etiam in Salisburgensium
fines haeresis irrepsit, non sine maximis turbis
et cladibus" (im Text steht "fine" was wohl "sine"
heißen soll),

- 10 S. Petri episcoporum Salisburgensium Nec non Abbatum
Monasterii Historis Salisburgensis (Hoc est vitae
Episcoporum et Archiepiscoporum Salisburgi),
Ex Typographeo Joannis Baptistae Mayr, Typographi-
Aulico academici liber IV, Cap. XLIX
- 11 "...am 24. Mai, (1522) fanden sich in Mühldorf neben
dem Erzbischof die Suffragane von Chiemsee, Freising
und Passau ein, dazu die Vertreter des Bischofs von
Brixen und der Domkapitel von Salzburg, Freising,
Passau und Brixen, der Probst von Berchtesgaden und
drei weitere Äbte bayerischer Klöster. Auch eine her-
zogliche Abordnung erschien". ARCEG I, 3
- 12 ARCEG I, 3
ARCEG I, 76
- 13 vgl. ARCEG I, 60 / TTh, Cap. 15
- 14 ARCEG I, 67
- 15 Ebd.
- 16 "omnis homo" ARCEG I, 69
"colamus veneremur atque amemus", ARCEG I, 69
"ministri ecclesiae, qui ad obsequia et cultum
divinum destinati sunt" ARCEG I, 69
"qui in sacris ordinibus constituti sunt" ARCEG I, 69

O.2 Bertholds Biographie

- 1 vgl. TTh, IX
- 2 MGSL 44 (1904), 275
- 3 vgl. MGSL 44, 301
- 4 MGSL, 276..."Et quia eidem Berchtoldo tum ob suas virtutes, tum etiam ob suam exactam diligentiam, quam vacando studio juris pontifici in gymnasio Perusino sedulo impendit, propter quod procul dubio in doctum et praestantem virum evadet, singulariter afficamur... Ex Salzburg die 8 mensis Januarii anno 89.' (Formelbuch des Bischofs Georg Altdorfer in Codex Ff 23 a.p.183 des Admonter Stiftsarchives)"
- 5 Ebd. 277
- 6 Ebd. 277
- 7 vgl.TTh, X,Anm.3: "Bertholdus Pirstinger camerae Magister"
- 8 vgl. TTh, IX und MGSL, 278 (Berthold wird "Utriusque Juris Licentiatius" genannt.)
- 9 vgl. TTh, X und MGSL, 277
- 10 KP, Cap. V, XIII
- 11 TTh, X
- 12 TTh, X
- 13 TTh, X
- 14 TTh, X
- 15 MGSL, 280." Die Grenzen seines Bistums erstreckten sich von da nach Süden hin über Prien, Aschau, Grassau, Eggstätt, Söllhuben und weiterhin über die tirolische Landesgrenze bis zum Paß Thurn zwischen

Jochberg und Mittersill mit Einschluß des ganzen Leukentales, des Gebietes von Kitzbühel und des Brixentales mit Ausnahme der Veste Itter; ferner herüber an die salzburgische Landesgrenze am Passe Strub bei Lofer und bei Hochfilzen einerseits, sodann über die Pfarre Söll im Unterinntale andererseits, ein Gebiet von etwa 46 Quadratmeilen mit einer Seelenzahl von 40 000 Bewohnern. Zur Dotation des Bischofs gehörten die Pfarreien zu St. Johann in Tirol, Saalfelden und Stuhlfelden im Pinzgau, die Hofmarksgerechtigkeiten zu Koppl, Fischhorn (bei Bruck im Pinzgau) und Bischofshofen, ferner Zehent-, Jagd- und Fischereirechte, Waldnutzungen und Alprechte. Das Gesamteinkommen aus diesen Mensalgütern und Urbardiensten mochte etwa 6 000 fl.R.-W. betragen." Seinen regelmäßigen Wohnsitz hatte Berthold im Chiemseehof zu Salzburg. Karl Schottenloher, Bischof Berthold von Chiemsee und seine Brevierausgabe des Jahres 1516, in: HJ 47 (1927), 351, Anm. 8

16 TTh, XI

17 vgl.F.A.Sinnacher, Beyträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen in Tyrol, Bd. VII, Brixen 1830, 192

18 TTh, XIV

19 MGSL, 44 (1904), 287

20 TTh, I

21 TTh, S.XV

22 TTh, XV

23 TTh, XV

24 TTh, XV

vgl. auch Schreiben an Christoff Fuchs im TR

25 vgl. TTh, XIII Anm. 16: "Verum preces Magnatum Salisburgensium, praesertim praesulis Chiemensis..."

26 LTHK 2,266
MGSL, 44(1904),292

27 TTh, XV

28 Grabinschrift

"Reverendo Praesuli Bertholdo Pürstinger, juris Pontificii Doctori, pauperum parenti, et Salveldensis xenodochii divo Joanni consecrati fundatori, qui, cum Episcopatu Chiemensi XVII annos magna cum laude praefuisset, ut temporalium rerum cura se liberaret, libere resignavit, ac tandem die XIX Julii anno a Christo nato MDXLIII, aetatis vero suae LXXVIII, pia ac sana mente ex hac vita migravit, monumentum, quod aspicias, positum."

J.Rauchenbichler, Reihenfolge der Bischöfe zu Chiemsee, in: M.Deutinger, Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising I, München 1850, 224, Anm.1

J.Schmuck, Die Prophetie "Onus Ecclesiae" des Bischofs Berthold Pürstinger, Wien 1973, 283, gibt ebenfalls diese Grabinschrift an.

vgl. TTh, XV

Grabinschrift nach Ch. Greinz, MGSL, 44 (1904) 298 "Sepulchrum Rdi in XPO(Christo) Pris (patris) et Dni Bertoldi Pürstinger, Epi quondam Khiemensis, tamen post libere cessum Episcopatum Parochiae huius (Eremitae instar) cultoris ad tempus. Istiusque interim Sacelli unacum sacerdotali sua fraternitate hic et nove ibidem ad se pertinenti Hospitali Fundatoris ac dotatoris primarii, Viri divinorum studiosissimi, qui et pro Ecclesia utiles quosdam edidit libros, Obiit autem novissime dicti in Hospitali suo primus eiusdem ut incola pauper, Die 16. Julii anno suae aetatis 79, Christi vero Dni 1543."

29 TTh, XVI

O.3 SCHRIFTEN

- 1 K.Schottenloher: Bischof Berthold vom Chiemsee und seine Brevierausgabe des Jahres 1516, HJ 47 (1927) 350
- 2 Ebd. 352
- 3 Ebd. 352
- 4 Das Werk wurde am 30.11.1527 von Berthold vollendet. Der Druck erfolgte bei Schobser, München. Er war beendet am 31.8.1528. vgl. TTh, 708
Das TR und das KP wurden ebenfalls bei Schobser, München, gedruckt.
Der Titel "Rational" ist dem gleichnamigen Buch des Bischofs Wilhelm Durand entliehen. Rationali divi-
norum officiorum (Lyon 1574) (A.Franz, Die Messe im deutschen Mittelalter, Darmstadt 1963, 724)
- 5 "Nachdem jch aber dergleichen schrift oder lere in tewtscher zung aufgericht zesein biszher nit erfragen, mir auch darauf lenger zewartten gegen got vnuerantwortlich ist... Doch suoech jch nit zegefallen oder zeschmaicken den lewten, sonder gehorsam zelaisten ewigem got, der vnserere hertz erkennt.."
TTh, Vorrede, § V
- 6 "Darzuo, zwingt mich ains tails verfueerter lewt not, anders tail mein aufgeladen pürd und ambt ..."
TTh, Vorrede, § VI
- 7 HKG, Bd.IV, 207
- 8 vgl. TTh, XVIII

Der größeren Verbreitung wegen war auch J.Eck gebeten worden, seine Homilien ins Lateinische zu übersetzen. Er überträgt aber diese Arbeit seinem Schüler Johannes Menzinger und beteiligt sich nur mit Textverbesserungen und dem Nachweis der zitierten Väterstellen, um sich seinen übrigen Studien besser widmen zu können.
vgl. CCath 2, 69

vgl. E. Iserloh: Die Eucharistie in der Darstellung des Johannes Eck, Münster 1950, 125. Zum Predigtwerk des Joh. Eck vgl. W. Klaiber. "Ecclesia militans" Studien zu den Festtagspredigten des Joh. Eck. Diss. Masch. Freibg. 1979

- 9 Thg, Cap. LXIII, V / TTh, Cap. 63, V
10 Thg, Cap. LXIV, II / TTh, Cap. 64, II
11 TTh, Cap. 65, II / Thg, Cap. LXV, II
12 Ebd.
13 Thg, Cap. LXV, III
14 TTh, Cap. 65, III
15 Thg, Cap. LXV, III
16 Thg, Cap. LXV, X
17 Thg erweitert in Cap. LXVI um § IX und § X
18 Thg, Cap. LXVIII, I
19 TTh, Cap. 64, I
20 Thg, Cap. LXIV, I
21 Berthold übersendet das TR und KP an den Ritter Christoph Fuchs von Fuchsberg. Als Datum ist angegeben: 20.1.1535 (vgl. Schreiben an Fuchs, dem Vorwort des TR vorangestellt)
vgl. auch, The National Union Catalog. Vol. 459, 540/541
British Museum General Catalogue of Printed Books, Vol. 190, 578
22 Brief des C. Fuchs an Berthold; der Brief ist dem TR vorangestellt.
23 Brief Bertholds an C. Fuchs, dem TR vorangestellt.

- 24 TR, Cap. II, XIII
TR, Cap. XXI, V-VII
TR, Cap. VIII, II
- 25 TTh, Cap. 63, IV
- 26 Das KP ist "zugleich mit dem" TR "erschienen" ...
vgl. TTh, S.XX
- 27 Der Empfang der hl. Kommunion unter beiden Gestal-
ten war bis zu 12/13. Jahrhundert auch im Abendland
bei Laien gebräuchlich. LThK 6, 106
Es bestand teilweise die Meinung, daß ein kommen-
des Konzil den Laienkelch erlauben werde.
- 28 TR, Cap. VIII spricht er vom Streit Luther, Zwingli,
Karlstadt und sagt: ' die Teufel haben miteinander
gerauft. 'Man merkt den Fortgang der Reformation.
- 29 Beide Schriften erscheinen zu einer Zeit, da schon
viele reformatorische Flugschriften im Umlauf sind.
- 30 TTh, Cap. 62
- 31 KP, Cap. IV - VI
- 32 Erste vrsach des auffgesetzten sacraments ist, damit
wir in disem elend moegen niessen die frucht des be-
nanten neuen paems oder holtzs des leben.
KP, Cap. IV,I
In KP, Cap. IV, II entfaltet er vier Früchte des
Sakramentes.
- 33 Die ander vrsach des auffgesetzten sacraments ist
daz es sey ain haylsame artzeney der krancken men-
schen ... dann durch den leib Christi werden ge-
hailt die menschlichen seelen, die sonst im leib
Ade versert seind.
KP, Cap. IV,III

- 34 Darauß fleußt dritte vnnd die treflichist vrsach auffgesetzter meß vnd jres sacraments, so Christus selbs inn sonderhait gemeldet vnnd außgesprochen hat, Daz meß gehalten vnd darinn das Hochwürdig sacrament gebraucht solle werden zuo gedaechtnuß vnd betrachtung seines leydens, sprechennd, dises thuets zuo meiner gedaechtnuß...
- KP, Cap. IV, V
- 35 Darumb ist vierde vrsach die lieb, derhalb Christus mit dem sacrament vns die gedaechtnuß seines leydens einpildet. Der herr kan vns kain groessere lieb hie erzaigen, dann daz er sein seele für vns gesetzt hat vnnd noch taeglich in der meß für vnns setzt.
- KP, Cap. IV, VII
- 36 Fünffte vrsach des eingesetzten sacraments ist die versuenung gottes, der durch seinen sun, so derselb goetlicher Maiestet auff dem altar geopffert wirt, seinen zorn gegen vns abstellt ...
- Got hat vns mittjmselbs versuent durch Jesum Christum vnd vns (benentlich vns priestern) geben das ambt der versuenung.
- KP, Cap. IV, IX
- 37 Sexte vrsach des eingesetzten sacraments ist daz gemacht werde gemeinschaft zwyschen got vnd den menschen auch zwyschen engeln vnd menschen. Item zwyschen himlischer, schlaffunder vnn wachunder kirch. Deßgleichs zwyschen allen lebendigen menschen vndereinander. Deßhalb wirt diß sacrament genent Communio, das ist ain gemeinschaft.
- KP, Cap. IV, X

- 38 Sibende vrsach des eingesetzten sacraments ist, daz dabey verstanden werde der ainig geistlich leib Christi. Daz die kirch vnd christenlich volck sey geistlicher leib Christi ...
KP, Cap. IV, XI
- 39 Achte vrsach eingesetzter meß vnd sacraments ist, daz vnser hayler albeg bei vnns beleib, wie er nach seiner vrstend vns hat geredt, er woelle bey vns sein alle tag biß an das ende der welt, aygentlich im sacrament des altars.
KP, Cap. IV, XII
- 40 Neunte vrsach des sacraments ist, daz in der meß oder ausserhalb, durch niessung des sacraments auffgehebt oder geringert werden in sonderhait die schulden oder zeitlich penen, die ainer hie oder dort vmb sein begangen sünd hat zuoubersteen.
KP, Cap. IV, XV
- 41 Zehende vrsach ... ist aygentlich beschehen zuo ainem gewissen warzaichen, daz sich Christus, als gott geuelliger mitler, in seinem fleisch vnnd bluett für vns dem himlischen vatter opfert.
KP, Cap. V, I
- 42 Darauff ist aindlifte vrsach daz in der meß mit dem hochwürdigen sacrament bedacht vnnd begangen wirt die clarificiert vrstend Christi, dann wie d mensch durch das leyden Christi von der sünd erledigt, dergleichen ist er durch die vrstend Christi rechtfertigt gemacht...
KP, Cap. VI, I
- 43 ... des herrn auffart als die zwöliff vrsach des eingesetzten sacraments
KP, Cap. VI, I

- 44 KP, Cap. IV, XII
- 45 Von wegen der gestalt oder form soelches brots,
wirdt das sacrament genennt ain brot, nit daz es
ain brodt sey (als Luther sagt) sonder vmb das es
ain brot gewesen ist vnd noch ain brot gleich sihet.
KP, Cap. IV, XII
- 46 Weiter wie vot fünffzehenhundert jaren Christus bey
vns gewonet hat vnd beliben ist in tödtlicher gestalt
vnnd menschait, also wonet er diser zeit vnnd bleibt
bey vns im sacrament vnder des brots gestalt. Alslang
dieselb gestalt inn sichtiger hosti beleibt, dieweil
beleibt bey vns vnnd ist gegenbürtig der war vnsichtig
leyb Christi mit fleisch vnd bluot, mit seele vnd
gothait, wie er erstanden vnd auffgefahren ist, auch
clarificiert sitzt an der grechten gotes. Solichs
beschicht auß not der Concomitantz.
KP, Cap. IV, XII
- 47 An andern sacramenten ist nichts beleiblichs dann die
gnad so sy nach jnen lassen. ... Dabey sollen wir
sein beywesen glaubenn, nemlich daz er vnder solcher
gestalt warlich gegenbürtig bey vns sey.
KP, Cap. IV, XII
- 48 Aber vnns verspricht er, daz vnder des gewandelten
brots vnd weins gestalt, hie gegenbürtig sey sein
warer leib vnnd bluot, on zweyffel wie er an jmselbs
lebendig vnn goetlich ist. In solcher gestalt beleibt
er leiblich, doch vnsichtbar, bey vns biß auff
Jüngstenn tag.
KP, Cap. IV, XII

- 49 Ich bin bey euch biß zum ende der welt, ist zeuersteen,
daz er als vnser haylmacher vnder des brots gestalt
warlich vnd sacramentlich verporgen bey vns ist
auffm altar oder im sacramenthauß oder in ainer
Monstrantz.

KP, Cap. XII, VI

- 50 Ebd.

- 51 Narrat leut verwaenen christus laß sich im sacra-
menthauß nit einthuon wie ain vogel im vogelhauß,
vnn bedenckenn nitt, do zuo vnserm hayl der leib
christi, mit seinem willen, ist an dz creutz genagelt,
daz die weil sein gotthait vnangenagelt zuo hymel
beliben vnd nichtsweniger bey dem leib am creutz
auch darnach im grab gewesen ist.

KP, Cap. XI, VI

- 52 Nachdem vorzeyten im altenn gesetz die figur des
sacraments, nemlich die brot der fürlegung auch die
Arch vnnd das hymelbrot deß gleichs ander vorrat der
Synagog embsigklich verschlossen vnd wolbewart ge-
halten ist im tabernackel, Warumb solt dann hewt die
warhait des sacraments nit fleissigklich behalten
vnnd eersamlich bewart werden im tabernakel oder
monstrantz.

KP, Cap. XI, VI

- 53 Coloniae ex aedibus Quentelianis, Anno virgineis par-
tus, M.D.XXXI. mense JUNIO

- 54 Pio ac studioso lectori salutem.

...Quum igitur subsequens opus, per unum (nescio
quem) doctissimum tamen atque optimum veritatis proffe-
sorem sit collectum, fortuito casu in manus meas de-
venisset, illud legi atque relegi, et postquam pla-
cuit, ad bonorum omnium salutem imprimi feci. Nam ad
recte beateque vivendum nihil accommodatius (ut sta-

tim dixi) reperiri potest, quam ea noscere, quibus virtutes animus amplexatur, ac vitia declinat, quae nimirum liber hic noster luculentissime enodat atque absoluit. Eapropter author iste ignotus (quamvis superstes adhuc et verus dei cultor) fertili ac florigero sacrae scripturae agro perlustrato. Iurium proinde et diversorum scribentium solidissimis sententiis trutinatis, et in unum coacervatis, non in scyrpo nodum quaerere, sed legentium utilitati consulere volens, hoc idem opus aedidit, ac Onus Ecclesiae non inconsulto nuncupavit.
(Rückseite des Titelblattes)

55 vgl. TTh, XXI ff

56 ...ecclesia praesertim latina tantam patietur tribulationem, quantam hactenus non sit perpessa.

OE, Cap. II, § IV, Fo. VII

Nam his temporibus iniquitas et malitia usque ad summum gradum crevit.

OE, Cap. II, § V, Fo. X

57 Nam sicut olim rari fuerunt mali, sic hodie raro boni reperiuntur clerici.

OE, Cap. XI, § V, Fo XVII

58 Sic hodie Lutherani et Ecciani temeraria et ambitiosa disputatione mutuo altercantes pro sua audacia sacras literas torquent, nil charitative sed omnia invective ad seditionem defenduntur, suum unusquisque adversarium, unus ense, alius igne suppressere tendat. Idcirco suo dogmate et nisu apud populum parum proficiunt, imo plurimum scandalizant, et sacram dilacerant ecclesiam, ut timendum sit ne Germani mores Bohoemorum sequantur.

OE, Cap. XII, § VII, Fo XVIII

vgl. TTh, 483

- 59 Modo equidem cernimus omnia fere Germaniae Gymnasia
ubi olim theologica tradebatur doctrina, poeticis fig-
mentis, vanis nugis, ac fabularum portentis esse impleta.
OE, Cap. XVIII, § VIII, Fo XXXIII
- 60 OE, Cap. XIX, Fo XXXIV ff
- 61 OE, Cap. XX, Fo XXXVII ff
- 62 OE, Cap. XXIII, Fo XLIII ff
- 63 Qui licet a canendo nuncupent Canonici, nomine tamen
in ecclesia canunt
OE, Cap. XXII, § 9, Fo XLI ff
- 64 Ecce totus populus Christianus est corruptus
OE, Cap. XXVII, § 14, Fo LII
- 65 Ebd.
Quippe dei obliviscimur omnes, nobis ipsis nimium indul-
gemus, amor proprius universum orbem laetaliter vulnerat,
et mysticum corpus ecclesiae, utpote omnem christianam
religionem inficit.
OE, Cap. XXVII, § 14, Fo LI
- 66 Praelati insuper atque sacerdotes sacramenta paratis
porrexerunt gratiam spiritus sancti non sicut hodie fit,
vendiderunt...
OE, Cap. XI, § V, Fo XVII
- 67 Unde ex malo laico fit malus clericus vel monachus,
rursus ex pravo clerico vel monacho fit impius praelatus.
OE, Cap. XXI, § II, Fo XXIX
- 68 Sacerdotes autem hodie non piscant homines, sed honores.
OE, Cap. XXIII, § 1, Fo XLIII

- 69 Sed ipsi clerici ignorant diiudicare sacramenta dei, multa in ministrandis sacramentis committunt scandala, maxime in temeraria et indigna pertractione, et celebratione divinissimi eucharistiae sacramenti, laicis in scandalum et sibi ipsis in grave iudicium et condemnationem.
OE, Cap. XXIII, § 3, Fo XLIII
- 70 Olim in civitatibus Germaniae habitavit iustitia, hodie homicidia.
OE, Cap. XXVIII, § 8, Fo LV
- 71 Heu tempestate ista nullus concionatorum praedicat Jesum, sed eo neglecto adque exploso, omnes fere curati in sublimitate sermonis, aut sapientiae mundane nituntur verbum dei in eum declinare modum quo auditoribus placent...
OE, Cap. XXXII, § 12, Fo XLIII
- 72 De speciali plaga incipiente a sanctuario id est a clero. Ideo primum clerus, tamquam murus et domus maior scindentur.
OE. Cap. XXXII, § 12, Fo XLIII
- 73 Radix et impetrix omnium malorum.
OE, Cap. XVI
- 74 Imo non est perniciosior aut capitalior ecclesiae inimicus, quam inimicus clerus. Qui in primis erit reformatus, deinde reliqui Christi fideles bene instituendi, tandem fornisectionis hostes Christi ad pugnam provocandi. Tunc demum sperari poterit contra Turcas debellandos Christianorum victoria.
OE, Cap. XLIX, § 21, Fo XC
- 75 Hinc in ecclesia nuncupatur meretrix, non defectu sui, nec in semetipsa quoad eius sacramenta, sed in suis membris, quae sunt ecclesiae per baptismum copulata, sed cum diabolo fornicata.
OE, Cap. XLIII, § 3, Fo LXXVIII

- 76 Laici enim postquam clerus fuerit suppressus, carbunt doctrinis spiritualibus ac sacramentis: Et per consequens multi deviabunt a tramite vere fidel et religionis Christianae.
OE. Cap. XXXVIII, § 1, Fo LXXI
- 77 Siquidem in primitiva ecclesia christiani fuerunt in fide bene instituti, in orationibus assidue, primum quaerentes regnum dei et iustitiam eius. Frequenter confessi, sacramento altaris quotidie communicati, verbo dei attenti, oblationes, offertoria et decimas non cum minutis fructibus, sed de primogenitis et adipbus suis debite persolventes, ecclesiarum aedificia erigentes, inter se pacifici ac fideles.
OE, Cap. XI, § IV, Fo XVII
- 78 Propterea Christiani occidentales per incursus fidelium, nec non per alios acres adversitates plectentur ad tempus cum privatione sacrificii. In fine tamen dum resipuerint, ad sacrificia restituentur victoriamque contra rebellantes tandem obtinebunt.
OE, Cap. XLV, § VIII, Fo LXXXII
- 79 De ecclesia translatione ad gentes Christus nempe loco abiectorum Christianorum eliget, adque in ecclesiam reducet paganos, qui apud Brigittam manifeste inquit...
OE, Cap. XLVII, § X, Fo LXXXV
- 80 Ecclesia profecto renovabitur in agnitione dei.
Imo eius membra necessario sunt reformanda.
OE, Cap. XVI, Fo XXVIII
- 81 Invisens interea nova quaedam commenta coelicas nobis plagas auspicantia, commotus sum, ne minus divinis quam mathematicis praenotationibus intendamus, infranotatas colligere scripturas et authoritates, quibus nos emendati et solum deum prae omnibus timentes, studeamus futura praecavere pericula, quae si evitare nequeamus, saltem praescita nos minus feriant. (Prologus Authoris) Fo IV

- 82 H. Werner, die Flugschrift "onus ecclesiae",
Giessen 1901, 12
Es ist zu bedenken, daß H. Werner diese Arbeit noch
teilweise aus der Sicht des Kulturkampfes schrieb.
- 83 H. Werner, a.a.O., 13
- 84 H. Werner, a.a.O., 11 ff
- 85 vgl. CS, 277-287
- 86 A. Franz, a.a.O. 721, Anm. 1
"Dass Berthold auch der Verfasser des ...'Onus eccle-
siae' ist, muß nunmehr als zweifellos betrachtet werden"
W. Reithmeier, TTh, XXV: "Nach all diesen Beweisen ge-
langen wir zu dem Schlußresultate: Berthold ist der Ver-
fasser des onus ecclesiae"
H. Laemmer, Die vortridentinisch-katholische Theologie
des Reformations-zeitalters, Berlin 1858, 27: daß
Bertholds "Identität mit dem Verfasser des berühmten
'Onus ecclesiae' außer Frage steht".
- 87 ADB II, 519: "... wird ihm noch, und gewiß mit gutem
Grunde, ein anderes Buch 'onus ecclesiae' zugeschrieben"
vgl. zur These Berthold als Verfasser von "Onus Eccle-
siae" auch J. Ficker in RE, 315
- 88 J. Schmuck, Die Prophetie "Onus Ecclesiae" des Bischofs
Berthold Pürstinger, Wien 1973
- 89 H. Denifle, Luther und das Luthertum in der ersten Ent-
wicklung I/1, Mainz 1904, 4
E. Iserloh in: HKG, Bd. IV, 207
L. Pastor, Geschichte der Päpste, Bd. IV/1, Freiburg 1906,
200, Anm. 2
Anmerkung:
Der Verfasser von OE zählt sieben Stadien der Kirche
auf (Cap. V, Fo XX ff)

1. Status apostolorum
2. Status martyrum -irrigativus
3. Status doctorum -illuminativus
4. Status anachoritarum -assensus
5. Status gratiae et remissionis -remissivus
6. Status reformationis -reformativus
7. Status quietis temporalis usque ad extremum
iudicium -quietivus

Ähnliche Anklagen wie in OE finden sich ein Jahrhundert zuvor bei Jacob von Jüterbog.

Auch er leitet aus der Öffnung der sieben Siegel
7 Perioden der Geschichte ab.

Jacob von Jüterbog, De septem statibus Ecclesiae in
Apocalypsi mystice descriptis: et de autoritate Eccle-
siae: et de eius reformatione: sumtum ex eius Quodli-
beto statuum humanorum, in:

M. Goldast, Monarchia S. Romani Imperii. Tomus II,
Graz 1960

vgl. J. Schmuck a.a.O. Cap. VI B, Ausführungen: Das
Siebenerschema, ebd. 192 ff

O.4 Bertholds theologische Abhängigkeit

- 1 ... daz jch got zuo lob, Christenlicher kirch zuo dinst,
tewtscher nation zuo behelff, vnnd vns ellenden zuo hayl-
samer vnderweisung mich vnderstee, aus schriften vnd
lerern, sonderlich aus sand Augustins pueechern, zesuo-
chen vnd zusammen zeklauben ...
TTh, Vorrede, VI

Gleich im ersten Kapitel der TTh schreibt Berthold:
Darauf hab jch fürgenommen zuo vnderricht der vnweisen
zebeschreiben was jch in sand Augustins Pueechern auch
aws andern leren allenthalben zuoerstræet von der
materj des glawbes gefunden.

TTh, Cap. I, I

- 2 vgl. nur STh 3 die Stellen:
q.60 a.4; q.62 a.1; q.63 a.6; q.64 a.1-3; q.65 a.3;
q.73 a.3; q.73 a.6; q.74; q.75; q.76 a.4; q.78 a.4-5;
q.79 a.1; q.79 a.5; q.80 a.12; q.82 a.1; q.82 a.5;
q.84 a.3

- 3 H. Laemmer, a.a.O., 30

0.5 Die Würdigung seiner theologischen Leistung

- 1 vgl. TTh, XVII

- 2 H. Laemmer, a.a.O., 30

- 3 Der kirchen leib ist gemain laysch volck mitsamlt jrem
weltlichen gwalt.

TTh, Cap. 95, IX

F.X. Remberger, in: MThZ 9 (1958) 99ff

- 4 "Deßhalb fleucht yetz die streyttund kirch zu den hohen
glyden himlicher kirch. Am vordristenn zu Maria der mut-
ter Christi die das mittel vnnd der halß ist zwischen dem
haubt vnd dem Corper ganntzer Christenlicher kirch benent-
lich zwischen Jhesum Christum und den Christgelaubigen."

TR, Cap. XXI, III

"Nach Cristum ist junkfraw Maria der hals christenlicher
kirch, dann durch Mariam ist got mit allen gnaden herab
zuo vns koemen wie vom haup all guot einfluss durch den
hals herab in die anndern glid fliessen."

TTh, Cap. 27, VII

vgl. auch O.3, Anm. 26

- 5 F.X. Remberger, a.a.O. 109

O.6 Bertholds Nachwirkung

1 TTh, Cap.65, III

... wie Aaron in sichtigem leidlichem vnd todlichem leib.

Ebd., Cap. 65, VII

... ain mal am krewtz hat geopfert nach ordnung
des aaron...

Ebd., Cap. 65, XI

...vnd also des Aaron priesterthumb erfüllt hat

vgl. P. Rupprecht, in: ThQ 120 (1939), 1ff

(Anm.: Aaron opferte das Blut von Tieren, Christus sein
eigenes Blut; Aaron opferte als sündiger Mensch, Christus
war sündenlos)

2 LMK, 738

3 F. Windischmann, TTh, V

O.7 Grundzüge einer allgemeinen Sakramententheologie bei
Berthold

O.7.1 Heilsgeschichtlicher Ansatz: Sakrament als Mittel
der Heilung und Heiligung

1 vgl. TTh, 58, Cap. 58,I

... deshalb in vngnad gots vnnd ewig straff gefallen
ist, als tyef daz es, on die helle, nit tyeffen fallen
hiet moegen, dadurch der mensch verloren hat ...

TTh, Cap. 58, I

2 Also wil vnzer haylmacher Jhesus christus, in kraft
seines pittern leiden, dem abgefallen menschen widerumb
aufhelffen, jne auch fueeren zuo gotlichen gnaden vnnd
himlischen freyden.

TTh. Cap. 58, I

- 3 Ebd.
- 4 Deszhalb hat der herr dem menschen, für die styegen der natur, zuoberait die styeg der gnaden mit staeffeln der sacrament, daran er nochmals steygen mag zuo quoetem wesen, nemlich zum verdienn des leiden christi vnd zuo ewiger saelikait.
TTh, Cap. 58, I
- 5 Thomas nennt drei Gründe, wesgalb Sakramente zum Heil notwendig sind. Als zweiten Grund führt er an:
"Secunda ratio sumenda est ex statu hominis, qui peccando se subdidit per affectum corporalibus rebus. Ibi autem debet medicinale remedium homini adhiberi ubi patitur morbum. Et ideo conveniens fuit ut Deus per quaedam corporalia signa hominibus spiritualem medicinam adhiberet: nam, si spiritualia nuda ei proponerentur, eius animus applicari non posset, corporalibus deditus.
S Th 3 q.61 a.1
- 6 Derselb hailt vns in kraft seines leidens vnd verdienn, vnd macht vnns gesund durch seine heilige sacrament, als durch mittelmaessige jnstrument, mit denen Christus die krancken vnd dürftigen menschen gnediklich anrürt vnd dadurch mittailt das verdienn seines pittern leidens.
TTh, Cap. 58, II
- 7 Dergestalt gibt vns christus geistliche artzney seiner gnaden vnder leiblichen pflastern der sacrament. Dieselben werden awswendig an menschlichen leib gelegt vnd hailen jnvendig menschlichen geist an seinem geprechen.
TTh, Cap. 58, III
- 8 ... erhebt sich die sünd jnvendig im geist vnnd wirt volbracht awswendig durch den leib.
TTh, Cap. 58, III

Nachdem die sünd erstlich im hertzen, das ist in feiem willen als in der wurtz, wirt erhebt vnd beslossen, nachmals durch mund oder tat ausmm hertzen gefueert vnd dadurch gegroesst vnd swaerer gemacht.

TTh, Cap. 73, V

"Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken ... Alles dieses Böse kommt von innen heraus und macht den Menschen unrein." (Mk 7,21-23)//
Mt 15,19

- 9 Wie awswendige leibliche raitzung vrsacht die jnwendig sünd, also wirt jnwendige gnad vnnd vergebung der sünd geursacht durch awswendig leiblich zaichen des sacraments.

TTh, Cap. 58, III

- 10 TTh, Cap. 58, IV

11 Ebd.

12 Ebd.

13 Ebd.

14 Ebd.

15 Ebd.

16 Ebd.

17 Ebd.

18 Ebd.

19 Ebd.

20 Ebd.

- 21 Deszgleichs ist des altars sacrament artzney melioratiua. Es ringert die schulden vnd veraint den geist mit dem leib Christi wider Adams fleysch ...

TTh, Cap. 58, IV

- 22 begreiffet all krefft der andern sacramentlichen
artzney
- 23 haylt laeslich sünd, die todsünden vrsach geben, also
behueet es den menschen vor künfftigen sünden, es erhebt
auch vnd meret gotlich gnaden so im menschen seinn,
dadurch sich der mensch allenthalben billich zuo
pesserung schickhen sol.
- 24 daz hie in disem leben zwen guot menschlich staend seinn.
Erster ist von natur vnd on mittel von got geordent ge-
wesen, aws demselben guoeten stand seinn wir gefallen,
dadurch wir nymer komen moegen zuo hoechstem stand
ewiger saelikait. Darumb mueessen wir suechen den andern
guoeten stannd der gnaden, so hie ist on mittel von
Cristo got vnd menschen, dadurch wir nochmals komen
moegen zw vnnserm hoechsten stand vnd saeligem ende.
TTh, Cap. 59, V
- 25 TTh, Cap. 58, VII
- 26 Ebd.
- 27 Das hochwirdigist sacrament des altars in der mess ist
zuogehoerig ganntzer kirch, himlischer schlaffunder vnnd
jrdischer
TTh, Cap. 58, VII

O.7.2 Bertholds Sakramentenlehre in der Traditionslinie des
katholischen Glaubens

O.7.2.1 Einsetzung der Sakramente

- 1 TTh. Cap. 58, II; vgl. Catechismus Romanus, p.II, cap.I
q.XII, DS 1601
- 2 Got hat die Sacrament vnderschiedlich aufgesetzt.
TTh, Cap. 58, XI

- 3 TTh, Cap. 58, XI
- 4 Doch seinn dieselben zway sacrament noch nit krefftig
gewesen gnad zuoerlangen. Darumb seinn sy nachmals durch
Jesum bestaettigt.
TTh, Cap. 58, XI
- 5 do er zuo Cana in galilea auf die hochzeit geladen vnnd
komen ist
TTh, Cap. 58, XI
- 6 auch hat er selbs die puoes gepoten, do er sprach. Nur
jr vbersteet puoes, sonnst werdt jr all gleich verderben.
TTh, Cap. 58, XI
- 7 TTh, Cap. 58, XI
- 8 Die vbrigen vier sacrament hat Cristus selbs wol ange-
fangen, aber derselben form vnd weis durch sein apostel
nachmals eingesetzt.
TTh, Cap. 58, XI
- 9 Zefirmen hat Cristus angehebt, do er die kindlein
angerueert vnd vmbfangen auch sein hende auf sy gelegt
vnd gesegent hat.
TTh, Cap. 58, XI
- 10 TTh, Cap. 58, XI
- 11 TTh, Cap. 58, XI
Mt 26, 26-29; Mk 14, 22-25; Lk 22, 19-20; 1 Kor 11, 23-25
- 12 TTh, Cap. 58, XI
- 13 hat christus durch sich vnd sein apostel awfgesetzt
siben Sacrament.
TTh, Cap. 58, II

- 14 Got hat die Sacrament vnderschiedlich aufgesetzt.
TTh, Cap. 58, XI
- 15 vgl. TTh, Cap. 7, II-X
- 16 vgl. R. Schulte, Zur Frage nach der Urheberschaft, nach Einheit und Vielfalt (Zahl) der Sakramente, in:
MySal 4,2 134-137
- 17 vgl. Ebd., 136f
- "In den Fragen um die Einsetzung der Sakramente durch Jesus Christus, die als wesentlich verlangt wird, spielt sicher noch das Bewußtsein um die notwendige Rückbindung der Sakramente an das Heilswerk Christi mit, wenngleich diese nicht mehr so deutlich und konkret thematisch wird, wie es zu fordern wäre. Die Schwierigkeiten, die sich dem konkreten Nachweis der Einsetzung der Sakramente durch Jesus Christus entgegenstellen, wurden von Anfang an gesehen und auf verschiedene Weise zu lösen versucht. Für uns ist bezeichnend, daß die vom NT her eher angeregte Rückbindung gerade an das Kreuzesereignis, und somit eben auch an die Aktivität Gottes (des Vaters) zwar nicht vergessen, aber sakramententheologisch nicht mehr sonderlich artikuliert wurde."
- Ebd., 106

0.7.2.2 Wesensbestimmung des Sakraments

0.7.2.2.1 Sichtbares Zeichen, Symbol der unsichtbaren Gnade

- ¹ Sacrament seynn haymlich geheylygt sachen, nemlich zaichen, durch die vns got verleicht verporgene gnad, zuerlangen das selige ende, zuo dem vnns got anfangs geordent, aber wir verworcht hatten.
- TTh, Cap. 58, I

- 2 vnd ist vmb das genent ain zaichen daz dabey etwas heiligs verporgenlich bezaichent vnd bedeyt wirt, vnd ist dasselb heilig angezaigt ding vil hoeher vnd besser dann das sacrament.

TTh, Cap. 59, VI

- 3 Der schenckwein im vas ist besser dann offener aufgesteckter zaiger des faylen weins.

TTh, Cap. 59, VI

- 4 "Sacramentum est signum rei sacrae." "Sacramentum est invisibilis gratiae visibile signum, ad nostram iustificationem institutum".

vgl. De civit. Dei X, Cap. 5 in: CChrSL,47,276-278

"Ad secundum dicendum quod sermo Dei operatus est in creatione rerum, qui etiam operatur in hac consecratione: aliter tamen et aliter. Nam hic operatur sacramentaliter, idest secundum vim significationis. Et ideo oportet in hoc sermone significari ultimum effectum consecrationis per verbum substantivum indicativi modi et praesentis temporis. Sed in creatione rerum operatus est solum effective: quae quidem efficientia est per imperium suae sapientiae. Et ideo in creatione rerum exprimitur sermo Dominicus per verbum imperativi modi: secundum illud Gen. 1,3: Fiat lux, et facta est lux."

STh 3 q.78 a.2

"Ad tertium dicendum quod, quia sacramenta operantur secundum similitudinem per quam significant, ideo per quandam assimilationem dicitur quod in hoc sacramento corpus offertur pro salute corporis, et sanguis pro salute animae: quamvis utrumque ad salutem utriusque operetur, cum sub utroque totus sit Christus ..."

STh 3 q.79 a.1

- 5 Catechismus Romanus, p.II, cap. I, q.III
DS 1639: 1602; 1606
- 6 Yeglich sacrament hat sein besonder zaichen vnnd form,
mit deme awswendig ain scheinbarliche gleichnuss ange-
zaigt wirt, was got in jnwendigem menschen geistlich
würcht
TTh, Cap. 59, VI
- 7 TTh, Cap. 59, VI
- 8 Domit vnuerstaenndig lewt die vnsichtbar jnwendig
artzeney moegen vernemen, hat heylicher geist durch die
kirch geordent etliche auswendige leibliche empfindliche
vnd sichtbare zaichen
TTh, Cap. 59, IV
- 9 leiblichen jnstrument
TTh, Cap. 59, IV
- 10 was priester mit wortten oder materi mit zaichen oder
werchen auswendig, sichtberlich vnd leiblich handelt,
dasselb bedeyt vnd gibt zuerkennen was got würcht in
jnwendigem menschen.
TTh, Cap. 59, IV
- 11 ... der pflicht sein gotliche vnsichtbare kraft bey
sichtbar creatur zuuersteen zegeben
TTh, Cap. 59, IV
- 12 Wie sein allmaechtikait (als Paulus spricht - Röm 1,18ff-
bey grossem geschoepff vnnd sichtigem werch leiblicher
welß gesehen
TTh, Cap. 59, IV
- 13 also wirt sein sacramentliche gnad verstanden bey leib-
lichen zaichen
TTh, Cap. 59, IV

- 14 Es wirt auch in auswendigen zaichen vnd raichung der sacrament albeg bedeyt das war hayl.
TTh, Cap. 59, IV
- 15 TTh, Cap. 59, X
- 16 Dann wie zuo vnserm hayl not gewesen daz vnser hayler nit allain jnwendig im geist williklich, sonder auch auswendig am leib empfindlich für vnns gemartert sey. Also ist not daz der mensch auswendig am leib empfindlich die sacrament empfahe. Dadurch er jnwendig im geist erlange gotliche gnad, so die sacrament mit jnen bringen.
TTh, Cap. 59, X

0.7.2.2.2 Aus Materie und Form zusammengesetzte Einheit

- 1 "Die augustinische Unterscheidung von Element und Wort wurde von den mittelalterlichen Theologen übernommen. Sie ließ sich gut durchführen für die Taufe, die Firmung, die Eucharistie und die letzte Ölung. Ihre Anwendung machte aber Schwierigkeiten bei der Priesterweihe und besonders bei der Buße und der Ehe. Hier war es nicht leicht, das 'Element' festzustellen. Deshalb trat an seine Stelle der Begriff der Materie, unter der man auch Handlungen fassen konnte. Er drückte als Gegenbegriff zu 'Form' nur eine gewisse Passivität aus. So werden seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts für Ding und Wort die Ausdrücke Materie und Form gebraucht. Diese Worte finden sich gelegentlich schon früher, aber in der Zusammenstellung von Materie und Form der Sakramente in dem Sinn, daß die 'Materie' des Sakramentes durch die 'Form' erst zum sakramentalen Zeichen werde, werden sie wohl zum ersten Male von Wilhelm von Auxerre (oder von Stephan Langton?) gebraucht."

M. Schmaus, Katholische Dogmatik IV, 1, München 1964, 40

- 2 TTh, Cap. 59, VI
- 3 Ebd.
- 4 Neben sacramentlichem form vnd zaichen mueessen auch
gesprochen werden die aufgesetzten wort so ainem yeden
Sacrament in sonderhait zuoegeordent seinn.
TTh, Cap. 59, VII
- 5 Durch dasselb wort, so es ain priester an stat gots
vber gebürliche materi spricht, ist volbracht das
sacrament.
TTh, Cap. 59, VII
- 6 S. Augustini, In Joan.Evang.,Tract, LXXX, 3, in:
PL, XXXV, Sp. 1840: S. Augustini, De Cataclysmo, cap.III,
in: PL, XL, Sp.694
- 7 Alspald got sprach, do worden die ding gemacht.
TTh, Cap. 59, VII
- 8 Darumb sy nit allain bedeytten sonder auch würchen
jhenes das sy anzaigen,
TTh, Cap. 59, VII
- 9 TTh, Cap. 59, VII
- 10 Was die wort Christi im sacrament des altars bedeyten
(benentlich den leib christi) dasselb würchen sy vnd
wandeln das prot inn leib christi.
TTh, Cap. 59, VII
Dasselb wort, so der priester vber ain sacrament aus-
spricht, zaigt clar an vnd beweist volkomenlich was in
jnwändigem menschen durch gotliche gnad vnd sacrament
gewürcht wirt.
TTh, Cap. 59, VII
- 11 Solh gotlich wort ist vnprechenhafter same des sacraments.
TTh, Cap. 59, VII

12 M.Schmaus, a.a.O, 38

13 Ebd., 39

O.7.2.2.3 Sakramente als Gnadenmittel

1 Wer nu solhe leibliche materi, vnder awfgesetztem form vnd wortten, erraicht vnd daneben glaubt was dabey versprochen ist. Derselb findet im sacrament gnad vnd verdienn vnsers herren Jhesu christi.

TTh, Cap. 59, V

2 findet ... verdienn vnsers herren Jhesu christi. Dadurch er tailhaftig wirt der versprochen gab, nemlich des ewigen leben, hie vergebung der sünd vnd erlannung der gnaden gots vnd dort die himlisch erbschaft.

TTh, Cap. 59, V

3 Darumb mueessen wir suechen den andern guoeten stannd der gnaden

TTh, Cap. 59, V

4 wer dasselb sacrament williklich vnd ordenlich empfaecht, derselb werde gewislich vnnd geweltiklich hie im reich gots, das ist christenlicher kirch, tailhaftig der gnaden vnd verdienn Christi, dadurch er endlich dort erraichen moeg ewige saelikait.

TTh, Cap.59, IX

5 Nit daz in denselben leiblichen dingen ainicherlay gnad sey, sonder daz vnder denselben Got sein verporgene gnad raicht jhenen, die in guoetem glawb solhe leibliche materi ordenlich erlangen

TTh, Cap.59, V

6 "Die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders, ..., wird vom Concil von Trient auf dieselbe Weise auseinandergesetzt. Der sündige Mensch wird von Gott ohne irgend ein Verdienst zum göttlichen Reiche berufen. Sess.VI. cap.5. Der Mensch wird nun durch die anregende und mithelfende Gnade Gottes vorbereitet, indem er die Erleuchtung des hl. Geistes in sein Herz aufnimmt, die er auch abweisen könnte. Er erkennt sich nun als Sünder, durch die Betrachtung der göttlichen Barmherzigkeit ermuntert, fasst er Hoffnung und Vertrauen, Gott werde ihm um Christi willen gnädig seyn; er fasst einen Hass und Abscheu gegen die Sünde. Cap. 6. Durch diese ineinanderwirkende Thätigkeit des hl. Geistes und des mit Freiheit sich hingebenden Menschen wird die Rechtfertigung selbst eingeleitet. 'Auf diese Zurichtung oder Vorbereitung folgt die Rechtfertigung selbst, welche nicht eine blosser Nachlassung der Sünden ist, sondern auch die Heiligung und Erneuerung des inneren Menschen durch die freiwillige Aufnahme der Gnaden und Gaben. Daher wird der Mensch aus einem Ungerechten ein Gerechter, aus einem Feinde ein Freund, auf dass er ein Erbe sey nach der Hoffnung des ewigen Lebens.' Der Mensch wird nicht allein für gerecht erklärt, sondern er ist es wirklich. 'Denn obwohl Niemand gerecht seyn kann als nur derjenige, dem die Verdienste des Leidens unsers Herrn Jesu Christi zugetheilt werden, so geschieht diess doch in dieser Rechtfertigung des Gottlosen, indem durch das Verdienst desselben heiligsten Leidens die Liebe Gottes in die Herzen derer, welche gerechtfertiget werden, ausgegossen wird, und ihnen innehaftet, daher denn der Mensch eben in der Rechtfertigung mit Vergebung der Sünden dieses Alles zugleich mit eingegossen empfängt, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, durch Jesum Christum, dem

er eingepflanzt wird.' Cap. 7. Wenn aber der Apostel sagt, 'dass der Mensch durch den Glauben und aus Gnade gerechtfertiget werde, so ist das so zu verstehen, dass wir nämlich insofern durch den Glauben gerechtfertiget heissen, als der Glaube der Anfang des menschlichen Heiles, Grund und Wurzel aller Rechtfertigung ist; ohne welche es unmöglich ist Gott zu gefallen und zur Gemeinschaft seiner Kinder zu gelangen; aus Gnade gerechtfertiget werden heissen wir desshalb, weil nichts von dem, was der Rechtfertigung vorhergeht, es sey Glaube oder Werke, die Gnade der Rechtfertigung selbst verdienet.' Cap. 8, can.3 et 4."

W. Reithmeier, in: TTh, 32

- 7 Diser geuaerlichen zeyt seinn allt ketzerey, ..., daz weder durch Sacrament, noch guote werch, sonnder allein durch den glawb, die menschen von Got gnad vnd gerechtikait erlangen.
TTh, Cap. 4,I
- 8 Wider die Sacrament wirt vermuot, wie sacramentliche wort kain gnad noch gerechtikait, sonnder ain versprechen jn sich hallten
TTh, Cap. 4,I
- 9 Ebd.
- 10 Wer solher versprechung glawbe, der erlang gnad, dann der glawb allain vnd sonst nichts mache den menschen rechtfertig
TTh, Cap. 4,I
- 11 Des schoepffen sy jnen ainen grund aus disen wortten Pauli, do er setzt. Abraam sey aus werchen des gesetz nit rechtfertig worden. (Röm 4,2f)

- 12 vgl. TTh, Cap. 4,I
... kain versprechen ... alszdann wirt erfüllt das
Sacrament
TTh, Cap. 4,I
- 13 TTh, Cap. 4,I
- 14 So sy aber über ainen menschen gesprochen werden mit
zuoesatz des wassers jmm tauff vnd mit rew in mündlicher
peicht, alszdann wirt erfüllt das Sacrament, dadurch der
getaufft oder peychtund mensch goetliche gnad eraicht
vnd kumbt aus seinem vorigen vnrechtem wesen zuo
gerechtem wesen.
TTh, Cap. 4,I
- 15 Sol sich doch nyemant auf solhe gnad des grossen glaubs
verlassen
TTh, Cap. 4,I
- 16 kainer ist gewis seines gnuogsamen glaubs noch rew,
deszhalb er goetlicher gnad auch vngewis ist.
TTh, Cap. 4,I
- 17 Darumb ist sicherer bey zeit zeeysten zuo den Sacramenten
TTh, Cap. 4,I
- 18 die Sacrament mit in bringen goetliche gnad etc. die
ainen menschen gerecht macht, ob gleych sein glawb nit
gross noch gnuogsam aber dannochett was ist.
TTh, Cap. 4,II
- 19 Was dem menschen jmm glawb oder rew oder in andern
geistlichen notdurfften abgeet, dasselb erfüllen die
sacrament in krafft des leiden Christi, das all vnnser
geistlich maengel erstatt vnd allain gnuog ist zuo
aufhebung aller sünden vnd schulden.
TTh, Cap. 4,II

- 20 Welher aber des leyden Christi nit faehig noch tailhafftig wirt, das steet an jmselbs vnd nit an Christo, der sein leiden vnnd verdienn ayymm yeglichen menschen gleichmaessig mittailen wil vnd kain aufnemer ist der person.
TTh, Cap. 4, II
- 21 "Doch ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt worden im Namen des Herrn Jesus Christus und im Geiste unseres Gottes." (1 Kor 6, 11)
- 22 TTh, Cap. 4, II
- 23 TTh, Cap. 4, III
- 24 geben die Sacrament dem glawb ainn form vnd krafft, daz dadurch des glawbs schwachait erstatt vnnd der glawb durch die sacrament erfüllt vnd der mensch gerecht wirt.
TTh, Cap. 4, III
- 25 Dergestallt macht Got durch gnad seines sacraments aws ainem vngerechten menschen ainen gerechten. Daz hoeher zeschaetzen ist, dann daz er jne aws nichte beschaffen.
TTh, Cap. 4, III
- 26 TTh, Cap. 4, III; TTh, Cap. 4, XV
- 27 Vrsprünglich kumbt des menschsens gesund von got, darnach wüchlich von der artzeney, ordennlich vom wolhallten, speislich aus der püxen oder apoteken. Zuo lesst dienstlich vom artzt als vom zuoeraicher der artzeney.
TTh, Cap. 4, III
- 28 Dergleichen kumbt geistlicher gesund vnnd rechtfertikait vrsprünglich vomm verdienn Jesu Christi anheblich durch den glawb, ordennlich durch geordennt leben vnd guote werch, speislich ausmm sacrament vnd dienstlich vomm priester der als ain diener, anstat gots dem dürftigen

das sacrament raicht als ain artzney aus der apoteken
Christenlicher kirch.

TTh, Cap. 4, III

29 TTh, Cap. 4, VIII

30 Alsofft Paulus vom glawb geschriben, hat er albeg gemaint
fruchtbaren, formlichen vnd wüchlichen glawb in deme der
mennsch vonstundan willig ist, alszbald er mag, guote vnd
gerechte werch zethuon

TTh, Cap. 4, VIII

31 Wo er gleich solhe werch nit volbringen moecht, waere sein
glawb dannoch gerecht von wegen der lieb vnd guotwillikait so
er zuo guoten werchen hat.

TTh, Cap. 4, VIII

32 Welher nit werch thuot (villeicht nit thuon mag) aber er glawbt
in got, der ainen vngerechten mag gerecht machen, demselben
wirt sein glawb gerechent zuo ainer gerechtikheit nach dem für-
satz der gnaden gots.

TTh, Cap. 4, VIII

33 Also ist der glawb ain anfang der rechtfertigung, aber er
macht noch nit gar gerecht.

TTh, Cap. 4, VIII

34 TTh, Cap. 4, IX

35 Hierjnn hat vns johannes gewarnet vor gegenbürtigen verfuee-
rern, die yetz predigen vnnd schreiben, der glawb allain mach
den menschen gerecht, vnd bekennen doch daz die sünd neben dem
glawb jmm menschen beleib, gleich als moeg recht vnnd vnrecht,
got vnd dewfel beyeinander steen.

TTh, Cap. 4, IX

36 TTh, Cap. 4, IX

37 TTh, Cap. 4, IX

38 TTh, Cap. 4, IX

39 Ain aufrechter Christ vbet sich staets zu guoten werchen,
auf das er allzeyt gerechter werde vnd von ainer tugent
in die ander gee, nachdem er noch vor seinem ende,
goetlicher gnaden vnd rechtfertigung vngewis ist.
TTh, Cap. 4, IX

40 zuo soelher rechtfertigung not seinn die werch der
parmhertzikait, sonst beleibt der mensch vngerecht.
TTh, Cap. 4, IX

41 Jak 2,13; TTh, Cap. 4, IX

42 TTh, Cap. 4, IX

43 die rechtfertikait jm glawb anfaenklich wirt empfangen.
Darnach wirt sy lebendig in der lieb, als in jrer muoter.
Nachmals wirt sy aus derselben lieb geporen vnd kumbt
herfür durch goute werch, wie ain kind aus muoter leib
in die weld. Zuo lesst wirt die rechtfertikait vollendt
vnnd beschlossen jm sacrament. Alszdenn gibt got sein
angenaeme gnad dem rechtfertigen mennschen.
TTh, Cap. 4, X

44 TTh, Cap. 4, X

45 Wann du nu hoerest das gotswort vnd glaubest demselben,
von stundan hebestu an gerecht zewerden vnd hast in dir
die gerechtikait empfangen, dieselb ist aber in dir
noch nit lebendig, bis du ain lieb vnd naygung gewingest,
williklich zeuolbringen jhenes was du jm gotswort gehoert
hast. Es ist nit gnuog das gesetz zehoeren sonder es
muoes auch volzogen werden. So du darüber willig vnd
fleissig bist, mit guoten werchen zeulfueeren was du
glaubest vnd demselben ordenlich nachgeest nach aufsatzung
gottes vnd der kirch, alszdenn bistu rechtfertig vnd got
angenaem.

TTh, Cap. 4, X

- 46 Zub lesst wirt der mensch enntlich gerecht durch die
Sacrament als durch püxen in denen zuo getragen wirt
goetliche gnad vnd geistliche artzney.
TTh, Cap. 4, XV

0.7.2.2.4 Charakter indelebilis

- 1 Allain drew sacrament haben jnwenndige zaichen, die
Characteres genennt seinn.
TTh, Cap. 59, I
vgl. TTh, Cap. 59, I-III
- 2 TTh, Cap. 59, I
- 3 Jmm tauf wirt menschlichem geist geraynigt gottliche
pildnuss vnnd gegeben die gleichnuss Christi
TTh, Cap. 59, I
- 4 ain glid vnd miterb Cristi auch ain sun cristenlicher
kirch vnd also des laiden Cristi tailhafftig
TTh, Cap. 59, I
- 5 Dem allen zuo warzaichen ist imm tawf in des menschs
geyst gedruckt der Character als ain sygil vnd pildnuss
Cristi vnd seiner gleichnuss.
TTh, Cap. 59, I
- 6 Wann nu der mensch nach seiner tauf widerumb in sünd
vnnd vom stand der gnaden fellet, alszden vermailigt
er in jm abermals gotliche pildnusz, er verleusst auch
die gleichnuss, freuentschafft vnd erbschafft auch daz
verdienn Cristi vnnd seiner kirch.
TTh, Cap. 59, II
- 7 Daneben vermailigt (doch nit gar vertiligt) er seinen
eingedruckten Characterem
TTh, Cap. 59, II

- 8 Diuewyl nu derselb character als die pildnuss Christi
(wiewol vermailigt) bleibt, ist der mensch dannoch nit
ain abgesniten glid cristi
TTh, Cap. 59, II
- 9 character als ain zaichen vnd pildnuss der erledigung,
gewisse grundtfesst, dadurch der getawfft sündler in der
puoes widerumb kommen mag zuo Cristi seines erledigers
gleychnuss, fruentschaft vnd verdienn.
TTh, Cap. 59, II
- 10 Vnd wo von Cristo kain grund, nemlich der character, im
menschen nach der sünd belib der jne an cristum als sein
hawp punde, alszdenm mocht sündiger mensch nymermer
aufrecht werden noch zuo gotes gnaden kommen als ain
abgesniten glid.
TTh, Cap. 59, II
- 11 TTh, Cap. 59, III
- 12 Ebd.
- 13 Ebd.
- 14 Ebd.
- 15 Sonst beschaech dem sacrament ain vnform
TTh, Cap. 59, III
- 16 Ebd.
- 17 der tawf character ist ain grund der anndern zaichen.
Der kains eingedruckt werden mag, nur der tawf sygil sey
vor eingedruckt. ... Desgleichs ist in andern sacra-
menten, die on die tawf als on grund nichts gelten.
TTh, Cap. 59, III

0.7.2.3 Spender der Sakramente

- 1 TTh, Cap. 58, XII
- 2 Ebd.
- 3 Ebd.

- 4 Ebd.
- 5 Wo aber dieselben sacrament etwer von ainm priester nit
moechten erlangen vnd doch zuoempfaehen andeetiklich
begert, derselb hat gnad vnnd würchung solher sacrament
schon empfangen.
TTh, Cap. 58, XII
- 6 TTh, Cap. 58, XII
- 7 Firmung vnd weich setzen ainm menschen in hoehern stand
dann er vormals gewesen ist. von wegen solher hochait
haben allain Bischof macht zefirmen vnd zuoweichen aws
jrem vbertreffenlichem gwalt, den sy empfaehen in
pischoflicher consecration.
TTh, Cap. 58, XII
- 8 Zemercken ist, daz jhenes, der sacrament raicht, maynung
sey, er welle das thuon, das Christus vnnd die kirch
aufgesetzt haben zethuon zuo hayl des menschenges.
TT, Cap. 58, XII
- 9 vgl. M. Schmaus, a.a.O., 101
- 10 TTh, Cap. 58, XIII
- 11 TTh, Cap. 58, XIII
- 12 Dann der gwallt mit sacramenten zehandeln, wirt nit er-
wegen nach mass des priesters leben (das wandelbar ist)
sonder nach mass seines standes vnd ambts, so von got
hie vnnd vnandelbar ist.
TTh, Cap. 58, XIII
- 13 got würcht durch den priester, als ainm poten, nit als
durch ainm gaber, dann Cristus ist erwerber vnd gaber
der gnaden imm sacrament.
TTh, Cap. 58, XIII

- 14 Darumb mag sein vnschickligkait dir an deinem hayl nit schaden
noch etwas abnemen der substantz oder gnad des sacraments
TTh, Cap. 58, XIII
- 15 TTh, Cap. 58, XIII

0.7.2.4 Die Heilsnotwendigkeit

- 1 vgl. TTh, Cap. 59, X und TTh, Cap. 58, II
- 2 Wer aber vermuet er welle oder moege, on bestimbt staeffel des
sacrament, gen himel steigen, derselb irret vnd fellet noch
tieffer abwärts bis in abgrund der helle.
TTh, Cap. 58, II
- 3 ... also hilft das leiden vnd verdienn cristi nyemants, allein
er gebrauch sich Sacramentlicher artzeney.
TTh, Cap. 58, II
- 4 Dieselben sacrament alle mitsambt irem form vnd würchung hat
got gesetzt in gemaine jrdische kirch vnd derselben beuolhen
solche sacrament zehandeln, zewandeln vnd zeraichen.
TTh, Cap. 59, X
- 5 Durch dieselb kirch allain seinn got vnser opfer vnd werch an
genaem.
TTh, Cap. 59, X
- 6 ausserhalb ir werden die sacrament nit geben noch die sünden
vergeben.
TTh, Cap. 59, X
- 7 Wer sich von der kirch tait, der erlangt khain tail im himel,
vnd wer sy versmaecht, derselb versmaecht got.
TTh, Cap. 59, X
- Angesichts der Verlautbarungen "Unitatis redintegratio" und
"Nostra aetate" des Vaticanum II erscheinen solche Formulie-
rungen Bertholds als allzu hart.

- 8 vgl. TTh, Cap. 91, VIII und TTh, Cap. 91, III
9 TTh, Cap. 91, VIII

O.7.2.5 Die Siebenzahl der Sacramente

- 1 TTh, Cap. 58, II

Warum es weder mehr noch weniger als sieben Sakramente gebe, beantwortet der Römische Katechismus:

"Homini enim ad vivendum, vitamque conservandam, et ex sua reique publicae utilitate traducendam, haec septem necessaria videntur, ut scilicet in lucem edatur, augeatur, alatur; si in morbum incidat, sanetur; imbecillitas virium reficiatur; deinde, quod ad rem publicam attinet, ut magistratus nunquam desint, quorum auctoritate et imperio regatur; ac postremo legitima sobolis propagatione se ipsum et humanum genus conservet. Quae omnia, quoniam vitae illi, qua anima Deo vivit, respondere satis apparet, ex iis facile Sacramentorum numerus colligetur. Primus enim est Baptismus, veluti caeterorum ianua, quo Christo renascimur. Deinde Confirmatio, cuius virtute fit, ut divina gratia augeamur et roboremur; baptizatis enim iam Apostolis, ut D. Augustinus testatur, inquit Dominus: 'Sedete in civitate, quoasduisque induamini virtute ex alto' (Luc 24,49). Tum Eucharistia, qua, tanquam cibo vere coelesti, spiritus noster alitur et sustinetur. De ea enim dictum est a Salvatore: 'Caro meo vere est cibus, et sanguis meus vere est potus' (Jo 6,56). Sequitur quarto loco Poenitentia, cuius ope sanitas amissa restituitur, postquam peccati vulnera accepimus. Postea vero Extrema Unctio, qua peccatorum reliquiae tolluntur, et animi virtutes recreantur: siquidem D. Iacobus, quum de hoc Sacramento loqueretur, ita testatus est: 'Et si in peccatis sit, remittentur ei.' (Jak 5,15) Sequitur Ordo, quo publica Sacramentorum ministeria perpetuo in Ecclesia exercendi, sacrasque omnes functiones exsequendi potestas traditur. Postremo additur Matrimonium, ut ex maris et feminae legitima et sancta coniunctione, filii ad Dei cultum et humani generis conservationem procreentur, et religiose educantur."

Catechismus Romanus, p.II, cap. I q. XII

DS 1601

- 2 TTh, Cap. 58, II
- 3 Mt 14,13-21; Mk 6,31-44; Lk 9,10-17; Joh 15,32-38
TTh, Cap. 58, VIII
- 4 Ebd.
- 5 Ebd.
- 6 TTh, Cap. 58, VIII
- 7 Ebd.
- 8 Ebd.
- 9 Ebd.
- 10 Ebd.
- 11 Ebd.
- 12 Ebd.
- 13 Ebd.
- 14 Jn disem cristenlichem feld seinn zuoeberait syben
sacrament zuo behelf den syben tugenten wider syben
todfeind gots.
TTh, Cap. 58, IX

1 Die Messopferlehre

1.1 Die Einsetzung der heiligen Messe durch Christus

1 Vgl. E. Iserloh, in: HKG, Bd. IV, 3-10

Jesus Christus vnser hayler hat heilige Mess auff-
gesetzt mit wortten und werchen

TTh, Cap. 62, I

2 ... das ambt der mess den priestern aufgeladen ...

TTh, Cap. 62, I

Vgl. KP, Cap. IV

3 ... daz fürter sein junger vnd ander priester auch
mess halften sollen zuo gedechtnuss seiner mess, das
ist seines abentessens vnd pluotuergiessens auch
sterbens am kreytz.

TTh, Cap. 62, I

4 Christus hat daselbs seinen jungern vil beuolhen mess
zehallten, aber nit auszgesprochen vnder was form
dieselb fürter zehallten sey. Solhes hat er geschoben
auf zuokunft heiligs geistes, der werde die apostel
lernen auf was wege vnnd form die wandlung in der mess
beschehen solle. Dazwischen haben dieselben apostel kain
mess gehalten bis zuo jnen kommen ist heiliger geist.
der sy vnnderweist hat, in was form mess zelesen vnd
zeordnen sey.

TTh, Cap. 62, I

... bis awf zuoekunft vnd vnderweisung heiligs
geistes.

TTh, Cap. 63, VI

Doch haben Petrus vnd ander apostl (on zweyfel aus beweg-
lichen vrsachen) bestymbten form veraendert vnd ain zeit
getawft vnder diesem form. Ich tawf dich imm nomen Jesu
cristi ...

TTh, Cap. 60, XI

TTh, 430, Anm. 3 sagt W. Reithmeier hierzu:

"Der hl. Thomas von Aquin meint: die Apostel hätten vermöge einer besonderen Offenbarung der Taufform 'im Namen Jesu' angewendet; allein dafür lässt sich kein Zeugnis aus der Tradition anführen."

Luther sagt, in den Worten "Hoc facite in meam commemorationem" habe keiner der Väter die Weihe der Apostel zu Priestern gesehen.

WA 6,563

vgl. J.A. Jungmann, Missarum Sollemnia; Bd.I, S. 11 ff
Wien 1949

5 ... in was form mess zelesen vnd zeordnen sey.

TTh, Cap. 62, I

6 Einen frühen Bericht über die Feier der hl. Messe gibt Justinus um das Jahr 150.

Griechischer Textnachweis, vgl. J.A.Jungmann, a.a.O.,
Bd.I.S.30, Anm 2

7 vgl. E. Feifel, Grundzüge einer Theologie des Gottesdienstes, Freiburg 1960, 208 ff

8 ...zuogedechnuss seiner mess, das ist seines abentessens vnd pluotuergiessens auch sterbens am kreytz.

TTh, Cap. 62, I

9 E. Iserloh in: HKG, Bd. IV., 10

10 DS 1638

1.2 Konstitutive Elemente der heiligen Messe

1 TTh, Cap. 62, II

2 TTh, Cap. 62, III

3 TTh, Cap. 62, IV

4 TTh, Cap. 62, V

5 TTh, Cap. 62, VI

6 TTh, Cap. 62, VII

1.2.1 Die Menschwerdung

- 1 Erste vrsach ist, zegedenckhen seiner menschwerdung auch der guottat vnd frucht fliessend aus seinem leib, der vnnder des prots gestalt verporgen ist.
TTh, Cap. 62, II
- 2 E. Feifel, a.a.O., 92
- 3 Alsofft in der mess leib vnd pluoet Cristi gewandelt vnnd got himlischem vater geopffert, werden albeg in cristenlicher kirch vnd in vnns jren gliden vernewet und erweckt die frucht heiliger menschwerdung Cristi vnnd seines pittern leidens.
TTh, Cap. 62, II
vgl. KP, bes. Cap. III, IV, V
- 4 Die hosti, vnnder des prots gestalt, ist warer leib Cristi...Imm kelich ist das pluoet Cristi
TTh, Cap. 62, II
- 5 Darumb ist dasselb sacrament genennt eucharistia. Das ist ain guote gnad, vmb das darjnn leiblich ist warer jesus.
TTh, Cap. 67, II
- 6 Das ain klaid ist menschliche todlikhait, die er in muoterleib angenommen, dorinn in diser weld erschinen, vns dadurch mit leiblichen Worten vnd werchen zevnderweisen auch vmb vnser hail zesterben. Das ander klaid ist des prots form und gestalt. mit deme sein heiliger leib bedeckt ist, vns durtigen menschen zuo geistlicher narung.
TTh, Cap. 67, II
- 7 vgl. LThK 2, 215-216
vgl. R. Damerau, Die Abendmahlslehre des Nominalismus, insbesondere die des Gabriel Biel, Giessen 1963. Obgleich Berthold Biels Werk, Canonis missae expositio, Reutlingen 1488, Brixen 1574, kannte, war er doch sehr selbständig.

- 8 ... das sacrament der lieb vnnd des lebens.
TTh, Cap. 67, II

1.1.2 Sterben und Verdienst Christi

- 1 ... zuogedenckhen des herren sterbens und pluotuer-
giessens...
TTh, 62, III
- 2 ... wiewol das opffer vnd verdienn Christi am kreytz
allain gnuoegsam vnnd vnermeslich krefftig ist...
TTh, Cap. 62, IV
- 3 ... daz durch die kirch vnd jr diener die priester
das leiden vnd verdienn Cristi in taeglicher mess
betracht vnd alzeit aufgerügelt werde...
TTh, Cap. 62, IV
Got woelle verhüten daz hie zu land die meß nit auch in
abfal komme. Dann wo heilige meß als taegliche begeung
des leyden Christi aufgehebt wurde desselben leydens
gedechtnuß bey vns bald erkaltet zusambt dem glaub
Hoffnung vnnd lieb gegen vnserm herren...
KP, Cap. IIII, VI
- 4 Nichts mag in vns bas anzuenden götliche lieb dann so
wir bedencken daz gott seinem aygenn sun nit vbersehen,
sonder jne für vns all vbergeben hat vnnd noch taeglich
in der meß hergibt.
KP, Cap. IIII, VII
- 5 ... wir vnder der mess in gedaechtnuss bracht vnd sacra-
mentlich vernewt das opfer so christus mit leiblichem
opfer am krewtz wüchlich verbracht hat.
TTh, Cap. 65, II
- 6 ... des ist glaubliche figur gewest das osterlamb so
awfgesetzt was in der Synagog...
TTh, Cap. 65, VII
vgl. KP, Cap. III ff

- 7 vgl. TTh, Cap. 65, VII
- 8 vgl. STh 3 q.73 a.6
"...potissima figura fuit huius sacramenti oblatio
Melchisedech, qui obtulit panem et vinum"
"Quantum autem ad ipsum Christum passum, quic continetur
in hoc sacramento, figurae eius fuerunt omnia sacrificia
veteris Testamenti; et praecipue sacrificium expiationis,..
"... figura passionis Christi, qui propter innocentiam
dicitur agnus."
- 9 Zum andern, ist Christus ewiger prister vnd offer gottes
nach ordnung melchisedech. Desselben figur hat christus
erfüllt vnd war gemacht am abentessen. Daselbs angehebt
das new gesetz vnd das ambt der mess. Dorinn nymmer nach
sytt vnd brawch des Aaron mit pluoet der tyer, sonnder leib
vnnd pluoet christi, vnder gestalt prots vnnd weins, nach
ordnung melchisedech geopfert wirt. Jn mass sich christus
selbs am abentmal, vnder gestallt prots vnd weins, seinen
jungern geben. Vnd dabey beuolhen, daz oft die priester
solhs auch thuon, das ist, offer der mess volbringen zu
gedechtnuss seines sterblichen opfers am krewth beschehen.
TTh, Cap. 65, IV
- 10 des altars sacrament als die frucht des newenn holtz
KP, Cap. III, IV
- 11 Ainsten ist not gewesen durch den tod Cristi vnser sünd
aufzeheben, desselben tods waere noch taeglich not von
wegen vnserr newen taeglichen vnd todlichen sünd
TTh, Cap. 66, IV
- 12 Die von vns mit nichte aufgehebt werden, dann mit dem
tod des vnschuldigen lambs Jesu Cristi.
TTh, Cap. 66, IV

- 13 Nachdem aber derselb Christus nu erstanden vnd nymmer stirbt, auch gantz vnschicklich waere daz Christus staetigs solt sterben wie wir staets sündigen. Darumb hat vns der herr sein fleisch vnd pluoet hie gelassen, auf das wir dieselben, an stat seins newen sterbens, in der mess soellen taeglich Got opfern, zuo gedechtnus seins vergangen todes, der für all vnser alt vnd new sünd gnuogsam, aber nochmals sacramentlich zaeefern ist. TTh, Cap. 66, IV

1.2.3 Wegnahme unserer Sünden

- 1 Dritte vrsach aufgesetzter mess sol dergestalt verstanden werden. Wie vormals not gewesen ist, den leib vnnd pluoet Christi für menschlich geschlaecht gotlicher gerechtikait am kreytz leiblich zeopffern, welh opfer vnd sterben Cristus ainsten wüchlich ausgericht hat. Also ist numals not zuo ablaynen vnnser taeglich sünd, dasselb opffer in gedechtnus der menschwerdung vnd sterbens Christi, in taeglichem Ambt der mess widerumb zaeeffern, vnd sacramentlich zebegeen
TTh, Cap. 62, IV
- 2 Das ist das ambt der mess, darinn wir für vnns vnnd für das volck erlangenn die gnad der versünung.
KP, Cap. IV, IX

Auch Luther weiß, daß die Frucht des Kreuzes die Wegnahme, die Vergebung der Sünden ist, und diese in Wort und Sakrament uns zugewendet wird.

"Denn obgleich das werck am creutz geschehen und die vergebung der sund erworben ist, so kan sie doch nicht anders denn durchs wort zu uns komen. ... Woher wissen sie es odder wie koennen sie die vergebung ergreifen und zu sich bringen, wo sie sich nicht halten und gleuben an die schrift und das Euangelion? Nu ist yhe das gantze Euangelion... durch das wort ynn dis Sacrament gesteckt und uns fur gelegt."

- 3 der sich selb als ware und gnuoegsame hostien, am kreytz für vns ainsten geopffert vnd domit all vnd yglich sünd aufgehebt hat
TTh, Cap. 62, IV

- 4 Vnd nachdem wir taeglich vnd allzeyt sündigen, eruodert vnser notdurfft, daz durch die kirch vnd jr diener die priester das leiden vnd verdienn Cristi in taeglicher mess betracht vnd alzeit aufgerügelt werde, dem allmaechtigen zuo lob vnd vns wider die sünd zuo taeglicher hilf.
TTh, Cap. 62, IV

- 5 Daraf hat Christus sein vnschuldig zeytlich leiden vnd leiblich sterben got geopffert für vnsern geistlichen tod vnd ewig leiden, so wir gotlicher gerechtikait schuldig seinn vmb vnser missetat. Cristus als der weysist hat gewisst mit wewer gotlicher gerechtikait für menschlichen fal vnd schulden moecht gnuogthuon.

TTh, Cap. 55, III

"...ut dilectae sponsae suae Ecclesiae visibile (sicut hominem natura exigit) relinqueret sacrificium, quo cruentum illud semel in cruce peragendum repraesentaretur eiusque memoria in finem usque sacculi permaneret, atque illius salutaris virtus in remissionem eorum, quae a nobis quotidie committuntur, peccatorum applicaretur"

CT.sess 6, (XXII), 1562, Sept. 17, Cap. 1

DS 1740

- 6 Deszhalb ist aufgesetzt die mess, dorjnn als in ainer abvnderfechten pildnuss vnd geschribem brief, das verschinen leiden Cristi betracht vnnd bedacht auch gelesen vnd geaefert wirt. Auf das solh leiden in vnser gedechtnuss deszstaeter beleib, dadurck wir hilff empfangen von sünden aufzesteen.

TTh, Cap. 62, IV

- 7 Doch wisse, daz durch die mess oder andere sacrament
(ausserhalb tawf vnd puoes) kain todsünd plos vergeben
noch aufgehebt, aber wol geringert wirt
TTh, Cap. 62, IV
- 8 Wiewol durch rew die sünd ynd ewige todliche straf auf-
gehebt, seinn doch die mayl vnd schulden nit gar abthan.
Darumb ist noch not mündliche peicht zethuon alsuil es
gesein mag, von wegen des gehorsam vnd gepot so die kirch
deszhalb aufgericht hat.
TTh, Cap. 73, IV
- Sehr scharf formuliert er:
Welh aber in sündigem vnflat zumm sacrament geen, wie
die Luterischen maister yetz lernen, nemlich wie ain
saw zum muoesch
TTh, Cap. 64, VIII

1.2.4 Unser Dienst und die Verehrung Gottes

- 1 E. Iserloh, in: HKG, Bd. IV, 256
- 2 Das ain klaid ist menschliche todlikhait, die er in
muoterleib angenommen. Dorinn in diser weld erschinen,
vns dadurch mit leiblichen worten vnd werchen zevnder-
weisen auch vmb vnser hail zesterben. Das ander Klaid
ist des prots form vnd gestalt. Mit deme sein heiliger
leib bedeckt ist, vns durftigen menschen zuo geistlicher
narung.
TTh, Cap. 67, II
- 3 "...Deo reverentiam et honorem exhibemus non propter ipsum,
qui in seipso est gloria plenus, cui nihil a creatura adii-
ci potest, sed propter nos: quia videlicet per hoc quod
Deum reveremur et honoramus, mens nostra ei subiicitur, et
in hoc eius perfectio consistit;"
STh, 2-2 q.81 a.7,3

- 4 vnser pflichtig dinst vnd ere erbietung. Die wir seiner goettlichen maiestet natürlich schuldig seinn zebeweisen, aber vnnser ploedikait nach, nit gebürlich ausrichten moechten.
TTh, Cap. 62, V
- 5 nit maechtig seinn anders dann mit ewiger verdammnuss
TTh, Cap. 62, V
- 6 Darumb hat sich Christus selbs vns zuo letz gelassen vnd bleibt hie bey vns bis zuom ende der weld, auf das wir jne vnder gestallt prots vnd weins, als ain vnermesliche gab vnd ewig opffer im ambt der mess, moegen ewigem got bezalen für vnser natürlich schulden auch für vnser sündig verschulden. Erstlich hat sich christus selbs am krewtz gotlicher gerechtikait für vns geopfert vnd nach seiner vrstend sich geben allen menschen, daz sy jne für jr schulden, durch die priester in der mess, auch got moegen opfern zuo gedechtnuss seiner menschwerdung vnnd sterbens.
TTh, Cap. 62, V
- 7 sichselbs am krewtz für dich got geben hat vnd sein fleisch vnd pluoet noch taeglich gibt im ambt der mess
TTh, Cap. 62, V
- 8 Dann sonnst ist allmaechtigem got für vns khain gab noch opfer angenaem, allain christus
TTh, Cap. 62, V
- 9 TTh, Cap. 62, III
- 10 vgl. KP, Cap. V
- 11 Wie got selbs bekent, daz er sein lieber sun sey, in dem er wolgeuallen hab.
TTh, Cap. 54, V

- 12 ... das heilig ambt der meß, so taeglich vnnd alzeyt in der kirchen gehalten sol werden, zuo lob vnn preiß gottes, auch zuo hayl lebentiger vnd toder. Christus hat meß zehalten gebotten, nit allain zuo speysung der lewt, sonnder mer zuo ere vnd gedaechniß seines leidens, ... daz die meß zuo vorderist zelesen ist zuo ere vnd gedaechniß Christi, darnach zuo speysung der lewt.
TR, Cap. I, XIII

1.2.5 Opfer der Kirche

- 1 an stat ganntzer kirch auch an stat aller vnd yglicher jrer glide
TTh, Cap. 62, II
vgl. DS 1747
- 2 vgl. TTh, Cap. 62, VI
- 3 Ebd.
- 4 Ebd.
- 5 Ebd.
- 6 Er ist der lieb sun, in dem got geuallen hat.
TTh, Cap. 62, V
- 7 Deszhalb hat christus die mess aufgesetzt, dorinn er sein aigen leib vnd pluot durch priester wandelt vnnd der kirch in jr hand gibt, domit sy ettwas hab das sy got wirdiklich opfern moege. Darawf dieselb kirch, als vnser muoter, für sich vnder all christglaubig, als für ire kind lebentige vnd tode, opfert im ambt der mess iren gemahel vnd haup jhesum christum, als ain gemaes opfer dem himlischen vater zuo lob vnd danckberkait, vmb das er seinn Sun vns zuo hail herab in dits ellend gesandt, vnd derselb Sun sich für vns am krewtz geopfert hat.
TTh, Cap. 62, VI

- 8 Zum Kirchenbegriff Bertholds vgl.:
H. Laemmer, a.a.O., 74f und
F.X. Remberger, a.a.O.

1.2.6 Auferstehung und Vereinigung mit Gott

- 1 Im stand der vnschuld vnd im paradys het got mensch-
lichem geslaecht, zuo seinem hoechsten stand himlischer
freyden awfzesteygen gnediklich zuo geordent die styeg
quoeter natur (der gelegenhait wir ditsmals nit wissen)
awf derselben natürlichen styege hieten die menschen durch
gehorsam, glawb, hofnung, vnd lieb mit hilf gottes komen
moegen zu jrem lessten ende ewiger saeligkait, dartzuoe
sy enntlich beschaffen vnd gewident gewesen seinn.
TTh, Cap. 58, I
- 2 Deszhalb hat der herr dem menschen, für die styegen der
natur, zuoberait die styeg der gnaden mit staeffeln der
sacrament, daran er nochmals steygen mag zuo quoetem
wesen, menlich zum verdienn des leiden christi vnd zuo
ewiger saelikait.
TTh, Cap. 58, I
- 3 protsgestallt
TTh, Cap. 62, VII
- 4 zuoerlangen das selige ende
TTh, Cap. 58, I
- 5 vnnser selen, die sonnst durch adams leib von got ge-
fallen seinn
TTh, Cap. 62, VII
- 6 legat das vns der herr Jhesus geschafft vnd hie zuo
letze gelassen hat
TTh, Cap. 62, VII

- 7 vgl. u.a. J. Ratzinger, Eschatologie - Tod und ewiges Leben, (Kleine Katholische Dogmatik IX), Regensburg 1977;
G. Greshake, Auferstehung der Toten, Essen 1969;
G. Greshake-G. Lohfink, Naherwartung-Auferstehung-Unsterblichkeit. Untersuchungen zur christlichen Eschatologie, Freiburg ² 1976
J. Auer, Auferstehung des Fleisches, in: MThZ 26 (1975) 17-37;
O. Cullmann, Unsterblichkeit der Seele oder Auferstehung der Toten?, Stuttgart 1962
- 8 Darumb ist not, daz derselb leib christi im ambt heiliger mess hieher gesandt vnnd vnder des prots gestallt gewandelt werde, auf das wir dürftige menschen mit solhem himelprot moegen geistlich gespeist werden ...
TTh, Cap. 62, VII
- 9 Derselb ander adam ist Christus, der ain clari-
ficierten, vnermeszlichen leib hat, der nymermer getailt, gemyndert noch veraendert kan werden, in dem aller mennschen geist, als ain geist, berueblich wonen, ruoen vnd ewiklich beleiben moegen on menik-
lichs jrrung.
TTh, Cap. 68, I

2. Die Form der Messe

2.1 Der Priester

- 1 F.X.Remberger scheint mit H. Laemmer übereinzustimmen, wenn er Bertholds irenische Art betont.
vgl. F.X.Remberger, a.a.O., 98
- 2 Notdurfftiger form muoess in warer mess vnd wandlung gehalten werden. vnd steet in vieren, benentlich daz der Meszhalter ain gewechter priester sey, der willen hab zewandeln. Item daz gegenbürtig sey gebürliche materi als prot vnd wein vnd darüber gesprochen werde das formlich wort.
TTh, Cap. 63, I
vgl. KP, Cap.I, V und TR, Cap. XIV, I
- 3 daz fürter sein junger vnd ander priester auch mess hallten sollen zuo gedechtnuss seiner mess, das ist seines abendessens vnd pluotuergiessens auch sterbens am kreytz.
TTh, Cap. 62, I
Christus hat daselbs seinen jungern vil beuolhen mess zehallten Ebd.
- 4 vgl. TTh, Cap. 62, I
- 5 zuo dem die priester gewident seinn
TTh, Cap. 62, IV
- 6 daz fürter sein junger vnd ander priester
TTh, Cap. 62, I
- 7 Solhes hat er geschoben auf zuokunft heiligs geistes, der werde die apostel lernen auf was wege vnnd form die wandlung in der mess beschehen solle.
TTh, Cap. 62, I
- 8 vgl. TTh, Cap. 91
- 9 vgl. TTh, Cap. 94, IX, X, XII, XIII;
der caracter ist jnwendig bezaichung gedruckht in des

geweichten geist, dadurch jme gegeben wirt ain geistlicher gwalt vnd ambt nider oder hoher, nach gelegenhait des weichstaffels. So ist auch pischofliche consecration kain newer character noch staffel der weich, sonder ain erhoehung der wirde, dorinn priesterlicher character im gwallt erweitert vnd gewirdigt ist vmb souil daz ain pischof die leut firmen vnd priester weihen auch vber sich richten moege.

TTh, Cap. 94, IV

- 10 daz des leibs Christi sacrament, nach seinn staten vnd wurden, alle ding vbertrifft

TTh, Cap. 64, IX

- 11 ..nit des priesters gwalt, der nit do ist als ain mitler, sonder nur als ain plos jnstrument christi.

TTh, Cap. 63, IV

- 12 Vnglawbliche vnd false ler ist den tewtschen gegeben, daz all getawfft priester seinn, doch priesterlich ambt sich nyemants vnderstee awsserhalb ainer gemain verwilligung, dann was gemain, das sey nit zegebrauchen durch ainich besonder person, allain sy werden darzuoe von ainer gemain berueefft. Gleich als sey die priesterschaft von got in gemainen hawffen aller christen geflossen vnd fliesse ferrer von solher gemain in jhenen der zuo priester von ainer gemain fürgenomen wirt.

TTh, Cap. 96, I

Thomas definiert das allgemeine Priestertum als geistiges Priestertum:

"...quod laicus iustus unitus est Christo unione spirituali per fidem et caritatem, non autem per sacramentalem potestatem. Et ideo habet spirituale sacerdotium ad offerendum spirituales hostias..."

STh, 3 q.82 a.1

"Sacrificium et sacerdotium ita Dei ordinatione coniuncta sunt, ut utrumque in omni lege exstiterit. Cum igitur in Novo Testamento sanctum Eucharistiae sacrificium visibile ex Domini institutione catholica Ecclesia acceperit: fateri etiam oportet, in ea novum esse visibile et externum sacerdotium, in quod vetus translatum est."

CT, sess 7, (XXIII), 1563, Jul. 15, Cap. 1

DS 1764

- 13 Dergleichen hat got das jüdisch volkh genent sein eigenthumb awß allen voelckern, das priesterlich reich vnd das heilig volkh. vnd doch offenbar ist, daz nit all juden priester gewest also seinn auch nit all cristen priester. Vorzeiten hat got awßm volckh besondert das geslaecht Leui zuotragen die arch. Ist nu im allten gesetz vnderschied gewesen zwischen den figurirten priestern vnd gemainem volckh, vilmer sol im newen gesetz vnderschied sein zwischen waren priestern vnd layen.
TTh, Cap. 96, IV

- 14 daz pischofflicher gwalt auch priesterliche weich vnd wal nit von gemainem volkh hie ist wie weltlicher gwalt, sonder vrsprunglich herkumbt von got auf christum, von christo geflossen ist auf petrum, paulum vnd ander apostel, von denselben awß barnabam, thimotheum, titum vnd ander mer, abermals von denselben ferrer auf ander vnd ander, bis auf gegenbürtig pischof vnd priester.
TTh, Cap. 96, VI

- 15 "quod per omnia sacramenta fit homo particeps sacerdotii Christi, utpote percipiens aliquem perfectum eius: non tamen per omnia sacramenta aliquis deputatur ad agendum aliquid vel recipiendum quod pertineat ad cultum sacerdotii Christi. Quod quidem exigitur ad hoc quod sacramentum characterem imprimat."
STh, 3 q.63 a.6

2.1.1 Christus als Priester

- 1 vgl. TTh, Cap. 9
- 2 TTh, Cap. 65, VIII
- 3 ... nit des priesters gwalt, der nit do ist als ain
mitler, sonder nur als ain plos instrument christi.
TTh, Cap. 63, IV
- 4 Vnd ist zemercken, daz die wort in der wandlung auf
christum gestellt seinn, nit auf den priester, wie in
andern sacramenten. Im sacrament des ablas steen die
wort nit materlich, sonder anzaiglich ins priesters per-
son. Der spricht aus seimm gwallt jme von christo gegeben.
Ich entledig dich im nome des vaters, Sun vnd heiligen
geist. Dergleichen beschiecht inn sacramenten der tawf,
firmung vnnd oelung.
TTh, Cap. 63, IV

Auch der sündige Mensch ist nicht von seiner Taufwirk-
lichkeit, d.h. von der Unio mit Christus, getrennt
(Charakter indelebilis). Trennung erfolgt erst bei der
schweren Schuld und beim Ausharren in der Sünde. Die
Sündenfessel wird in der Absolution gelöst.
- 5 Aber im sacrament des altars stet der wandlung wort
materlich, dann christus selbs, spricht durch des
priesters stym, das ist mein leib etc.
TTh, Cap. 63, IV
- 6 Darüber ist des altars sacrament das höchst vnd
wirdigist vmb das es Christus selbs ist vnnd alain
Christus sonst kain andrer priester aigentlich wandelt.
KP, Cap. III, IV

- 7 ... hat Christus mit werchen die mess aufgesetzt, do er amn abentmal in sein hand prot genomen, gesegent, geprochen vnd seinen jungern geraicht. Daselbs hat der herr sein mess angehebt vnd darnach am kreytz vollendt.

TTh, Cap. 62, I

- 8 Zum ersten hat sich christus in todlichem leib für gantz menschlich geslaecht ain mal am krewtz geopfert nach der figur des zeitlichen priesterthumbs Aaron. Wie paulus vnder andern ertzelt. Nur ainsten im jar gieng der hoeh priester in den jnndern heiligen tabernackel, nit on pluoet, das er für seinselbs vnnd seins volcks laessikait geopfert hat, also ist cristus obrister priester durch sein aigen pluet nur ainsten in das heilig eingegangen vnd hat gefunden ewige erloesung vnd sichselbs on tadel durch heiligen geist dem allmaechtigen got geopfert.

TTh, Cap. 65, III

- 9 Erstlich daz melchisedech, als obrister priester, ain figur christi gewesen...

TTh, Cap. 65, V

- 10 vgl. TTh, Cap. 65. V und Gen 14, 18

- 11 MT 26, 17-30

Mk 14, 12-26

Lk 22, 7-23

1Kor 11, 27-34

Ps 109

Hebr 5

Gen 14

- 12 vgl. J. Betz, Die Eucharistie in der Zeit der griechischen Väter I, 1, Freiburg 1955, 268f

- 13 "... ut tota ipsa redempta civitas, hoc est congregatio
societasque sanctorum, universale sacrificium offeratur
Deo per sacerdotem magnum..." De civit. Dei X, cap. 6,
in: CChrSL, 47,279
- 14 "...potissima figura fuit huius sacramenti oblatio
Melchisedech, qui obtulit panem et vinum.- Quantum
autem ad ipsum Christum passum, qui continetur in hoc
sacramento, figurae eius fuerunt omnia sacrificia veteris
Testamenti; et praecipue sacrificium expiationis, quod
erat solemnissimum."
STh 3 q.73 a.6
- 15 A. Peters, Das Abendmahl nach Luther, in: Im Lichte der
Reformation. Jahrbuch des Evangelischen Bundes XIII,
Göttingen 1970, 105
- 16 Ebd.
- 17 vgl. DS 802

2.1.2 Menschen als Priester Christi

- 1 vgl. TTh, Cap. 62, IV
- 2 Dasselb ambt vnd mess ist nyemants anderem, dann ge-
weichten priestern beuolhen vnd von Got gwallt geben
solh ambt awszerichten ...
TTh, Cap. 69, II
- 3 Deszhalb die kirch seiner gotlichen maiestet denselben
liebsten Sun, durch die priester, so darzuoe geordent
seinn, widerumb hinauf opfert.
TTh, Cap. 62, VI
- 4 Das Sacrament in der mess handelt vnd newst der priester
an stat gantzer kirch auch an stat aller vnd yglicher
irer glide
TTh, Cap. 62, II

- 5 Darumb ist der kelich ausserhalb der mess nyemandts zeraichen, sonnder allain durch den priester in der mess zewandeln vnnd zenyessen ...
Solh gotlich hanndlung vnd sacramentlich opfer moes die kirch ausrichten allain durch die priester als Jr gesandt diener, die von Christo in der weych zuo der mess gewident seinn.
TTh, Cap. 69, V
- 6 Item malachias sagt. Die sün leui werden dem herren opfern ain opfer in der gerechtikait vnd dasselb opfer wirt jme geuallen. Das ist zeuersteen von christo, der allain got geuellt. Er rainigt auch vnd weihet die Sün leui zum opfer des altars, welh opfer rain, heilig vnd got wol geuellig ist auch von nyemant verworffen werden mag. Dann christus selbs, als der gerecht war, rain, ewiger vnd lebentiger priester, verbringt das meszopfer durch sein diener die priester als durch instrument die darzuoe gewibent vnd geweicht seinn. Daraws wirt verstanden. Daz die priester mess volbringen nit aws jnselbs noch aus aigem gwallt, sonder als diener vnd geschaeftiger christi, der an seinem lesten willen vnd testament sein fleisch vnd pouoet geschafft hat durch die priester in der mesz für vns got dem allmaechtigen zeopfern auch vns im sacrament awszetailen. Wie paulus spricht. Yederman sol vnns priester halten für diener christi vnd für awstailer der verporgen gab gottes. Item wir sollen vnns erzaigen als diener gottes.
TTh, Cap. 65, VIII
- 7 Jes 28, 7
- 8 Item die priester, besonder Bischoff oder ander selsorger, sollen taglich die hostien opffern, erstlich für jr aygen sünd, darnach für des volcks sünde. Das ist bedeyt in priester Aaron, der zum altar gegangen. Daselbs erstlich

für sein sünd geopffert, darnach für sich vnd für das
volckh gepett hat.

TTh, Cap. 66, IV

- 9 ... handelt...an stat ganntzer kirch auch an stat
aller vnd yglicher jrer glide

TTh, Cap. 62, II

- 10 Das sacrament in der mess handelt vnd newst der
priester an stat ..., sonderlich für jhen die bey
der mess seinn.

TTh, Cap. 62, II

vgl. TR, Cap. XXIII,I

- 11 LThK 1, 735

- 12 vgl. Gal 1,1; Hebr 5,1

- 13 vgl. 1 Kor 4,4

- 14 Am vordristen ist die weich endtlich aufgericht zum
sacrament des altars

TTh, Cap. 94, XIV

- 15 TTh, Cap. 65, VIII

- 16 "... idem nunc offerens sacerdotum ministerio, qui se
ipsum tunc in cruce obtulit ..."

CT, sess 6, (XXII), 1562, Sept. 17, cap. 2

DS 1743

- 17 A. Peters, a.a.O., 106

- 18 E. Iserloh, Gnade und Eucharistie in der philisophischen
Theologie des Wilhelm von Ockham, Wiesbaden 1956, 281

2.1.3 Die Teilnahme der Laien am Opfer

- 1 ... an stat gantzer kirch der du ain glid pist
TTh, Cap. 63, XIII
- 2 dann den leib christenlicher kirch bedeyt des altars
sacrament. Das Cristus geordent vnd der kirch gelassen
hat. Domit sich jre glid, nemlich christglawbig men-
schen, taeglich verainen solten vnder des prots ge-
stellt. Wie prot aws vil koerndlen gemacht vnd doch
nur ain prot ist, also solten all menschen werden vnnder
dem hawp Cristo nur ain leib cristenlicher kirch, so
imm sacrament des altars bedeyt ist. Vnd in der mess
jrem hawp cristo eingeleibt vnd in sein pluoet einge-
dunckt vnd also vnder den kelich gestürtzt werden.
TTh, Cap. 63, XI
- 3 vgl. TTh, Cap. 62, I
- 4 werden sy in gestellt aines beyspils priester genent
TTh, Cap. 96, III
- 5 Nachdem nu die christen sichselbs, als vernüfftige
opfer, jnwendig sollen got opfern, deszhalb werden
sy in gestellt aines beyspils priester genent, vnnd
seinn doch nit priester, nachdem sy nit geweicht noch
gewident seinn, annder lewt mit den sacramenten zeuer-
sehen, noch des altars lebendig opfer zeuolbringen,
sonder daz sy sichselbs geistlich versehen. Vnd ir
gepet, andacht vnd glawb dem allmaechtigen opfern. Dits
ist jnwendiger kirch priesterthumb vnd reich, das nit be-
dorf auswendiger zierlikait.
TTh, Cap. 96, III
- 6 vgl. TTh, Cap. 62, II
- 7 Ebd.

8 wo du andechtiglich mess hoerest vnnd dich derselben
tailhafftig begerst zewerden. Wiewohl du selbs das
sacrament nit leiblich empfahest, nymbt doch dasselb
der priester an stat gantzer kirch der du ain glid
pist. Deszhalb du durch den priester vnder der mess,
dabey du andechtiglich pist, das sacrament des altars
geistlich empfahest, vnd also aus rechter lieb in
Cristum geistlich verwandelt wirst.

TTh, Cap. 63, XIII

9 vgl. TTh, Cap. 64, VIII

10 1 Petr 2, 9f ; Hos 1,9

11 vgl. LThK 1, 451 ff

12 vgl. LThK 6, 733 ff

13 1 Kor 12

14 dann den leib christenlicher kirch bedeyt des altars
sacrament. ... Domit sich jre glid, nemlich christ-
glawbig menschen, taeglich verainen solten vnder des
protts gestallt...

TTh, Cap. 63, XI

15 DS 812

16 zum andern, empfaen etlich das sacrament allain geist-
lich nit leiblich, welh andachtlich mess hoeren oder
sonst des sacraments begern, aber leiblich empfaen nit
moegen oder sollen, dieselben empfaen geistlich das
sacrament, nemlich sein würcung vnd gnad, dadurch sy
des sacraments vnd leibs christi geniessen. Wiewol sy
das sacrament leiblich nit niessen. Dauon dich Augustinus
getroest. So du glaubst, alsdenn hast du schon geessen,
das ist, du bist dem leib christi schon geistlich einge-
leibt.

TTh, Cap. 64, X

17 S. Augustini, In Joan. Evang., Tract. XXVI, 1, in:
PL, XXXV, Sp. 1607

18 vgl. TTh, Cap. 63, VI

19 Daz Christus in Matheo gepoten, sy all sollen trincken
ausmm kelich. Domit hat er nit gemaint all menschen,
sonnder all apostel, die desselbenmals gegenbürtig ge-
wesen, dieselben all vnd sonst nyemants, haben awsmm ke-
lich getrunckhen, lawt des ewangelij Marci.
TTh, Cap. 69, II

2.2 Rechte Intention

1 Zemercken ist, das jhenes, der sacrament raicht, may-
nung sey, er welle das thuon, das Christus vnnd die
kirch aufgesetzt haben zethuon zuo hayl des menschens.
TTh, Cap. 58, XII

2 ... ist zuo der mess vnd zuo wandlung des sacraments
not, daz des priesters willen, maynung vnd fürnemen
sey in der mess zewandeln das heilig sacrament.
TTh, Cap. 63, I

3 vnd mag ain priester vnderainst souil partikl dits
sacraments gesegen alsuil des volks, so zespeisen ist,
notdurft eruodert. Ob aber ain priester, aus muotwill
vnd vberfluss, all prot in der pfister oder allen wein
im keler wolt ins sacrament verwandeln, solhes beschaech
fraeuenlich zuo vnnutz vnd spot des sacraments. Desz-
halb waere es kain ordentliche mess, noch wandlung, noch
sacrament, vmb das derselb priester nit hellt die awf-
satzung gotes noch ordnung der kirch auch nit anschaut
des volcks notdurft noch des sacraments gelegenhait.
TTh, Cap. 63, I

- 4 Dieselb gnad vnnd geistlicher gwalt wirt nit auszgelescht durch des geweichten missetat in mass der anndern sacrament gnad durch todsünd aufgehebt werden. Der geweicht mag aigenwilliklich verlieren all ander gnad gottes vnd sichselbs verdammen, aber von jm mag er nit werffen das ambt vnd gnad der weich noch eingedunckten characterem.
TTh, Cap. 94, VI
- 5 vgl. TTh, Cap. 94, VI und VII
... wirt der wandlung wort von Cristo auszusprochen durch die stym geweichter priester, sy seinn gelert oder vngelert, gerecht oder vngerecht.
TTh, Cap. 66, VII
- 6 vgl. KP, Cap. IV, VI
- 7 An des apotecker gesund oder kranckhait hengt nit der artzney kraft, dieweyl apotecker dieselb artzney kocht vnd macht wie jme der bewaert artzt beuolhen hat.
TTh, Cap. 94, VII
- 8 vgl. auch TTh, 417, Anm. 4
- 9 vgl. LThK 3, 504 f
und DS 356, 914, 1154, 1612
- 10 vgl. STh, 3 q.64, a.1-3
- 11 "... quod Augustinus dicit, in libro De Corpore Domini: Intra Ecclesiam Catholicam, in mysterio corporis et sanguinis Domini, nihil a bono maius, nihil a malo minus perficitur sacerdote: quia non in merito consecrantis, sed in verbo perficitur Creatoris, et in virtute Spiritus Sancti."
"Unde manifestum est quod sacerdotes, etiam si non sint iusti, sed peccatores, possunt Eucharistiam consecrare."
STh, 3 q.82, a.5

2.3 Notwendige Materie

2.3.1 Brot

1 vgl. TTh, Cap. 63, II

Nachdem nu menschlich geslaecht in solher geistlichen
kranckhait ligt, daraws jm nyemant helffen mag allain
got. Darawf hat seine gotliche parmhertzigkait durch
vnsern hayler Jhesum vnd durch sein junger (...)
zw behelf vnd hayl menschlichem geslaecht, geordent
vnd zuoerberait die jnwendig artzeney vnnd gnad gots
menschlichem geist zeraichen durch auswendig leiblich
materien vnd scheinberliche zaichen, auch mit vernemb-
lichen Worten vnd awfgesetztem form.

TTh, Cap. 58, IV

vgl. TTh, Cap. 59: von sacramentlichen zaichen

2 ...prot, als gemaine leibliche narung der menschen,
in gantzer weld befunden mag werden.

TTh, Cap. 68, IV

3 Ps 104, 15

4 ... ain fueegliche gestalt, vnnder dere geraicht
werde der leib christi als ain gemaine awfenthaltung
vnd geistliche narung aller selen.

TTh, Cap. 68, IV

5 Ri 19, 19

6 LThK 2, 706

7 Ex 16, 35

8 Ex 16, 4

9 Hebr 9, 4

10 Apk 2, 17; 1 Kor 10, 1-22; Joh 6, 32-49

- 11 vgl. E. Lohse, Die Offenbarung des Johannes (NTD 11),
Göttingen 11. 1976, 28 f
- 12 Joh. 6, 48-51
- 13 vgl. die Einsetzungserzählungen Mk 14, 22-24;
Mt 26, 26-28; Lk 22, 17-20; 1 Kor 11, 23-27
- 14 Christus hat auch desselben melchisedech figur am
abentmal mit prot vnnd wein angehebt vnd am kreytz
mit seimm sterben erfüllt auch ordnung gemacht,
dazu nu fürter bis awf jungsten tag im ambt der
mess prot vnd wein, benentlich sein leib vnd
pluoet geopfert werde. Wie paulus sprach. Jr werdet
des herren tod verkünden bis er widerkumbt, ist
zeuersteen, bis awf jungsten tag.
TTh, Cap. 65, V
- 15 Wie zuo zeiten das gift eingeben wirt verdackt
vnderm zucker, also wirt auch das hayl verdackt
vnder leiblichen dingen eingeben.
TTh, Cap. 59, VIII

Auch die Brechung des Brotes versucht Berthold
durch theologische Überlegungen zu stützen. Bei
der fractio panis gibt er eine anschauliche Er-
klärung, indem er darlegt, daß die Hostie in drei
Teile geteilt wird.

Den Himmlischen zur Ehre wird ein Teil auf die
Patene gelegt. Dies soll anzeigen, daß die Erwählten
auf der Patene und in der Sicherheit der ewigen
Ruhe sind.

Der andere Teil bedeutet die im Fegfeuer schlafende
Kirche. Der Priester hält diesen Teil eine Zeitlang
in der linken Hand hoch und legt ihn dann auf die
Patene, zum Zeichen, daß die büßenden Seelen eine
Zeitlang auf der linken Seite Gottes, das heißt in
der Buße, verweilen, dann kommen auch sie auf die
Patene und zur ewigen Seligkeit.

Der dritte Teil gehört der irdischen Kirche an.

Dieser Teil wird in den Kelch gelegt, damit diese Kirche und ihre Glieder des Blutes Christi teilhaftig werden, welches am Kreuz vergossen wurde. Das Gedächtnis dieses Blutvergießens wird Gott täglich in der Messe geopfert.

Sehr ausführlich über diesen geheimnisvollen Sinn der Brechung der Hostie spricht Berthold im Tewtsch Rational: vgl. TR, Cap. XXI, VII und TTh, Cap. 63, III

- 16 ... wie adams leib in aller weld natürlich auszgestraeet ist, also sol ganntzer leib christi vberal in der weld genaediglich ausgetailt werden gentzlich, nit zertrennlich. TTh, Cap. 68, IV

- 17 TTh, Cap. 68, IV

- 18 Das ander Klaid ist des prots form vnd gestalt. Mit deme sein heiliger leib bedeckt ist, vns durftigen menschen zuo geistlicher narung. Awf das vnsere geist mit seinem zarten leib zum hayl moegen sacramentlich veraint werden, wie sy sonst mit adams leib zum fal natürlich veraint seinn TTh, Cap. 67, II

- 19 TTh, Cap. 63, XI; vgl. 1 Kor 10, 16 f

Apostolus enim dicit: Vnus panis, unum corpus multi sumus. Sic expo sacramentum mensae dominicae: Vnus panis, unum corpus multi sumus. Commendatur nobis in isto pane quomodo unitatem amare debeatis.

Numquid enim panis ille de uno grano factus est? Nonne multa erant tritici grana? Sed antequam ad panem uenirent separata erant; per aquam coniuncta sunt post quamdam contritionem." Augustinus, Sermo CCXXVII (Sermo beati Augustini Episcopi de sacramentis habitus die

sancto Paschae), in: SC 116 (Augustin d'Hippone, Sermons pour la Pâque), 236

"As this broken bread was scattered over the hills and then, when gathered, became one mass, so may The Church be gathered from the ends of the earth into Thy Kingdom."

Did 9,4 in: J.A. Kleist (Hg.), The Didache u.a., (Ancient Christian Writers, VI), London 1948, 20

20 TTh, Cap. 63, II

Berthold steht auch hier auf dem Boden der Tradition, vgl. STh, 3 q.74.

Die orthodoxe Kirche verwendet bis heute gesäuertes Brot.

2.3.2 Wein

1 Gen 9, 20 f

2 1Sam 25, 36

3 2Chr 11, 11

4 Ps 80, 9-12

5 Jes 16,10

6 Joh 15, 1-8

7 ... ist der kirch ordnung vnd gwonhait ... wein im kelich zegeseغن vnd wasser darunder zemüschen
TTh, Cap. 63, VII

8 ... ist geordennt (als gebürliche nateri) vngeurhabt prot vnd gemüschter wein.
TTh, Cap. 63, II

9 Hergott, der du die wierde menschlicher substantz wunderbarlich gmacht vnd noch bas wunderbarlicher widerbracht hast. Verleich vns durch heilige haimligkait dises wassers vnnd weins, daz wir tailhafftig

werden der gothait deines Suns vnser herrn Jesu Christi, der vnserer menschait hat woellen tailhafftig sein, auch mit dir lebt vnd regiert gott in ainigkait heiliges geistes Amen.

TR , Cap. V, II

Dieser Text findet sich als Gebet zur Bereitung des Kelsches im Missale Romanum von 1961 wieder:

"Deus, qui humanae substantiae dignitatem mirabiliter condidisti, et mirabilius reformasti: da nobis per huius aquae et vini mysterium, eius divinitatis esse consortes, qui humanitatis nostrae fieri dignatus est particeps Iesus Christus Filius tuus Dominus noster: Qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti, Deus, per omnia saecula saeculorum Amen."

Missale Romanum. Ex decreto sacrosancti concilii tridentini restitutum summorum pontificum cura recognitum. Editio iuxta typicam, 1961, 342

- 10 ... nyndert im gantzen Euangeli wirt befunden ob entlich Christus gemengten oder vngemengten wein gewandelt hab. Aber die kirch vngezweiflt auss goetlicher warnung, hat erclaert gemengter wein sol gewandelt werden. Item der wein bedeytt die Gotthait Christi, das wasser sein menschait. Dieselben bed werden voneinander fürter nymermer geschiden.

TR, Cap. V, II

- 11 vgl. TTh, Cap. 65, V

"Nostra autem sententia est Corpus ita cum pane seu in pane esse, vt reuera cum pane manducetur, et quemcunque motum vel actionem panis habet, eandem et corpus Christi, vt Corpus Christi vere dicatur ferri, dari, accipi, manducari, quando panis fertur, datur, accipitur, manducatur. Idest: Hoc est corpus Meum"

WA 38, 299

Luther hält an Brot und Wein als Materie des Sacramentes fest, lehrt aber die Fortdauer der Substanz von Brot und Wein nach der Wandlung.

Ein Gebundensein der sakramentalen Gegenwart des Herrn an die Gestalten von Brot und Wein im Verstehen von Transsubstantiation lehnt er ab.

2.4 Die Form

2.4.1 Der Kanon

- 1 Daraws erscheint, daz vnser herr Jhesus weder form noch mass der Mess, seinen jungern gegeben oder geoffenbart, sonnder plos beuolhen hat, in gedechtnuss seines leidens mess zehalten vnd derselben form vnd mass zegeben ansteen lassen bis awf zuoekunft vnd vnderweisung heiligs geistes. Nach desselben lere haben die apostel vnder andern sacramenten die mess geordennt, derselben form vnd mass aufgesetzt, wie hewt christenlich kirch durch ir priester pflicht in der substanz mess zehallten. Sonst wirt der mess gewisser form vnd ordnung sonnderlich des kelichs weder im Ewangelj noch in ander schrift beyeinander befunden allain im heiligen Canon, der in seiner substanz durch die apostel awfgerücht vnd geordnet ist, villeicht mer mündlich dann schriftlich.

TTh, Cap. 63, VI

Der heutige Erkenntnisstand zeigt, daß der Kanon sicherlich nicht apostolischen Ursprungs ist; LThk 5,1284ff

- 2 entlich ist der kirch zegelauben vnnd trostlich zehoffen, daz got sein prawt die kirch nit verlasse, noch verhenge lang zejrrren oder weyt von der warhait zeweichen. Dieweyl Christus versprochen hat. Er welle himlischen vater pitten, daz er der kirch gebe den andern troester nemlich den geist der warhait, daz er bey jr ewiglich beleyb, vnd wann derselb komme, alsdzenn werde er die kirch lernen

alle warhait. Diss versprechen Christi wurde eytel vnd leer, wo got sein kirch, nemlich die Concilia so von christenlichs glaubs wegen ordentlich zesamen kommen, liess jrren vnd fallen von der warhait, nachdem wir sonst nit moechten wissen welches ain bewaertes Ewangelj vnd was für war zeglawben oder für vnwar zeuerwerffen sey, allain souil vns die kirch anzaigt vnd lernt.

TTh, Cap. 11, V

3 TTh, Cap. 63, VI

4 Lk 10, 16

5 Sonst haben Paulus vnd die ewangelisten allain beschriben die geschicht vnd histori des herren abentmals sonderlich des kelichs vnd nit wie die priester wesentlichen form halten soellen. Jn Paulo vnnd Luca stet daz christus vber den kelich gesprochen hab, diser kelich ain new testament in meinem pluets, der für ew vergossen wirt. Jn marco also, hie ist mein pluets des newen testaments das für vil vergossen wirt. Matheus setzt hinzuoe, hie ist warlich mein pluets des newen testaments, das für vil vergossen wirt zuo ablas der sünd. Hierinn beschiecht nyndert meldung von der mess form, den erst die apostel aws eingebung heiligs geists gemacht haben. Lawt des Canon. Wo desselben notdurftigen forms nur ain punct in der mess nit gehalten, dasselb waere khain gerechte mess noch war sacrament. was awsgelassen, das nit der mess substantz ist, dasselb macht ain vnordnung, aber nit ain nichtikait im sacrament.

TTh, Cap. 63, VII

Die Einsetzungsworte stehen in:

1 Kor 11, 25; Lk 22, 20; Mk 14, 24; Mt 26, 28

2.4.2 Die Worte der Wandlung

1 ... alle sacrament beschlossen werden in worten, so dieselben vber gebürliche materi gesprochen seinn

TTh, Cap. 59, VII

Neben sacramentlichem form vnd zaichen mueessen auch gesprochen werden die aufgesetzten wort so ainem yeden Sacrament in sonderhait zuoegeordent seinn. Mit dem wort hat got alle ding gemacht aus nichte. Durch dasselb wort, so es ain priester an stat gots vber gevürliche materi spricht. Ist volbracht das sacrament, Augustinus spricht. Wann das wort geet zum element, alszdenn wirt das sacrament.

TTh, Cap. 59, VII. vgl. auch TTh, Cap. 62, I

Berthold zitiert hier Augustinus:

"Accedit verbum ad elementum, et fit sacramentum."

S. Augustini, In Joan.Evang., Tract.LXXX, 3, in: PL, XXXV, Sp. 1840; S Augustini, De Cataclysmo, cap. III. in: PL, XL, Sp. 694

vgl. STh 3 q. 60 a.4

2 TTh, Cap. 62, I

3 Ebd.

4 Ebd.

"Formae enim sacramentorum ex institutione Christi et usu Ecclesiae habentur."

STh, 3 q.84 a.3

5 ... haben dieselben apostel kain mess gehallten bis zuojnen kommen ist heiliger geist. Der sy vnnderweizt hat, in was form mess zelesen vnd zeordnen sey.

TTh, Cap. 62, I

6 ... im sacrament des altars stet der wandlung wort materlich, dann christus selbs, spricht durch des priesters stym, das ist mein leib etc. dorinn würcht allain gotes kraft

TTh, Cap. 63, IV

- 7 Vnd ist zemercken, daz die wort in der wandlung auf christum gestellt seinn, nit auf den priester, wie in andern sacramenten.

TTh, Cap. 63, IV

- 8 Jst zemercken, daz die wandlung beschiecht nit imm wort des meszpriesters, sonder durch das wort Cristi so er selbs am heiligen abentmal auszgesprochen vnd taeglich in yglicher mess durch des priesters stymm, redet vnd spricht. Das ist warlich mein leib. ... Deszhalb das wort cristi, so durch des priesters stymm auszgesprochen wirt gwaltiklich würecht jhenes so dasselb wort bedeyt, benenntlich die verwandlung des prots oder weins substantz in die substantz wares leibs oder pluoets Cristi.

TTh, Cap. 66, VII

Vngezweifelt Christus hat vnnder seiner mess des abentessen, prot vnnd wein in sein fleisch vnd pluoet gewandelt, do er darüber seinen seggen than hat.

TTh, Cap. 63, V

- 9 vgl. STh, 3 q. 78a.4
- 10 die verfluoecht maynung Ecolampadi genennt Hannsens hawsscheins, die er wider warheit des altars sacrament betrüglich einfueert als sey bemellt sacrament nur ain bedeytung vnnd nit warer leib oder pluoet cristi.

TTh, Cap. 66, VII

"Es ist der ware leib und blut unsers Herren Jhesu Christi, unter dem brod und wein, uns Christen zu (essen vnd zu) trincken von Christo selbs eingesetzt."

WA 30, I, 314

3 Die Messe als Opfer

3.1 Reformatatorische Kritik

- 1 P. Meinhold, Abendmahl und Opfer nach Luther, in:
P. Meinhold-E. Iserloh, Abendmahl und Opfer,
Stuttgart 1960, 46

Die Lehre vom Opfercharakter der Messe ist nach Luther "ruchloser Mißbrauch":

"Tertia captivitas eiusdem sacramenti est longe impiissimus ille abusus, quo factum est, ut fere nihil sit hodie in ecclesia receptius ac magis persuasum, quam missam esse opus bonum et sacrificium".
De captivitate, WA 6, 512

"Es handelt sich hier für ihn nicht um einen Streitpunkt unter vielen, sondern um einen der Angelpunkte, an denen alles andere seines Systems hing."

E. Iserloh, Die Eucharistie in der Darstellung des Johannes Eck. Ein Beitrag zur vortridentinischen Kontroverstheologie über das Messopfer, Münster 1950, 55

Iserloh korrigiert E. Seebergs Darstellung der Lutherischen Meßopferkritik - E. Seeberg, Grundzüge der Theologie Luthers, Stuttgart 1940, 153 - : "Ganz im Gegensatz zur Lehre von der Realgegenwart wird in den Schriften über Luthers Theologie seine Auffassung über die Messe als Opfer sehr unzureichend behandelt. Man begnügt sich mit einer kurzen Darstellung seiner Anschauung, ohne diese weiter auf ihre Berechtigung und Gültigkeit zu prüfen. Das müßte aber von protestantischer Seite aus nicht nur im Hinblick auf die Theologie des 13. und 16. Jahrhunderts, sondern auch auf die Lehre vom Meßopfer, wie sie sich vor und nach dieser Zeit darstellt, geschehen. Vor allem dürfte nicht so selbstverständlich vorausgesetzt werden, daß

Luthers Kritik heute noch Geltung hat. Hier macht man sich durch eine Verkürzung der Problematik die Arbeit viel zu leicht."

E. Iserloh, Die Eucharistie in der Darstellung des Johannes Eck, a.a.O., 56, Anm. 7

- 2 "Tutissimum itaque fuerit, ad Missam non alio animo accedere, quam si ad audiendam quamlibet aliam promissionem dei velis accedere, hoc est, ut paratus sis non multa operari et afferre, sed omnia credere et accipere, quae tibi illic promittuntur seu promissa pronunciantur per ministerium sacerdotis."

WA 6,517

- 3 WA 6,374

- 4 WA 6,358

- 5 WA 6,356; vgl. WA 6,517

- 6 WA 6,364

- 7 WA 6,365; vgl. WA 6,359; 364; 366; 368

- 8 WA 8,493; vgl. WA 8,421

- 9 WA 8,520; vgl. WA 8,443

- 10 WA 6,369

- 11 WA 8,493; vgl. WA 8,421

- 12 H.B. Meyer, Luther und die Messe. Eine liturgiewissenschaftliche Untersuchung über das Verhältnis Luthers zum Meßwesen des späten Mittelalters, Paderborn 1965, 163

- 13 Ebd., 165

- 14 vgl. u.a. TTh, Cap. 63, IV
TTh, Cap. 66, VII.

- 15 vgl. W. Massa, Die Eucharistiepredigt am Vorabend der Reformation, Steyl 1966, 63 ff

3.2 Das wahre Opfer

- 1 Diser zeit ist fräuenlich erweckt die verlegen ketzerey daz die Mess vnd vberheilig sacrament des altars khain opfer sonnder nur ain testament sey, gleich als werde durch die mess von got kain gnad erlangt, vnd vnnot auch vngelegen sey, den herren christum widerumb auffm altar zeopfern, der sichselbs am krewtz ainsten geopfert vnd dadurch all vbel awfgehebt hab ...

TTh, Cap. 65, I

- 2 Darumb wil jch greiffen zum grundt vnd darbringen, daz die mess das war opfer ist. Vnd darawf zewissen. Daz die mess in jr drew ding jnnhellt, benentlich gotlich testament, notturftig sacrament vnd heilig opfer.

TTh, Cap. 65, I

vgl. auch KP, Cap. V, VII

"hoc sacramentum simul est et sacrificium et sacramentum: sed rationem sacrificii habet inquantum offertur; rationem autem sacramenti inquantum sumitur."

STh. 3 q. 79 a.5

In der Theologia germanica hat Berthold den folgenden Zusatz:

"Rursus missa repraesentat sacrificium: veluti Paulus innuit. Quotiescunque manducabitis panem hunc et calicem bibetis: mortem domini annunciabitis (1. Cor. 11.): hoc est, sacrificium crucis repetetis. Vnde Paulus alibi inquit: Tradidit semetipsum pro nobis oblationem ac victimam Deo. (Ephe.5.) Ergo quemadmodum dominus seipsum semel realiter in cruce pro nobis immolauit patri; ita eidem patri dominus per sacerdotes in altari suum corpus et sanguinem quottidie sacramentaliter immolat."

TTh, 458, Anm. 1

3 vgl. TTh, Cap. 65, I

4 Ebd. und TTh, Cap. 65, VI

5 Darumb ist weder kelich noch die mess aigentlich das new testament, sonder zuoegehoerig dem newen testament. Wie der leib Christi in der mesz, item die tawf vnnd andere sacrament oder geistlich sachen seinn nit selbs das new testament, sonder demselben anhengig vnd zuoegehorig.

TTh, Cap. 65I

6 Zum andern bringt die mess mit jr das sacrament heiligs leibs vnd pluoets Jhesu christi, Dasselb sacrament wirt vnder gestallt prots vnd weins gewandelt in der mess zw gedechtnuss warer menschwerdung Christi vnnd seines pittern pluoetuergieessens. ...

Daneben wirt vnder der mess in gedaechtnuss bracht vnd sacramentlich vernewt das opfer so christus mit leiblichem opfer am krewtz wüchlich verbracht hat.

TTh, Cap. 65, II

7 Die gantz gemain vnd christenliche kirch wirt zesamen veraint vnnd verpunden durch das sacrament des waren leibs christi, der allen menschen gemain ist, mit dem sich ain yeder menschlicher geist verainen vnd einleben mag.

TTh, Cap. 65, II

8 vgl. TTh, Cap. 65, VI

In TTh, Cap. 65, X sagt Berthold, Augustinus habe so reichlich vom Opfer der Messe in vielfältiger Weise geschrieben, daß er allein genügend Zeuge sei dafür, daß die Messe ein Opfer ist.

W. Reithmeier weist in Anmerkungen auf einige Stellen hin: vgl. TTh, 460; 463

- 9 "So strebet denn Gott nachzuahmen in dem Bewußtsein, daß ihr geliebte Kinder seid, und wandelt in der Liebe - wie auch Christus euch geliebt und sich als Weihegabe und Opfer für uns hingegeben hat - Gott zum köstlichen Wohlgeruch!" (Eph 5, 1)
vgl. TTh, 458, Anm. 1
- 10 Darumb mag die kirch nichts hohers, trostlichers, bessers noch fruchtbarers opfer haben dann die mess noch ihts angenaemers Got opfern noch ertzaigen dann das opfer seines eingeporen suns
TTh, Cap. 65, VII
- 11 ... der sich als preytigan vnd hawp von wegen der kirch als seiner prawt vnd leibs, ain mal am krewtz hat geopfert nach ordnung des aaron vnd zuo gedechtnuss desselben leiblichen opfers, im ambt der mess taeglich sacramentlich opfert nach ordnung melchisedech.
TTh, Cap. 65, VII
- 12 ... ist not, daz der gnuogthuor vnd versueener mitsambt seinem opffer Got allenthalben wol geualle. Wie got selbs bekennt, daz er sein lieber sun sey, in dem er wolgeuallen hab.
TTh, Cap. 54, V
- 13 ... ist die mess ain opfer dorinn die kirch vnd wir christglaubig menschen als ire glide got opfern bestimbten leib vnd leiden christi, so er vns zuo solhem opfer testiert vnnd hinder sein gelassen, awf das wir etwas in vnsern henden haben das got angenaem vnd geuellig sey.
TTh, Cap. 65, II
- 14 Solt die mess vnnd jr sacrament kain opffer sein vmb das sy bedeuten das leyden Christi, alsdenn weren auch nit opffer gewesen des alten gesetz opffer, die doch gemainlich figuriert haben das leyden vnd sterben Christi
KP, Cap. V, XIII

- 15 alsdenn ist Christus nur zeitlicher vnd nit ewiger
priester am creutz gwesen
KP, Cap. V, XIII
- 16 vgl. KP, Cap. V, VII
- 17 Solich aufheben beweist lautter daz die mess vnd jr
sacrament ain opffer ist über alle opffer. ... Wiewol
der priester vom opffer yetz kain meldunng thut, spricht
er doch bald hernach. Wir opffern deiner herlichen maie-
stat ain rainige hosti, naemlich das heilig brott.
TR, Cap. XIV, VI
- 18 vgl. KP, Cap. V, VII und VIII
- 19 TTh, Cap. 65, VIII
- 3.3 Christus als Opfer
- 1 TTh, Cap. 65, IV
- 2 Also ist christus vom abentessen awfgestanden vnd hat
domit das new gesetz angehebt vor endung des allten
gesetz, das darnach am krewtz erfüllt ist zuo bedeyttung,
daz des melchisedech figur lang vor des aaron opfer er-
gangen ist.
TTh, Cap. 65, IV
- 3 TTh, Cap. 62, VI
- 4 vgl. TTh, Cap. 65, VIII
- 5 vgl. TTh, Cap. 59, VIII
- 6 Alsofft in der mess leib vnd pluoet Cristi gewandelt
vnnd got himlischem vater geopffert, werden albeg in
cristenlicher kirch vnd in vnns jren gliden vernewet
vnd erweckt die frucht heiliger menschwerdung Cristi
vnnd seines pittern leidens. Die hosti, vnnder des prots

gestalt, ist warer leib Cristi vnd bedeyt geistlichen leib cristenlicher kirch. Jmm kelich ist das pluoet Cristi vnnd bedeyt, daz er dasselb pluoet von wegen seiner kirch vergossen hat.

TTh, Cap. 62, II

- 7 ... daz die wort der wandlung auf christum gestellt sein...

TTh, 63, IV

- 8 "... et sacerdos est, ipse offerens, ipse est oblatio. Cuius rei sacramentum quotidianum esse voluit ecclesiae sacrificium; quae cum ipsius capitis corpus sit, se ipsum discit offere."

De civit. Dei, lib. X, cap. 20, in: CChr SL, XLVII, 294

- 9 ... ist die mess ain offer dorinn die kirch vnd wir christglaubig menschen als ire glide got opfern bestimben leib vnd leiden christi, so er vns zuo solhem offer testiert vnnd hinder sein gelassen, awf das wir etwas in vnsern henden haben das got angenaem vnd geuellig sey.

TTh, Cap. 65, II

4 Transsubstantiation

4.1 Der Unterschied zwischen Form oder Gestalt des Brotes und der Substanz

- 1 Also wirt imm sacrament die lawtter plos vnsichtbar substantz des prots gewandelt in die lautter vnsichtbar substantz des leibs Cristi in krafft des worts so darzue vom heiligen geist geordent ist...

TTh, Cap. 66, II

vgl. das grundlegende Kapitel 66, III über die "Bestymbte verwandlung"

An anderer Stelle (TTh, Cap. 63, VIII) weist Berthold vier Arten von Verwandlung auf:

1. die chemische Verwandlung, wie z. B. aus Asche Glas oder aus etwas Süßem etwas Sauerer gemacht wird;
2. die physikalische Verwandlung, welche lediglich eine Änderung der Form oder Gestalt bedeutet;
3. den Austausch des Inhalts von Gefäßen, z.B. wenn ein Gefäß mit Wasser gefüllt wird, entweicht die Luft. Berthold sagt, die Luft könne man dadurch aus dem Gefäß herausbringen, daß man Feuer in dem Gefäß entfacht. Etwas ist aber stets in dem Gefäß. (Hier zeigt er sich als Anhänger der "Horror-Vacui-Theorie", die damals gültig war und erst von Pascal widerlegt wurde.) Diese drei Verwandlungen sind reversibel.

Eine 4. irreversible Verwandlung ist die mit dem Begriff Transsubstantiation bezeichnete Wesensverwandlung der eucharistischen Gestalten von Brot und Wein.

- 2 Wie der leib Cristi vnnder des prots form sey, ist zemercken, daz am prot zway seinn. Ains des prots form oder gestalt, das annder sein substantz oder materi. Der form hengt an der substantz vnnd wirt vernomen durch leiblich syndlikait, als durch sehen, hoeren, cossten, smecken, greyffen.

TTh, Cap. 66, II

- 3 TTh, Cap. 66, II

- 4 Bestymbte verwanndlung beschiecht nit leiblich noch verkerlich, wie aus korn mel, aus mel ain tayg, aws tayg ain prot gepachen oder aws ainer weinper wein gepresst wirt, sonder aus newer würchung vnd krafft gottes hoert auf do prot vnd wein zesein vnd an derselben stat hebt an hie leib vnd pluoet Cristi zewerden.

TTh, Cap. 66, III

5 TTh, Cap. 66, III

6 Wiewol heilige hosti mit henden begriffen, mit augen gesehen vnnd mit andern synnen empfunden, so werden doch nur die accidentia des vergangen prots vnd weins empfunden vnd kainerlay accidentia gegenwürtigs leibs vnd pluoets Cristi gemerckt, die bey vns todlichen menschen vnbegreiflich seinn. Vnd wann dieselben accidentia, das ist empfindlicher form vnnd gestallt prots oder weins, zesein aufhoert, es werde die hosti genossen oder berueerter form sonst vergangen, alsdenn hoert auf das sacrament vnd ist leib vnd pluoet cristi nymmer gegenbürtig.

TTh, Cap. 66, III

7 vgl. STh 3 q. 75
DS 802

"Non enim faciunt haec verba quod corpus Christi sit corpus Christi; neque quod panis sit corpus Christi; sed quod contentum sub his speciebus, quod prius erat panis, sit corpus Christi. Et ideo signanter non dicit Dominus, Hic panis est corpus meum, quod esset secundum intellectum secundae opinionis; neque, Hoc corpus meum est corpus meum, quod esset secundum intellectum tertiae; sed in generali, Hoc est corpus meum, nullo nomine appposito ex parte subiecti, sed solo pronomine, quod significat substantiam in communi sine qualitate, idest forma determinata."

STh 3 q. 78 a.5

"Ex vi quidem sacramenti quantitas dimensiva corporis Christi non est in hoc sacramento. Ex vi enim sacramenti est in hoc sacramento illud in quod directe conversio terminatur. Conversio autem quae fit in hoc sacramento, terminatur directe ad substantiam corporis Christi, non autem ad dimensiones eius. Quod patet ex hoc quod quantitas dimensiva remanet facta consecratione, sola substantia panis transeunte."

STh 3 q.76 a.4

- 8 ... daz die schriff mit meldung des prots, nit
mainet ain prot aws trayd im ofen gepachen, sonder
Christum als das war prot vnnd wort gots, on das
die mennschen geystlich nit leben koennen.
TTh, Cap. 66, I
- 9 vgl. ebd.
- 10 Also seinn in der meß brott vnd wein vor der wandlung
zwo gab, zwo myed vnd zway opffer ... nach der wand-
lung seinn bed gstat brots vnd weins nur ain gab vnnd
myedt auch nur ain opffer des leibs vnnd bluts Christi.
TR, Cap. XI, III
- 11 "... in aliis sacramentis non est ipse Christus realiter,
sicut in hoc sacramento. Et ideo in sacramentis aliis
manet substantia materiae, non autem in isto."
STh 3 q.75 a.2
- "Nam in hoc sacramento tota substantia panis transit
in totum corpus Christi: sed in transmutatione naturali
materia unius suscipit formam alterius, priori forma
deposita."
- STh 3 q. 75 a. 8
- "Sed in hac conversione non solum est difficile quod
hoc totum convertitur in illud totum, ita quod nihil
prioris remaneat, quod non pertinet ad communem modum
productionis alicuius causae: sed etiam habet hoc diffi-
cile, quod accidentia remanent corrupta substantia,..."
- STh, 3 q. 75 a. 8
- 12 In der Thg fügt Berthold noch zwei §§ an (§ IX ist
fälschlicherweise als § X angegeben) und will dadurch
die von "Oecolampadius et sui cohaeretici" geäußerte
"verfluoecht maynung" (TTh, Cap. 66, VII), das Sakrament
sei nicht wahrer Leib und wahres Blut Christi, sondern
nur "bedeytung", entkräftigen. Reithmeier fügt sie in
der TTh an (470 f).

- 13 vgl. LThK 2, 215 f: "Allein nichts deutet darauf hin, daß B. seine Anschauung aufgeben u. die Bekenntnisformel von 1079 im Sinne des metabol. Realismus bejaht hätte." Ebd. 216 vgl. DS 700
- 14 vgl. LThK 10, 311 FF
DS 784
- 15 DS 802
Eine gute Erklärung dieser Aussage findet sich bei STh 3 q. 75
In Thg, Cap. LXIII ("De necessaria forma Missae") gebraucht Berthold häufig das Wort "transsubstantiatio" z.B.:
... transsubstantiatio corporis et sanguinis Christi, permanentis sub specie panis et uini quamdiu eadem species durat. (Thg, Cap. LXIII, 10.)
- 16 DS 860
- 17 DS 1651
"In sacramento isto realiter continetur auctor et mediator et fons gratiae, quod in nullo alio est." S. Bonaventura, lib. IV sent., hrsg. v. Parantoni, Florenz 1949, 276
"... in eo continetur ipse Christus substantialiter: in aliis autem sacramentis continetur quaedam virtus instrumentalis participata a Christo,..."
STh 3 q. 65 a. 3
- 18 WA 6, 512 f
- 19 WA 2, 749
- 20 WA 2, 743
- 21 WA 2, 748
- 22 WA 6, 508 f
vgl. KP, Cap. IV, XII
- 23 die verfluoecht maynung Ecolampadi
TTh, Cap. 66, VII

3.4.2 Die Art (Modus) der Wandlung

1 Nu moegen vnnder demselben aynigen form, nit zwo substantz
sein, sonder wo des prots substantz gegenbürtig belib, daselbs
hieng noch an jr der form des prots. Sonnst mueest des leibs
Cristi substantz sein vnnder der substantz des prots. Wie ain
ros im stall oder wie ain wein imm vass, das dem hoechsten sa-
crament spoetlich waere.

TTh, Cap. 66, II

2 Also wirt imm sacrament die lawtter ploss vnsichtbar substantz
des prots gewandelt in die lautter vnsichtbar substantz des
leibs Cristi in krafft des worts so darzuoe vom heiligen geist
geordent ist vnd wie sich vor demselben wort, des prots vn-
sichtbar substantz gehalten hat gegen seiner sichtigen form,
also hellt sich numals imm sacrament des leibs Cristi vnsicht-
bare substantz gegen dem sichtigen protform, allain daz derselb
form nit hanngtam leyb Cristi in mass er vormals am prot ge-
hangen ist.

TTh, Cap. 66, II

3 TTh, Cap. 66, III

4 ... in aller tugent, krafft, groesz vnd mass, wie Christus am
kreytz gehangen vnd yetz im hymel sitzt zuo gerechter gots,
doch werden dieselben aigenschefft cristi, nit ausgeprait vber
den form prots oder weins, sonder als weyt sich derselb form
empfindlich streckht, darunder vnd nit darüber ist verporgen-
licher leib vnd pluoet Cristi.

TTh, Cap. 66, III

5 TTh, Cap. 66, III

6 Wiewol heilige hosti mit henden begriffen, mit augen gesehen
vnnd mit andern synnen empfunden, so werden doch nur die acci-
dencia des vergangen prots vnd weins empfunden vnd kainerlay
accidentia gegenwürtigs leibs vnd pluoets Cristi gemerckt ...

TTh, Cap. 66, III

4 Die Messe als Sakrament

4.1 Das Sakrament der Liebe

- 1 Sacrament seinn haymlich geheyligt sachen, nemlich zaichen, durch die vns got verleicht verporgene gnad, zuoerlangen das selige ende, zuo dem vnns got anfangs geordent, aber wir verworcht hatten.

TTh, Cap. 58, I

vgl. STh 3 q. 62

"Et hoc modo sacramenta novae legis gratiam causant: adhibentur enim ex divina ordinatione ad gratiam in eis causandam."

STh 3 q. 62 a. 1

Der Römische Katechismus zitiert Augustinus (De civit. Dei X, cap. 5): "Sacramentum est invisibilis gratiae visibile signum, ad nostram iustificationem institutum", Catechismus Romanus, p.II, cap. I, q. III

- 2 TTh, Cap. 58, I

"Est aliquod signum amoris, quod aliquis in rebus exterioribus propter alium detrimentum patiatur; maius autem amoris signum, si etiam corporis proprii detrimentum patiatur vel labores vel verbera pro amico sumendo; maximum autem dilectionis signum, si etiam animam suam deponere velit pro amico moriendo. Quod ergo Christus pro nobis patiendo animam suam posuit, maximum fuit dilectionis signum; quod autem corpus suum dedit in cibum sub sacramento, ad nullam detrimentum ipsius pertinet; unde patet, quod primum est maius dilectionis signum; unde et hoc sacramentum est memoriale quoddam et figura passionis Christi, veritas autem praeeminet figurae et res memoriae."

S.Thom., Quaestiones quodlibetales V, q. 6,
hg. Spiazzi, Turin-Rom 1949

- 3 TTh, Cap. 58, I
- 4 Zuo behelff derselben dreyen hawptugent auch zuer-
raichen das verdienn Christi vnnnd auch zuoerlangen
entliche gnad gots, hat christus durch sich vnd sein
apostel awfgesetzt siben Sacrament.
TTh, Cap. 58, II
- 5 Dargegen hat Christus mit seinem pluoe zuoberait
sacramentliche artzeney, die nit allain geistlich
vnd jnwendig dem geist getzimen, sonder auch daneben
mit leiblichen vnd awswendigen zaichen beschehen.
TTh, Cap. 58, III
- 6 ... sy werden erst volbrachte Sacrament dieweil man
die anlegt.
TTh, Cap. 63, IX
- 7 TTh, Cap. 67, IX
- 8 ausgenomen der zart leib christi ist gegenbürtig vnd
volkommen sacrament ee dasselb sacrament dem menschen
appliciert wirt, ...
TTh, Cap. 63, IX
- 9 KP, Cap. III, V; Cap. IV, XII; Cap. XI, VI
- 10 Hebr. 10, 20
- 11 Die sogenannte symbolistische Position scheint dem Wesen
des Symbols mehr zu entsprechen. Die dogmatische Frage
kann jedoch nicht mit Hilfe des Begriffs oder Wesens des
Symbols geklärt werden.
vgl. K. Rahner, Schriften zur Theologie, Bd. IV, 3, 1962,
313-355; 275-311
- 12 Doch seinn dieselben .. noch nit krefftig gewesen gnad
zuoerlangen. darumb seinn sy nachmals durch Jesum bestaet-
tigt ...
TTh, Cap. 58, XI
vgl. dazu Reithmeiers Anm. 3, 415

- 13 Ex 12, 1-20
- 14 TTh, Cap. 58, II
- 15 ... wirt der mensch enttlich gerecht durch die Sacrament
als durch püxen in denen zuo getragen wirt goetliche gnad
vnd geistliche artzney.
TTh, Cap. 4, XV
- 16 "per sanctificationes enim omnium sacramentorum fit prae-
paratio ad suscipiendam vel consecrandam Eucharistiam."
STh 3 q. 73 a.3
- 17 Got reckt wol sein gnad ainem yeden, er gibt aber die-
selb gnad nur willigen, nit vnwilligen. Dann gaebe got
sein gnad vnnd parmhertzikait vnwilligen vnd vngeschick-
ten lewten, in denen noch fürfallender rigel (genannt obex)
steckht, das beschaech wider gotliche gerechtikait, ...
TTh, Cap. 42, IX
- 18 Darumb ist dasselb sacrament genennt eucharistia. Das ist
ein guote gnad, vmb das darjnn leiblich ist warer jesus,
von deme auf vns fleusst sondere gnad, in der er vns sein
vnmaessige lieb erzaigt.
TTh, Cap. 67, II
- 19 Bed leib adams vnd Christi, seinn gemain allen vnd yeden
menschlichen selen. Adams leib ist jnen natürlich aber da-
neben widerwartig, dann er zertrent die selen von einander.
Durch seinen samen wirt er gemert vnd getailt in vnzelig
tail... Deszhalb seinn all menschen vnrain vnd vnderainan-
der vnainig.
TTh, Cap. 67, VI
- 20 Der annder leib, nemlich christi, der auch allen menschen
gemain. Jst vnuermailigt, gantz lawtter, rain vnnd aller
tugent vol.
TTh, Cap. 67, VI

- 21 Darumb sol der fronleib christi yedem menschen vil
lieber vnd angenaemer sein, dann sein aigner persond-
licher leib, ...
TTh, Cap. 67, VI
- 22 vgl. TTh, Cap. 67, VI
- 23 vgl. TTh, Cap. 67, II
- 24 vgl. TTh, Cap. 67, III
- 25 vgl. TTh, Cap. 67, VI
- 26 ... wer christum recht liebt, der wil daz all ander lewt
auch christum lieben vnd herwiderumb von christo geliebt
werden.
TTh, Cap. 67, VIII
- 27 TTh, Cap. 65, II
- 28 Sonst mag nyndert angezaigt werden wo Cristus sein ver-
sprechen erfülle vnd aygentlich bey vnns sey anderswo
dann im sacrament des altars.
TTh, Cap. 66, I
- 29 vgl. H.B. Meyer, a.a.O., 331
- 30 "Also ist nit gnug, das das sacrament gemacht werde
(das ist opus operatum), Es muß auch praucht werden ym
glauben (das ist opus operantis)."
WA 2, 751
- 31 ... allen christen vnderainander zuo frid vnd ainikait.
TTh, Cap. 65, II

4.2 Das Sakrament des Lebens

- 1 ... seine heilige sacrament, als durch mittelmaessige jn-
strument, mit denen Christus die krancken vnd dürftigen
menschen gnediklich anrürt vnd dadurch mittailt das ver-
dienn seines pittern leidens.
TTh, Cap. 58, II

- 2 Jm stand der vnschuld vnd im paradys het got mensch-
lichem geslaecht, zuo seinem hoechsten stand himlischer
freyden awfzesteygen gnediklich zuoegeordent die styeg
quoeter natur ...
TTh, Cap. 58, I
vgl. auch KP, Cap. III, IV
- 3 ... awf derselben natürlichen styege hieten die menschen
durch gehorsam, glawb, hofnung, vnd lieb mit hilf gottes
komen moegen zu jrem lessten ende ewiger saeligkait, dart-
zuoe sy enntlich beschaffen vnd gewident gewesen seinn.
TTh, Cap. 58, I
- 4 Ebd.
- 5 ... seinn zuoeberait syben sacrament, zuo behelf den syben
tugenten wider syben todfeind gots.
TTh, Cap. 58, IX
- 6 vgl. TTh, Cap. 58, XI
- 7 Ebd.
- 8 Darawf ist vnser herr Jhesus christus hieher komen vnd
für vns gestorben, dadurch er vns von got gnad erlangt hat.
TTh, Cap. 58, I
- 9 vgl. TTh, Cap. 58, I
- 10 TTh, Cap. 67, II und IX
- 11 ... vns durftigen menschen zuo geistlicher narung.
Awf das vnserere geist mit seinem zarten leib zum hayl
moegen sacramentlich veraint werden, wie sy sonst mit
adams leib zum fal natürlich veraint seinn.
TTh, Cap. 67, II
- 12 Ebd.

- 13 Nachdem gantz menschlich geslaecht vmb sein verschulden
ausm paradis gefallen ist in gegenbürtigen posen stand
der vngnad.
TTh, Cap. 30, IV
- 14 Darauf flewsst von christo das leben vnd alle gnad in
seine erwelte glid, die sonst vnsaelig waeren on christo.
TTh, Cap. 62, VI
Berthold benützt häufig das Wort "fließen". An dieser
Stelle greift er fast wörtlich auf Thomas zurück:
"... ex sacramentis causatur gratia per modum influen-
tiae; nec tamen sacramenta sunt quae influunt gratiam,
sed per quae Deus sicut per instrumenta animae gratiam
influit ..."
S. Thom., Scriptum super sententiis, lib. IV, dist. 1
hg. F. Moos, Paris 1947, 34
- 15 Röm. 5, 12 ff
- 16 "Et quia Christus et eius passio est causa gratiae, et
spiritualis refectio et caritas sine gratia esse non
potest, ex omnibus praemissis manifestum est quod hoc
sacramentum gratiam confert."
STh 3 q. 79 a. 1
"Dormit Adam ut fiat Eva: moritur Christus ut fiat Eccle-
sia. Dormienti Adae fit Eva de latere (Gen II, 21): mortuo
Christo lancea percutitur latus (Joan. XIX, 34), profluant
sacramenta, quibus formetur Ecclesia."
S. Augustini, In Joan. Evang., Tract. IX, 10, in:
PL, XXXV, Sp. 1463
- 17 Solhe sein lieb, so er dir gegenbürtiklich im sacrament
seines fronleibs erzaigt, ist dein geistliche aufenthal-
tung, dadurch du in got lebendig wirst. der du sonnst im
leib Ade tod bist.
TTh, Cap. 67, II

- 18 ... mit demselben prot werden hie auf erd die todlichen menschen getroesst, gespeisst vnnd ernert, domit sy im laid nit verderben hie awfmm weg dises jamertals. vnnd dadurch sicherlich koemen moegen zw ewigen freyden.
TTh., Cap. 67, IX

4.3 Christwerdung

- 1 vgl. TTh, Cap. 67, V
- 2 Durch erste ainigung felt der mensch vom stand der natur, darein jn got gesetzt vnd verwürcht das ende zuo dem jn got gewident het. Durch die ander ainigung steet der mensch wiederumb awf zuo dem stannd der gnaden.
TTh, Cap. 68, I
- 3 Wo Christus nit hie von got noch sein lere recht gewest, so waere er gaentzlich gestorben vnd vor jungstem tag vom tod nymer auferstanden dadurch sein nom alslang nit beliben.
TTh, Cap. 9, VI
- 4 Wer nu des gesegeten prots gestalt newsst, der empfacht darunder waren vnnd wesentlichen leib christi mit fleisch vnd pluoet, auch darunder sein heilige sele vnd gothait mit der Er veraint wirt. Nym war den gwalt vnd ordnung christi, wie gar grosse vnsichtige geistliche ding beschehen jnwendig im menschen vnder ainer klainen sichtigen, leiblichen vnd awswendigen gestalt des prots.
TTh, Cap. 67, IX
- 5 vgl. TTh, Cap. 67, IX
- 6 ist leib vnd pluoet christi hie ain artzeney menschlicher geist.
TTh, Cap. 67, IX
- 7 vgl. TTh, Cap. 58, II und 59, VIII

- 8 Wer das sacrament leiblich vnd wirdiklich empfachet, desselben geist wirt gnediglich verwandelt in Cristum, der den menschen geystlich ernert. Doch wirt der leib cristi nit verwandelt in des menschs sele, sonder dieselb sel sol wol eingeleibt vnd gewandelt werden in den leib cristi. Durch geistliche lieb wirt verwandelt nit liebgehabter cristus (der staet vnd vnwandelbar ist) sonder der mensch als liebhaber, derselb sol an sich nemen die form cristi vnd pildnuss gottes, dadurch er seinen stand pessert vnd sein allt leben veraendert. Er wirt jnwendig ernert vnnd nymbt auff an seiner sele. TTh, Cap. 63, XII
- 9 Daneben wirt er ain glid cristi, der eemals gewesen ist ain ader des dewfels. TTh, Cap. 63, XII
- 10 Ebd.
- 11 Leibliche speis, als prot, kaes vnd anders, verwandelt sich in fleisch vnd pluoet des ernerten. Entgegen geistliche speis als der sacramentlich leib Christi, verwandelt in sich den ernerten menschen. Jn leiblicher narung verwandelt die natürlich wirme, speis vnd tranck in fleisch vnd pluoet. Jn geistlicher narung verwandelt die gotlich wirm, das ist jnprünstige lieb, den liebhaber cristi in geliebten Christum vnd denselben Cristum in den liebhaber. TTh, Cap. 63, XII

5 Kommunion

5.1 Art und Weise des Empfangs

1 vgl. LThK 6, 106

2 vgl. LThK 9, 237 ff

3 TTh, 489

4 vgl. STh 3 q.80 a.12 und STh 3 q.76

5 H.B. Meyer, a.a.O., 347 f.

6 vgl. WA 39, I, 24; WA 8, 438 ff; WA 38, 195 ff; WA 50,203
vgl. A. Franzen, Die Kelchbewegung am Niederrhein im
16. Jahrhundert, Münster 1955

"Franzen spricht die Überzeugung aus, daß gerade bei der
Laienkelchfrage die Anfänge der Konfessionsbildung liegen."
E. Feifel, a.a.O., 203, Anm. 75

7 Dasselb ambt vnd mess ist nyemants anderm, dann geweichten
priestern beuolhen vnd von Got gwallt geben solh ambt aw-
zerichten, mess zehallten, prot vnd wein zeopffern, die-
selben in khrafft gotlichs wort zewandeln in fleisch vnd
pluoet Cristi, auch an stat cristenlicher kirch vnd jrer
glide zuo empfahren des altars sacrament vnnder beder ge-
stalt prots vnd weins, zuo gedechtnusz des leiblichen
opffers Cristi am kreytz beschehen.

TT, Cap. 69, II

8 TTh, Cap. 69, II

9 Deszhalb seinn wort vnd werch Cristi (die paulus meldet)
zeziehen auf die priester als nachkommen junger cristi
vnd nit zereymen auf layen.

TTh, Cap. 69, II

10 Darauf lawtten berueerte wordt Pauli, daz Christus
priestern vnd nit layen gepoten hab vnder bederlay
gestalt das sacrament zewandeln vnd zenyessen.

TTh, Cap. 69, II

- 11 TTh, Cap. 69, II
- 12 Ebd.
- 13 trincken ausm kelich. Das ist, sich tailhafftig machen
des pluoetuergiessens Cristi, das bedeyt wirt bey dem
kelichopfer, so den priestern beuolhen ist für gantze
cristenliche gemain zethuon in der mess.
TTh, Cap. 69, II
- 14 Dann dise ewangelische wort lawtten nit auf nyessung
des kelichs sonnder auf des herren leiden.
TTh, Cap. 69, II
- 15 Dabey wirt auch ablas der sünd versprochen nit vmb
trinckhen awsmm kelich, sonder allain vmb vergiessen
des herren pluoets.
TTh, Cap. 69, II
- 16 TTh, Cap. 69, III
- 17 TTh, Cap. 69, III
- 18 Dasselb empfaecht ainer awsserhalb der mess sowol vnder
des prots gestallt als im kelich. Alsuil den leib Cristi
berueert, dasselb ist essen. Alsuil das pluoet cristi
betrifft, dasselb ist trinckhen, Vnnder ainer gestallt
ist souil krafft, frucht vnnd würcung alsuil in beden,
menlich gantzer Christus, mit fleysch vnd pluoet, mit
sele vnd gothait. Darumb wirt vnderm prot allain, alles
das geraicht was vnder beder gestalt geraicht moecht
werden, auszgenomen prot bedeyt den leyb Christi, vnd
sein pluoet ist bedeyt bey dem wein. Welhe bedeytung
in der mess stat hat vnnd nit ausserhalb zuempfahen ist.
TTh, Cap. 69, III
- 19 TTh, Cap. 69, I u. III u.a.
- 20 TTh, Cap. 69, III

- 21 Auf dieselb mainung opfert, vnd newsst der priester,
an stat der kirch yede gestalt besonderbar, zuo aimm
anzaigen, daz cristus seinn leib vnd pluoet taeglich
der kirch vnd jren gliden gnaedigklich mittailt, vnnd
mit seinem verdienn staets in sy flewsst.
TTh, Cap. 69, III
- 22 Christus wirdt genossen vnnd lebt dannoch, vmb das er
ist vom tod erstanden. Nach derselbenn vrstend mag sein
bluot nymmer getailt werdenn vom fleisch noch sein seele
vom leib, wie in seinem sterben beschehen auch in der
meß bey der hosti vnd kelig bedeyt ist aber nymmer
taetlich verbracht wirt. Dann nach der vrstend seinn
des Herrenn fleisch vnnd pluot, leib vnd seele zusambt
der gothait auff ewig zuoeinander kommen dermassen, daz
sy vnsterblich vnd vnzertrenlich beyeinander beleiben,
wesenlich im hymel vnd sacramentlich auff erdenn allent-
halben in yglichenn gesegenten hostien vnd keligen.
KP, Cap. XXIII, I
- 23 Wer den kelich gleich leiblich nit empfaecht, der wirdt
dannoch dadurch nit awsgeslossen von aynikait cristenlichs
leibs noch entsetzt des verdienn vnd pluoets Christi.
Dann der priester in der mess an stat der kirch, newsst
den kelich für alle christenliche glid
TTh, Cap. 69, IV
- 24 TTh, Cap. 69, V
- 25 TTh, Cap. 69, V
- 26 vgl. KP, Cap. XXVI
- 27 TTh, Cap. 69, VI
- 28 Ebd.
- 29 Ebd.
- 30 Ebd.
- 31 Ebd.

- 32 bey dem frueemal ist zewersteen die speysung des prots
ausserhalb der mess. Wie bey dem nachtmal verstanden
wirt die mess vnnder bederlay gestallt.
TTh, Cap. 69, VII
- 33 TTh, Cap. 69, VII
- 34 TTh, Cap. 69, VIII
- 35 daz des prots sacrament on den kelich gnuogsamlich
speise all menschen
TTh, Cap. 69, VIII
- 36 TTh, Cap. 69, IX
- 37 Ebd.
- 38 Ebd.
- 39 Daneben hat auch die kirch bedacht etlich geuerlikait
die in raichung des kelichs zebesorgen seinn, nemlich
daz dasselb sacrament vnnder des weins gestalt nit lang
on nachtail behalten noch ferr getragen, noch on ver-
schüttung leicht geraicht mag werden.
TTh, Cap. 69, X
- 40 TTh, Cap. 69, X
- 41 Awszgenomen wo dewfel seinen samen saeet, als bey
kriechen, Behaim vnd yetz bey etlichen tewtschen, die
sich fraeuenlich vndersteen den kelich zuoempfahen
awsserhalb der mess, zuo verachtung der kirchen gepot
vnnd jnenselbs zuo verdamnuss.
TTh, Cap. 69, X
- 42 Merckh dits himelprot geet für hunger vnd für dursst.
TTh, Cap. 69, X
- 43 Thg, Cap. 69, X
- 44 vgl. LThK 2, 545 f und 548 f

45 Wann des altars sacrament in der mess als ain opfer gehandelt wirt, alszdenn hat dasselb allain der mess-priester, an stat der kirch, zegebrauchen vnd zeniesen vnder beder gestalt prots vnd weins. Wann aber solh sacrament, als ain testament, begert wirt, alszdenn ist es zeraichen vnder des prots, nit vnnder des weins gestalt. TTh, Cap. 69, XI

46 A. Franz, a.a.O., 728

5.2 Wirkungen des Empfanges der Kommunion

- 1 Aws ordenlicher empfangung des hochwirdigisten sacramnts gedeyhen vil nützlicher frucht vnd guottat. Der ich hie mit fünff antzaige.
- Von erst die gedechtnuss Christi so vns der herr selbs aufgeladen hat, sein zegedenckhen bey disem sacrament. Das beschiecht auf drey weg, benentlich so wir Cristum lieben, item seines leidens gedenckhen vnd seiner lere folgen.
- Der ander nutz ist, daz dits sacraments gnad erkücket vnnd raynigt jnwendigen menschen. ...
- Dritter nutz ist nachdem menschlicher geist im tawf new geporn vnd darüber in firmung bestaettigt worden. Deszhalb thuoet not ... das heilig sacrament, das menschlichen geist ernert vnd gnuogsamlich ersettigt. ...
- Zum vierden erspewst daraus des hertzen ergetzlikait... Das prot bestaett des menschen hertz, dann neben dem himelprot ist thaw herabgefallen. ...
- Zum fünfften werden durch empfangung dits sacraments vergeben vnd nachgelassen laeslich sünd, doch nach mass der andacht, so ain mensch hierjnn hat.
- TTh, Cap. 68, IX

- 2 Auß bemeltem sacrament empfaecht die kirch vnnd jre glid vier frucht.
Ain frucht ist gemain allen vnd yedenn christglaubigen, nach gelegenhait vnnd maß des verdiensts aines yeglichen... Die ander frucht ist, daz zuo den Ostern oder zuo ander zeit ausserhalb der meß, dz sacrament vnder des brots gestalt empfangen wirt zum lebenn, nemlich zuo gedaechtnuß vnd bedeutung der lebendigen vnd froelichen vrstend des herren. Doch ist zuermessen, daz des sacraments niessung inn der meß weittere frucht bringt dann die empfangung ausser der meß. ...
Dritte frucht des sacraments ist, daz mit demselbenn sacrament der sterbend mensch gespeißt, besterckt vnd zuoberaitt wirt zum tod, auff das sein seele, so sy aufm leib Adams abscheidet, im leib Christi gen hymel auffare. ..
Vierde frucht des sacraments ist dort ewige glori.
KP, Cap. IV, II
- 3 R. Damerau, a.a.O., 223
- 4 W. Massa, a.a.O., 168; vgl. 168-177

6 Die Vorbereitung zur heiligen Messe

6.1 Moralische Beschaffenheit

6.1.1 Priester

- 1 Der priester ambt ist, das meszopffer zeuolbringen vnd darunder den leyb vnd pluoet christi zewandeln.
TTh, Cap. 94, X
- 2 ... vrsprunglich herkumbt von got auf christum, von christo geflossen ist auf petrum, paulum vnd ander apostel, ... bis auf gegenbürtig pischof vnd priester.
TTh, Cap. 96, VI
- 3 daz des leibs Cristi sacrament, nach seinn staten vnd wurden, alle ding vber trifft.
TTh, Cap. 64, IX
- 4 vgl. TTh, Cap. 64, IX und 1 Kor 11, 28 f
- 5 Vilmer soellen keysch vnd rain auch von allen weiben vnbefleckt sein, die priester so das prot ewiger warhait in jren henden handeln vnd wandeln.
TTh, Cap. 64, III
- 6 Das aber des altars sacrament in raynikait vnd mit zier soelle gewandelt vnd gehandelt auch empfangen werden, ist figurirt do Joseph den toden leib Christi in rain synbaffen tuoech eingewickelt vnd in ain news grab gelegt, darein noch nyemants begraben gewest. Vil billicher sol der lebentig leib Cristi gehandelt werden auf rainem corporal, nemlich in vnuermailigter gwissen vnnd in vernewtem kelich, das ist in jnwendigem newem menschen, darein kain poese sündige gwonhait vergraben sey.
TTh, Cap. 64, II

- 7 Darauf sol sich priester zuo der mess ordentlich beraytten mit gepet vnnd andacht, mit gewondlicher zier vnd diemueetiger rainikait, auch kains weges in todsünnden wissenlich (nur es eruoder die not oder aber sonnst merckliche vrsach) mess hallten, sonnder eemals nach seinem vermoegen sein gewissen rainigen vnd sichselbs wol bewaeren, darnach erst das mess-opffer verbrinngen.
TTh, Cap. 64, I
- 8 vgl. TTh, Cap. 63, IV
vgl. auch KP, Cap. III, IV
- 9 Nach dem abentessen (das ist nach der mess) hat Christus seinen jungern die fueess gewaschen vnd getrückt vnd mer ander zierlikait ausgericht. Wie im Ewangelj johannis steet.
TTh, Cap. 64, I
vgl. Joh 13, 1 ff
- 10 2 Kor 1, 24
- 11 Wie gemaine natur mit jrem einfluss imm acker aines vnendlichen pawern so wol würcht als in aines frummen pawern acker, also würcht Got mit seinem heyligen einfluss in der mess aines poesen pfaffen sowol, als in aines erbern pfaffen mess.
TTh, Cap. 66, VII
- 12 Wie du aber jnwendig im geist, so du zum altar oder sacrament geest, angelegt sein sollest, zaigt dir das meszgwandt.
TTh, Cap. 64, XIV
vgl. im Einzelnen: 7.5 Liturgische Kleidung

6.1.2 Laien

- 1 ain guote gnad, vmb das darjnn leiblich ist warer jesus,
von deme auf vns fleusst sondere gnad, in der er vns sein
vnmaessige lieb erzaigt
TTh, Cap. 67, II
- 2 Wie zum altar vnd zuo gottes tisch zegeen, ist figuriert
vnd erzelt im alten gesetz, dorinn stet in was ordnung
das osterlamb zeessen sey. Nemlich sein fleisch zuo nacht
am fewr gepraten mit sueessem prot vnd sawerr salsen.
TTh, Cap. 64, XIII
vgl. Ex 12, 8
- 3 Dabey zeuersteen, daz wir den leib christi das war lamb,
so in der nacht diser finstern weld durch marter gepraten
ist bey dem fewr seiner jnprünstigen lieb, in der sueessen
oder vngeurhabten hostia, mit pitter rew empfangen sollen.
TTh, Cap. 64, XIII
- 4 ... welhe gwonhait dem glawb vnschedlich dieselb ist ze-
halten aller mass wie die von vnsern elltern vnd vor-
uodern an vns kommen. ... nüchter das Sacrament zuoempfangen.
TTh, Cap. 63, VII
- 5 daz wir das sacrament sollen niessen in keyscher rainikait
vnd begierlicher andacht, auch mit jnprünstiger lieb
TTh, Cap. 64, XIII
- 6 Dawider aber newlich eingewurtzt hat ain grawssame lere,
als sey zymlich vnd zuoelaessig bemelt sacrament in tod-
sünden zuoempfangen, vnd sey gnuog daz ainer glawb in emp-
fangung desselben gotlich gnad zeüberkommen vnnd dadurch
von sünden erledigt zewerden. Derselb aynig glawb, on all
ander werch vnd zuoeberayttung, mache den mennschen rain
vnd geschickt zuoempfangen dits sacrament.
TTh, Cap. 64, VI

7 TTh, Cap. 64, IX

8 ... sol ankeren sein gewissen zerainigen, vnnd gebürliche
zier dem Sacrament zebeweisen nach seimm vermoegen, ...
TTh, Cap. 64, IX

9 KP, Cap. V, XIV

10 Solher fleis vnd seinselbs bewaerung wirt gespürt in des
menschen rew, peicht, puoes, in den parmhertzigen vnd
andern guoten werchen.
TTh, Cap. 64, IX

11 Welh sich aber selbs vnwirdig zesein schaetzen, vnd
dannoch fleis haben alsuil an jn ligt, nach irem ver-
moegen sich zeberaiten das sacrament nit mit vnwerden
zuoempfahen, Dieselben werden von got nit gericht, sonder
sy empfahen mitsambt dem sacrament von got huld vnd gnad.
TTh, Cap. 64, IX

12 vgl. TTh, Cap. 64, IX

13 Die todsünd hat einen anfang. Zwo wurtz. ... Anfang aller
Sünd ist die ainig hochfart, dadurch ain sündler sich selbs
nit got, für all ding lobt vnd liebt. Zwo wurtz todlicher
sünd, seinn verkerte lieb vnd vnziemliche forcht ...
TTh, Cap. 36, X

6.2 Priester und Frau

1 vgl. TTh, Cap. 64, III, IV, V; 99, XIII

Wer priester oder religios sein wil, der hat nymer freyen
willen zeheyraten, sonder er ist zuo keyschait verpflichtet
vnd gepunden, aber dauor ist er wol vngenoeett gewesen
priester zewerden, oder in ain closter zefaren.
TTh, Cap. 99, XIII

Dann weder Baepst noch Concilia noch die kirch hat nydert
verpotten zeheyraten jhenen die zum eestand geschickht
seinn. ...

Vnd mag kain pfaff noch ordensman mit warhait reden, daz jme dieweyl er im laystannd gewest, die heyrat verpotten sey, sonnder erselbs hat sich willigklich zuo keyschhait verpflichtet mit annemung hoher weich oder Profess.

TTh, Cap. 64, III

- 2 ... qui statum ecclesiasticum subit, ad quem statum neque ab ordinatore neque ab ecclesia cogitur, sed sua sponte se alligat et per consequens in coelibatum consentit.

Thg, Cap. 64, III

- 3 vgl. TTh, Cap. 64, III

- 4 ... keyschait ewiklich zehallten ..

TTh, Cap. 64, III

- 5 vgl. TTh, Cap. 64, III und IV

- 6 Vilmer soellen keysch vnd rain auch von allen weiben vnbefleckt sein, die priester so das prot ewiger warhait in jren henden handeln vnd wandeln.

TTh, Cap. 64, III

- 7 Welh aber solh pot vbertreten vnd verdaechtlich bey jnen weiber haben, dieselben soellen gestrafft vnd zuo erberm priesterlichem wesen gehallten werden, nach auszweysung geistlicher rechten.

TTh, Cap. 64, IV

- 8 Daz bey den priestern verdaechtliche weib seinn oder wonen, ist jrem stand gantz vngemaes, nachdem sy nit allain für sichselbs, sonder auch für das volckh taeglich zepetten vnd hoechste hostien zeopffern haben.

TTh, Cap. 64, V

- 9 TTh, Cap. 64, V

- 10 Noch mueesten des allten gesetz priester geraynigt sein von allem vnflat so offft sy haben wellen handeln die protopffer, domit dasselb opfer wirdiklich beschaech. Vilmer ...

TTh, Cap. 64, III

7 Äußere Realitäten

7.1 Zeremonien

1 C. Vagaggini, Theologie der Liturgie, Einsiedeln 1959, 68

2 Ebd. 53f

3 "Est autem homini connaturale ut per sensibilia perveniat in cognitionem intelligibilium. Signum autem est per quod aliquis devenit in cognitionem alterius. Unde, cum res sacrae quae per sacramenta significantur, sint quaedam spiritualia et intelligibilia bona quibus homo sanctificatur, consequens est ut per aliquas res sensibiles significatio sacramenti impleatur: sicut etiam per similitudinem sensibilibus rerum in divina Scriptura res spirituales nobis describuntur."

STh 3 q. 60 a. 4

4 vgl. C. Vaggagini, a.a.O., 55-58

5 R. Will, Le culte, 3 Bde. Paris 1929

6 C. Vagaggini, a.a.O., 56

7 Ebd.

8 C. Vagaggini, a.a.O., 53

9 Ebd. 57 f

10 Dawider ditsmals die verkerten newen lerer spotlich kallen, als seinn solh ausser zierlikait ain gedicht vnd got missuellig. Daran sy christenlicher kirch vnrecht thuon. TTh, Cap. 88, 1I

11 Zuo ablegung sündiger schulden vnd maylen, ist awstraeglich vnd zimlich, got vnnd sein heyling zeeren, nit allain jnwendig im gemueet, sonder auch daz gottes ere, lob, glori vnd nome awswendig mit werchen geziert vnd gepreist werde. TTh, Cap. 88, I

- 12 Dawider hewt die vnchristen streben vnnd vermainen im neuen gesetz sollen ausserlich cerimoni nit gebrawcht werden, aus fawlen vrsachen, die sy dorinn fürwerffen. Darawf ist zewissen, daz die schrift, so an etlichen orten ausserlichen gotsdienst vnd cerimonien niderlegt, zeuersteen ist von des allten gesetz ceremonien die nur zu figur der waren cerimonien des neuen gesetz beschehen seinn, deszhalb sy numals aufhoeren. Aber des neuen gesetz Cerimonien werden nyndert verpoten, sonder in vil faelen gepoten.

TTh, Cap. 88, I

- 13 Dann nach lawt der schrift, ist nit gnuog im hertzen zegelawben zur gerechtikait, nur derselb glaub werde durch mund ausgesprochen zumm hayl, vnd nit allain mit mund, sonder auch mit allen gliden sol der mensch durch auswendige guote werch bekennen vnd erscheinen lassen seinen glaub vnd lieb zu got.

TTh, Cap. 88, I

- 14 Nu haben wir zwayerlay kreffft, benentlich des leibs vnd des geistes. Vnd ist nit gnuog, daz wir got allain im geist mit glawb vnnd lieb im hertzen vnd mit gedaenckh im hyren jnwendig vnd sweigund eren, sonder wir mueessen solh jnwendig glawb, lieb vnnd gedaenckh mit leiblichen kreften auswendig beweisen, vnd mit dem werch erzaigen vnd volziehen.

TTh, Cap. 88, I

vnd got hat jn doch den leib geben zusambt dem geist vmb das sy sein gotliche maiestat solten eren jnwendig geistlich vnd auswendig leiblich. ... Got hat auch deszhalb die menschen beschaffen, jnen leib vnd sel, vernuft vnd freywillen entlich gegeben, domit sy, an stat ir vnd aller leiblichen creaturen, hie vnnd dort ymer vnd ewigklich gotliche grosmaechtikait solten loben vnnd eren auch in guotem willen vnd geordenter lieb gotlichen nom allzeit heiligen, nit allain jnwendig, sonder auch awswendig.

TTh, Cap. 88, VII

- 15 Darumb hat got auswendig sein, beschaffen gantze weld mit vernüfftigen creaturen, domit durch dieselben vernüfftigen personsn wurde erkennt sein jnwendige vnmaessige ere vnd gepreist sein auswendige gemaese ere. Hat nu got sein ere mit auswendigem geschoepf wellen erzaigen, dergleichen wil er auch daz jne sein creatur auch mit auswendigen werchen ere.
TTh, Cap. 88, I
- 16 Got geruecht nit aufzehoeren in auswendigem geschoepf sein jnwendige ere zuerzaigen alslang bis awssere gotliche ere vnd glori gantz erfüllt sey. Darumb sol der mensch auch nit aufhoeren got auswendig zeloben mit klaidung vnd erbern syten, mit fassten vnd petten, mit singen vnd orgeln, mit leitten vnd rawchen, mit feyer vnd kirchgang auch sonst mit aller zier nach ordnung der kirch vnd guotem gebrawch loblich herbracht, alsuil der mensch jnndert mag.
TTh, Cap. 88, I
- 17 ... daneben der nagst zuo der ere gots auch bewegt wirt.
TTh, Cap. 88, I
Wo ainer vom anndern solh ertzaigung siecht, wirt er dergleichen zethuon auch geraitzt vnnd destmer zuo guoetem bewegt. ... so werden doch frumm aufrecht lewt dadurch gebessert, nemlich durch gemain gepet, vnnd offen procession, durch laut lesen vnd singen, durch prinnende liecht vnd gesegent wasser auch durch ander cerimoni vnd zyzer des gotszdinst, in irem gemueet entzündt vnd zuo merer andacht gefueert.
TTh, Cap. 88, IX
- 18 Dawider ditsmals die verkerten newen lerer spotlich kallen
TTh, Cap. 88, II

Dieselben Cerimonien sinn diser kumerlichen zeit durch verfluecht dewflisch lere vnd ketzereyen ... bey vns tewtschen abkomen, zerstoert vnd aufgehebt, zuo vnere gottes, seiner kirch allenthalb zuo schad, schand vnd spot, vnd vns ellenden menschen zuo zeitlicher vnruoe, die in Tewtsch landen verschiener zeit mit awfstand vnd empoe rung beschehen ist, zuo aimm glawblichen antzaigen, daz darnach vber vnns dort ewige vnruoe volgen wirt. Nachdem wir hie im gotszdienst kain vnruoe oder arbeit zuo vnserm hayl haben wellen, mueessen wir vnruoe zuo vnserm vn glueckh leiden, dann die heyling pitten Got nymer für vns.

Wir haben ir vergessen, deszhalb sy vnser auch vergessen. Christenliche ordnung vnd zierlikait ist bey vns in der kirch vergangen. Darumb vnder vnns billich ist verderbliche vnordnung vnd schantliche confusion.

TTh, Cap. 88, IX

19

vgl. TR, Cap. II; so z.B.: "Die fransen oder präme so am ende des manipels oder an anderen gesegenden klayden steen, bedeutenn geordnete schickung guoter werch vnd ersamer sitten auch verharrung in tugenten biß an das ende."

TR. Cap. II, I

Eine angemessene Bewertung des äußerlichen Kultes (keine Überbewertung, jedoch wichtige Funktion) spiegelt das folgende Zitat wieder:

Nyemant sol sein hayl setzen in die Cerimoni, das ist auswendige werch des gotsdinst, aber on dieselben Cerimoni stet der gotsdinst kallt. Wo nit auswendig ertzaigt wirt des menschen hertz vnnd andacht, daselbs erlischt gemainklich jnwendiger gotszdinst.

7.2 Zeit

1

Apg 20, 7

2

vgl. J.A. Jungmann, a.a.O., Bd. I, 311-313

3 Ebd. 310

4 vgl. TR, Cap. I, XIII

... wirt vnderdruckt das stätig opfer vnd gotsdinst, der in christenlicher kirch taeglich vnd offft sol beschehen in der meß mit wandlung, opferung vnd niessung des sacraments.

TR, Cap. I, XIII

... das heilh ambt der meß, so taeglich vnnd alzeyt in der kirchen gehalten sol werden, zuo lob vnn preiß gottes, auch zuo hail lebentiger vnd toder.

TR, Cap. I, XIII

vgl. TTh, Cap. 66, IV

5 Ainsten ist not gewesen durch den tod Cristi vnser sünd aufzeheben, desselben tods waere noch taeglich not von wegen vnser newen taeglichen vnd todlichen sünd, darein wir staetigs on vnderlos fallen vnd verwürchen gotliche gnad, die wir im tawf erlanngt hetten. Dadurch wir auf ain neues verschulden ewigen tod vnd vnmaessige straf. Die von vns mit nichte aufgehebt werden, dann mit dem tod des vnschuldigen lambs Jesu Cristi.

TTh, Cap. 66, IV

6 Darumb hat vns der herr sein fleisch vnd pluoet hie gelassen, auf das wir dieselben, an stat seins newen sterbens, in der mess soellen taeglich Got opfern, zuo gedechtnus seins vergangen todes, der für all vnser alt vnd new sünd gnuogsam, aber nochmals sacramentlich zeaefern ist.

TTh, Cap. 66, IV

7 ... ist not durch die priester, des altars sacrament taeglich zehandeln vnd zewandeln, von wegen vnser taeglichen notdurfft, besonder got zuo taeglichem lob vnd den selen im fegfewer zuo taeglicher hilff.

TTh, Cap. 66, IV

Ausnahmen vom täglichen Meßopfer bilden der Karfreitag und mancherorts der Karsamstag.

TR. Cap. I, XIII

8 TTh, Cap. 63, VII

9 Also ist der kirch ordnung vnd gwonhait vormittag messzelesen.

TTh, Cap. 63, VII

10 ... nüchter das Sacrament zuoempfehen

TTh, Cap. 63, VII

7.3 Ort

1 vgl. TR, Cap. I, XI

vgl. auch A.-G. Martimort, (Hg.) Handbuch der Liturgiewissenschaft, Freiburg 1963, Bd. I, 185-192

2 Wie niemand dann geweicht priester das meß opffer zethuonhabenn, also gezimbt nindert anderstwo meß zehalten, dann inn geweichten kirchenn auff geweichten altaeren

TR, Cap. I, XI

3 ... außgenommen in mercklicher nott oder mit erlaubnuß des ordenlichen Bischoffs.

TR. Cap. I, XI

4 Bey dem selben altar sol beschehen nit allain die wandlung vnnd das opffer, sonder auch die niessung des sacraments vnder beder gstalt. Aber die speisung vnder des prots gestalt ausserhalb der meß mag wol an andernorten beschehen, sonnderlich seind die krancken bey jrer wonunng haimzesuechen...

TR, Cap. I, XI

5 ... dieweil er bedeut Christum, selb ist der felß, auff dene als auff ain festen grund, die kirch vnd Christenlicher gelaub gebawt ist.

TR, Cap. I, XI

- 6 Beruerter altar bedeut Christum, deßhalb muß er stainen vnn gantz vnzertailt sein. Wie gschriben steet. So du nur ain stainen altar machest, soldestu dieselben nit pawen von gehawten stucken, wann du darüber ain messer aufhebest, als dann ist der altar entert. Merck bey den zerhawten stucken, daz der glaub Christenlicher kirch nit solt gethailt werden in zyfache mainung, dadurch entsteen irrig Sect vnnd boese scismata, die yetz in teutsch land vorhanden seind.

TR, Cap. I, XI

- 7 All altaer in gantzer Christenlichen kirch sein nur der einig altar Christi. Ob gleich etlich altaer genent werden nach den heiling, seind sy doch geweiht allain dem ainigen gott in eeren der heiling...

TR, Cap. I, XI

- 8 Der gantz altar bedeut des herren tisch auff deme er das abentmal mit seinen jungern geessen hat.

TR, Cap. I, XI

7.4 Liturgiesprache

- 1 vgl. LThK 6, 257-260
vgl. C. Vagaggini, a.a.O., 444
- 2 vgl. H.B. Meyer, a. a. O., 15
- 3 vgl. J. Smend, Die evangelischen deutschen Messen bis zu Luthers deutscher Messe, Göttingen 1896
- 4 WA 6, 362
- 5 "Denn ich ynn keynen weg wil die latinische sprache aus dem Gottis dienst lassen gar weg komen, denn es ist myr alles umb die jugent zu thun. Und wenn ichs vermöcht und die Krichsche und Ebreische sprach were uns so gemeyn als die latinische und hette so viel feyner musica und

gesangs, als die latinische hat, so solte man eynen
sonntag umb den andern yn allen vieren sprachen, Deutsch,
Latinisch, Krichisch, Ebreisch messe halten, singen und
lesen. Ich halte es gar nichts mit denen, die nur auff
eyne sprache sich so gar geben und alle andere verachten"
WA 19, 74

6 H.B. Meyer, a.a.O., 66

7 vgl. M. Kunzler, Die Eucharistietheologie des Hadamer
Pfarrers und Humanisten Gerhard Lorich. Eine Untersuchung
der Frage nach einer erasmischen Meß- und Eucharistie-
theologie im Deutschland des 16. Jahrhunderts, Diss.
masch. Trier 1978

8 ... sol zuo wandlung des sacraments vber die hosti ge-
sprochen werden das formlich wort durch heiligen geist
den aposteln haimlich verkünd, daz durch solh wort
sacramentliche wandlung beschech, nemlich so dasselb
wort in Hebreischer, Kriechischer oder lateinischer zung
awsgesprochen wirt. Nachdem hebreisch der mennschen
natürliche sprach vnd anfangs in aller weld allain ge-
wesen ist. Kriechisch vnnd lateinisch seinn durch kunst
eingefueert. Sonst all ander sprach seinn verwarren vnd
durch die menschen jnenselbs zuo plag aufkommen. Deszhalb
in denselben sprachen heilige wandlung der mess nit be-
schehen sol. Dann spoetlich vnd veraechtlich waere, got-
liche hohe ambt, auszufueeren in barbarischen groben
sprachen die vnder jnselbs vngleich seinn, als bayrisch
vnd saexisch. Deszhalb bemelt drey reguliert zungen, zuo
heiliger mess, alsuill derselben substantz beruert, ver-
ordent seinn.

TTh, Cap. 63, IV

9 TR, Cap. III, III

- 10 Demnach ist zewissen daz in der meß drey sprach gebraucht werdenn, benentlich Hebreisch von wegen des alten gesetz, krieichisch von wegen des newen gesetz vnn lateinisch von wegen des Roemischen gewalts, vnder deme Christenliche kirch herschet.

In den selben dreyen zungen ist beschriben der Titel Christi: Jesus nazarenus rex Judeorum, zuo ainem anzaigen, daz allain mit solchen edeln sprachen, sonderlich der meß haimligkait vnnd wandlung, zerugen vnd außzesprechen ist.

TR. Cap. III, III

vgl. LK, 23, 38; Joh, 19, 19 f

- 11 Glaublich ist, es sey etwo ain haimlich gotlich ding bedeyt mit dem materlichen sacramentlichem wort, das die priester in der wandlung sprechen vnd nach vnserm ploeden verstand in latein, krieichisch oder hebreisch awszgelegt wirt also (das ist warlich mein leib) muoes doch dasselb wort nach haimlichem gotlichen verstand etwas hoehers bedeytten, das vns plos verporgen vnd allain gotlicher weiszhait wissund ist. Gleichwo ain pawr in der kirch hoeret singen, laus tibi domine, der dasselb wort nach grobem tewtschen verstand awslagt für ain vnsawbere laws vnd doch in latein ain andere vnd hohe bedeyttung, nemlich den lob gottes jnnhellet, also muoes dits wort (hoc est enim corpus meum) in sich halten ettwas anders vnd gotlichs, das vns vnbewisst, aber durch heiligen geyst vorzeiten in seiner ankunfft den aposteln haimlich verkünd ist.

TTh, Cap. 63, V

- 12 Erwähnenswert ist der Fall der kroatischen Sprache, die seit dem Ende des 9. Jahrhunderts bis zum II. Vaticanum in Gebrauch war. Diese Ausnahme für die kroatische Sprache hat das II. Vaticanum mitbeeinflußt, in der Liturgie die Landessprache zu erlauben.

vgl. Lettre pastorale des Evêques croates, Treize
siecles de christianisme chez les croates, Zagreb 1976,
28: "Importance de la langue croate dans la liturgie"

7.5 Liturgische Kleidung

- 1 PG 8, 657
- 2 vgl. A.-G. Martimort, a.a.O., Bd. I, 115-117
- 3 J.A. Jungmann, a.a.O., Bd. I, 345
- 4 A.-G. Martimort, a.a.O., Bd. I, 104
- 5 J.A. Jungmann, a.a.O., Bd. I, 345 f
- 6 Ebd.
- 7 A.-G. Martimort, a.a.O., Bd. I, 117
- 8 J.A. Jungmann, a.a.O., Bd. I, 345-361
- 9 Ebd., 350
- 10 Ebd.
- 11 Wie wol Christus vnnd seinn Apostel kain sondere
Klaidung zum gottsdienst gebraucht haben
TR, Cap. II, I
- 12 Gwondlicher sit vnnd gebrauch der geweichten klaidung ist
herkommen ais thails aus alten, anders thails aus newem
gesetz. Im altenn was gebottenn daz priester Aaron vnnd
seine Suon, in priesterlichen sachenn, zuo glori vnnd eere
gottes solten brauchen heilige klaid auch anlegen leinen
rock.
TR. Cap. II, I
- 13 Item ziecht ab den alten mennschen mit seinen werchen vnnd
legt an den newenn menschen nach dem ebenbild gottes der
jne beschaffen hat. /TR, Cap. II, I/ Ko 13,9 und Eph 4,22-
24 spiegeln sich hier wieder, (nicht 1 Kor 14 wie in Anmg.)

14 pfligt doch Christliche kirch in geistlichen ambten zebrauchen etliche klaidung zuo eere der menschwerdung Christi, mit dere gott seinen sun beklaidt hat
TR, Cap. II, I

15 Am meß gewandt ist nichts on vrsach. Es bedeutet das hochzeitlich klaid, von deme das Euangeli sagt.
TR. Cap. II, I

16 ... auch zuo bedeutung inwendiger tugent so die geistlichen mit außwendigen klaiden erzaigen vnnd inwendig halten sollenn.
Dasselb ain priester zuo der meß anlegenn auch er vnn die vmbstander solichs klaides bedeutung im hertzen tragen sollen, als geschribenn steet. Wer überwindet, der soll mit weissen klaiden angelegt werden.
TR, Cap. II, I - vgl. Apk 7

17 Wie du aber jnwendig im geist, so du zum altar oder sacrament geest, angelegt sein sollest, zaigt dir das meszgwandt. Bey dem humeral, so du awfs hawp legst vnd vmbgürtest, gedenckh daz du dein vernufft recht brauchest vnd in zucht vmb dich pindest. Bey der langen alben, daz du in guoeten werchen verharrest auch albeg diemüetig vnd geduldig seist. Bey der gürtel, daz du zuo dir gürtest raine keyschait vnd nüechte maessigkait, mit denselben dein fleisch zepinden vnd zetoetten. Bey der manipel, so du als ainn schilt an tencken arm legest, daz du starck vnd bestaendig seiest wider dein feind, das seinn poese naygung vnnd gier auch ander anfechtung. Bey der stol, so awfmm hals ligt vnd hengt hinab, bedenckh das joch vnnd lere christi sey süess vnd gerecht, auch sein purd, satzung vnd gepot, leicht vnnd gering. Dorinn wir beleiben sollen alslang wir leben. Domit moegen wir all vnser thuon, werch vnd wesen befließen vnd erfüllen mit der lieb gotes, so die Casel anzaigt.
TTh, Cap. 64, XIV

- 18 Phil 2,6-11
vgl. TR, Cap. II, VI
- 19 ... die stol, benentlich ain halßband der gehorsam...
Die stol bedeut aygentlich die dienstbarkait, darein
sich Christus von vnsern wegen ergeben, wie sanct Paul
meldet. Er hat sich selb vernichrigt vnd genindert,
auch aines knechtsgestalt angenommen. Er ist gleich
wie ain ander mennsch, im wandel als ain mensch er-
funden vnd gehorsam worden bisz inn tod. Deszhalb
leget der priester die stol auffn hals creutzling über
sein prust vnnd hengt auff bede seitten hinab biss auff
die knye, er bindet yeglich auff ain seit. Darbey ist
bedeut die gehorsam vnnd dienstbarkeit Christi, der
vnnsere sünd auff seinem halss getragen, vns mit seinem
creutz von hertzenn gern erledigt vnd gehorsamklich auff
all seitten gedient hat biß in tod.
TR, Cap. II, VI
- 20 Darauff sol der priester bey beruerter stol wissen vnd
bedencken, das jhme von Christo ain mercklich joch (aber
ain sueß) vnnd ain grosse burd (aber ain ringe) beuolhen
ist.
TR, Cap. II, VI
- 21 Darbey bedeut ist die lieb, mit der verdeckt wirt die
menig der sünd vnd ain erfüllung ist des gesetzes.
TR, Cap. II, VII

7.6 Lebenssicherung des Priesters und Meßstipendien

- 1 Ob priester für messlesen moegen zeitliche belonung
einnemen. Wiewol den geistlichen aufgeladen ist, vmb jr
geistlich haendl nichts zeitlichs zebegeren, sonder vmb
sonst die sacrament zeraichen vnd allain der menschen
saeligkait zesuoehen. Wie Cristus spricht, vmbsonst
habt jrs empfangen gebts auch vmbsonst. Jst doch solhes

zeuersteen vonn sacramenten vnd andern geistlichen gaben, die vmb kainen zeitlichen wert angeslagen noch zeuerkauffen seinn.

TTh, Cap. 66, V

- 2 Aber vmb bemueeung vnd arbeit, die ain priester neben geystlichen haendeln leiden muoes, als mit dem sacrament vber land raysen auch wachen, oder zuoeberaytten, für kosstung vnd darlegen oder sonst sein narung mit hat. Derselb sol genert vnd belonent werden. Darumb sprach Christus ferrer. Ain arbaiter ist wirdig seiner speisz vnd lones.

TTh, Cap. 66, V

- 3 Dtn 25,4

- 4 1 Kor 9,9 ff

TTh, Cap. 66, V

- 5 Welh im tempel arbeiten, die neren sich billich des tempels. Welh des altars pflegen, die genyessen billich des altars. Also hat got der herr geordent, daz jhen, die das ewangelj verkünden, sich vom ewangelj sollen erneren.

TTh, Cap. 66, V

- 6 Dann meszlesen vnd raichung der sacrament auch ander geistlich sachen bedürffen arbeit vnd darlegen hin vnd wider zetragen. Dieselben zuoezeberaytten, zebewaren, auszetailen, zuoerhallten vnd zeuerwallten.

TTh, Cap. 66, V

- 7 Daneben bedürffen die geistlichen vnd jr diener lüfrung nach jrem stand.

TTh, Cap. 66, V

- 8 Solhe narung die layen ditsmals armen priestern vn- billich entziehen mit dem, daz sy nymmer mess zelesen frümen noch andern gots dinst zehallten bestellen, vermainen vnrecht zesein daz dafür die priester belonung nemen. Vnd doch etwouil titel priester (die gratianer

genennt seinn vnd kain gotsgab haben) auf der layen almosen vnd belonung taeglicher arbeit der frümess vnd anders gotszdinst, geweicht vnnd gewident seinn, denen also jr narung die layen durch vnderlassung des gotszdinst abrechen wider gottes ere auch wider lieb des nagsten.

TTh, Cap. 66, VI

9 TTh, Cap. 66, VI

10 TTh, Cap. 66, VI

Berthold bezieht sich auf Lk 22, 35

11 Derselben notturft eruodert nit allain speis vnd tranckh, sonder auch klaider vnd zoerpfenning vmb pueecher vnd artzney oder vmb ander notdürftig wad zekauffen, seinen stand vnd behawsung auch gesund nach priesterlichen eren zevnderhallten.

TTh, Cap. 66, VI

12 Doch ist in albeg der vberfluss zeuermeiden, nit allain bey priestern, sonder auch bey allen cristen. Wie paulus setzt, daz wir vns an narung vnd klaidung benueegen soellen lassen vnd vberflüssige gaeeter nit suoehen.

TTh, Cap. 66, VI

13 vgl. O.2 Anm. 26

14 LThK 7, 354 f

Literaturverzeichnis

- K. Amon, Der Vortridentinische Salzburger Meßritus nach dem "Tewtsch Rational" des Bischofs Pürstinger von Chiemsee, in: Heiliger Dienst 20 (1966) 86-100
- J. Auer, Auferstehung des Fleisches, in: MThZ 26 (1975) 17-37
- R. Bäumer, Die Erforschung der kirchlichen Reformationgeschichte seit 1931, Darmstadt 1975
- Ders., Nachwirkungen des konziliaren Gedankens in der Theologie und Kanonistik des frühen 16. Jahrhunderts (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, 100), Münster 1971
- Ders. (Hg.), Von Konstanz nach Trient. Beiträge zur Kirchengeschichte von den Reformkonzilien bis zum Tridentinum, Festgabe für August Franzen, Paderborn 1972
- R. Bauerreiss, Berthold (Pürstinger) v. Chiemsee, in: LThK 2, 265 f
- Ders., Bluthostien, in: LThK 2, 545 f
- J. Betz, Die Eucharistie in der Zeit der griechischen Väter. Band I/1: Die Aktualpräsenz der Person und des Heilswerks Jesu im Abendmahl nach der vorephesinischen griechischen Patristik, Freiburg 1955
Band II/1: Die Realpräsenz des Leibes und Blutes Jesu im Abendmahl nach dem Neuen Testament, Freiburg² 1964
- J. Betz, Eucharistie als zentrales Mysterium, in: MySal, IV, 2, 185-311
- G. Biel, Canonis missae expositio (Reutlingen 1488; Tübingen 1499 u.ö. herausg. v. H.A. Oberman u. W.J. Courtenay 4Bde Wiesbaden 1963/67)

- E. Biser, Das Christusgeheimnis der Sakramente, Heidelberg 1950
- L. Bouyer, L'Eucharistie, Paris 1966
- Ders., Eucharistie. Théologie et spiritualité de la prière eucharistique, Tournai 1966
- J. Braun, Die liturgische Gewandung im Occident und Orient nach Ursprung und Entwicklung, Verwendung und Symbolik, Freiburg 1907 (Darmstadt 1964, Neudruck)
- P. Browe, Die Verehrung der Eucharistie im Mittelalter, Rom² 1967
- M. Burger, Rupertigau-Chiemgau vom 13.-19. Jahrhundert. Die 45 Oberhirten des Bistums Chiemsee. Ihre Diplomatie, ihre Pontifikalverhandlungen von 1215-1814, Mühldorf 1955
- O. Casel, Das christliche Kultmysterium, Regensburg 1960
- Ders., Das christliche Opfermysterium, Graz 1968
- Y.M.-J. Congar, Laie, in: LThK 6, 733 f
- O. Cullmann, Unsterblichkeit der Seele oder Auferstehung der Toten?, Stuttgart 1962
- R. Damerau, Die Abendmahlslehre des Nominalismus, insbesondere die des Gabriel Biel, (Studien zu den Grundlagen der Reformation) Gießen 1963
- H. Denifle, Luther und das Luthertum 3 Bde, Mainz 1904
- M. Deutinger, Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising I, München 1850
- H. Emser, Schriften zur Verteidigung der Messe, hg. T. Freudenberger (CCath 28), Münster 1959

- E. Feifel, Grundzüge einer Theologie des Gottesdienstes. Motive und Konzeption der Glaubensverkündigung Michael Heldings (1506-1561) als Ausdruck einer katholischen "Reformation", (Untersuchungen zur Theologie der Seelsorge, XV) Freiburg 1960
- L. Fendt, Der lutherische Gottesdienst des 16. Jahrhunderts. Sein Werden und Wachsen, (Aus der Welt christlicher Frömmigkeit, 5) München 1923
- J. Ficker, Berthold Pürstinger, in: RE, 16, Leipzig 1905, 307-315
- A. Franz, Die Messe im deutschen Mittelalter. Beiträge zur Geschichte der Liturgie und des religiösen Volkslebens, Darmstadt 1963
- A. Franzen, Die Kelchbewegung am Niederrhein im 16. Jhd., Münster 1955
- J.R. Geiselman, Berengar v. Tours, in: LThK 2, 215 f
Gemeinsame römisch-katholische evangelisch-lutherische Kommission Das Herrenmahl, Paderborn 4 1979
- A. Gerken, Theologie der Eucharistie, München 1973
- J. Gewiess-
H. Schauerte, Brot, in: LThK 2, 706
- J. Gottschalk, Die Gegenwart Christi im Abendmahl, Essen 1966
- H. Grass, Die Abendmahlslehre bei Luther und Calvin. Eine kritische Untersuchung, (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, R. 2, Bd. 47) Gütersloh 1954
- C. Greinz, Berthold Pürstinger, Bischof von Chiemssee 1465-1543, in: MGSL 44 (1904), 275-328
- G. Greshake, Auferstehung der Toten, Essen 1969
- G. Greshake -
G. Lohfink, Naherwartung-Auferstehung-Unsterblichkeit, Untersuchungen zur christlichen Eschatologie, Freiburg 1976

- A. Haas, Die Abendmahlsgemeinschaft der EKD. Erwägungen zum Verständnis der Arnolds-hainer Thesen, (Theologische Existenz heute, 81) München 1960
- Hamberger, Berthold, Bischof von Chiemsee, in ADB II, Leipzig 1875, 519
- A. Hårdelin, Aquae et vini Mysterium. Geheimnis der Erlösung und Geheimnis der Kirche im Spiegel der mittelalterlichen Auslegung des gemischten Kelches, (Liturgiewissen-schaftliche Quellen und Forschungen) Münster 1973
- E. Iserloh, Die Eucharistie in der Darstellung des Johannes Eck. Ein Beitrag zur vortri-dentinischen Kontroverstheologie über das Meßopfer, (Reformationsgeschicht-liche Studien und Texte, 73/74) Münster 1950
- Ders., Gnade und Eucharistie in der philoso-phischen Theologie des Wilhelm von Ockham. Ihre Bedeutung für die Ursachen der Reformation, (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschich-te, 8) Wiesbaden 1956
- Ders., Der Kampf um die Messe in den ersten Jahren der Auseinandersetzung mit Luther, (Katholisches Leben und Kämp-fen im Zeitalter der Glaubensspaltung. Vereinsschriften der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum, 10) Münster 1952
- Ders., Luther und die Reformation. Beiträge zu einem ökumenischen Lutherverständnis. (Der Christ in der Welt, XI. Reihe, Bd. 4) Aschaffenburg 1974
- Ders., Luther zwischen Reform und Reformation. Der Thesenanschlag fand nicht statt, (Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung, 23/24) Münster 1966
- Ders., Der Wert der Messe in der Diskussion der Theologen vom 15. bis zum 16. Jahr-hundert, in: ZKTh 83 (1961) 44-79

- Ders., Die protestantische Reformation, in: HKG IV, 3-312
- Ders., Das tridentinische Messopferdekret in seinen Beziehungen zu der Kontroverstheologie seiner Zeit, Il Concilio di Trento, E la Riforma tridentina, II, (Rom 1965) 401-439
- P. Junglas, Die Lehre des Konzils von Trient über das heilige Meßopfer, in: BZThS 2 (1925) 193-212
- J.A. Jungmann, Missarum sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe, 2 Bde., Wien 1949
- W. Kasper, Wort und Sakrament, in: Glaube und Geschichte, Mainz 1970, 285-310
- W. Klaiber "Ecclesia militans"
Studien zu den Festtagspredigten des Joh.Eck.
Diss.Masch.Freibg.1979
- B. Kleinheyer, Sacramentar, in: LThK 9, 237-239
- E. Komposch, Die Messe als Opfer der Kirche. Die Lehre Kaspar Schatzgeyers OFM über das eucharistische Opfer, Augsburg 1965
- C. Korolevskij, Liturgie in lebendiger Sprache, Klosterneuburg 1958
- M. Kunzler, Die Eucharistietheologie des Hadamer Pfarrers und Humanisten Gerhard Lorich. Eine Untersuchung der Frage nach einer erasmischen Meß- und Eucharistietheologie im Deutschland des 16. Jahrhunderts, Diss. Masch. Trier 1978
- H. Laemmer, Die vortridentinisch-katholische Theologie des Reformations-zeitalters, Berlin 1858
- D. Lehmann, Abendmahl-Eucharistie-Kommunion. Zur Gestalt der lutherischen Abendmahlsfeier, (Oberurseler Hefte, 8) Oberursel 1977
- K. Lehmann, Dogmatische Vorüberlegungen zum Problem der "Interkommunion", in: K. Lehmann, Gegenwart des Glaubens, Mainz 1974.

- E. Lengeling, Kanon in der hl. Messe, in: LThK 5, 1284-1286
- Lettre Pastorale des Evêques Croates, Treize siecles de christianisme chez les croates, Zagreb 1976
- E. Lohse, Die Offenbarung des Johannes (NTD 11), Göttingen¹¹ 1976
- J. Lortz, Die Reformation in Deutschland, 2 Bde. Freiburg² 1941
- H. de Lubac, Corpus mysticum. Kirche und Eucharistie im Mittelalter, eine historische Studie, Einsiedeln 1969
- A.-G. Martimort (Hg.), Handbuch der Liturgiewissenschaft (HLW) 2 Bde., Freiburg 1963-65
- W. Massa, Die Eucharistiepredigt am Vorabend der Reformation. Eine material-kerygmatische Untersuchung zum Glaubensverständnis von Altarsakrament und Messe am Beginn des 16. Jahrhunderts als Beitrag zur Geschichte der Predigt, (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin, Siegburg, 15) Steyl 1966
- P. Meinhold-E. Iserloh, Abendmahl und Opfer, Stuttgart 1960
- H.B. Meyer, Luther und die Messe. Eine liturgiewissenschaftliche Untersuchung über das Verhältnis Luthers zum Meßwesen des späten Mittelalters, (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien XI) Paderborn 1965
- P. Mikat, Kunst und Kultur im Weserraum 800-1600. Ausstellung des Landes Nordrhein-Westfalen Corvey 1966, Münster 1966, 1-3
- K. Mörsdorf, Meßstipendium, in: LThK 7, 354 f
- P. Mohr, Der Opfercharakter der Messe in der Apologia ... des Ambrosius Pelargus Speyer 1965

- H. Moll, Die Lehre von der Eucharistie als Opfer. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung vom Neuen Testament bis Irenäus von Lyon, (Theophaneia 26) Köln-Bonn 1975
- Y. de Montcheuil, L'unité du sacrifice et du sacrement dans l'Eucharistie, in: Mélanges Théologiques, (Théologie. Etudes publiées sous la direction de la Faculté de Théologie S.J. de Lyon-Fourvière, 9) Paris 1946, 49-70
- B. Neunheuser, Eucharistie in Mittelalter und Neuzeit: HDG IV/4b, Freiburg 1963
- Ders., Sakramentenlehre = HDG IV/4b, Freiburg 1963
- Ders., Transsubstantiation, in: LThK 10, 311-314
- B. Opfermann, Kelchkommunion, in: LThK 6, 106
- J. Pascher, Eucharistie. Gestalt und Vollzug, Münster 1953
- A. Peters, Das Abendmahl nach Luther, in: Im Lichte der Reformation. Fragen und Antworten, Jahrbuch des Evangelischen Bundes XIII, Göttingen 1970, 98-134
- F. Pratzner, Messe und Kreuzesopfer. Die Krise der sakramentalen Idee bei Luther und in der mittelalterlichen Scholastik, Wien 1970
- Pro Mundi Vita, Festschrift zum Eucharistischen Weltkongress 1960, hg. Theologische Fakultät der Ludwig-Maximilian-Universität München, München 1960
- K. Rahner, Die Gegenwart Christi im Sakrament des Herrenmahles, in: Schriften zur Theologie IV, Einsiedeln-Zürich-Köln³ 1962 357-385
- Ders., Zur Theologie des Symbols, ebd., 275-311
- Ders., Wort und Eucharistie, ebd., 313-355
- Ders., Kirche und Sakramente, Freiburg 1961

- K. Rahner-
A. Häußling, Die vielen Messen und das eine Opfer =
QD 31, Freiburg 1966
- J. Ratzinger, Eschatologie - Tod und ewiges Leben,
(Kleine Katholische Dogmatik IX)
Regensburg 1977
- J. Ratzinger, Donatismus, in: LThK 3, 504 f
- F.X. Remberger, Die Lehre von der Kirche in der
"Tewtschen Theologie" Bertholds von
Chiemsee, in: MThZ 9 (1958) 97-109
- F.S. Renz, Die Geschichte des Messopfer-Begriffs
oder der alte Glaube und die neuen
Theorien über das Wesen des unblutigen
Opfers 2 Bde., Freising 1901-02
- P. Rupprecht, Una eademque hostia - idem offerens.
Das Verhältnis von Kreuz- und Meßopfer
nach dem Tridentinum, in: ThQ 120
(1939) 1-36
- K.H. Schelkle, Amt, in: LThK 1, 451-454
- Ders., Apostel (Apostelamt), in: LThK 1,
734-736
- E. Schillebeeckx, Christus Sakrament der Gottesbegegnung,
Mainz 1960
- M. Schmaus, Katholische Dogmatik, Bd.IV, 1: Die
Lehre von den Sakramenten, München⁶
1964
- J. Schmuck, Die Prophetie "Onus Ecclesiae" des
Bischofs Berthold Pürstinger. Religiöse
Kritik der Zustände in Kirche und Welt
aus den ersten Jahren der Reformations-
zeit, (Dissertationen der Universität
Graz, 22) Wien 1973
- T. Schneider, Opfer Jesu Christi und der Kirche zum
Verständnis der Aussagen des Konzils
von Trient, in: Catholica 31 (1977)
51-65
- K. Schottenloher, Bibliographie zur deutschen Geschichte
im Zeitalter der Glaubensspaltung 1517-
1585 6 Bde., Leipzig 1933 ff

- Ders., Bischof Berthold von Chiemsee und seine
Brevierausgabe des Jahres 1516, in:
HJ 47 (1927) 350-352
- R. Schulte, Die Einzelsakramente als Ausgliederung
des Wurzelsakraments, in: MySal IV, 2,
46-152
- H.-J. Schulz, Kirchensprachen, in: LThK 6, 257-260
- E. Seeberg, Grundzüge der Theologie Luthers,
(Theologische Wissenschaft) Stuttgart
1940
- O. Semmelroth, Die Kirche als Ursakrament, Frankfurt
1953
- Ders., Vom Sinn der Sakramente, Frankfurt 1960
- F.A. Sinnacher, Beyträge zur Geschichte der bischöfli-
chen Kirche Säben und Brixen in Tyrol,
Bd.VII, Brixen 1830
- J. Smend, Die evangelischen deutschen Messen
bis zu Luthers deutscher Messe,
Göttingen 1896
- M. Thurian, L'Eucharistie. Mémorial du Seigneur.
Sacrifice d'action de grâce et d'inter-
cession, Neuchatel-Paris 1959
- Ders., Eucharistie. Einheit am Tisch des
Herrn?, Mainz-Stuttgart 1963
- C. Vagaggini, Theologie der Liturgie, Einsiedeln 1959
- H. Volk-
F. Wetter, Geheimnis des Glaubens, Mainz 1968
- C. Werner, Geschichte der apologetischen und
polemischen Literatur der christlichen
Theologie, Band IV, Regensburg 1889
- H. Werner, Die Flugschrift "onus ecclesiae",
Gießen 1901
- R. Will, Le culte 3 Bde., Paris 1929
- A. Winklhofer, Blutwunder, in: LThK 2, 548 f
- Ders., Eucharistie als Osterfeier, Frankfurt
1964
- E.W. Zeeden, Martin Luther und die Reformation im
Urteil des deutschen Luthertums 2 Bde.
Freiburg 1950-52

Anhang

Die erste Generalkarte Salzburgs wurde 1551 in Salzburg herausgegeben. Das Original ist nicht bekannt. Nachfolgend die Karten, die in den Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 105.Bd.(1965) veröffentlicht sind.

vgl. Ernst Bernleithner

"Salzburg im Kartenbild der Zeiten"

(MGSL 105. Bd. (1965), S. 1 ff.)

- | | |
|------------|---|
| Abb. 8 | Die Karte von Marcus Seßnagel (1551) |
| Abb. 13-14 | Die Karte von Rupert Maroth (1675) |
| Abb. 15 | Die Karte von Franz Dückher (1666) |
| Abb. 18 | Neue Karte des Bistums Chiemsee
von Fürstaller (um 1770) |

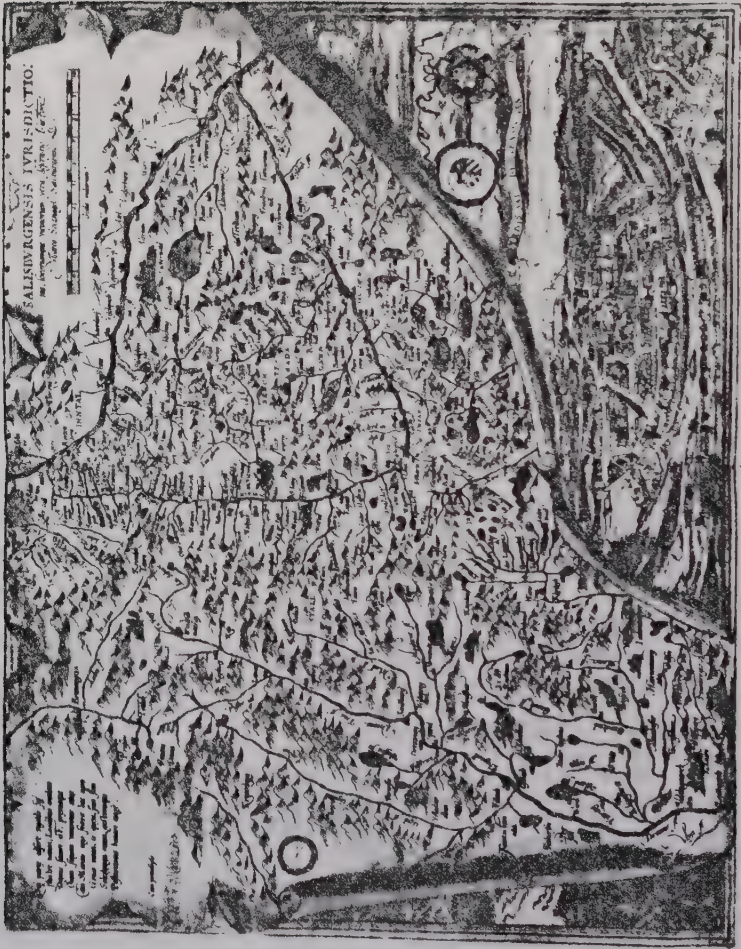


Abb. 8. Die Karte von Marcus Secznagel (1551)
(Aus Abraham Ortelius „Theatrum orbis terrarum“, 1570)

(UNB)



Abb. 13—14. Die Karte von Rupert Maerth 1673

Landesbibliothek Salzburg.



Abb. 15. Die Karte von Franz Dückher 1666

(Kiesel)



Abb. 18. Neue Karte des Bistums Chiemsee von Fürstaller (um 1770)

Lebenslauf

Karl Zöllner

21.04. 1930	Geburt in Rittersbach/Odenwald Staatsangehörigkeit: deutsch Religion: römisch-katholisch
1936 - 1944	Volksschule
1944 - 1947	Mitarbeit im elterlichen Betrieb (Landwirtschaft, Schäferei, Gemischt- warengeschäft)
1947 - 1950	kaufmännische Lehre, Berufsschule, Abschlußprüfung
1951 - 1957	Kaufmann - selbständig
1957 - 1961	Spätberufenseminar St. Matthias Wolfratshausen-Waldram/Obby. Abitur
1961 - 1963	Collegium Borromaeum Freiburg/Brsg. Albert-Ludwigs-Universität (Studium)
1963 - 1964	Externitas Freiburg/Schweiz Dominikaner-Universität (Studium)
1964 - 1965	Collegium Borromaeum Freiburg/Brsg. Albert-Ludwigs-Universität (Studium) Theologische Abschlußprüfung
1965 - 1966	Priesterseminar St. Peter/Schw.
12.06. 1966	Priesterweihe
1966 - 1972	Vikar in Mannheim-Feudenheim Weil am Rhein Heidelberg-Ziegelhausen
09.05. 1972	Pfarrer in Mannheim 71, St. Bonifatius

